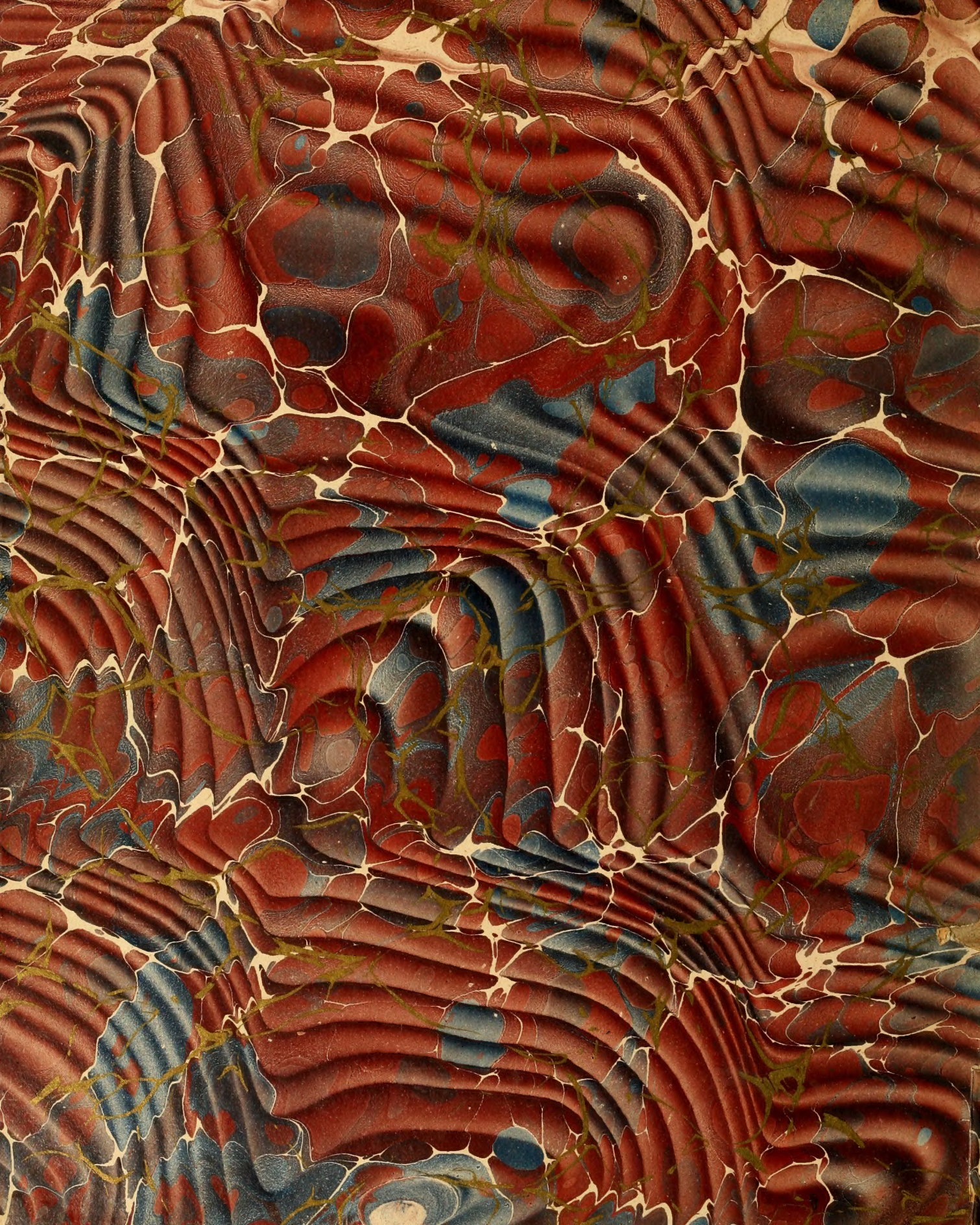
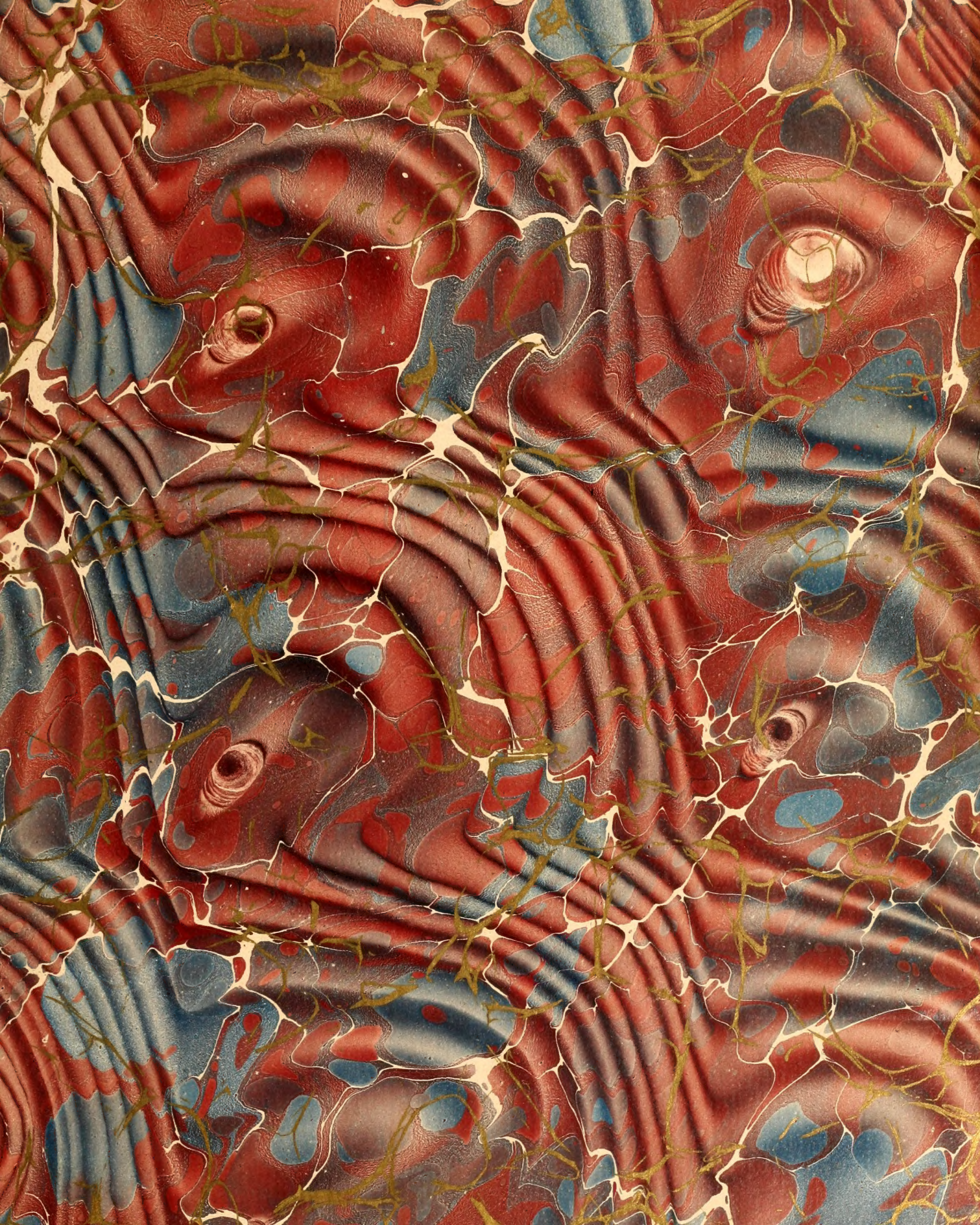
QL
725
A1W13
Mamm.





QL
725
A1W13
Mamm

Beiträge

zur

Kenntniss der Säugthiere Amerika's.

Vom

Professor Dr. A. Wagner.

Erste Abtheilung.

Mit drei Kupfertafeln.

SMITHSONIAN LIBRARIES

Beiträge
zur Kenntniss der Säugthiere Amerika's

von

Dr. A. Wagner.

Schon im zweiten Bande der „Abhandlungen der mathematisch-physikalischen Klasse der K. B. Akademie der Wissenschaften" habe ich Beiträge zur Kenntniss der warmblütigen Wirbelthiere Amerika's mitgetheilt. Seitdem hat sich wieder viel Material angehäuft, das der Bekanntmachung würdig erachtet werden dürfte. Den reichlichsten Beitrag hiezu hat mir die Reise des Kustos-Adjunkten *Johann Natterer* durch Brasilien geliefert. Wie ich schon in einem früheren Berichte an die K. Akademie*) auseinandergesetzt habe, hatte ich mich bereits vor vier Jahren mit dem gedachten Reisenden über die gemeinschaftliche Bearbeitung einer Säugthier-Fauna Brasiliens verständigt, wobei mir hauptsächlich die Beschreibung der leiblichen Gestaltungsverhältnisse, meinem Freunde und Mitarbeiter die Schilderung der Lebensweise und der geographischen Verbreitung der brasilischen Säugthiere zugefallen wäre.

*) Münchner gelehrte Anzeigen XVI. S. 73.

Binnen achtzehn Jahren, in welchen er Brasilien fast in seiner ganzen Ausdehnung von Südost nach Nordwest durchwanderte, hatte Johann Natterer in allen Thierklassen, so auch insbesondere an Säugthieren eine Sammlung zusammengebracht, die an Fülle Alles übertraf, was bisher aus diesem reichgesegneten Lande nach Europa übergeführt worden war. Und nicht blos die Menge der Gegenstände ist es, welche dieser Sammlung ihren Werth verleiht, sondern auch die Art, in der sie angelegt wurde. Durch die Munifizenz der K. K. österreichischen Regierung wie durch eigne Anstrengungen hatte Johann Natterer hinlängliche Zeit und Mittel, um an allen wichtigen Punkten nach Gutdünken zu verweilen und nicht blos die Thierbevölkerung derselben zum Behufe seiner Sammlungen auszubeuten, sondern sie auch in ihren Lebensverhältnissen, in ihren Alter- und Geschlechtsverschiedenheiten zu erforschen. Um diese reiche Sammlung kennen zu lernen und mich über die Art und Weise der Bearbeitung mit meinem Kollegen zu verständigen, hatte ich mich im Herbste 1842 nach Wien begeben. Die ganze Ausbeute an brasilischen Säugthieren wurde von uns gemustert, und darunter die Arten, die wir für neu erklärten, ausgeschieden, um zuvörderst beschrieben zu werden. Da meine Zeit nicht ausreichte, um auf einmal das ganze grosse Material zu gewältigen, so wurde mir in zwei Sendungen das Uebrige, darunter alle Handflügler, Beutelthiere und Nager, hieher zugeschickt, um es mit grösserer Musse und mit Vergleichung der hiesigen Sammlung bearbeiten zu können. Vor drei Jahren schon bin ich mit dieser Arbeit fertig geworden, und eine nochmalige Reise nach Wien war verabredet, um gemeinschaftlich die letzte Hand ans Werk zu legen und es dann der Publikation zu übergeben.

Indess, der Mensch denkt's, Gott lenkt's. Die Wahrheit dieses alten Spruchs habe ich bei dieser Gelegenheit ebenfalls zu erfahren gehabt. Ein plötzlicher Tod raffte meinen Freund dahin,

noch ehe er dazu gekommen war, die in seinen Tagebüchern niedergelegten Notizen auszuarbeiten, und somit ist ein grosser Theil seiner Beobachtungen, die nicht dem Papiere, sondern dem Gedächtnisse anvertraut waren, zugleich mit ihm zu Grabe getragen und die Herausgabe einer besondern *Fauna mammalium brasiliensium* ist nunmehr auch vereitelt. Um nun aber die viele Mühe und Zeit, die mir diese Arbeit kostete, nicht fruchtlos aufgewendet zu haben und zugleich dem verstorbenen Freunde ein ehrendes Andenken zu sichern, benütze ich die Gelegenheit, welche mir die Königliche Akademie, deren Mitglied zu seyn ich die Ehre habe, durch ihre Denkschriften darbietet, um auf diesem Wege die von Johann Natterer in Brasilien entdeckten und von mir zur Zeit blos noch handschriftlich beschriebenen zahlreichen neuen Säugthier-Arten, von denen ich einstweilen nur zur Sicherung unserer Prioritätsrechte in dem Archive für Naturgeschichte seit dem Jahre 1842 kurze Diagnosen mittheilte, in ausführlicher Darstellung bekannt zu machen. Ich habe die Beschreibungen so eingerichtet, dass sie fortwährend eine vergleichende Rücksicht auf die schon länger bekannten Arten nehmen, und indem ich ihre Unterschiede von letzteren scharf hervorgehoben habe, sind Abbildungen der Species zum grossen Theil entbehrlich geworden, und ich habe daher zu bildlichen Darstellungen vorzugsweise die Verhältnisse des Knochengerüstes und des Zahnbaues ausgesucht.

In gleicher Weise habe ich es auch hinsichtlich der Abbildungen bei den übrigen neuen Säugthier-Arten, die mir nicht aus der Reise Natterer's, sondern auf andern Wegen und meist auch aus andern Ländergebieten des grossen amerikanischen Kontinentes zukamen, gehalten. Es ist mir insbesondere geglückt, von mehreren seltenen amerikanischen Nagergattungen, deren osteologische Verhältnisse bisher nicht bekannt waren, Exemplare in Salz oder Weingeist aufbewahrt zu erlangen, um von ihnen Skelete anzufertigen,

deren Beschaffenheit in den vorliegenden Mittheilungen auseinander gesetzt werden soll. Die Originale sind alle in der hiesigen zoologisch-zootomischen Sammlung aufgestellt, zu deren schätzbarsten Bereicherungen sie gehören; denn wie das Skelet dem Körper Form und Haltung giebt, so gewährt es auch der wissenschaftlichen Anschauung der höheren Thierwelt den nächsten und sichersten Stützpunkt, für Vergleichung mit den Ueberresten einer aus dem Leben verschwundenen älteren Fauna ohnediess den einzigen Maasstab.

Ich habe in den vorliegenden Beiträgen die Gattungen und Arten, die einer und derselben Ordnung angehören, auch immer in eine gemeinschaftliche Abtheilung zusammengefasst; die Ordnungen selbst aber so aufeinander folgen lassen, wie ich sie bei der letzten Revision vorgenommen habe, um dadurch mir nicht die Gelegenheit zu versperren, bei einem für den nächsten Sommer beabsichtigten Besuche der Wiener Sammlung noch die Lücken zu ergänzen, die meiner Arbeit in etlichen Abtheilungen geblieben sind.

Erste Ordnung. Beutelthiere.

Amerika hat von dieser merkwürdigen Gattung keine anderen Formen als die der sogenannten Beutelratten aufzuweisen, welche ein Theil der Zoologen sämmtlich unter der einzigen Gattung *Didelphys* zusammenfasst, während andere eine Art davon unter dem von Illiger gegebenen Namen *Chironectes* abtrennen. Ich werde zeigen, dass zu einer solchen Sonderung weit mehr Grund als zu ihrer Vereinigung mit den andern Beutelratten vorhanden ist, und bei dieser Gelegenheit die Irrthümer berichtigen, welche neuerdings erst über dieses, in den Sammlungen höchst seltne Thier in Umlauf gebracht worden sind.

I. DIDELPHYS. Beutelratte.

Zu dieser artenreichen Gattung können wir zu den schon bekannten nicht weniger als 10 neue, sämmtlich von Natterer in Brasilien entdeckte Arten beifügen, und zugleich von etlichen andern Species, die bereits früher beschrieben wurden, Beiträge zu einer genauern Charakteristik derselben mittheilen, so dass wir im Ganzen 13 Arten hier zur Sprache zu bringen haben. Wie höchst selten diese neuen, meist im Innern Brasiliens gesammelten Arten sind, erhellt daraus, dass in der von *Waterhouse* begonnenen *Natural History of the Mammalia*, die mit fleissiger Benützung der grossen englischen Sammlungen, wie der des Pariser Pflanzengartens bearbeitet wird, und von der so eben die beiden Hefte (das 10. und 11te), welche die Beutelratten abhandeln, ausgegeben worden sind, von den durch uns aufgestellten Arten, die ihm aus den Diagnosen im Wiegmann'schen Archive bekannt waren, keine einzige als in den erwähnten grossen Sammlungen vorhanden aufgeführt wird.

Von den 13 hier in Rede kommenden Arten gehören nur drei [*Didelphys poecilotis*, *Philander* und *dichrura*] der Abtheilung an, bei denen die Weibchen mit einem Beutel versehen sind; die 10 andern reihen sich bei der Abtheilung ein, deren Weibchen keinen Beutel, sondern blos Hautfalten zur Fassung der Zitzen haben. Wollen wir sie nach natürlichen Verwandtschaften gruppiren, so stellen sie sich folgendermassen:

a) *Didelphys poecilotis.*

b) *Didelphys Philander, dichrura* und *affinis.*

c) *Didelphys lanigera* und *ochropus.*

d) *Didelphys murina, macrotarsus* und *microtarsus.*

e) *Didelphys unistriata, domestica, glirina* und *velutina.*

1. Didelphys poecilotis Natt. Die ohrfleckige Beutelratte.

D. Cuniculi magnitudine, pilis laneis albidis, sericeis plerumque basi albis, apice nigris, nonnullis totis albis; auriculis albido-carneis, basi nigro-maculatis, gastraeo albido.

Didelphys poecilotis. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. S. 358.

Wie bei mehreren anderen Beutelratten sind auch bei der *Didelphys Azarae* etliche Arten bis auf die neueste Zeit miteinander vermengt und verwechselt worden. *Temminck*, der sie zuerst absonderte, liess sie gleichwohl noch mit dem von *Azara**) beschriebenen *Micouré proprement dit* beisammen, was nicht zu billigen ist, da sowohl Azara als *Rengger***) und *Waterhouse* ***) diesem

---

*) Ess. I. p. 233.

**) Säugth. v. Paraguay. S. 243.

***) Marsup. p. 83. Tab. I.

Thiere röthlichweisse Ohren mit schwarzer Basis zuschreiben, während die brasilische *D. Azarae* und *cancrivora* in all den vielen Exemplaren, die ich gesehen habe und womit auch der *Prinz von Neuwied* übereinstimmt, schwarzbraune Ohren zeigt. Behält man für diese brasilischen Exemplare den Namen D. Azarae bei, so muss dem von Azara beschriebenen Thiere, als einer davon verschiedenen Species, ein anderer gegeben werden; der Name *Didelphys leucotis* möchte der bezeichnendste seyn.

Von den grossen schwarzöhrigen brasilischen Beutelratten ist aber weiters noch eine andere, jedoch ebenfalls Brasilien angehörige Art zu sondern, welche in der Färbung der Ohren ganz von dieser abweichend, an die von Azara beschriebene erste Beutelratte sich anschliesst. Wenn ich sie gleichwohl nicht mit dieser spezifisch vereinige, so kommt diess nicht blos aus der Bedenklichkeit her, dass mir die angeführte paraguay'sche Beutelratte aus Autopsie nicht bekannt ist, sondern noch mehr desshalb, weil ich bei Vergleichung unserer Exemplare mit den vorliegenden Beschreibungen auf etliche erhebliche Differenzen gestossen bin, von denen am Schlusse die Rede seyn wird.

Der Kopf ist spitz, die Nasenkuppe unterwärts breit ausgehölt; die Schnurren lang und steif; die Ohren gross und fast ganz nackt. Die Hinterfüsse sind kurz, mit grosser Spannhaut zwischen dem Daumen und der zweiten Zehe; die Zehen sehr spärlich behaart, die Sohlen nackt. Dem weichen Wollpelz sind auf dem Rücken $1\frac{1}{2}$ bis 2″ lange Stichelhaare eingemengt, die an der Seite weit spärlicher und kürzer sind. Der Schwanz ist durchgängig geschuppt, was an der Wurzel auf eine gute Strecke hin durch lange Stichelhaare ziemlich verdeckt wird; wo diese aufhören, folgen nur noch kurze angedrückte Härchen.

Die Farbe der Wollhaare ist gelblich weiss. Die langen Stichelhaare des Rückens sind in ihrer untern kleinern Hälfte weiss,

in der obern schwarz, doch sind ihr einige ganz weisse Stichelhaare, aber sehr spärlich, eingemengt. An den Seiten herrscht die gelblichweisse Farbe vor, indem die Stichelhaare hier nicht blos seltener, sondern auch mit kürzern und heller schwärzlichen Spitzen versehen sind, überdiess ein guter Theil von ihnen ganz weiss ist. Die ganze Unterseite des dichtbehaarten Unterleibes ist einfarbig gelblichweiss, indem hier Woll- und Stichelhaare ihrer ganzen Länge nach gleichförmig gelblich weiss sind. Der ganze Kopf und Hals ist ebenfalls von letztgenannter Farbe, was nur durch 3 Längsstreifen unterbrochen wird. Der mittelste beginnt am hintern Ende des Nasenrückens, zieht als ein schmaler schwarzer Streifen zwischen den Augen und Ohren hindurch, breitet sich auf dem Hinterkopf etwas aus, verengt sich dann in eine schmale Linie auf dem Hinterhalse, und indem er sich am Nacken wieder ausbreitet, verbindet er sich mit der schwarzen Rückenfarbe. Die Augen liegen in einem schmalen braunen Ringe, der sich etwas rück- und vorwärts in einen verwischten lichtbräunlichen Streif verlängert. Die Schnurren sind schwarz; die Ohren weisslich fleischfarben, mit grossem schwarzem Fleck am Grunde. Die Gliedmassen sind in ihrem untern Theile schwarz behaart. So weit der Schwanz an seiner Wurzel mit langen Stichelhaaren bedeckt ist, sind diese schwarz und haben nur im Anfange eine kurze weissliche Basis. Wo sie aufhören, was unten eher eintritt als oben, ist der Schwanz auf eine kurze Strecke schwarz, und die kurzen angedrückten Borstenhaare sind es ebenfalls; die grössere Endhälfte ist aber weisslich fleischfarben und ihre Borsten sind schmutzig weisslich.

Körper	13″	10‴
Schwanz	9	7
Behaarter Theil desselben oben ohngefähr .	3	9
Weisses Endstück des nackten Theils .	5	3
Von der Nase zum Auge	1	4

Von der Nase zum Ohre	2″	10‴
Ohr	1	7
Hinterfuss	1	$3\frac{1}{2}$

Natterer brachte zwei gleichgrosse Weibchen dieser Art von Angaba mit, die beide mit einem Beutel versehen sind.

Dass diese *Didelphys poecilotis* von *D. Azarae* wie von *D. cancrivora* spezifisch abweicht, wird nicht wohl bestritten werden können. Nicht so leicht ist die Entscheidung in Bezug auf *D. leucotis*, zu der sie in nächster Verwandtschaft steht. Als Unterschiede habe ich folgende aufgefunden. Azara, Waterhouse und Rengger geben gleichmässig an, dass bei ihrer Art nur die kurzen Wollhaare schwarzspitzig, die langen Stichelhaare dagegen sämmtlich weiss sind; bei unserer Art dagegen sind die Wollhaare weisslich und die langen Stichelhaare schwarzspitzig; nur einzelne, höchst seltene von letzteren sind ganz weisslich. Ferner geben Rengger und Waterhouse den Bauch als schwarz oder braun an, während er bei unserer Art weiss ist. Endlich nimmt nach des Letzteren Angabe die weisse Schwanzspitze nur $\frac{1}{3}$ der ganzen Schwanzlänge ein, während sie bei unserer Art über die Hälfte misst. Ich bin daher der Meinung, dass unsere *D. poecilotis* nicht sowohl als eine constante Varietät von der *D. leucotis*, sondern als eine selbstständige Art anzusehen ist.

Marksraf's Tai-ibi Brasiliensibus, Lusitanis Cachorro do mato, scheint am besten auf unsere *Didelphys poecilotis* zu passen; die weissen Ohren wenigstens, die er ihr zuschreibt, kommen bei keiner andern bekannten brasilischen Art vor. Auch *Lund's* *) *Didelphys albiventris*, die ich erst jetzt in Vergleichung habe nehmen können, und aus denselben Gegenden, wo Natterer's Exemplare her-

*) Det K. Danske Vidensk. Selsk. Afh. VIII. p. 236.

rührt, wird wahrscheinlich identisch mit unserer *D. poecilotis* seyn, obwohl er die Länge des Schwanzes und der Ohren anders angiebt, indem er die ganze Länge zu 22″ festsetzt, wovon der Körper die eine Hälfte (also der Schwanz die andere) wegnimmt, und die Höhe der Ohren zu 2″ 3‴ bestimmt. Ob in dieser Beziehung Lund oder wir uns geirrt haben, kann ich dermalen nicht entscheiden.

2. *Didelphys Philander* Linn. Die langschwänzige Beutelratte.

D. Opposso major, supra fulvo- aut cano-rufescens, subtus albido-lutescens; rostro abbreviato tristriato; cauda corpore multum longiore, basi longius pilosa, dein nuda, albido-carnea, initio supra subtusque fusco maculata, dimidio exteriore immaculata.

Didelphys Philander. Linn. XII. p. 72; ed. Gmel. I. p. 103. — Schreb. Säugth. III. S. 541. tab. 147. — Temm. monogr. I. p. 43. tab. 6 (mit Skelet). — A. Wagn. in Schreb. Suppl. II. S. 45. — Waterh. marsup. p. 102 (zum Theil).

Didelphys Cayopollin. Schreb. Säugth. III. S. 544 tab. 148. (fig. Buff.) — Linn. Gmel. I. p. 106. — Geoffr. catal. p. 142 (zum Theil). — Cuv. règn. anim. I. p. 177. — Desmar. mamm. p. 257.

Mus americanus. Seba thes. I. p. 49. tab. 31. fig. 4.

Mus africanus Kaiopolin dictus. Seba thes. I. p. 49. tab. 31. fig. 3.

Cayopollin. Buff. hist. nat. X. p. 350. tab. 55, Daubent. p. 353.

Faras ou Ravale. Gumill. Orin. III. p 238?

Unter der Benennung *Didelphys Philander* sind mehrere Arten confundirt worden, wie diess *Temminck* gründlich auseinander gesetzt

hat. Aber auch nachdem man mit diesem Naturforscher die gehörigen Berichtigungen vorgenommen hat, können noch 3 Arten als *Didelphys Philander* miteinander verwechselt werden. Zwei davon sind eine Entdeckung von *Johann Natterer*; die eine von ihnen gehört dem Süden, die andere dem Westen Brasiliens an. Schon aus dieser Angabe der Lokalitäten geht es hervor, dass erwähnte beide Arten den älteren Naturforschern nicht wohl bekannt seyn konnten, da Brasilien bis auf die neuesten Zeiten ganz gesperrt war. Auf die ächte *Didelphys Philander* werden daher alle ältern Autoritäten bezogen werden dürfen, da diese Art dem nordöstlichen Amerika angehört, was seit zweihundert Jahren fortwährend oder doch zeitweise zugänglich gewesen ist.

Aus dem eben angeführten Grunde wird man wohl *Seba's* *) *Mus africanus, Kayopolin dictus, mas,* so wie seinen *Mus s. Sorex silvestris, americanus mas,* hieher rechnen dürfen, da der gefleckte Schwanz und die Form und Streifung des Kopfes entschieden auf eine der drei genannten Arten hinweist, ohne dass jedoch die Zeichnungen von Seba die nöthige Genauigkeit hätten, um unter ihnen sicher die wahre Species auszuwählen. Dagegen gehört sein *Tai-ibi* **) weder zu unserer Art, noch zu *Markgraf's* ***) *Tai-ibi*; auch ist dieser nicht, wie *Lichtenstein* und *Fischer* meinen, mit unserer *D. Philander* identisch, sondern zu jener Abtheilung von Beutelratten zu zählen, welche durch *D. Azarae* und *cancrivora* repräsentirt wird.

Dagegen kann man mit Sicherheit hieher rechnen *Buffon's* und *Daubenton's Cayopollin,* wie diess aus der Angabe des Fleckenbesatzes des Schwanzes und seiner relativen Verhältnisse zur Kör-

*) *Thesaur.* p. 49. tab. 31. fig. 3 und 4.

**) A. a. O. S. 57. tab. 36. fig. 4.

***) *Hist. Bras.* p. 223.

perlänge am Deutlichsten hervorgeht*). Die geringere Grösse dieses Exemplares rührt von seinem jugendlichen Zustande her, da der Oberkiefer noch nicht einmal sämmtliche Backenzähne aufzuweisen hatte. *Geoffroy* vermengt unter seiner *D. Cayopollin* zwei oder mehrere Arten, indem er zum Buffon'schen Exemplare auch noch ein Weibchen ohne Beutel stellt. *Schreber's D. Philander* ist die unserige, und nach einem Originale von ihm beschrieben; seine *D. Cayopollin* beruht grösstentheils auf der von Buffon, doch mit unrichtigen Zusätzen, wie unter andern der von dem Mangel des Beutels. *Desmarest* wiederholt nur Daubenton's Beschreibung, spricht also auch von unserer Art, *Linné's D. Philander* ist dagegen nur muthmasslich hieher zu rechnen.

Unzweifelhaft beziehen sich die citirten neuern Beschreibungen auf unsere *D. Philander*. Diess ist der Fall bei dem *Prinzen von Neuwied* und bei *Temminck*. Meine Beschreibung in Schreber's Supplementen ist gleichfalls von einem ächten Exemplare dieser Art entnommen; auch die Hauptbeschreibung von *Waterhouse* bezieht sich auf dieselbe. Da demnach diese Beutelratte durch die angeführten Beschreibungen hinlänglich charakterisirt ist, so brauche ich im Nachfolgenden nur auf ihre Hauptmerkmale aufmerksam zu machen; zuvörderst will ich indess auf die Kennzeichen hinweisen, welche einerseits die drei verwandten Arten mit einander gemein haben, und welche andrerseits sie von einander unterscheiden.

Ihre Grösse geht von der der Ratte bis über die des Opossums hinaus. Der Kopf ist abgekürzt und mit drei dunkeln rostbraunen

---

*) Die Körperlänge giebt Daubenton in gerader Linie zu 7″ 3‴ an, den Schwanz zu 11″ 5‴. Vom nackten Theil des Schwanzes sagt er, dass er braune Flecken auf gelblichem Grunde hat, während die Schwanzspitze ganz gelblich ist. Im Oberkiefer waren jederseits nur 6 Backenzähne vorhanden.

Längsstreifen bezeichnet, ohne die weissen Augenflecke des Opossums. Die Ohren sind gross, nackt, nur am Grunde der Hinterseite mit Wolle besetzt. Der Schwanz ist so lang oder länger als der Körper, an der Wurzel auf eine ziemliche Strecke von dem Rückenpelze überzogen, der plötzlich und gleichförmig aufhört, indem er auf der obern Seite soweit als auf der untern vorreicht. Der übrige Theil des Schwanzes ist nackt, mit kleinen Schuppen bedeckt, ohne Härchen, licht fleischfarben und verschieden gefleckt. Die Färbung des Pelzes ist auf der Oberseite rosröthlich, auf der untern gelblich weiss. — Die Unterschiede der drei Arten begründen sich hauptsächlich auf das Verhältniss der Schwanz- zur Körperlänge, auf die Art und Weise seines Fleckenbesatzes und auf das Vorhandensein oder den Mangel eines Beutels bei den Weibchen.

Didelphys Philander hat unter den drei verwandten Arten die ansehnlichste Grösse. Der Schwanz ist bei ihm weit länger als der Körper, sein nackter Theil anfangs auf eine ziemliche Strecke dunkelbraun, dann weisslich fleischfarben, mit braunen Flecken oben wie unten besetzt, zuletzt mit langer, ungefleckter, einfarbig lichter Spitze. Das Weibchen ist mit einem Beutel versehen.

Bei *Didelphys dichrura* ist der Schwanz so lang als der Körper; sein nackter Theil oben mit rundlichen schwarzen Flecken besetzt, die aber der ganzen Unterseite, so wie der Schwanzspitze ringsum, völlig fehlen. Das Weibchen hat einen Beutel.

Bei *Didelphys affinis* hält die Schwanzlänge das Mittel von den beiden ersten Arten. Als Grundfarbe des nackten Theils des Schwanzes ist die dunkelbraune anzusehen, welche der ganzen Länge nach bis zur Schwanzspitze, oben wie unten, mit weisslich fleischfarbigen Flecken besetzt ist. Das Weibchen ist ohne Beutel.

Vermittelst dieser Merkmale kann man die drei verwandten Arten leicht von einander unterscheiden. Was unsere *Didelphys*

Philander insbesondere anbelangt, so ist noch zu bemerken, dass das Exemplar der Münchner Sammlung, so wie zwei der Wiener (ein altes Männchen und Weibchen) auf der Oberseite schön rostfalb gefärbt sind, was auf dem Vorderkopf, den Seiten, Gliedmassen und dem Schwanze lichter wird, während ein anderes Männchen eine licht röthlichgraue Färbung hat. Die Unterseite ist an allen Exemplaren schön lichtgelb, um den Beutel der Weibchen rostig goldfarben. Ohren und Sohlen sind ziemlich hellfarbig; die Krallen weisslich.

Von einem sehr grossen Weibchen der Wiener Sammlung, aus der Gegend von Borba, habe ich folgende Maasse abgenommen.

Körper	11″	0‴
Schwanz.	15	0
Behaarter Theil desselben. . .	2	8
Von der Nase zum Auge . . .	0	11
„ „ „ „ Ohre . . .	2	1
Ohr	1	2
Hinterhand	1	6

An einem Männchen misst der Körper 9″, der Schwanz 14″, der behaarte Theil desselben 2″ 3‴.

Natterer brachte 2 Exemplare von Borba und eines vom Rio Branco, also aus den nordwestlichen Theilen Brasiliens, mit.

3. *Didelphys dichrura.* Natt. Die blassfarbige Beutelratte.

D. Philandro affinis at minor, supra cano-rufescens, subtus albido-lutescens; capite abbreviato tristriato; cauda longitudine corporis, basi pilosa, dein nuda, albido-carnea, supra fusco-maculata, subtus apiceque immaculata.

Didelphys dichrura. A. Wagn. im Archiv f. Naturgeschichte. 1842. S. 358.

Durch die bei *Didelphys Philander* angegebenen Merkmale ist diese Art leicht von ihr, so wie auch von *D. affinis* zu unterscheiden. Sie ist eine der vielen Entdeckungen *Natterer's* und scheint bisher von keinem Schriftsteller erwähnt worden zu seyn.

Sie ist bedeutend kleiner als die vorige Art, der Kopf eben so verkürzt, die Furchung der Nasenkuppe, die Schnurren, Ohren, Hände und der Beutel der Weibchen von derselben Beschaffenheit. Der Pelz ist fein und weich; der nackte Theil des Schwanzes wie bei *D. Philander* beschuppt.

Die Farbe aller mir vorliegenden Exemplare ist lichter als bei *D. Philander* und *affinis.* Sie ist auf der Oberseite licht rostig grauröthlich, was auf dem Kopfe am lebhaftesten ist, an den Seiten aber bald in's Grauliche fällt; die Keulen und die Aussenseite der Gliedmassen ist licht gelbgraulich. Die ganze Unterseite des Körpers, nebst der Innenseite der Beine, ist schön ockergelblich, was bei den Weibchen an dem Rande des Beutels in ein dunkleres Rothgelb übergeht. Die Haare der Oberseite sind in ihrer untern Hälfte schiefergrau, und diese Farbe ist viel weiter an ihnen ausgebreitet als bei *D. affinis;* auf den Gliedmassen sind nur die Spitzen lichtgelblich, das Uebrige ist trübgrau. Auf der Unterseite sind die Haare einfarbig. Die Kopffärbung ist wie bei *D. Philander* und *affinis:* ein ähnlicher Längsstreif von der Stirne zur Nasenkuppe nebst einem gleichfarbigen Augenringe, der jedoch rückwärts nicht, wie bei letzterer Art, zum Ohre fortgesetzt ist, auch vorwärts ziemlich matt ist. Die Schnurren sind gleichfalls schwarz; die Ohren scheinen röthlich fleischfarben gewesen zu seyn. Die Sohlen sind licht; die Nägel weisslich. Die vorherrschende Farbe des Schwanzes

ist weisslich fleischfarben, auf der Oberseite mit schwarzen Flecken, die allmählig spärlicher werden, der Unterseite aber, wie überhaupt der ganzen Schwanzspitze, völlig fehlen.

Von einem erwachsenen Weibchen sind folgende Maasse abgenommen worden.

Körper	8″	6‴
Schwanz.	9	1
Behaarter Theil desselben. . .	1	3
Von der Nase zum Auge . . .	0	8
„ „ „ „ Ohre . . .	1	$6\frac{1}{2}$
Ohr	1	0
Hinterhand	1	3

Nach *Natterer's* Abnahme maass an einem andern Weibchen der Körper $10\frac{1}{2}$″ und der Schwanz ebensoviel; an einem Männchen der Körper $8\frac{3}{4}$″, der Schwanz $11\frac{1}{2}$″, wovon auf den behaarten Theil $1\frac{1}{4}$″ Wiener Maass kam.

Natterer fand diese Art nur um Ypanema (im südlichen Brasilien), wo sie häufig vorkommt.

4. *Didelphys affinis* Natt. Die scheckschwänzige Beutelratte.

D. Philandro affinis, at minor, supra rufescens, subtus albido-lutescens; capite abbreviato tristriato; cauda corpore paululum longiore, basi longius pilosa, dein nuda, fusca subtusque usque ad finem albido-maculata.

Didelphys affinis. A. Wagn. im Archiv für Naturgeschichte. 1842. S. 358.

Diese Art, welche ebenfalls *Natterer* entdeckte, ist mit *Didelphys Philander*, noch mehr aber mit *Didelphys dichrura*, mit der sie auch in der Grösse übereinstimmt, verwandt *), unterscheidet sich aber von beiden schon dadurch, dass die Weibchen keinen Beutel haben, wie sich Natterer hievon an zwei frischen Exemplaren versichert hat und ich mich ebenfalls durch Untersuchung der Felle von diesen überzeugt habe.

Die Grösse ist ohngefähr die einer Ratte. Der Kopf ist kurz; die nackte Nasenkuppe mit deutlicher Längsfurche; die Schnurren und Ohren wie bei den verwandten Arten. Die vier Hände haben nur einen sehr spärlichen und feinen Haaranflug. Der Pelz ist so weich als bei *D. dichrura* und hüllt die Schwanzwurzel in gleicher Weise ein, reicht aber um etwas weiter vor; der übrige Theil ist ganz nackt und mit kleinen Schuppen besetzt.

Die Farbe der Oberseite ist rostbraunröthlich, was auf dem Scheitel und Hinterkopfe mehr in's Röthliche, auf den übrigen Theilen mehr in's Rostbräunliche fällt, an den Seiten heller und auch auf dem Rücken durch die glänzenden hellern Haarspitzen lichter wird. Die ganze Unterseite des Körpers nebst der Innenseite der Beine ist schön lichtgelblich; da den Weibchen der Beutel fehlt, so ist auch an der Stelle, wo er bei andern Arten sich findet, keine dunklere rostrothe Färbung sichtlich. Die Haare der Oberseite sind an ihrem Grunde grau, werden dann rostfarbig und ihre Spitzen

*) Es scheint fast, als ob *Waterhouse* unsere *D. affinis* mit *D. Philander* zusammengestellt hätte. In seiner *Nat. hist. of Marsup.* sagt er nämlich [S. 103] in der Beschreibung von *D. Philander*, dass er in Paris ein Exemplar gesehen hätte, an welchem der Schwanz fast ganz schwarz sei, indem er nur einige weisse Flecken hätte. Diess kann nicht wohl eine andere Art als unsere *D. affinis* seyn.

sind lichter und glänzender. Auf der Unterseite sind die Haare einfarbig. Wie bei *D. Philander* und *dichrura* verläuft von der Stirne ein rostbrauner Längsstreif zur Nasenkuppe und die Augen liegen in einem gleichfarbigen Streifen, der sich rückwärts bis zum Ohre, vorwärts bis zu den Schnurren erstreckt; letztere sind schwarz. Der Zwischenraum zwischen jedem Augenkreise und dem Längsstreifen ist graulich weiss. Die Ohren scheinen im Leben fleischfarben gewesen zu seyn und sind am Grunde der Hinterseite mit gelblicher Wolle besetzt. Die Aussenseite der Gliedmassen ist leicht rosröthlich, auf den hintern mit viel Graulichweiss untermischt. Die Sohlen sind fleischfarben; die Nägel weisslich. Der nackte Theil des Schwanzes ist dunkelbraun, und seiner ganzen Länge nach bis zur Spitze, oben wie unten, mit weisslich fleischfarbigen, meist kleinen Flecken besetzt, die im Anfange spärlich, gegen das Ende häufiger sind.

Körper	8″	0‴
Schwanz.	9	0
Behaarter Theil desselben . . .	1	6
Von der Nase zum Auge . . .	0	8
„ „ „ „ Ohre . . .	1	$5\frac{1}{2}$
Ohr	1	0
Hinterhand	1	3

An einem anderen Weibchen misst der Körper 9″, der Schwanz 10″.

Natterer brachte diese Art in zwei Exemplaren aus Mate grosso mit, also aus den westlichsten Gegenden des mittlern Brasiliens.

5. *Didelphys lanigera* Desm. Die grosse Woll-Beutelratte.

D. Opossо major, lanuginosa, supra bruneo-fulvescente, subtus e lutescente albida; occipite, nucha artubusque anterioribus rubello-fulvidis; lateribus albidis; cauda supra usque ad ultimum quadrantem pilosa, infra per tres quadrantes nuda albida.

Didelphys lanigera. Desmar. mamm. p. 258. — Rengger's Säugth. v. Paraguay. S. 225? —A. Wagn. in *Schreb.* Supplem. II. S. 46. — Waterh. marsup. p. 98.; nat. hist. of Mammal. I. p. 494.

Micouré second ou Micouré laineux. Azar. essai I. p. 275.

Dass das von *Natterer* mitgebrachte Exemplar, nach welchem nachstehende Beschreibung entworfen ist, mit *Azara's Micouré laineux* zu einer Art gehört, ist mir nicht zweifelhaft; dagegen bin ich im Ungewissen, ob *Rengger's D. lanigera* ebenfalls hieher zu rechnen ist, da seine Beschreibung in der Grösse, Färbung und Schwanzbehaarung merkliche Differenzen von Azara's und meinen Angaben darbietet. *Waterhouse* hatte kein Original-Exemplar vor sich und konnte daher nur Azara's und Rengger's Beschreibung wiederholen. Da unser Exemplar gegenwärtig vielleicht das einzige ist, das in einer europäischen Sammlung existirt, so will ich dasselbe umständlicher beschreiben, um hiernach die Arts-Merkmale genau festzusetzen.

Der Pelz ist sehr weich und reichlich, und fühlt sich so linde wie Wolle an. Wie gewöhnlich sind die Gliedmassen dicht damit besetzt, während die vier Hände nur ganz fein und spärlich mit anliegenden Härchen bekleidet sind. Die Nasenkuppe ist nackt und längs der Mitte gespalten. Die Schnurren reichen bis etwas hinter das Ohr und sind an der Wurzel ziemlich starr; über dem Auge

entspringen noch zwei kürzere Borsten und tief unter denselben drei andere. Die Ohren sind gross, oval, nackt, nur in der untern Hälfte ihrer Hinterseite mit Wolle bedeckt. Die Sohlen sind nackt, der Hodensack mit einigen Härchen beflogen. Der Schwanz ist an der Wurzel dick und wollig behaart, was auf der Oberseite über drei Viertel von seiner Länge bedeckt; auf der Unterseite dagegen ist der Schwanz nur in seinem ersten Viertel mit Pelz besetzt, das übrige nackt. Ganz nackt ringsum ist also nur das letzte Viertel des Schwanzes; der nackte Theil desselben ist mit kleinen gekörnten Schuppen, die gegen das Ende glätter werden, versehen.

Die Farbe der Oberseite ist licht rostbräunlich falb, was an den Seiten noch viel blässer wird, am Hinterkopfe, dem Nacken und der Aussenseite der obern Gliedmassen aber schön zimmtroth ist; etwas lichter und mit mehr Braun gemengt ist diese Farbe auf den vier Händen und auf der untern Hälfte der Hinter- und Vorderseite des Unterschenkels. Die Farbe der ganzen Unterseite des Körpers, so wie der Innenseite der Gliedmassen ist gelblichweiss; der gelbliche Anflug ist sehr lebhaft am Unterkiefer, Vorderhalse und dem Unterbauch, dagegen an den Leibesseiten kaum merklich, wo die Farbe, ohne scharf abzusetzen, in die der Oberseite übergeht. Die Haare der Ober- wie der Unterseite sind gegen ihren Grund russig graubraun, was auf jener dunkler, als an dieser ist. Von der russig zimmetröthlichen Stirne verläuft ein trüb roströthlicher Längsstreif gegen die nackte Nasenkuppe; ein ähnlicher umgiebt das Auge und breitet sich, blasser werdend, über die Seiten der Schnautze aus. Die Stelle jederseits zwischen dem Längsstreif und Augenring ist graulich weiss; die ganze untere Hälfte der Kopf- und Halsseiten ist weiss. Die Schnurren sind glänzend schwarz, die Nasenkuppe scheint, gleich den Sohlen der Hände, im Leben licht fleischfarben zu seyn; die Ohren haben eine dunkle Farbe. Die hintern Gliedmassen sind auf der Aussenseite sehr licht falb-

bräunlich, mit viel Weiss untermischt. Der Pelzbesatz auf dem Schwanze ist licht rostgelblich, wobei die Haare nur am Grunde etwas dunkler sind; der nackte Theil ist weisslich fleischfarben.

Zur Vergleichung füge ich meiner Maass-Abnahme die von *Azara* bei.

	Eigene Messung.		Nach Azara.	
Körper	12″	3‴	8″	8‴
Schwanz	15	0	13	6
Behaarter Theil desselben, oben . . .	10	6	9	0
„ „ „ unten . . .	3	3	4	6
Kopf	2	6	2	3
Von der Nase zum innern Augenwinkel	1	0		
„ „ „ „ Ohre	2	1		
Ohrlänge	1	2	1	0
Ohrbreite	0	8	0	6
Hinterfuss mit Mittelkralle	1	8		

Als *Heimath* war bisher nur Paraguay bekannt. Azara hatte ein Exemplar von Caazapa, 50 Stunden von Asuncion, ein anderes von dem Dorfe St. Maria erhalten. Rengger bemerkt, dass er seine *D. lanigera* blos in den Missionen und bei Villa Rica angetroffen hat. Durch Natterer ist es nun nachgewiesen, dass sie auch in den südlichen Provinzen Brasiliens vorkommt, indem er ein Exemplar in Caiçara erhielt.

6. *D. ochropus* Natt. Die kleine Woll-Beutelratte.

D. lanigera minor, lanuginosa, subcrispa, supra ferrugineo-rufescens, subtus albida, lateribus canescentibus; cauda supra paululum ultra dimidium pilosa.

Didelphys ochropus. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1842. S. 359.

Diese neu entdeckte Art, zur Zeit nur durch ein männliches Exemplar bekannt, hat mit der *Didelphys lanigera* die grösste Aehn-

lichkeit, unterscheidet sich jedoch durch geringere Grösse und einen andern Farbenton. Der Pelz ist weit mehr wollartig als bei dieser, indem er nicht blos sehr weich sich anfühlt, sondern zugleich etwas kraus ist. Und während der grossen Woll-Beutelratte längere Haare, die über den Pelz vorragen, fast ganz abgehen, sind sie bei der kleinen in grosser Anzahl vorhanden und stehen in ziemlich gerader Richtung weit über den Pelz vor. Ohren, Schnurren, Nasenkuppe und Hände sind wie bei *D. lanigera* beschaffen, doch sind Finger und Zehen weit mehr von Haaren entblösst. Die wollartige Behaarung des Schwanzes reicht auf der obern Seite etwas über die Hälfte hinaus, auf der untern Seite nimmt sie kaum das erste Viertel ein; der nackte Theil ist mit kleinen körnigen Schuppen besetzt.

Die Färbung der Oberseite ist licht rostig zimmtröthlich, was gegen die Kruppe und Schenkel blasser wird, und auf dem Hinterkopfe, Nacken und der Vorder-, auch zum Theil der Aussenseite der vordern Gliedmassen am lebhaftesten ist. Die Unterseite längs ihrer schmalen Mitte, so wie die Innenseite der Gliedmassen, ist gelblich weiss; ihre breiten Seitentheile, so wie die des Kopfes sind licht grau. Von derselben licht aschgrauen Farbe ist ein grosser Fleck, der etwas über dem Ellenbogen beginnt und den hintern Theil des Vorderarms bis zu dessen Mitte abwärts einnimmt. Der Oberkopf hat einen ähnlichen dunkel rostbraunen Längsstreif und Augenkreise, dazwischen mit lichtgraulichem Zwischenraume wie bei *D. lanigera* aufzuweisen; Nasenkuppe, Ohren und Sohlen scheinen aber etwas dunkler; die Schnurren sind ebenfalls schwarz, doch häufiger mit helleren Spitzen; der Hodensack hellfarbig. Die Hinterbeine sind an der Seite mit viel Grau gemischt; die Unterschenkel an der untern Hälfte weiss roströthlich; die Krallen weisslich. Die Haare sind an ihrem Grunde dunkler als bei voriger Art. Der behaarte Theil des Schwanzes ist ganz licht roströthlich, mit bräun-

licher Beimischung; der nackte Theil ist weisslich fleischfarben; doch zeigt er seitwärts von der Behaarung dunkle, fast zusammenfliessende Flecke.

Die Maasse von dem einzigen Exemplare, einem Männchen, das Natterer einbrachte, sind folgende:

Körper	9″	8‴
Schwanz.	13	5
Behaarter Theil desselben, oben . .	7	9
„ „ „ unten . .	3	0
Von der Nase zum Auge	0	$8\frac{1}{2}$
„ „ „ „ Ohre	1	$9\frac{1}{2}$
Ohr, ohngefähr.	1	0
Hinterfuss	1	6

Die Heimath des erwähnten Exemplares ist Barra do Rio Negro, so dass also diese Art als der nördliche Repräsentant der südlichen *Didelphys lanigera* anzusehen ist.

7. *Didelphys murina.* Linn. Die lichtschwänzige Beutelratte.

D. Nitelae magnitudine, supra cano-fulvescens, subtus e lutescente albida; oculis limbo fusco circumdatis; auriculis minoribus; pedibus posterioribus gracilibus; cauda gracili, corpore paululum longiore, basi anguste pilosa, parte nuda unicolore rubello-albida.

Didelphys murina. Linn. XII. 1. p. 72. — Schreb. Säugth. III. S. 545. tab. 149. — Desmar. mamm. p. 259. — Temm. monogr. I. p. 50. — Prinz v. Neuw. Beitr. II. S. 411. — Cuv. règn. anim. I. p. 177. — A. Wagn. in Schreb. Suppl. II. S. 49. [zum Theil]; Archiv für Naturgesch. 1842. S. 359. — Waterh. marsup. p. 105.

Marmose. Buff. hist. nat. X. p. 335. tab. 52, 53; Daubent. p. 338?

Wie bei *Didelphys Philander* giebt es auch bei gegenwärtiger Beutelratte drei Arten, die ächte *D. murina*, dann die *D. macrotarsus* und *D. microtarsus*, die leicht mit einander verwechselt werden können. Wenn diess bisher nicht öfters geschehen ist, so liegt der Grund davon wohl nur in dem Umstande, dass die beiden letztgenannten Arten erst durch Natterer im Innern entdeckt wurden, während die *D. murina* an der Küste bis nach Guiana sich zieht, und daher wohl die einzige von diesen Beutelratten seyn wird, die schon in frühern Zeiten nach Europa gebracht wurde.

Alle drei Arten stimmen darin miteinander überein, dass sie ohngefähr die Grösse des Gartenschläfers haben, ferner einen spitz zulaufenden Kopf, einen breiten schwarzen Streif, der jederseits von dem Ursprunge der Schnurren an durch das Auge verläuft und dazwischen den lichtgelben Schnautzenrücken frei lässt, der von keinem Längsstreif, wie bei *D. Philander* durchzogen wird. Ausserdem ist die Schwanzwurzel nur in einem ganz schmalen Ringe vom Rückenpelze umfasst; der übrige Schwanz nackt und einfarbig. Die Oberseite ist graulichfalb gefärbt, die untere gelblich weiss. Die Weibchen haben keinen Beutel. Diess sind die wesentlichen Merkmale, in welchen die drei nahe verwandten Arten miteinander übereinstimmen; ihre Hauptunterschiede liegen in der Grösse der Ohren, der Länge und Breite der Hinterhände, und in der Färbung des Schwanzes. Als die länger bekannte Art ist die ächte *Didelphys murina* wohl unter den Beschreibungen der älteren Schriftsteller zu suchen; doch lässt sich hierüber nicht mit Sicherheit absprechen. So ist z. B. gleich *Buffon's* und *Daubenton's Marmose* nicht mit Evidenz einer der drei Arten zuzuweisen, da die Färbung des Schwanzes nicht angegeben ist; aus der Grösse der Hinterfüsse und Ohren möchte man fast auf *D. macrotarsus* schliessen. Auch bei

Pennant ist nicht sicher auszuscheiden, und *Shaw* hat offenbar etliche sehr verschiedene Arten zusammen geworfen. *Desmarest* hat nur die Beschreibung von *Daubenton* wiederholt, daher dieselbe Ungewissheit. *Schreber* scheint unsere Art vor Augen gehabt zu haben; diess ist unbestreitbar der Fall bei dem *Prinzen von Neuwied*, *Temminck* und *Waterhouse*. Ich dagegen habe in meinen Supplementen zu Schreber nur die *D. macrotarsus* zur eigenen Vergleichung vor mir gehabt, so dass ich wegen der ächten *D. murina* auf die eben genannten Gewährsmänner verweisen muss.

8. *Didelphys macrotarsus* Natt. Die langpfotige Beutelratte.

D. supra cano-fulvescens, subtus e lutescente albida; oculis limbo fusco circumdatis, auriculis majoribus; pedibus posterioribus elongatis robustis; cauda gracili, corpore longiore, basi anguste pilosa, parte nuda omnino calva, saturate rubello-cinerea.

Didelphys macrotarsus. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. S. 359.

Diess ist diejenige Art, welche ich in meiner Fortsetzung des Schreberschen Werkes, aus Mangel eines ächten Originals von *Didelphys murina*, mit dieser noch unter einer Art zusammengestellt und von ihr die Maasse angegeben habe. Die Untersuchungen in der Wiener Sammlung haben mich von meinem Irrthume überführt, und vermittelst der hier mitgetheilten Diagnosen und Beschreibungen wird es von nun an ein Leichtes seyn, diese *D. macrotarsus* sowohl von *D. murina* als von *D. microtarsus* sicher zu unterscheiden.

Gestalt und Grösse ist wie bei voriger, aber die nackten Ohren sind ansehnlich grösser, und die Hinterfüsse länger und robuster. Die Nasenkuppe hat eine Längsfurche; der Pelzbesatz des Unter-

schenkels hört bald unter dessen Mitte auf; die Füsse sind dünn behaart. Der Schwanz ist wie bei *D. murina* nur an der Wurzel auf eine ganz schmale Strecke vom Rückenpelz überzogen, dann ganz nackt, ohne Haaranflug.

Die Farbe der Oberseite ist trüb rostbräunlichfalb, was an dem Vorderkopfe, den Seiten und auf den Gliedmassen lichter wird, und hier mehr mit Grau überlaufen ist. Die Unterseite ist weiss mit gelblichem Anfluge; der Hodensack der Männchen mit gelblichweissem Haaranfluge. Die Haare der Oberseite sind im grössten Theile ihrer Länge schieferfarben, nur die Spitzen sind rostfalblich; die der Unterseite sind einfarbig. Der Augenring, der sich vorwärts in einen breiten Streifen fortsetzt, ist schwarzbraun; der Schnautzenrücken ist von licht rostgelblicher Farbe, die beiderseits scharf von den erwähnten Streifen absetzt. Die Schnurren sind schwarz, Sohlen und Füsse lichtfarbig. Der Schwanz ist auf seinem nackten Theile einfarbig dunkel röthlichgrau.

Von zwei Männchen habe ich nachfolgende Maasse entnommen:

Körper	4″	8‴	5″	0‴
Schwanz.	5	8	6	0
Behaarter Theil desselben.	0	3	0	$3\frac{1}{2}$
Von der Nase zum Auge	0	$6\frac{1}{3}$	0	$6\frac{1}{2}$
„ „ „ „ Ohre	1	2	1	2
Ohr	0	8	0	8
Hinterhand	0	8	0	$9\frac{1}{2}$

Natterer entdeckte diese Art während seiner Flussreise den Madeira hinab.

9. *Didelphys microtarsus* Natt. Die kurzpfotige Beutelratte.

D. supra saturate fulvescens, subtus lutescens, oculis limbo fusco circumdatis, auriculis majoribus, pedibus posterioribus abbreviatis gracilibus; cauda gracili, corpore longiore, basi anguste pilosa, parte nuda saturate rubello-cinerea, subtus tenuissime albido-pilosa.

Didelphys microtarsus. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. S. 359.

Die kurzpfotige Beutelratte kommt mit der langpfotigen in der Grösse der Ohren und der Färbung des Schwanzes überein; aber ihre Hinterhände haben die kleinere zierliche Form der *D. murina* und die Färbung der Ober- wie der Unterseite hat mehr Roth beigemischt und ist daher gesättigter als bei den beiden andern Arten.

Die Farbe der Oberseite ist rostig bräunlichroth, was auf den Seitentheilen lichter wird, am hellsten aber auf dem Schnautzenrücken ist, der dadurch sehr von der schwarzen Augenbinde absticht. Die Unterseite ist ockergelb, an den Seiten hie und da mit rostigem Anfluge. Nicht nur die Haare der Oberseite sind im grössten Theil ihrer Länge schieferfarben, so dass das äussere Farbenkleid blos von den Haarspitzen ausgeht, sondern auch die der Unterseite sind in ihrer untern Hälfte schieferfarben. Durch letzteren Umstand unterscheidet sich *D. microtarsus* ebenfalls von *D. macrotarsus*, bei welcher die Haare der Unterseite einfarbig sind; ein weiterer Unterschied ist der, dass bei dieser die Schieferfarbe viel lichter, bei unserer *D. microtarsus* dagegen ungleich dunkler und schieferblauschwarz zu nennen ist. Nur längs der Mitte des Vorderhalses sind die gelben Haare einfarbig. Der Hodensack ist mit

ziemlich langer weisslicher Wolle dicht besetzt. Der Pelzbesatz des Unterschenkels erreicht die Ferse nicht. Die Schnurren sind schwärzlich, die Füsse lichtfarbig, die Nägel weisslich. Der Schwanz ist in seinem nackten Theile einfarbig dunkel röthlich grau, in der letzten Hälfte seiner Unterseite mit kurzen, anliegenden, bräunlichen Härchen besetzt, was bei *D. macrotarsus* nicht der Fall ist.

Körper	4″	8‴
Schwanz	5	4
Behaarter Theil desselben	0	4
Von der Nase zum Auge	0	$5\frac{3}{4}$
„ „ „ „ Ohre	0	11
Ohr	0	$7\frac{1}{2}$
Hinterhand	0	$7\frac{1}{2}$

Natterer fand diese Art blos um Ypanema im südlichen Brasilien.

10. *Didelphys unistriata* Natt. Die einstreifige Beutelratte.

D. supra e ferrugineo et cano mixta, subtus lateribusque ferrugineo-rufescens; stria dorsali impressa obscuriori; capite abbreviato, auriculis breviusculis; cauda dimidio corpore breviore, pilosiuscula; vellere brevissimo.

Didelphys unistriata. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. S. 360.

Der Habitus dieser Art ist ganz wie der von *Didelphys glirina*, aber die Grösse ist etwas geringer, der Schwanz von anderer Beschaffenheit.

Der Körper ist langgestreckt und kurzbeinig. Der Kopf ist etwas dick und dabei kurz, die Nasenkuppe gefurcht, die Schnurren

kurz und fein; die Ohren klein, nicht über den Scheitel vorragend, halbrundlich, unten ausgeschnitten und nackt, mit einem zarten Haaranfluge. Die Vorderfüsse sind robuster als die hintern, welche fein und schmal sind. Der Schwanz ist noch nicht halb so lang als der Körper, an der Wurzel etwas vom Rückenpelze bedeckt, dann bis an seine Spitze mit abstehenden Härchen ziemlich dicht besetzt. Von dem Schwanze der *D. glirina* und *velutina* weicht er darin ab, dass er an der Basis nicht so dick und überhaupt nicht kegelförmig gestaltet, seine Behaarung nicht angedrückt, sondern abstehend und rauher ist; endlich dass er nicht, wie bei jenen, gerade ausgestreckt, sondern am untern Ende hakenförmig eingekrümmt ist. Aus dieser Umbiegung, die man dem Schwanze der *D. glirina*, *brachyura*, *velutina* und *domestica* nicht geben könnte, scheint mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehen, dass der Schwanz der *D. unistriata* zum Greifen stimmt ist, was auch noch dadurch bestätigt werden möchte, dass die Haare auf der Unterseite der Schwanzspitze mehr angedrückt sind. Der Hodensack ist dicht behaart. Das Weibchen ist noch nicht bekannt, wird aber wohl ohne Beutel seyn. Die Behaarung ist sehr kurz angedrückt und fühlt sich nicht weich an.

Die Farbe der Oberseite ist rostbraunroth mit feiner weisslicher Sprenkelung. Die sämmtlichen Seitentheile und die ganze Unterseite ist einfarbig und licht rosröthlich, was von der Rückenfarbe scharf abschneidet und auf der Unterseite etwas heller wird. Vom Widerrist bis zur Schwanzwurzel verläuft ein etwas eingedrückter schmaler Streifen von einfarbig dunkel rostbraunrother Farbe. Die gesprenkelten Haare des Oberkopfes und Rückens sind in ihrem untern Theil grau, dann gelblich mit rostbraunrothen Spitzen; die Haare an den Seiten und dem Unterleib sind einfarbig, doch gegen ihre Wurzeln lichter. Der Kopf ist ohne besondere Auszeichnung; die Schnurren sind schwärzlich, die Wangenborsten weisslich. Die Gliedmassen sind rostfalb wie die Seiten, doch zieht sich an der

Aussenseite der hintern die gesprenkelte Rückenfarbe etwas herab. Die Krallen sind gelblich weiss mit dunklem Fleck. Der Schwanz ist oben dunkel rostbraun, unten schmutzig rostgelb behaart. Der schwarze Hodensack ist mit rostgelblichen Haaren bedeckt. Die Sohlen scheinen im Leben fleischfarben zu seyn.

Körper	5″	7‴
Schwanz.	2	5
Von der Nase zum Auge . . .	0	$6\frac{1}{2}$
„ „ „ „ Ohre . . .	1	1
Ohr	0	5
Hinterhand	0	$6\frac{3}{4}$

Von *Natterer* bei Ytararé im südlichen Brasilien gefunden.

11. *Didelphys glirina* Natt. Die Bilch-Beutelratte.

D. Nitelae magnitudine, supra cinerascens, subtus cano-lutescens, lateribus pallide rutilo-ochraceis; capite abbreviato, auriculis mediocribus; cauda abbreviata, basi anguste pilosa, dein nuda, acuminata, pilis nonnullis subtilissimis adpressis obsita.

Didelphys glirina. A. Wagn. im Archiv für Naturgeschichte. 1842. S. 359.

Diese Art ist der *Didelphys brachyura* sehr nahe verwandt, welch letzterer es wie andern Beutelratten gegangen ist, dass unter ihr mehrere verschiedene Spezies zusammen begriffen worden sind. Zuvörderst ist zu bemerken, dass die Beschreibungen, welche *Schreber**),

---

*) *Säugth.* III. S. 548. Die Farbe des ganzen Thieres, sagt *Schreber*, sieht kaffeebraun, auf dem Rücken dunkler, auf dem Bauche etwas heller. Die Haare sind in ihrem untern Theile aschgrau, an der

*Geoffroy**), *Temminck***) und *Waterhouse****) von der *D. brachyura* gegeben haben, weder unter sich zusammen stimmen, noch auch auf unsere Art, die ihrem ganzen Habitus nach zu dieser Gruppe gehört, passen. Letzteres ist am wenigsten zu verwundern, da unsere Art, als den westlichsten Theilen Brasiliens angehörig, wohl erst

---

Spitze dunkel rothbraun, die längern Rückenhaare mit schwarzen Spitzen. Der Schwanz ist nicht merklich schuppig, am Anfange oben mit langen Haaren bedeckt, welche im Fortgange immer kürzer werden. Körper 3″ 2‴, Schwanz 1″ 8‴.

*) *Catal. des Mamm.* p. 145. Pelage marron foncé [roux foncé], blanchâtre en dessous; queue trés-grosse à son origine et de moitié moins longue que le corps, velue en dessus jusqu'aux deux tiers de sa longueur; ses poils se perdent insensiblement dans les écailles. Körper 6″.

**) *Monograph.* I. p. 53. Parties supérieures d'un gris-fauve jaunâtre à peu près de la même teinte que le Surmulot ou Mulot; côtés, cuisses et base de la queue d'un roux assez vif, ou couleur de rouille; parties inférieures d'un roux jaunâtre. Queue épaisse à la base et terminée en pointe, poilue à sa base seulement, le reste couvert d'un petit poil très ras. Körper 4″ 3‴, Schwanz 2″ 3‴. Gemein in Surinam; ein Exemplar von Monte-Video?, ein anderes aus Brasilien.

***) *Marsup.* p. 111.; *zool. of the voy. of Beagle. mamm.* p. 97. tab. 22. Fur crisp; the upper surface ashy-grey, grizzled with yellowish-white; het sides and under parts rusty yellow; the eye is encircled with rusty-yellow. Tail clothed with short stiff hairs and exhibiting scales. Fur of the back greyish at the base, that on the belly uniform. Körper 6″, Schwanz 2″ 8‴, Ohr $3^3/_4$‴. Von Maldonado am la Plata.

Man sieht auf den ersten Anblick die grosse Verschiedenheit in den Angaben, und dass diese ebenfalls auf keine unserer neuen Arten Anwendung finden. Am ersten könnte noch *Schreber's* und *Temminck's* Beschreibung zusammen passen und für diese der Name *Didelphys brachyura* beibehalten werden. Hievon ist aber *Waterhouse*'s *D. brachyura* zu trennen, der man dafür den Namen *D. dimidiata* beilegen könnte.

durch *Natterer* ihren Weg in ein europäisches Museum gefunden hat*).

Der Kopf unserer *D. glirina* ist kurz, ebenso die Schnurren und nackten Ohren. Die Beine sind kurz; die Hinterhände ziemlich schmal. Der Schwanz ist kürzer als der halbe Körper, nur an der Wurzel auf eine sehr kurze Strecke vom Rückenpelze und zwar oben wie unten gleichförmig bedeckt, dabei in diesem Theile von gewöhnlicher Dicke, die auf dem nackten Theile immer mehr abnimmt, so dass die Schwanzspitze ziemlich dünn wird. Auf dem nackten Theile sieht man feine Schuppenringe, die aber von einem zarten anliegenden Haaranfluge meist verdeckt werden. Der Hodensack ist kugelig; das Weibchen noch unbekannt, sicherlich aber ohne Beutel.

Die Färbung der Oberseite ist schwarzgrau mit feiner lichtgraulicher Sprenkelung; die Seiten sind abgeschossen roströthlich, was am lebhaftesten an den Halsseiten und den Hinterkeulen auftritt; die Unterseite ist blass graugelblich. Alle Haare sind in ihrer untern Hälfte schiefergrau; auf der Oberseite folgt dann schwarzbraun mit licht graulichgelben Spitzen, an den Seiten sind die Spitzen roströthlich, auf der Unterseite hellgelb. Der Kopf hat auf der Oberseite die Färbung des Rückens; Augenringe oder ein mittlerer Längsstreif fehlt ganz. Die Wangen fallen in's trüb Rostgelbliche, was hinterwärts lebhafter, unterwärts blasser wird. Der Vorderhals hat einen stark ockergelblichen Anflug, während der Unterleib nur blass graugelblich ist. Die Aussenseite der Gliedmassen ist wie die Seiten blass roströthlich mit Grau gemischt, die Vorderhände sind licht-

*) Wahrscheinlich wird aber auch die von *Waterhouse* in seiner Natural History of the Mammalia I. S. 523 beschriebene lichtere Abänderung von *D. brachyura* nicht dieser, sondern unserer *D. glirina* zuständig seyn.

bräunlich, die Hinterhände schmutzig weisslich: die Nägel hell gelblich; die Nasenkuppe dunkel. Der behaarte Theil des Schwanzes ist rosröthlich, oben mit dunklerer Schattirung; der nackte Theil ist oben schwärzlich braun, unten und an den Seiten lichtbräunlich. Der Hodensack ist schwarz, mit dichtem weisslichem Haaranfluge.

Körper	6″	2‴
Schwanz	2	6
Behaarter Theil desselben . . .	0	4½
Von der Nase zum Auge . . .	0	7
„ „ „ „ Ohre . . .	1	2
Ohr	0	6
Hinterhand	0	8

Das einzige Exemplar wurde von *Natterer* bei Cachoeira do Pau grande am Mamoré gefunden.

12. *Didelphys domestica* Natt. Die Haus-Beutelratte.

D. Ratto minor, supra sordide cinerascens, subtus lateribusque lutescens; capite haud striato, auriculis majusculis; cauda abbreviata, incrassata, pilis albidis brevissimis adpressis vestita.

Didelphys domestica. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. S. 369.

Leib und Kopf sind langgestreckt, die Gliedmassen kurz und dick, die Hinterhände schmal. Die Schnurren sind kurz und schwach, die Nasenkuppe nackt und in der Mitte getheilt; die Ohren sind gross und nackt. Der Schwanz erreicht nicht die Hälfte der Körperlänge, ist dick, nimmt nur wenig an Umfang gegen die stumpfe Spitze ab, ist ohne merkliche Beschuppung, scheint im Leben licht fleischfarbig gewesen zu seyn, und ist mit kurzen, feinen, anliegenden Härchen beflogen, die unten und an den Seiten weisslich, oben

schwärzlich sind und bei ihrer Kürze und Spärlichkeit die nackte Haut nicht verdecken können. Die Männchen haben einen voluminösen Hodensack; die Weibchen sind ohne Beutel. Der Pelz ist verhältnissmässig kurz und glatt anliegend; an den Gliedmassen läuft er, immer kürzer werdend, bis zu den Fingern und Zehen herab, die nur einzelne Härchen aufzuweisen haben; die Schwanzwurzel ist von ihm nicht überzogen.

Die Farbe der Oberseite ist aus Schwarz und schmutzig Gelblich gesprenkelt, was einen trüben Ton hat und wobei die erstere Farbe vorherrscht. An den Seiten gewinnt bald die graulichgelbe Farbe die Oberhand und die ganze Unterseite ist schmutzig gelb, was am Unterkiefer in's trüb Weissliche fällt. Die Haare sind in ihrem untern Theile grau, was auf der Oberseite einen grössern Theil ihrer Länge, auf der untern einen kleinern wegnimmt. Die Haarspitzen sind hiernach länger oder kürzer gelb, und indem sich auf dem Rücken und Oberkopfe viele ganz schwarze Haare einmengen, erlangen diese Theile eine gesprenkelte Färbung, während die Seiten nebst der Unterseite, wo die schwarzen Haare fehlen, einförmig schmutzig gelb sind. Der Kopf hat keine Auszeichnung, indem ihm sowohl Augenringe als Längsstreifen abgehen. Die Aussenseite der Beine zieht in's licht Braungraue mit lichten Haarspitzen; die Hände sind weisslich behaart, die Krallen gelblichweiss. Die Nasenkuppe ist dunkel, die Sohlen sind lichter. Der Hodensack ist schwarz, dicht mit weisslichen Härchen bewachsen. Die Schnurren sind schwärzlich, zum Theil mit hellen Spitzen.

Körper	7″	0‴
Schwanz.	2	4
Von der Nase zum Auge . . .	0	9
„ „ „ „ Ohr . . .	1	6½
Ohr	0	9
Hinterhand	0	8½

Natterer entdeckte diese Art in Cuyaba in der Provinz Mato grosso, wo sie häufig in den Wohnungen gesehen wird.

13. *Didelphys velutina* Natt. Die Sammet-Beutelratte.

D. Musculi magnitudine, mollissima, supra umbrino-fusca, subtus abrupte lutescens; capite acuto, auriculis majusculis; cauda corpore paululum breviore, basi anguste villosa, dein nudiuscula, obscura, acuminata, pilis brevissimis-glabris adpressis vestita.

Didelphys velutina. A. Wagn. im Archiv für Naturgeschichte. 1842. S. 360.

Der Habitus dieser Beutelratte ist ganz der einer jungen *Didelphys murina*, auch die Färbung hat viele Aehnlichkeit, aber der Schwanz ist völlig verschieden und bringt unsere Spezies in Verbindung mit *D. brachyura* und den damit verwandten Arten.

Der Kopf läuft spitz zu, und die Nasenkuppe ist in der Mitte gefurcht. Die Schnurren sind kurz und schwach, die Ohren ziemlich gross, nackt, oval und über den Scheitel weit überragend. Die Füsse und Hände sind klein und zierlich. Der Schwanz, welcher dem Körper an Länge etwas nachsteht, ist nur an der Schwanzwurzel auf eine ganz kurze Strecke vom Rückenpelz umhüllt. Sein entblöster Theil, der anfangs verhältnissmässig dick ist, spitzt sich allmählich zu, zeigt keine merkliche Beschuppung und ist mit kurzen, fest angeklebten Härchen besetzt. Der Pelz ist glatt, reichlich, ziemlich lang und fühlt sich so weich wie Sammet an, am Unterschenkel hört er auf, bevor er dessen unteres Ende erreicht. Der Hodensack ist dicht mit zottigen weisslichen Haaren besetzt. Das Weibchen ist noch unbekannt, wird aber wohl ohne Beutel seyn.

Die Farbe der Oberseite ist fein braunschwarz und licht gelb-

bräunlich gesprenkelt; die Seiten und der Unterleib sind hell isabellgelb. An der Grenze beider Farben verläuft an den Rumpfseiten eine schmale, verwischte, licht rosröthliche Binde, die an den Halsseiten mehr Lebhaftigkeit gewinnt und sich breiter ausdehnt; auch der Vorderhals hat einen rostigen Anflug, während Kehle und Unterkiefer ins Gelblichweisse erblassen. Die Haare sind dem grössten Theile ihrer Länge nach dunkel schieferblauschwarz; auf der Oberseite mit bräunlich gelben und schwarzbraunen Spitzen, auf der Unterseite mit gelben. Die Augen liegen in einem schwarzen Ringe, der übrigens weder vor- noch rückwärts in eine Binde ausläuft. Sonstige Abzeichen am Kopfe sind nicht vorhanden. Schnurren und Ohren sind ziemlich dunkel. Die Hinterbeine sind auf der Aussenseite von der Farbe des Rückens, die vordern gehen bald in's trüb Isabellfarbige über; die Zehen sind schmutzig weisslich, die Nägel weisslich mit dunklerem Fleck; die Sohlen hellfarbig. Der Schwanz hat auf der obern Seite eine etwas fettige russbraune Farbe, die unten merklich lichter ist. Der hellfarbige Hodensack ist mit weisslichen Zottenhaaren besetzt.

Körper	3″	7‴
Schwanz	2	9
Behaarter Theil desselben . . .	0	4½
Von der Nase zum Auge . . .	0	5
„ „ „ „ Ohre . . .	0	11
Ohr ohngefähr	0	5½
Hinterhand	0	5½

Von *Natterer* bei Ypanema im südlichen Brasilien entdeckt.

II. CHIRONECTES. Schwimmbeutler.

Als ich in meiner Fortsetzung des *Schreber'schen* Werkes der Reihenfolge gemäss die Gattung *Chironectes* in Bearbeitung nehmen musste, war es mir nicht möglich eine vollständige Schilderung zu liefern. An Originalbeschreibungen lagen nur zwei vor, nämlich von *Buffon**) und *Ogilby***). Ersterer hatte blos ein junges Thier vor sich; letzterer gab ebenfalls nur nach einem solchen von dem Gebisse eine Beschreibung, welche der von *Fr. Cuvier****) und *Owen*†) hierüber mitgetheilten Notiz bezüglich der Zahl der Lücken- und ächten Backenzähne geradezu widersprach; auch hatte er das Vorkommen von sehr grossen Backentaschen behauptet, was bisher weder von dem Schwimmbeutler, noch von irgend einem andern Beutelthier bekannt war und daher höchst zweifelhaft erscheinen musste. Die von meinen Vorgängern gelassenen Lücken auszufüllen oder das Zweifelhafte sicher zu stellen, war mir damals nicht möglich, da ich von dem Schwimmbeutler kein Exemplar zur eignen Untersuchung auftreiben konnte. Auch die bald darauf erschienene Beschreibung von *Waterhouse*††), so genau sie auch die äussere Beschaffenheit erörtert, vermochte doch nicht die durch Ogilby angeregten Bedenklichkeiten zu lösen, da er in allen englischen Sammlungen nicht mehr als ein unvollständiges Exemplar auffinden konnte.

Das schöne Material, welches *Natterer* auch von dieser Gat-

---

*) Suppl. III. p. 159. tab. 22.

**) Lond. and Edinb. Phil. Mag. IX. (1836) p. 510; Proceed. IV. p. 56.

***) Dents des mammif. p. 75.

†) Odontograph. p. 381.

††) Marsup. p. 112. tab. 4.; ganz neuerdings in der Nat. Hist. of the Mammal. I. p. 529.

tung zusammenbrachte, lässt alle Zweifel beseitigen, und eine genaue Beschreibung dieses merkwürdigen, und in den Sammlungen noch höchst seltnen, Thieres mit besonderem Bezug auf die erwähnten strittigen Punkte entwerfen. Mit solchen Hülfsmitteln versehen, wird überdiess über die Berechtigung des Schwimmbeutlers als eigne Gattung im Systeme Platz zu nehmen, eine sichere Entscheidung herbeigeführt werden können.

Der äussere Habitus des Schwimmbeutlers ist der der langschwänzigen Beutelratten, wie es schon von meinen Vorgängern bemerklich gemacht worden ist, daher es auch keiner ausführlichen Beschreibung desselben, sondern nur einzelner Bemerkungen bedarf, hauptsächlich solcher, welche zur Entscheidung über die Gattungs-Ansprüche dieses Thieres hervorgehoben werden müssen. Vorder- wie Hinterfüsse sind mit 5 Zehen versehen. Die Zehen der Vorderfüsse sind lang, schmächtig, ganz von einander getrennt, mit sehr schwachen Krallen, die über die breiten angeschwollenen Ballen nicht vorragen, noch weniger sie der Breite nach überdecken, sondern in diese eingebettet sind. Der Daumen an den Vorderfüssen ist verhältnissmässig lang und hat eine ähnliche Kralle. Einen auf den ersten Anblick sehr befremdlichen Eindruck gewährt es, dass hinter dem fünften Finger ein Anhängsel mit knöcherner Ausfüllung zum Vorschein hommt, das wie ein kleinerer sechster Finger, jedoch ohne Kralle, aussieht. Owen hat uns indess schon belehrt, dass dieser scheinbare Finger lediglich durch die ungewöhnliche Entwicklung des Erbsenbeines hervorgebracht wird. Die Handsohlen sind sehr angeschwollen und nackt.

Die Hinterfüsse sind kurz, und, abgesehen vom Hinterdaumen, erinnern sie gleich durch ihre ungemein breite platte Form, die grossen Schwimmhäute und ihre angeschwollenen nackten Sohlen an die der Biber; es sind also Schwimmfüsse im vollkommensten Sinne dieses Wortes und hiedurch von den Füssen aller Beutelratten we-

sentlich verschieden. Die Schwimmhaut, welche alle Zehen eines jeden Fusses einschliesst, reicht bis gegen die Wurzel der Krallen vor. Die Krallen sind stärker und länger als an den Vorderfüssen, über die Ballen vorragend, sichelförmig, von beiden Seiten ganz schmal zusammengedrückt; der ansehnlich lange und nicht so weit als bei den Beutelratten abgerückte Daumen ist nagellos.

Der lange Schwanz ist nur an seiner Wurzel vom Rückenpelz bezogen, der in gleicher Erstreckung, oben wie unten, plötzlich aufhört. Der ganze übrige Theil des Schwanzes ist nackt, im Leben oben cylindrisch gewölbt, unten flach gedrückt, dabei nach unten gekrümmt; derselbe ist mit lauter kleinen, meist etwas rhomboidalen Schuppen bedeckt, die jedoch keinesweges in wirtelartige Reihen gestellt sind; zwischen ihnen kommen, zumal auf der Unterseite, einzelne kurze anliegende Härchen zum Vorschein, die erst bei näherer Besichtigung in die Augen fallen*).

Die Männchen haben den gewöhnlichen hängenden Hodensack der Beutelratten; die Weibchen, wie wir diess zum erstenmal durch die von Natterer gesammelten Exemplare in Erfahrung bringen, einen vollständigen Beutel.

Der Pelz ist sehr dicht und weich, namentlich auf der Unterseite, wo er sich wie die feinste Baumwolle anfühlt und einen seidenartigen Glanz hat. Auf der Oberseite sind ihm viele längere steifere Borstenhaare eingemengt, die auf der Unterseite weit seltener sind. An den Gliedmassen hört der Pelz am Hand- und Fuss-

---

*) Wie *Ogilby* vom Schwanze des Schwimmbeutlers sagen kann, dass dieser dem des *Hydromys chrysogaster*, so vollkommen gleiche, dass man diese Theile, wenn sie von den Thieren getrennt wären, unmöglich zu unterscheiden vermöchte, ist nicht wohl begreiflich.

Gelenke auf; nur die Mittelhand ist auf der Oberseite etwas mit Härchen besetzt. Die Ohren sind kahl.

Schnurrhaare finden sich nicht nur an den Nasenseiten, hinter dem Auge und auf den Wangen, sondern auch am Unterkinne. Der Hodensack ist dicht filzig behaart.

Ogilby schreibt, wie erwähnt, dem Schwimmbeutler grosse Backentaschen zu. Da gedachter Naturforscher keine frischen Exemplare untersuchen konnte, sondern nur 2 Bälge, wovon der eine, nach dem hauptsächlich seine Beschreibung entworfen ist, von Natterer ihm zur Ansicht bewilligt worden war, so ist nicht abzusehen, wie sich Ogilby einer solchen Thatsache versichern konnte. An unsern Exemplaren konnte er wenigstens solche nicht ausmitteln, und von Natterer rührt eine derartige Mittheilung auch nicht her, da er keine Backentaschen beobachtet hatte. Die Angabe von ihrem Vorkommen fusst demnach auf keinem Grund.

Vom Gebisse geben, wie erwähnt, Fr. Cuvier und Owen an, dass es sich ganz wie das von *Didelphys* verhalte, nämlich: $\frac{1.0}{3.3}$ Schneidezähne, $\frac{1.1}{1.1}$ Eckzähne, $\frac{3.3}{3.3}$ Lücken- und $\frac{4.4}{4.4}$ ächte Backenzähne, im Ganzen 50 Zähne. Ogilby zählt dagegen nur 42 Zähne, indem er in jeder Kieferhälfte blos 2 Lückenzähne und 3 Backenzähne aufführt. So verschieden diese Angaben klingen, so sind doch beide gleich richtig; die Differenz ist aber dadurch verursacht, dass die beiden erstgenannten Zoologen alte Thiere vor sich hatten, Ogilby dagegen nur ein junges, noch nicht erwachsenes. Ich habe das nämliche Exemplar, das ihm Natterer zur Ansicht verwilligt hatte, zur Vergleichung benützt und dieselbe Anzahl von Zähnen, wie Ogilby an ihm gefunden; allein dass es ein nicht erwachsenes, noch nicht mit allen seinen Zähnen versehenes Thier ist, geht evident aus seiner geringen Grösse hervor, die nicht einmal $9\frac{1}{2}$ Zoll

vollständig ausmacht, während ein altes Thier eine Körperlänge von 13″ und eine Schwanzlänge von fast 12″ erreicht. An erwachsenen Exemplaren habe ich, in Uebereinstimmung mit Fr. Cuvier und Owen, gleichfalls in jeder Kieferhälfte 3 Lückenzähne und 4 ächte Backenzähne gezählt.

Kommt also gleich der Schwimmbeutler mit den Beutelratten in der Zahl der Zähne überein, so entfernt er sich doch von den letzteren in der eigenthümlichen Bildung seiner Füsse dermassen, dass wir vollkommen berechtigt sind, ihm die Rechte einer Gattung zuzugestehen, die übrigens nur eine einzige Art, den *Chironectes variegatus* Illig., aufzuweisen hat.

Zweite Ordnung. Handflügler.

Natterer hatte auf seinen Reisen den kleinen Säugthieren ein eben so lebhaftes Interesse als den grösseren zugewendet, und dadurch glückte es ihm auch unter den Handflüglern eine ansehnliche Anzahl von neuen Arten zu entdecken. Etliche andere, welche die hiesige Sammlung durch ihre anderweitigen Verbindungen erhielt, sind hier gleichfalls aufgenommen.

I. PHYLLOSTOMA. Blattnase.

Zu dieser den tropischen Gegenden Amerika's angehörigen Gattung bin ich im Stande 10 neue Arten hinzuzufügen, die, mit Ausnahme von *Phyllostoma calcaratum*, durch *Natterer* zusammen gebracht worden sind. Eine 11te Art, *Phyllostoma lineatum*, ist zwar schon früher beschrieben worden, aber so wenig ausreichend, dass ich die Gelegenheit, sie vollständig zu charakterisiren, nicht unbenützt lassen wollte. Noch hat *Natterer* mehrere Exemplare mitgebracht, die sich an *Ph. perspicillatum* anreihen, jedoch mancherlei Abweichungen darbieten; ich bin indess nicht mehr dazu gekommen, sie einer genauern Prüfung zu unterwerfen und muss sie daher vor der Hand unberücksichtigt lassen.

a) Cauda patagio interfemorali brevior (Vampyrus Spix.).

1. Phyllostoma longifolium Natt. Die langblättrige Blattnase.

Ph. supra fuscum, subtus pilis basi fuscis, apice flavidis; dorso stria longitudinali canescente notato; auriculis elongatis; prosthemate angusto, longissimo; cauda elongata; patagio interfemorali amplissimo truncato.

Phyllostoma longifolium. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1843. S. 365.

Eine kleine, aber sehr ausgezeichnete Art. Untere Schneidezähne sind nur 2 vorhanden. Die Ohren sind gross, an der Spitze abgerundet, am äussern Rande nicht ausgeschnitten, am innern unterhalb der Mitte bogenförmig erweitert, dabei mit feinen Härchen beflogen, während die Wurzel auf der Hinterseite mit dem langen Pelze des Kopfs überzogen ist. Die Klappe reicht bis gegen die Ohrmitte, ist am innern Rande gerade, am äussern bogenförmig und hier mit drei Zähnen versehen; das Ohrende läuft in eine schmale Spitze aus. Das Nasenblatt ist sehr lang und schmal, mit starker Mittelrippe, an den Seitenrändern ganz, aber durch Härchen bewimpert. Der Schwanz ist verhältnissmässig sehr lang (nächst dem von *Ph. macrophyllum* am längsten), indem er die Mitte der Schenkelflughaut erreicht, und 4 Wirbel zeigt, von welchen der letzte frei hervorragt. Die Schenkelflughaut ist ausserordentlich gross und am Ende gerade abgeschnitten; die Sporen sind ebenfalls von bedeutender Länge. Die Flügel sind nackt, auf der Innenseite um den ganzen Körper mit vielen Punktreihen besetzt, die namentlich fast die ganze Schenkelflughaut bedecken; die Flügel setzen sich etwas unterhalb der Fusswurzel am Mittelfusse an.

Die Farbe der Haare ist auf der Oberseite dunkelbraun, wo-

bei die Wurzeln in's Weissliche fallen; sehr bezeichnend ist ein schmutzig grünlichgrauer Längsstreif, der über den Rücken längs des Rückgraths verläuft. Die Unterseite hat einen trübgelben Ton, der jedoch an dem Unterkiefer und den Halsseiten lebhaft rostgelb wird. Die Haare des Unterleibs sind am Grunde braun mit gelben Enden. Die Flughäute fallen in's Dunkelbraune.

Vom Scheitel zum Steiss	1″	11‴	Schwanz	0″	$8\frac{1}{2}$‴
Kopf	0	$9\frac{1}{2}$	Schenkelflughaut . . .	1	4
Ohren	0	8	Sporen	1	0
Nasenblatt	0	$5\frac{1}{2}$	Vorderarm	1	9
Grösste Breite desselben	0	$1\frac{2}{3}$	Flugweite	11	7

Die Heimath ist Villa Maria in der Provinz von Mato grosso, wo *Natterer* diese Art entdeckte.

2. *Phyllostoma amblyotis* Natt. Die grossohrige Blattnase.

Ph. castaneo-fuscum, subtus pilis bruneis, basi paululum albidis; auriculis amplissimis, cauda brevi, calcaribus longis, alis metatarso affixis.

Phyllostoma amblyotis. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1843. S. 365.

Aus zwei Exemplaren (einem ausgestopften und einem in Branntwein aufbewahrten) ist mir diese von *Natterer* entdeckte Art bekannt, die mit *Ph. bidens* in nächster Verwandtschaft steht, aber durch ausreichende Merkmale von ihm verschieden ist. Zwischen den starken Eckzähnen sind unten ebenfalls nur zwei Schneidezähne eingeschoben. Die Ohren sind ungemein lang, ziemlich weit, dünn, oval, abgerundet, an den Seitenrändern nicht ausgeschnitten, sondern hier in der Mitte erweitert; nur gegen die Basis des äussern Ran-

des findet sich ein kleiner Einschnitt, wodurch ein kurzer Ohrlappen entsteht. Gegen den innern Rand verläuft auf der Innenseite eine Längsfalte, und die innere Ohrenwand ist von schwachen Querfurchen durchzogen. Die kurze Klappe ist stumpf zugespitzt, in der untern Hälfte des äusseren Randes mit drei kleinen Zacken versehen, während der innere Rand unterhalb seiner Mitte nur eine schwache Kerbe zeigt. Das Nasenblatt ist kurz, ziemlich breit, oval, zugespitzt und ganzrandig. Die Unterlippe zeigt vorn ein Dreieck kleiner Warzen, innerhalb welchem noch einige kleinere stehen. Der Schwanz ist ganz kurz, besteht aus drei Gliedern, und ragt mit einem kleinen Knöpfchen aus der Schenkelflughaut heraus. Die Flügel sind breit, nackt, und unterhalb der Ferse auf dem Mittelfusse (also etwas tiefer als die Sporen) angeheftet. Die Schenkelflughaut ist sehr gross, den Schwanzstummel weit überragend, am Rande fast gerade, indem sie zwischen den ziemlich langen Sporen nur ganz schwach concav ausgeschnitten ist. Vom Schwanzende verläuft auf der Schenkelflughaut längs ihrer Mitte eine dünne Rippe, welche sich am Ende spaltet. Höher am Schwanze geht noch ein Paar feiner Rippen gegen die Wurzel der Sporen ab, und andere Rippen ziehen sich von den Schenkeln gegen den Rand der Schenkelflughaut. Diese Rippen kommen übrigens auch andern kurzschwänzigen Arten zu.

Die Behaarung ist weich und reichlich, auf der Oberseite hell kastanienbraun, auf der Unterseite lichtbräunlich. Auf der Oberseite sind die Haare am Grunde weisslich, dann kastanienbraun und meist mit ganz kurzen lichtern Spitzen. Auf der Unterseite sind die Haare lichtbräunlich, was am Grunde in's schmutzig Weissliche übergeht. Die Flügel sind dunkelbraun.

Das ausgestopfte Exemplar zeigt folgende Dimensionen:

Vom Scheitel zum After.	2″	6‴	Schwanz	0″	4‴
Kopf	1	0	Schenkelflughaut längs		
Ohren	1	0	der Mitte	1	0
Breite derselben nach der			Sporen	0	8
Krümmung	0	9	Vorderarm.	1	10
Höhe des Nasenblattes.	0	4	Unterschenkel. . . .	1	0
Grösste Breite desselben	0	$2\frac{1}{3}$	Flugweite	12	6

Von *Phyllostoma bidens* verschieden durch noch grössere Ohren, kürzeren Daumen (um eine Linie kürzer in seinem frei vorragenden Theile), tiefer angesetzte Flügel (bei *Ph. bidens* nur an der Fusswurzel), kürzere Sporen, auf der Innenseite ganz nackte Flügel, während sie bei *Ph. bidens* um die Arme und den Leib dicht wollig behaart sind. Endlich sind bei *Ph. amblyotis* auf der Unterseite die Haare einförmig lichtbräunlich, während sie bei *Ph. bidens* entschieden zweifarbig sind.

Genauer als am ausgestopften Exemplare sind nachfolgende, von einem in Branntwein aufbewahrten weiblichen Individuum entnommene Dimensionen.

Vom Scheitel zum After.	2″	5‴	Schwanz	0″	$5\frac{1}{2}$‴
Kopf	1	1	Schenkelflughaut. . .	1	$4\frac{1}{2}$
Ohren	1	2	Sporen	0	8
Breite derselben . . .	0	9	Vorderarm	1	$11\frac{1}{2}$
Höhe des Nasenblatts	0	5	Unterschenkel . . .	0	$11\frac{1}{2}$
Breite.	0	3	Flugweite	12	6

Die Heimath des letzt erwähnten Exemplares ist Mato grosso; vom ausgestopften Exemplare habe ich sie nicht aufgezeichnet.

3. *Phyllostoma discolor* Natt. Die missfarbige Blattnase.

Ph. bicolor, supra saturate castaneo-fuscum, pilis basi albidis, apice fuscis; gastraeo sordide albicante; capite supra castaneo; auriculis mediocribus, cauda calcaribusque brevissimis.

Phyllostoma discolor. A. Wagn. im Archiv für Naturgeschichte. 1843. S. 366.

Ist zwar mit *Ph. bicolor* sehr nahe verwandt, doch durch mehrere Merkmale specifisch verschieden. Die Gestalt ist robust; der Kopf lang und dick. Die Eckzähne sind stark; die untern weit genug von einander gerückt, um 4 kleinen Schneidezähnen dazwischen Platz zu lassen. Die Ohren sind bedeutend kürzer als der Kopf, oben in eine Spitze auslaufend, am Aussenrande oberhalb der Mitte stark ausgeschnitten, so dass hier die untere Hälfte bogenförmig gewölbt ist; am Innenrande zieht eine Längsfalte herab. Die Klappe ist kurz, erreicht nicht die Mitte des Ohrs, ist zugespitzt, am äussern Rande in der untern Hälfte gezackt. Das Nasenblatt ist kurz, breit und ganzrandig. Die Unterlippe trägt vorn einen dreieckigen Besatz von Warzen. Der Schwanz ist sehr kurz und ragt am Ende mit einem dicken Knöpfchen frei hervor. Die Schenkelflughaut greift über ihn noch weit hinaus und ist schwach concav ausgeschnitten. Die Sporen sind sehr kurz. Die Flughaut ist breit und nackt; die Flügel sind an der Ferse angeheftet.

Die Farbe der Oberseite ist dunkel kastanienbraun, wobei die Haare am Grunde gelblichweiss sind, was wie gewöhnlich am Halse durchschimmert. Die ganze Unterseite ist schmutzig gelblichweiss mit bräunlichem Anfluge, der namentlich an den Seiten hervortritt. Die Oberseite und Seitentheile des Kopfs sind gleich dem Rücken kastanienbraun. Die Flughäute sind dunkelbraun.

Vom Scheitel zum Steiss	2″	7½‴	Schwanz.	0″	3‴
Kopf	1	1½	Schenkelflughaut. . .	0	8
Ohren	0	8	Sporen	0	4½
Nasenblatt.	0	3⅔	Vorderarm.	2	2
Grösste Breite desselben	0	2	Flugweite	12	2

Ph. discolor ist grösser als *Ph. bicolor*; die Oberseite einfarbig dunkelkastanienbraun, indem der lichte Grund der Haare nur am Nacken durchschimmert, während bei *Ph. bicolor* die Haare dreimal geringelt sind, wobei am Oberkörper das Weisse so vorherrscht, dass der Kopf fast ganz weiss ist, indess er bei *Ph. discolor* dunkelbraun sich zeigt. Ohren und Flughäute scheinen bei *Ph. bicolor**) lichter gefärbt zu seyn.

Natterer hat diese Art bei Cuyaba in der Provinz Mato grosso entdeckt.

b) Cauda nulla, patagium interfemorale distinctum.

4. *Phyllostoma calcaratum* Wagn. Die langspornige Blattnase.

Ph. supra fuliginosum, pilis albidis, apice basique fuscis; subtus brunescens, pilis fere unicoloribus; prosthemate elongato, angusto, lanceolato; calcaribus longissimis.

---

*) Hinsichtlich der als *Phyllostoma bicolor* von mir bezeichneten Art, die ich (in der Fortsetzung von *Schreber's* Säugth. Suppl. I. S. 400) nur nach einem einzigen ausgestopften Exemplare der hiesigen Sammlung beschreiben konnte, muss ich bei dieser Gelegenheit bemerken, dass wahrscheinlich ein Schwanz bei ihr nicht vorhanden ist.

Phyllostoma calcaratum. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1843. S. 366.

Bei der langspornigen Blattnase ist das Nasenblatt schmal lanzettförmig, indem es bedeutend länger als breit ist; die Ohren sind ziemlich gross und am Aussenrande seicht ausgeschnitten. Die Flughaut ist ganz nackt und reicht nicht bis zur Fusswurzel herab. Der Schwanz fehlt gänzlich, die Sporen sind von bedeutender Länge, und die Schenkelflughaut ist seicht ausgeschnitten und gleich den Schwingen ebenfalls ganz nackt.

Das Gebiss besteht aus $\frac{4}{4}$ Schneidezähnen, $\frac{1}{1}.\frac{1}{1}$ Eckzähnen und $\frac{5}{5}.\frac{5}{5}$ Backenzähnen, die sich vollkommen so verhalten, wie ich sie bei *Ph. hastatum, bidens* und *brevicaudum* gefunden habe.

Die Färbung ist auf der Oberseite rostig kastanienbraun, was auf der Unterseite bedeutend lichter ist. Die einzelnen Haare der Oberseite sind nur am Grunde und an der Spitze rostbraun, im Uebrigen sind sie weisslich; auf der Unterseite sind sie fast einfarbig licht rostbräunlich, was nur am Grunde etwas dunkler wird. Die nackten Häute sind russfarbig.

Vom Scheitel zum Steiss	2″	1‴	Schwanz	0″	0‴
Kopf.	0	8	Schenkelflughaut. . .	0	$6\frac{1}{2}$
Ohren	0	$6\frac{1}{2}$	Sporen	0	$10\frac{1}{2}$
Nasenblatt	0	$3\frac{1}{2}$	Vorderarm.	1	$5\frac{1}{2}$
Grösste Breite desselben.	0	1	Flugweite	11	6

Diese Blattnase ist mir durch den Naturalienhändler Brandt in Hamburg zugekommen, mit der Angabe, dass sie aus Brasilien herstamme.

5. *Phyllostoma lineatum* Geoffr. Die rückenstreifige Blattnase.

Ph. supra castaneo-fuscum, subtus rubello- brunescens, striis facialibus quatuor unaque dorsali albis; patagio interfemorali angustissimo.

Phyllostoma lineatum. Geoffr. ann. du mus. XV. p. 180, 186. — Lichtenst. Verz. d. Doubl. S. 3. — Rengg. Säugth. v. Paraguay. S. 75. — A. Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 408.

Chauve-souris seconde ou chauve-souris brune et rayée. Azar. ess. II. p. 271.

Obwohl bereits *Azara* und *Rengger* die Beschreibung einer Blattnase mitgetheilt haben, welche auf unsere Art passt, so ist doch ihre Schilderung nicht vollständig genug, um über die Identität ihrer und unserer Spezies jedes Zweifels überhoben zu seyn. Ich gebe daher im Nachfolgenden nach drei Exemplaren eine vollständige Beschreibung dieser Art.

An Grösse steht sie beträchtlich dem *Ph. bivirgatum* nach, hat aber sonst eine robuste Gestalt und dicken Kopf. Untere Schneidezähne sind vier vorhanden*). Die Ohren sind kaum von mittlerer Grösse, am äussern Rande ausgeschnitten. Die Klappe ist sehr kurz und in der untern Hälfte des Aussenrandes mit zwei Zähnen versehen. Das Nasenblatt ist oval-lanzettförmig, ganzrandig und von zwei tiefen Längsfurchen durchzogen, wodurch es in eine starke

*) Nach *Azara* wäre das Gebiss: Schneidezähne $\frac{2}{0}$, Eckzähne $\frac{1\cdot1}{1\cdot1}$, Backenzähne $\frac{6\cdot6}{7\cdot7}$. *Rengger* giebt die Zahl der Schneidezähne nicht an, die der Backenzähne aber nur zu $\frac{5\cdot5}{5\cdot5}$.

Mittelrippe und zwei schmale seitliche Flügel abgetheilt wird*). Die Unterlippe hat an der Spitze eine grössere Warze, welche von kleineren Warzen im Winkel umgeben ist. Der Schwanz fehlt ganz; die Sporen sind ausserordentlich kurz; die Schenkelflughaut ebenso schmal, namentlich am Steisse, wo sie nur einen ganz schwachen Saum bildet. Die grossen Flügel setzen sich etwas unterhalb der Sporen, fast am untern Ende des Mittelfusses an.

Die Behaarung ist weich und überzieht auf der Aussen- wie Innenseite die Arme und Schenkel, umgiebt auch den ganzen Umfang des Rumpfes, so dass ebenfalls die Schenkelflughaut mit feinen Härchen überflogen ist. Die Farbe der Oberseite ist schön kastanienbraun, wobei die untere Hälfte der Haare in's licht Bräunlichgelbe fällt. Die Unterseite ist licht gelbbräunlich mit einem leichten, mehr oder minder sichtlichen, grauröthlichen Anfluge; die Haare sind gegen den Grund blasser. Vom Scheitel bis zum Steisse verläuft längs der Mitte des Körpers ein weisser Streifen, der auf dem Widerrist in einen kleinen Flecken sich erweitert. Das Gesicht ist mit zwei Paar weissen Längsstreifen bezeichnet: das obere Paar erstreckt sich vom Hufeisen bis gegen das Hinterhaupt, wo es hinter den Ohren endet; das andere Paar geht von dem Grunde der Ohröffnung zum Mundwinkel und säumt auch noch undeutlich die Lippen ein. Die Flughäute sind dunkelbraun. — An einem Weibchen fällt die Rückenfarbe etwas mehr in's Russigbraune; auch ist der Längsstreifen auf der Oberseite nicht so deutlich markirt, namentlich auf dem Hinterkopf sehr verwischt.

*) Vom Nasenblatt sagt *Azara* nur unbestimmt, dess es Längsfalten hat. *Rengger* giebt „drei, von oben nach unten laufende Falten" an, was wohl in dem Sinne unserer Beschreibung zu nehmen seyn wird.

Ganze Länge. . . .	3″	3‴	Breite des Nasenblatts	0″	2‴
Vom Scheitel zum Steiss	2	4	Schenkelflughaut. . .	0	1
Kopf	0	11	Sporen	0	2
Ohren	0	7½	Vorderarm	1	8
Nasenbesatz	0	4½	Flugweite	12	0

Als Fundorte bezeichnet *Natterer*: Goyaz, Cuyaba und St. Vicente, beide letztere in der Provinz Mato grosso.

6. *Phyllostoma personatum* Natt. Die maskirte Blattnase.

Ph. supra fuliginoso-fuscum, subtus bruneo-canum; striis facialibus quatuor albis, stria dorsali vix distinguenda; patagio interfemorali angusto.

Phyllostoma personatum. A. Wagn. im Archiv f. Naturgesch. 1843. S. 366.

Diese Blattnase ist mir nur aus einem ausgestopften männlichen Exemplare bekannt. In ihren äusseren Formen kommt sie mit *Ph. lineatum* so auffallend überein, dass in dieser Beziehung nur wenige und nicht erhebliche Differenzen ausfindig zu machen sind. Diese bestehen darin, dass *Ph. personatum* etwas grösser, namentlich robuster, die Flügel länger und die Schenkelflughaut, obgleich noch schmal genug, doch um etwas breiter ist. Alle andern Verhältnisse der äussern Gestaltung sind ganz wie bei *Ph. lineatum*, auf welches ich daher verweisen kann.

Etwas merklicher als im Habitus sind die Differenzen in der Färbung zwischen beiden Arten. Die Oberseite ist russigbraun, aber nicht sehr dunkel; die Haare sind nach unten, wenigstens in der

Mitte, lichter, was sich am Halse und dem Widerrist so sehr ausdehnt, dass hier eine schmutzig weissliche, durch Braun getrübte Färbung vorherrscht, von welcher aus ein unbestimmter schmaler grauweisslicher Streifen gegen den Steiss sich hinzieht. Die Unterseite ist licht bräunlichgrau. Im Gesicht verlaufen dieselben zwei Paar Längsstreifen wie bei *Ph. lineatum.*

Ganze Länge . . .	3″	7‴	Breite des Nasenblatts	0″	$2\frac{1}{2}$‴
Vom Scheitel zum Steiss	2	5	Schenkelflughaut . .	0	3
Kopf	1	0	Sporen	0	3
Ohren	0	8	Vorderarm.	1	10
Nasenbesatz	0	5	Flugweite.	13	6

Natterer hat diese Art bei Ypanema in der Provinz San Paulo gefunden.

7. *Phyllostoma pusillum* Natt. Die Zwerg-Blattnase.

Ph. minimum, fuliginoso-fuscum, subtus pallidius; striis facialibus quatuor albidis.

Phyllostoma pusillum. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1843. S. 366.

Man könnte auf den ersten Anblick versucht seyn, diese kleine Blattnase für den ersten Jugendzustand von *Ph. personatum* zu halten, wenn nicht *Natterer's* ausdrückliche Angaben sie als vollständig erwachsen bezeichneten.

Ihre äussere Beschaffenheit kommt mit der von *Ph. personatum* überein, nur ist die Gestalt weit schlanker und der Kopf schmächtiger. Im Unterkiefer sind vier Schneidezähne vorhanden. Ohren und Nasenbesatz sind wie bei der vorhin genannten Art; dasselbe

gilt für die Schenkelflughaut, Sporen und die Flügel, die sich gleichfalls am Ende des Mittelfusses anheften.

Die weiche Behaarung breitet sich in derselben Weise über die Arme, Schenkel und rings um den Rumpf aus wie bei *Ph. personatum*. Die Oberseite ist nicht sehr dunkel russigbraun, wobei die Haare in ihrem untern Theile lichter werden, was namentlich am Hinterhalse sich sehr ausbreitet und hier auch äusserlich merklich wird. Die Färbung der Oberseite ist demnach ähnlich der von *Ph. personatum*, doch fehlt die Spur eines Rückenstreifs bei *Ph. pusillum* gänzlich. Die Unterseite ist gelbbräunlich mit schmutzig röthlichem Anfluge.

Die Dimensionsverhältnisse eines erwachsenen Männchens sind folgende:

Vom Scheitel zum Steiss	1″	8‴	Schenkelflughaut . .	0	$1\frac{1}{2}$‴
Kopf	0	$8\frac{1}{2}$	Sporen	0	$1\frac{1}{2}$
Ohren	0	$5\frac{1}{2}$	Vorderarm	1	2
Nasenbesatz	0	3	Flugweite	9	0

Es ist mir nur ein einziges Exemplar von *Natterer* zur Ansicht mitgetheilt worden, als dessen Fundort Sapitiva angegeben war. Uebrigens hat *v. Tschudi* diese Art neuerdings auch in Peru aufgefunden.

8. *Phyllostoma bilabiatum* Natt. Die gewimperte Blattnase.

Ph. supra albido- fuscoque marmoratum, subtus rubello-canescens; prosthemate dilatato, supra rotundato, apice styliformi terminato;

labiis verucis minimis limbatis; patagio interfemorali angusto, exciso, fimbriato.

Phyllostoma bilabiatum. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1843. S. 366.

Die gewimperte Blattnase bietet mehrere Merkmale dar, durch welche sie scharf von den andern schwanzlosen Arten unterschieden werden kann. Der Kopf ist dick und stumpf; die Eckzähne von mässiger Grösse und zwischen den untern sind vier kleine Schneidezähne eingeschoben. Die Ohren sind mittelmässig, am äussern Rande ausgeschnitten und an der Spitze etwas abgestumpft. Die Klappe ist kurz und am äussern Rande unterhalb etwas gezackt. Der Nasenbesatz ist sehr ausgezeichnet. Er ist vom Mundrande weiter abgerückt als bei den andern Arten, so dass die Oberlippe hiedurch eine grössere Höhe erlangt. Das Nasenblatt ist nicht sonderlich lang, breit, nach oben abgerundet und schickt eine schmale vorgezogene Spitze ab, welche von dem Blatte treppenartig absetzt; längs seiner Mitte verlaufen zwei schwache Rippen, die gegen die Spitze hin convergiren. Der Mundrand ist von einem vorspringenden Saume eingefasst, der auf der Oberlippe deutlich granulirt ist; unterhalb der Spitze der Unterlippe zeigen sich noch 5 kleine, in einen schwachen Bogen gestellte Wärzchen. Der Schwanz fehlt ganz. Die Schenkelflughaut ist schmal und in der Form eines Winkels ausgeschnitten; die Sporen sind sehr kurz. Die Flügel sind an der Fusswurzel, den Sporen gegenüber, angeheftet.

Die Behaarung ist reichlich und umgiebt auch auf der Aussen- und Innenseite der Flügel die Arme und Rumpfseiten. Die Schenkelflughaut ist beiderseits behaart, so dass ihr Rand hiedurch gewimpert ist. Die Oberseite ist kastanienbraun und etwas weiss marmorirt, indem die Haare am Grunde und an der Spitze braun, und in der Mitte weisslich sind. Die Unterseite ist licht röthlichgrau, mit

schmutzig Weiss überlaufen, wobei die Haare am Grunde etwas dunkler sind. An der Stelle, wo der Halsfittig sich am Körper ansetzt, findet sich auf der Unterseite ein kleiner weisser Fleck; ein minder deutlicher zeigt sich gegen das untere Ende des Oberarms. Der Wimpernbesatz der Schenkelflughaut und die Flughäute sind braun.

Vom Scheitel zum Steiss.	2″	3‴	Schenkelflughaut. . .	0″	3‴
Kopf	0	9½	Sporen	0	3
Ohren	0	6½	Vorderarm.	1	6½
Nasenblatt	0	4½	Unterschenkel . . .	0	7½
Breite desselben . . .	0	2½	Flugweite	11	3

Von *Natterer* bei Ypanema in der Provinz San Paulo entdeckt.

c) Patagium interfemorale caudaque nulla (Sturnira Gray).

9. *Phyllostoma excisum* Wagn. Die gestutzte Blattnase.

Ph. ferrugineo-bruneum, subtus albido-brunescens; stria fusca per oculos ducta; prosthemate brevi lanceolato; auriculis elongatis, emarginatis.

Phyllostoma excisum. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1842. S. 358.

Das Nasenblatt ist kurz, am Grunde ziemlich breit und läuft allmählich in eine Spitze aus; eine besondere Mittelrippe ist daran nicht zu erkennen. Die Ohren sind mittellang, aber schmal, dabei ausgerandet und in eine Spitze auslaufend; die Klappe ist in der untern Hälfte des äussern Randes seicht ausgezackt. Die Unterlippe zeigt einen einfachen Besatz kleiner Warzen, die in einer bogenförmigen Linie um die in der Mitte des Lippenrandes sitzende grössere Warze gereiht sind. Das Gebiss ist vom typischen Cha-

rakter der Gattung. Schwanz und Schenkelflughaut nebst Sporen fehlen gänzlich; der ganze Aussenrand der Gliedmassen, da wo sich bei andern Arten die Schenkelflughaut ansetzt, ist dicht mit Haaren gewimpert. Schneide- und Eckzähne zeigen das gewöhnliche Verhalten. Die Flügel sind fast ganz nackt.

Die Färbung ist auf dem Mittel- und Hinterrücken dunkel rostbraun, was vorwärts ganz licht wird und an den Halsseiten in's Falbweissliche fällt. Die einzelnen Haare sind hier auf den dunkeln Partien hellgraulich mit dunkelbraunen Spitzen, an den hellern Partien sind die Haare gelblichweiss, wobei die Haare nur in ihrer obern Hälfte diese Färbung haben, in der untern aber braun sind. Die Leibesseiten sind dunkel rostbraun. Der Kopf ist auf der Oberseite rostbräunlich; um das Auge ein schwarzbrauner Kreis, der bis gegen das Ohr jederseits verläuft. Die Flügel sind lichtbraun.

Vom Scheitel zum Steiss	2″	2‴	Nasenblatt.	0″	$2\frac{1}{2}$‴
Kopf	0	9	Grösste Breite desselben	0	$1\frac{1}{2}$
Ohren	0	6	Vorderarm.	1	7

Das Exemplar, welches mir zur Untersuchung diente, ist unserer Sammlung schon früher durch *Natterer*, der es bei Rio Janeiro erhielt, zugekommen.

10. *Phyllostoma albescens* Wagn. Die blasse Blattnase.

Ph. supra albido-brunescens, subtus sordide bruneum; prosthemate elongato lanceolato; auriculis elongatis, emarginatis.

Ich hatte früher bei oberflächlicher Ansicht diese Art nur für eine Abänderung des *Ph. excisum* gehalten, bei genauerer Untersuchung ergaben sich aber mehrere Differenzen, die eher auf eine besondere Species hindeuten, so dass ich sie nunmehr auch als

solche unterschieden habe. Sie ist allerdings in der Bildung der Ohren und Flugorgane, so wie in andern Verhältnissen, mit *Ph. excisum* übereinkommend, unterscheidet sich aber von ihm in folgenden Stücken. Sie ist etwas kleiner, das Nasenblatt viel länger und zu Anfang des obersten Drittels deutlich eingekerbt, in seiner untern Hälfte auch nicht so bauchig gewölbt wie bei jener Art. Die Färbung ist auf der Oberseite lichter, auf der Unterseite dunkler als bei *Ph. excisum*. Die Haare der Oberseite sind in der vordern Körperhälfte gelblichweiss mit kurzen rostbräunlichen Spitzen; in der hintern Körperhälfte sind sie mehr durchgängig rostbräunlich, jedoch auch meist mit etwas lichtern Spitzen, so dass die Oberseite einen licht rostbräunlichen Ton hat, der mit einem trüben Weiss untermischt ist. Die Unterseite hat einen rostgraulichen Ton, der an den Seiten in's Rostbraune übergeht, wobei die Haare gegen den Grund dunkler werden. Die Oberseite des Kopfs fällt mehr in's trüb Kastanienbraune, ohne dass dunklere Augenringe, wie sie sich bei *Ph. excisum* finden, abgezeichnet wären.

Vom Scheitel zum Steiss	1″	10‴	Nasenblatt	0″	3‴,
Kopf	0	8½	Grösste Breite desselben	0	1½
Ohren	0	6	Vorderarm	1	5½

Das Exemplar, nach dem vorstehende Beschreibung entworfen wurde, ist ein Weibchen, das *Natterer* bei Ypanema auffand.

11. *Phyllostoma fumarium* Wagn. Die rauchfarbige Blattnase.

Ph. supra fuliginoso-fuscum, subtus cano-fuscescens; membranis nigricantibus; prosthemate brevi acuminato.

Auf diese Blattnase bin ich erst jetzt bei genauer Vergleichung unserer Sammlung aufmerksam geworden, und sehe mich veranlasst,

sie als eigne Art aufzustellen, da sie zwar in ihren Gestaltsverhältnissen mit den beiden vorhergehenden übereinkommt, sich aber von ihnen durch die trübe Färbung des Pelzes und der Flughäute unterscheidet. Das Nasenblatt ist mehr dem des *Ph. excisum* ähnlich, doch ist der untere gerundete Theil schärfer von dem obern zugespitzten abgesetzt.

Die Färbung der Oberseite ist trüb und dunkel russbraun, ohne irgend eine Beimischung von Roth, das bei den vorhergehenden beiden Arten mit vorkommt. Die Haare haben die dunkle Färbung nur an der Spitze, im übrigen Theil ihrer Länge sind sie licht graulichbraun, was jedoch am Grunde ebenfalls dunkel wird. Die Unterseite ist weit lichter als die obere, von einer russig graulichbraunen Färbung, die an den Seiten am dunkelsten, in der Mitte des Leibes und am Vorderhalse am lichtesten ist, indem hier die Spitzen mehr in's hell Grauliche fallen. Der Kopf hat die dunkle Färbung des Rückens, ohne besondere Auszeichnung eines Augenkreises. Die Flughaut ist unbehaart und fällt gleich den Ohren in's Schwärzliche, während sie bei den andern Arten hellfarbig ist.

An Grösse geht diese Art dem *Ph. excisum* noch etwas voran. Ihre Heimath ist Brasilien, doch kann ich, da die Etikette beim Ausstopfen verloren ging, ihren engeren Wohnkreis nicht angeben.

II. *CHILONYCTERIS*. Lappenmund.

Fast gleichzeitig stellten *Gray* und *Gundlach* im Jahre 1840 eine neue, höchst ausgezeichnete Gattung aus der Familie der Stummelschwänze auf, der jener den Namen *Chilonycteris*, dieser den von *Lobostoma* gab. Nach mehreren, sämmtlich von *Natterer* gesammelten Exemplaren, worunter zwei im Weingeiste, bin ich im

Stande einige Beiträge zur genaueren Charakteristik dieser Gattung zu liefern.

Das auffallendste Merkmal besteht in der Bildung der Schnautze. Diese ist vorn nackt, kurz und abgestumpft. Der Nasenrücken ist breit und in der Mitte gekerbt; die Nasenlöcher sind vor- und abwärts gerichtet und liegen in einer schief nach innen abgestutzten Fläche, die vom Mundrand der Oberlippe gebildet wird, der sich nach vorn zu ausbreitet und jederseits ein dreiseitiges Blatt ausmacht, das sich an den Aussenrand des Nasenlochs seiner Seite anlegt. Die Unterlippe ist von einem abwärts gerichteten schmalen Blatte umgeben, das auf der Mitte mit Warzen besetzt ist und hinten einfach am Mundwinkel ausläuft. Unterhalb dieses Umschlages geht vom untern Rande des Kinns ein dünnes horizontales Blatt ab, das durch eine Querspalte vorn von der Unterlippe getrennt ist.

Die Ohren sind ebenfalls von ausgezeichneter Bildung. Sie liegen weit auseinander, indem sie ganz an die Kopfseiten gestellt sind, sind mittellang, schmal, zugespitzt, am äussern Grunde bogenförmig erweitert und bis zum Mundwinkel vorgeführt. Die Klappe ist kurz und liegt tief im Grunde des Ohrs.

Der Schwanz ist kürzer als die sehr grosse, am Rande abgestutzte und gewöhnlich mit ihrem untern Ende eingeschlagene Schenkelflughaut, und ragt mit seinem Ende auf der Oberseite derselben frei hervor. Der Daumen ist an seiner Wurzel von der Daumenhaut umhüllt.

Der Schädel, den ich von *Ch. rubiginosa* zu untersuchen Gelegenheit hatte, ist zwar dem von *Dysopes* noch am ersten ähnlich, doch durch den starken und schnellen Absatz des Hirn- vom Gesichtstheil schon sehr verschieden, dabei ist auch der Nasenrücken

seiner Länge nach tief ausgehöhlt und ein Scheitelkamm kaum angedeutet. Von dem Schädel der *Emballonura* unterscheidet ihn gleich der gänzliche Mangel von Orbitalstacheln des Stirnbeins. Der Unterkiefer hat eine ähnliche Form wie bei *Dysopes*. — Schneidezähne sind $\frac{4}{4}$ vorhanden. Von den obern ist das mittlere Paar dicht aneinander gerückt und ziemlich stark, mit breiter, in der Mitte durch eine tiefe Kerbe ausgeschnittener Schneide; die äussern Schneidezähne sind klein und legen sich dicht an die mittleren an. Die untern Schneidezähne sind klein, aneinander anstossend und gleichförmig. Die Eckzähne sind wie bei *Dysopes* gebildet. Backenzähne sind $\frac{5.5}{5.5}$ vorhanden, indem im Oberkiefer ein kleiner vorderer Lückenzahn gefunden wird; im Uebrigen sind die Backenzähne von gewöhnlicher Bildung.

Bisher war die Gattung *Chilonycteris* nur von den westindischen Inseln bekannt, durch Natterer ist sie aber auch nunmehr für Brasilien nachgewiesen, indem er in der Provinz Mato grosso drei verschiedene Arten von ihr auffand.

1. *Chilonycteris rubiginosa* Natt. Der zimmetfarbige Lappenmund.

Ch. cinnamomeo-rufescens; auriculis elongatis, angustatis, acuminatis.

Chilonycteris rubiginosa. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1843. S. 369.

Die grösste unter den drei Arten, die von Natterer in Brasilien entdeckt wurden, zu deren Beschreibung ich zwei erwachsene männliche Exemplare, wovon das eine im Weingeiste, benutzen konnte. Die Ohren sind lang, ziemlich schmal, zugespitzt, von der Mitte des Aussenrandes an abwärts erweitert und der breite Um-

schlag bis zum Mundwinkel vorgeführt. Die sehr kurze Klappe ist am äussern Rande gebogen, am innern ziemlich gerade und in der Mitte mit einer ausgehöhlten Anschwellung. Die Oberlippe bildet eine breite, schief abgestutzte Fläche, die sich gegen die Mundwinkel verschmälert und in der Mitte die Nasenlöcher trägt. Der Umschlag der Unterlippe ist breit und mit kleinen runden Drüsenwarzen besetzt; er ist durch eine Querspalte von dem darunter liegenden horizontalen Blatt getrennt, das auf der Unterseite 3 Längswulste hat. Die Nasenkuppe ist nackt, und eine Linie hinter der Nasenspitze findet sich ein flachgewölbter, nackter, vorn gerad abgeschnittener Höcker. Die Flügel und die Schenkelflughaut stossen auf der Vorderseite des Schienbeins, etliche Linien über der Ferse, zusammen, so dass sich die langen Sporen erst darüber ablösen. Die Schenkelflughaut ist gewöhnlich am Ende umgeschlagen, so dass dann der Schwanz $4\frac{1}{2}$ Linien lang frei aus der Oberseite derselben hervorragt; die Schenkelflughaut kann übrigens bis auf 12 Linien und darüber ausgebreitet werden, wo dann vom Schwanz nur zwei Linien frei bleiben.

Die Färbung der Ober- wie der Unterseite ist einfarbig roströthlich zimmetfarben, was auf der Oberseite des Körpers, so wie am Vorderhalse und der Brust am lebhaftesten ist, am Bauche aber lichter wird und hier in's Bräunliche fällt. Auf der Oberseite sind die einzelnen Haare ihrer ganzen Länge nach ziemlich einfarbig; am Bauche sind sie aber im grössern untern Theile weit dunkler als an den lichten Spitzen. Die Flughäute sind bräunlich, die Nägel der Hinterfüsse schmutzig hornfarben. Das zweite Exemplar ist von einer trüberen Färbung.

Körper (nach der Krümmung)	3″	0‴	Ohrlänge ohngefähr	0″	8‴
Höhe	2	4	Sporen	1	$1\frac{1}{2}$
			Schwanz	0	10

Vorderarm	2″	2½‴	Spannweite	15″	0‴
Schienbein	0	10½			

Beide Exemplare wurden von *Natterer* in Caiçara in seinem Zimmer gefangen. Im Magen fand er Ueberreste von Insekten.

2. *Chylonycteris gymnonotus* Natt. Der nacktrückige Lappenmund.

Ch. fusca, dorso nudo.

Chilonycteris gymnonotus. A. Wagn. im Archiv f. Naturgesch. 1843. S. 367.

Eine der ausgezeichnetsten Arten unter den südamerikanischen Handflüglern, indem sie unter diesen die einzige ist, welcher die Behaarung des Rückens ganz abgeht.

Der Kopf ist dick und stumpf. Am Ende des Nasenrückens liegt eine Warze. Die Oberlippe ist stark aufgeworfen und ihr äusserer Rand jederseits zweimal ausgekerbt. Der Umschlag der Unterlippe ist unter den Zähnen mit einer grössern dreiseitigen Warze besetzt, unterhalb welcher die ganze Mitte mit einer Menge kleiner rundlicher Warzen dicht übersäet ist. Das Querblatt unter dem Kinn zeigt auf seiner Unterseite drei Längsfalten und ausserhalb derselben jederseits eine Warze. Die Ohren sind ziemlich lang, spitzen sich nach oben lang zu, sind ziemlich flach und am Aussenrande oberhalb der Mitte tief ausgeschnitten, während die untere Hälfte bogenförmig bis zum Mundwinkel vorläuft. Der innere Rand springt unterhalb der Mitte ebenfalls etwas hervor und schickt, parallel mit dem Rande, eine schwache Längsfalte abwärts. Die Klappe erreicht nicht ganz die Ohrmitte, ist am Aussenrande etwas convex, dabei aber in dessen Mitte schwach ausgerandet, am Ende abgerundet

und unterhalb seiner Spitze auf der Innenseite mit einem abgerundeten, quergestellten Fortsatze versehen, wodurch der obere Theil der Klappe Aehnlichkeit mit dem obern Ende des menschlichen Ellenbogenbeines bekommt. Der Schwanz ist ziemlich dick und weit von der Schenkelflughaut abgelöst, die sich am Ende umschlägt, und so, wenn sie nicht ausgespannt ist, ihn gegen 4 Linien frei lässt. Die Sporen sind mittellang und gehen nicht gerade von der Ferse ab, sondern sind an das untere Drittel des Unterschenkels geheftet, und lösen sich dann erst von diesem los, gegenüber der Ansatzstelle der Flügel, die demnach weit von der Fusswurzel entfernt ist; also gerade so wie bei der vorigen Art.

Der Pelz hört merkwürdiger Weise bei dieser Art bereits auf den Schultern und dem Widerriste auf, so dass der ganze Vorder- und Hinterrücken völlig nackt und von ähnlicher Beschaffenheit ist wie die Flügelmembranen, in welche die Rückenhaut allmählig übergeht. Der Unterleib und der Kopf ist behaart; die Oberlippe von einem Barte längerer starrer, vorwärts gerichteter Haare besetzt, der auf der Mitte der Schnautze hinter der Warze des Nasenrückens zurücktritt. Die Ohren sind nackt, nur hie und da mit feinen Härchen beflogen. Die Flügel sind ebenfalls nackt; an den Zehen der Hinterfüsse nur wenige, kaum sichtliche Borsten. Die Farbe der Haare des Oberleibs ist, nach Natterer's schriftlichen Notizen, dunkelbraun, was am Unterleib in's Graulichbraune übergeht, indem hier die Haare eine weissliche Spitze haben. Der nackte Rücken, sammt Flughaut, Ohren und Lippen sind matt schwarzbraun; die Gliedmassen schimmern fleischfarbig durch.

Körper	2″	4‴	Ohrbreite	0″	4‴
Höhe.	1	10	Sporen	0	10
Kopf.	0	8	Schwanz	0	8½
Ohrlänge	0	7	Freier Theil desselben.	0	3½

Schenkelflughaut*) . .	1″	2‴	Schienbein	0″	8‴
Vorderarm	1	8½	Flugweite	11	0

Das erwähnte Exemplar ist ein Männchen und wurde von *Natterer* bei Cuyaba in der Provinz Mato grosso in einem Hause entdeckt.

3. *Chilonycteris personata* Wagn. Der maskirte Lappenmund.

Ch. fusca, subtus dilutior, dorso piloso.

Chilonycteris personata. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1843. S. 367.

Die Beschaffenheit der Ohren, der Klappe, der Nase, des Lippenbesatzes und der Schneidezähne ist ganz dieselbe wie bei *Ch. gymnonotus.* Die Sporen sind ebenfalls, aber nur sehr wenig, an den untern Theil des Schienbeins geheftet, und auch die Flügel setzen sich etwas tiefer an. Der Hauptunterschied liegt in der Behaarung, indem der Rücken bei dieser Art eben so behaart ist als der übrige Körper. Die Farbe des Pelzes kann nicht mit Sicherheit angegeben werden, da das einzige Exemplar im Branntwein aufbewahrt ist. Sie scheint oben schwarz oder dunkelbraun zu seyn, unten lichtbraun, indem hier die Haarspitzen weit heller sind. Mit *Ch. rubiginosa* kann der verschiedenen Färbung und der geringeren Grösse wegen keine Verwechslung vor sich gehen.

Körper	2″	1‴	Schwanz	0″	7½″
Höhe	1	8½	Freier Theil desselben	0	3
Kopf	0	7	Schenkelflughaut. . .	1	1
Ohrlänge.	0	6	Vorderarm	1	8
Ohrbreite	0	4	Schienbein	0	7½
Sporen	0	10	Flugweite ohngefähr .	10	6

*) Dieses Maass ist genommen bei vollständiger Ausspannung der Schenkelflughaut.

Das beschriebene Exemplar, ein Männchen, rührt von St. Vincente in der Provinz Mato grosso her. Steht mit *Ch. Mac-Leayii* in naher Verwandtschaft; wenn jedoch, wie es allen Anschein hat, *Gundlach's Lobostoma quadridens* mit der Gray'schen Art identisch ist, so ist von ihnen die unserige schon deshalb spezifisch verschieden, weil zwar die untere Hälfte des Vorderrandes des Ohrs ebenfalls erweitert ist (was mit zu den generischen Kennzeichen zu gehören scheint), aber die Erweiterung bildet nicht 4 Zähnchen, sondern ist wie bei voriger Art ganzrandig.

III. EMBALLONURA. Spitzschwirrer.

Zu dieser Gattung habe ich zwei Arten beizufügen; doch habe ich zuvor noch Einiges über den Schädel- und Zahnbau zu bemerken, da ich nunmehr von den beiden neuen Arten den Schädel und von *Emballonura canina* und *saxatilis* das ganze Knochengerüste zur Vergleichung vor mir habe. Es erweisen sich hiedurch die schon früher von *Temminck* und mir angegebenen generischen Merkmale, die bisher nur von der einen oder andern Art entnommen waren, als von allgemeiner Gültigkeit.

Bei diesen von mir genannten 4 Arten ist nämlich der Schädel in seinem Hirntheile rundlich gewölbt, zieht sich aber gegen die Augenhöhlengegend höchst beträchtlich zusammen. Noch auffallender sind die langen, auswärts und etwas rückwärts gerichteten Orbitalstacheln des Stirnbeins, welche bei *Dysopes* ganz fehlen und die Gattung *Emballonura* sehr auszeichnen. Längs des Hirnschädels verläuft eine schwache Leiste. Die Zwischenkiefer sind bei allen Arten zangenförmig, ohne dass jedoch die Spitzen zusammenstossen, indem die Lücke nur durch Knorpel ausgefüllt wird.

Das Gebiss besteht bei allen 4 Arten aus $\frac{2}{6}$ Schneidezähnen, $\frac{1-1}{1-1}$ Eckzähnen und $\frac{5-5}{5-5}$ Backenzähnen. Temminck giebt auch im Oberkiefer 6 Schneidezähne an, wovon die mittlern ausfallen; ich habe an den 4 Schädeln nur 2 obere Schneidezähne gefunden, die durch eine Lücke getrennt und sehr fein und schmächtig sind. Untere Schneidezähne sind bei allen 6 vorhanden, die sehr klein sind und von denen jeder durch zwei Einschnitte dreizackig erscheint. An jedem obern Eckzahne zeigt sich zu seinen beiden Seiten am Umschlag ein kleiner Zacken; ähnlich ist die Bildung an den untern Eckzähnen, nur sind diese Zäckchen weit weniger merklich. Backenzähne sind unveränderlich bei diesen 4 Arten 5 auf jeder Kieferseite vorhanden, wovon der erste sehr klein und einspitzig ist, die übrigen von der gewöhnlichen Bildung sind.

1. *Emballonura brevirostris* Wagn. Der kurzschnautzige Spitzschwirrer.

E. tota rufo-castanea; auriculis abbreviatis latiusculis; rostro brevi tumido acuminato; alis metatarso affixis.

Emballonura brevirostris. A. Wagn. im Arch. für Naturgeschichte 1843. S. 367.

Dieser Spitzschwirrer steht hinsichtlich der Form seines Kopfes und der Ohren zwischen *E. canina* und *E. macrotis* in der Mitte. Die Schnautze ist nämlich nicht so lang und spitz vorgezogen wie bei ersterem, dafür aber auch nicht so platt gedrückt wie bei letzterem. Die Ohren sind viel schmäler als bei *E. macrotis*, aber breiter als bei *E. canina* und zugleich weit kürzer als bei dieser Art.

Der Kopf ist kurz und dick, was insbesondere von der Schnautze gilt, die kurz und stumpf zugespitzt und dabei ziemlich angeschwol-

len ist. Die Oberlippe ragt weniger als bei *E. macrotis* über die untere hervor; der Nasenrücken ist viel schmäler als bei dieser, der Lippenbesatz aber ähnlich. Die Ohren sind im äussern Umrisse denen von *E. macrotis* ähnlich, aber weder so lang, noch viel weniger so weit, so dass sie auf dem Scheitel weit von einander abstehen; auch sind sie schwächer quergereift; die Klappe ist etwas kürzer und stumpfer. Die Sporen sind nicht besonders lang; die Schenkelflughaut ist gross und auf der Innenseite mit Härchen beflogen. Die Flügel sind nackt und heften sich tiefer als die Sporen am Mittelfusse dicht an der Daumenwurzel an, was einen erheblichen Unterschied von *E. macrotis* abgiebt. Der ganze Pelz hat auf der Ober- wie auf der Unterseite eine schön rosröthliche Kastanienfarbe, die auf dem Bauche etwas trüber ist, und wobei die meisten Haare ziemlich einfarbig sind, nur am Vorderrücken gegen ihren Grund weisslich werden. Die Flughäute sind russig braun.

Körper	2″	1‴	Schwanz	0″	6‴
Kopf	0	8½	Schenkelflughaut . . .	1	0
Ohrlänge	0	5½	Sporen	0	6½
Ohrbreite ohngefähr . .	0	3½	Vorderarm	1	8½
Abstand der Ohren . .	0	3½	Flugweite	10	9

Zur Beschreibung konnte ich nur ein Exemplar benützen, das ich aber nachher ausstopfen liess, um die Färbung genau angeben zu können. Es fand sich, gleich der nächstfolgenden Art, unter den von *Natterer* mir hieher zur Ansicht geschickten Fledermäusen, ohne mit einem Namen von ihm bezeichnet zu seyn. Mit *E. calcarata* scheint unsere *E. brevirostris* viele Aehnlichkeit zu haben, indess hat sie doch einen andern Farbenton und die Sporen sind nur halb so lang.

2. *Emballonura macrotis* Wagn. Der grossohrige Spitzschwirrer.

E. fusca, subtus pallidior; auriculis amplissimis approximatis, transversim carinatis; rostro depresso, basi valde dilatato, apice acuminato; alis tarsum vix attingentibus.

Emballonura macrotis. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1843. S. 367.

Durch die beträchtliche Entwicklung der Ohren ist diese Art von allen andern aus der Gattung *Emballonura* auffallend verschieden.

Der Kopf weicht von dem der *E. canina* und noch mehr von dem der *E. saxatilis* auffallend durch breitere und flachere Form ab, was in Verbindung mit den nah aneinander gerückten Ohren ihm grösste Aehnlichkeit mit dem eines Grämlers giebt, von dem ihn jedoch die Form des knöchernen Schädels, so wie des Gebisses völlig abscheidet. Die Schnautze spitzt sich ziemlich scharf, aber kurz, zu; sie ist sehr platt gedrückt und nimmt gegen die Ohren schnell an Breite zu. Die obere Lippe ragt merklich über die untere hervor; die Nase läuft in eine vorgeschobene Spitze aus, und die Nasenlöcher liegen dicht nebeneinander, durch eine Furche geschieden. Die Unterlippe endet vorn, wie bei den andern Arten, in zwei kleine glatte, durch eine Furche getrennte, Hautballen. Die Ohren sind lang und namentlich sehr weit, wodurch sie sich so genähert werden, dass die Wurzeln ihrer innern Ränder nicht viel über eine Linie voneinander entfernt sind. Der innere Rand ist schwach, der äussere Rand stark bogenförmig, am Grunde durch eine bogige Ausrandung zwei Läppchen bildend, deren vorderstes nicht ganz den Mundwinkel erreicht; die Ohrspitze ist stumpf abgerundet. Auf der Innenseite zieht ein scharfer Längskiel herab, zwischen welchem und dem Aussenrande die innere Ohrfläche von Quer-

reifen durchzogen wird. Die Klappe ist kurz, linear, an der Spitze abgerundet. Die Schenkelflughaut ist gross, die Sporen nicht besonders lang, und die Flügel heften sich etwas oberhalb der Sporen, gegen das Ende des Schienbeins an, ohne die Fusswurzel zu erreichen.

Die Behaarung ist gewöhnlich; die Ohren sind nackt, die Schnautze mit spärlichen Haaren, die Lippen fein gewimpert; die Schenkelflughaut, zumal auf der innern Seite, dicht und regelmässig mit Härchen beflogen; die Flügel nackt. Die Farbe vermag' ich zur Zeit nicht mit Sicherheit anzugeben, da mir gegenwärtig nur ein in Branntwein aufbewahrtes Exemplar zur Hand ist. Sie scheint auf der Oberseite sehr dunkelbraun, auf der untern weit lichter zu seyn.

Körper	1″	11‴	Schwanz	0″	5½‴
Kopf	0	8	Schenkelflughaut . . .	1	0
Ohrlänge	0	6	Sporen	0	6½
Ohrbreite	0	4¾	Vorderarm	1	8
Abstand der Ohren .	0	1⅓	Flugweite	10	6

Das beschriebene Exemplar ist ein erwachsenes Weibchen aus der Provinz Mato grosso.

IV. DYSOPES. Grämler.

Eine ansehnliche Bereicherung ist der Gattung *Dysopes* zu Theil geworden, da ihr durch *Natterer's* Reise nicht weniger als 10 neue Arten zugefügt werden konnten; auch habe ich noch Beiträge zur Charakteristik zweier anderer, schon länger bekannter, aber in den Sammlungen höchst seltener Arten, angereiht. Man kann die Grämler nach der Beschaffenheit der Oberlippe in 2 Abtheilungen bringen.

a) Labro haud rugoso.

1. *Dysopes perotis* Neuw. Der taschenohrige Grämler.

D. supra cervino-fuscus, subtus dilute rubello- brunescens; auriculis amplissimis, taenia distincta conjunctis; (labiis haud rugosis).

Dysopes perotis. Pr. v. Neuw. Beitr. II. S. 227. mit Abbild. — Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 473.

Dysopes rufus. Temm. monogr. I. p. 230, 261. tab. 23. fig. 17—19 (Schädel).

Molossus rufus. Geoffr. ann. du mus. VI. p. 155. — Desm. mamm. p. 112.

Unter allen amerikanischen Arten von Grämlern übertrifft diese die übrigen nicht blos überhaupt an Grösse, sondern insbesondere noch durch den ausserordentlichen Umfang der Ohren. Der *Prinz v. Neuwied* hat von ihr bereits eine so ausführliche und genaue Beschreibung geliefert, dass ich nur einige wenige Zusätze beifüge, nach den beiden Exemplaren (einem ausgestopften und einem in Branntwein conservirten), die *Natterer* mitbrachte.

Ausser der enormen Grösse sind die Ohren von der bei den amerikanischen Grämlern gewöhnlichen Bildung; am innern Grunde sind sie in ein Band zusammengewachsen. Die Lippen sind ungerunzelt und behaart. Am Vorderhalse sitzt eine ovale Drüse. Ausser dem Haarsaume, der die Leibesseiten einfasst, sind die Flügel nackt; nur längs des Vorderarmes mit etwas Flaum beflogen. Die Farbe der Oberseite ist ein nicht sonderlich dunkles und mit Grau überlaufenes Kastanienbraun; die Unterseite ist lichtbraun, mit Röthlichgrau schwach beflogen. Die Haare von beiden Seiten sind ge-

gen ihre Wurzel schmutzig weisslich. Nach Natterer's schriftlichen Notizen sind Ohren, Nase, Oberlippe und Flughaut dunkel braungrau, die Ohren nach der Oeffnung hin heller, der Mundwinkel und die ganze Unterkinnlade röthlichgrau.

Die Ausmessung habe ich am Branntwein-Exemplare vorgenommen.

Körper	4″	7‴	Querdurchmesser durch beide ausgebr. Ohren	2″	0‴
Höhe	3	10			
Kopf	1	5	Schwanz	1	10
Ohrlänge	1	4	Freier Theil desselben .	1	0
Ohrbreite	0	10	Vorderarm	2	7
Längsfalte des Ohrs. .	1	½	Flugweite	17	0

Fundort: Barra do Rio negro im nördlichen Brasilien am Amazonenstrome.

2. *Dysopes ursinus* Spix. Der stumpfohrige Grämler.

D. nigro-fuscus; auriculis minus elevatis, dilatatis; rostro abbreviato; alis intus secundum antibrachii longitudinem dense pilosis.

Molossus ursinus. Spix. vespert. bras. p. 59. tab. 35. fig. 4. — A. Wagn. Suppl. zu *Schreb.* I. S. 472.

Dysopes Alecto. Temm. monogr. I. p. 231. tab. 20. (Thier); 23 fig. 23—26. (Schädel); II. p. 355.

In meiner Fortsetzung der Schreber'schen Naturgeschichte der Säugthiere habe ich *D. ursinus* und *Alecto* miteinander vereinigt, indem *Temminck's* Beschreibung des letzteren keinen erheblichen Unterschied vom ersteren, den ich allein aus Autopsie kannte, aus-

findig machen liess. Ich bin auch jetzt noch derselben Meinung, wiewohl ich nicht im Stande bin, diese Vereinigung mit aller Evidenz zu rechtfertigen, da *Spix* uns von seiner Art nur ein einziges, im Branntwein aufbewahrtes und sehr schlecht conservirtes Exemplar hinterlassen hat, von dem ich nachstehende Beschreibung mittheile, da ich genöthigt bin, mehrere der nachfolgenden Arten mit diesem *D. ursinus* in Vergleichung zu nehmen.

Gedachtes Exemplar ist ein altes Männchen, das nur noch zwei Schneidezähne im Unterkiefer aufzuweisen hat und dessen Eckzähne beträchtlich entwickelt sind. Die Ohren sind stumpf zugespitzt, breiter als hoch, an der Basis des Innenrandes miteinander zusammenstossend, ohne jedoch durch ein Band vereinigt zu seyn. Längsfalte und Ohrläppchen sind ansehnlich ausgebildet, während die Klappe ein winziges, etwas abgestumpftes Läppchen ist. Die Schnautze ist kurz und stumpf; die Lippen ungerunzelt und mit Haaren besetzt. Am Halse findet sich eine grosse sackförmige Grube. Die Flügel reichen nahe bis zur Fusswurzel hin und sind am Vorderarm und der Mittelhand, im Vergleich mit andern Arten, verkürzt. Der Schwanz ragt zur kleinern Hälfte aus der Schenkelflughaut frei hervor.

Die Behaarung hat sich nur noch theilweise erhalten, zeigt aber deutlich, dass auf der Unterseite der Flügel die Seiten mit einem breiten Haarsaume eingefasst sind, und dass sich längs des Vorderarms und noch zwischen den Anfangstheilen der Mittelhand ein sehr reichlicher, wolliger, dunkelbrauner Anflug einstellt. Die Farbe des Pelzes lässt sich natürlich an einem Exemplare, das seit mehr als 20 Jahren in Branntwein liegt, nicht genau angeben, doch ist so viel ersichtlich, dass sie von einem schwarzbraunen oder schwarzen Tone gewesen ist, was auch für die Flughäute gilt.

Zur Vergleichung mit den verwandten Arten habe ich die Maasse genau abgenommen:

Körper	3″	2‴	Schwanz	1″	10‴
Höhe	2	4	Freier Theil desselben	0	9
Kopf	0	11½	Vorderarm	1	11
Ohrlänge	0	6	3ter Mittelhandknochen	1	10½
Ohrbreite	0	6¾	Flugweite	13	0

Spix hat diese Art in der Provinz Parà entdeckt.

3. *Dysopes longimanus* Wagn. Der langarmige Grämler.

D. saturate fuscus, auriculis elevatis basi connatis; rostro abbreviato tumido; labro glabro; antibrachio elongato; alis longis nudis.

Dysopes longimanus. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1843. S. 367.

Es kommt zwar diese Art, die mir aus vielen Exemplaren bekannt ist, mit *D. ursinus* in Grösse, körperlicher Beschaffenheit und Färbung so nahe überein, dass beide leicht verwechselt werden können; indess ergeben sich doch einige Differenzen, die eine spezifische Trennung erheischen*).

Bei gleicher Grösse und Form des Kopfes und der Schnautze sind bei *D. longimanus* die Ohren beträchtlich grösser und an ihrem Grunde deutlicher verwachsen, als bei *D. ursinus*. Bei jenem sind ferner die Flügel weit länger, indem die Knochen des Vorderarms und der Mittelhand viel gestreckter sind. Endlich fehlt bei *D. lon-*

*) Ich hatte anfänglich in diesem *D. longimanus* den *D. Alecto Temm.* zu erkennen vermeint; allein bei genauerer Vergleichung fand ich, dass *Temminck* demselben den nämlichen Haarbesatz längs der Arme und zwischen den Wurzeln der Finger zuschreibt, wie er sich bei unserem *D. ursinus* findet, dagegen dem *D. longimanus* abgeht. Auch kommt diesem weder auf der Ober- noch Unterseite eine schwarze Färbung zu, die Temminck für seine Art angiebt.

gimnurus die reichliche wollige Behaarung längs des Vorderarms und zwischen der Wurzel der Mittelhandknochen, welche bei *D. ursinus* vorkommt; der Haarsaum der Leibesseiten ist aber vorhanden. Die Männchen haben wie bei dieser Art eine sackförmige Grube am Vorderhalse, aus der eine stark riechende fettige Substanz ausschwitzt; den Weibchen fehlt diese Grube. Der Schwanz ragt ohngefähr zur Hälfte frei hervor; die Schenkelflughaut schiebt sich auf demselben auf und nieder und ist im Leben nach oben aufgebogen.

Die Behaarung ist reichlich, sanft, frei und einförmig kastanienbraun, was auf dem Rücken in's tief Schwarzbraune fällt und einen schönen Sammetglanz hat, während unten die schwarze Beimischung sich verliert und der Ton matt wird. Mitunter fällt jedoch nicht blos oben, sondern auch unten der Pelz in's Schwarzbraune. Der Haarsaum, welcher auf der Unterseite der Flügel die Leibesseiten einfasst, ist etwas lichter als der Bauch, namentlich gegen den Grund der Haare hin, der heller gefärbt ist. Die Flügel sind graubraun; ebenso fast alle andern nackten Theile.

Die von einem Weingeist-Exemplare (einem alten Männchen) abgenommenen Maasse zeigen zugleich in Beziehung auf *D. ursinus* die Differenzen in der Beschaffenheit der Ohren und Flügel.

Körper	3″	6‴	Schwanz	1″	9‴
Höhe	2	5	Freier Theil desselben .	0	9
Kopf	1	½	Vorderarm	2	2
Ohrlänge	0	7	3ter Mittelhandknochen.	2	2½
Ohrbreite	0	9	Flugweite	14	9

Die Fundorte von *Natterer's* Exemplaren sind Villa Maria, Caiçara in der Provinz Mato grosso und Barra do Rio negro an der Einmündung des Rio negro in den Amazonenstrom.

4. *Dysopes leucopleura* Natt. Der weissäumige Grämler.

D. saturate fuscus; auriculis elevatis basi connatis; rostro abbreviato tumido; labro glabro; antibrachio elongato; alis longis nudis; ventre lateraliter taenia pilorum albidorum limbato.

Dysopes leucopleura. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1843. S. 367.

Den *D. leucopleura*, von welchem mir nur ein einziges Exemplar, ein ausgestopftes altes Weibchen, vorliegt, kann ich für nichts anderes als für eine, vielleicht nur individuelle, Abänderung des *D. longimanus* ansehen, von dem er sich lediglich dadurch unterscheidet, dass der Haarsaum, welcher auf der Unterseite der Flügel den Bauch zu seinen beiden Seiten einfasst und bei *D. longimanus* braun erscheint, hier bei *D. leucopleura* von einer weissen Farbe ist.

Alle andern Verhältnisse des Habitus wie der Färbung sind fast ganz wie bei jener Art, denn selbst die geringere Länge des Schwanzes bei dem weissäumigen Grämler scheint mir — nach der Runzelung des frei vorstehenden Theiles, so wie der Schenkelflughaut zu urtheilen — blos Folge der Eintrocknung zu seyn. Die Farbe des Pelzes ist oben dunkler, unten lichter und matter kastanienbraun. Der Haarsaum, welcher auf der Unterseite der Flügel die Leibesseiten einfasst, ist weiss, doch finden sich an etlichen Haaren rostbräunliche Spitzen. Die untern Schneidezähne sind bereits ausgetrieben.

Körper	3″	4‴	Schwanz	1″	3‴
Höhe	2	5	Freier Theil desselben	0	8
Ohrlänge	0	7	Vorderarm	2	1
Ohrbreite	0	9	3ter Mittelhandknochen	2	1
Kopf	0	11	Flugweite	14	9

Fundort: Caiçara, also zusammen mit *D. longimanus.*

5. *Dysopes glaucinus* Natt. Der lichtbäuchige Grämler.

D. supra castaneo-fuscus, subtus sordide rubello-canus; auriculis elevatis, basi connatis; labro glabro; alis longis, secundum antibrachii longitudinem paululum pilosis.

Dysopes glaucinus. A. Wagn. im Archiv für Naturgeschichte. 1843. S. 368.

Diese Art, welche ich nach einem ausgestopften männlichen Exemplare beschreibe, reiht sich nach der Form der Ohren und Flügel dem *D. longimanus* an, von dem sie sich jedoch durch Färbung der Unterseite des Körpers, wie durch Behaarung der Flügel unterscheidet.

An Grösse kommt sie mit *D. longimanus* überein. Die Ohren verhalten sich an Grösse und Form wie bei dieser Art, sind ebenfalls am Grunde miteinander verwachsen, doch scheint die Behaarung des innern Raumes dichter zu seyn. Der Umstand, dass die Schnautze vorspringender ist, scheint nur Folge einer zu starken Vorwärtsziehung der Haut beim Ausstopfen zu seyn. Die Lippen sind ungerunzelt und gleich dem Nasenrücken behaart; die Kopfseiten fast nackt. Die Eckzähne sind ziemlich stark; untere Schneidezähne sind zwei vorhanden. Die Flügel sind lang und schmal, auf der Ober- und Unterseite längs des Vorderarms und im Winkel der beiden nächsten Mittelhandknochen mit Haaren spärlich beflogen; der Leib ist zu beiden Seiten von einem Haarsaum umgeben, der auf der Unterseite der Flügel sehr ansehnlich ist.

Die Farbe der Oberseite ist etwas raucherig kastanienbraun, mit schwachem schiefergraulichem Schimmer. Die Unterseite ist weit heller und der lichtbräunliche Ton mit einem hell röthlichgrauen Anflug überlaufen, wodurch diese Art sich auffallend von den verwandten unterscheidet. Die Haare der Oberseite sind in ihrer kleinern

untern Hälfte weisslich, was derselbe Fall auf der Unterseite ist, daher hier auch der auf den Flügeln aufruhende Saum des Unterleibes in seiner innern Hälfte (längs des Bauches) weisslich, in seiner äussern röthlich graubräunlich ist. Die Flughäute sind nicht besonders dunkelbraun.

Körper	3″	5‴	Schwanz	1″	8‴
Höhe	2	6	Freier Theil desselben .	0	7½
Kopf	0	10½	Vorderarm	2	1½
Ohrlänge	0	7½	3ter Mittelhandknochen .	2	1½
Sporen	0	9	Flugweite	14	6

Fundort: Cuyaba in der Provinz Mato grosso, wo Natterer zwei Exemplare (Männchen und Weibchen) erhielt *).

6. *Dysopes holosericeus* Natt. Der sammetglänzende Grämler.

D. splendide et saturate castaneo-fuscus, pilis adpressis; auriculis minus elevatis dilatatis; antibrachio abbreviato; alis intus secundum antibrachii longitudinem dense pilosis.

Dysopes holosericeus. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1843. S. 368.

---

*) Aus *Natterer's* schriftlichen Notizen füge ich noch Folgendes bei. Im Leben konnte das Thier vermittelst der Sporen die Schenkelflughaut nach Belieben auf- und abschieben, so dass beim ausgedehntesten Zustande derselben der Schwanz nur 4 Linien darüber vorragte, während er bei starker Einziehung der alsdann gefalteten Schenkelflughaut um 12 Linien vorstand. Am Halse des Männchens fand sich nahe an der Brust ein kahler Fleck mit einer kleinen Drüse, die eine Oeffnung zu haben schien. Das am 6. April gefangene Weibchen war mit einem Embryo trächtig.

?*Dysopes abrasus*. Temm. monogr. I. p. 232. tab. 21; II. p. 356.

Unbedenklich würde ich *Natterer's D. holosericeus* für identisch mit *D. abrasus* halten, wenn nicht in *Temminck's* Beschreibung des letzteren, aus der er mir allein bekannt ist, einige Angaben sich fänden, die auf unser Exemplar, ein ausgestopftes altes Männchen, nicht passen.

Die Grösse ist die des *D. ursinus*, mit welchem der *D. holosericeus* überdiess in den meisten körperlichen Verhältnissen übereinstimmt, was sich namentlich in der Beschaffenheit der Ohren, Flügel und des Schwanzes kund giebt. Die Ohren sind nicht besonders gross und dabei etwas breiter als hoch. An der Basis des innern Randes stossen sie nicht ganz zusammen, was indess Folge der Eintrocknung seyn kann, sondern lassen einen Zwischenraum von einer halben Linie zwischen sich; es geht jedoch vom Grunde jedes innern Ohrrandes, wie bei *D. ursinus*, ein kleiner Schenkel ab, welcher sich bald mit dem andern vereinigt und dann längs des Nasenrückens als gemeinschaftliche Leiste weiter vorwärts sich zieht. Das Gesicht ist nur auf der Oberseite behaart; die Schnautze, insofern man hierüber nach trocknen Exemplaren urtheilen darf, schmächtiger als bei *D. ursinus* zulaufend; die Lippen glatt, mit Haaren besetzt. Im Unterkiefer sind zwei kleine gekerbte Schneidezähne vorhanden. An der Stelle des Vorderhalses, wo bei andern Arten die Grube sich öffnet, findet sich bei dieser Art ein länglicher Wulst, vielleicht der vertrocknete Rand einer solchen Oeffnung oder eine Drüse. Die Flügel verhalten sich hinsichtlich ihrer Verkürzung und Behaarung ganz wie bei *D. ursinus*; ihr Ansatz ist etwas unterhalb des Unterschenkels. Der Schwanz ragt zur kleinern Hälfte frei hervor.

Die Behaarung zeichnet sich schon gleich dadurch aus, dass sie glatt anliegt, was auf der Oberseite weit mehr als auf der un-

teren der Fall ist; an den Seitentheilen des Rückens sind die Haare fest an die Haut angedrückt. Sehr reichlich ist auf der Unterseite der Flügel der Saum der Bauchseiten mit Haaren besetzt, die jedoch lockerer als oben sind; dieser Saum läuft in einer schiefen Linie von den Schenkeln gegen den Ellbogen. Die Oberseite des Körpers ist tief dunkel-kastanienbraun mit lebhaftem Sammetglanze; die Unterseite ist nur wenig lichter, aber weit matter. Die Haare sind einfarbig, indem sie nur auf der Oberseite dicht an der Wurzel in's Lichte fallen. Die Schenkelflughaut ist schwarz, was im weitern Verlauf auf den Flügeln allmählig in's Braune übergeht. Die Ohren sind schwarz.

Körper	3″	6‴	Schwanz	1″	9‴
Höhe	2	8	Freier Theil desselben .	0	9
Kopf	1	½	Vorderarm	1	11
Ohrlänge.	0	6	3ter Mittelhandknochen	1	10½
Ohrbreite	0	7	Flugweite	13	6

Bei einer Vergleichung vorstehender Maasse mit denen von *D. ursinus* wird man die grosse Uebereinstimmung in den Dimensions-Verhältnissen beider Grämler erkennen, die mich zu ihrer Vereinigung bestimmt haben würde, wenn ich nicht, auf die Angabe von *Spix* hin, eine Verschiedenheit in der Behaarung beider annehmen müsste. Was die Beziehung zu *D. abrasus* anbetrifft, der mir freilich nur aus Temminck's Beschreibung bekannt ist, so wird derselbe als kleiner angegeben, die Flügelbehaarung als auf der Unterseite fehlend, während sie bei *D. holosericeus* gerade hier (längs des Vorderarms und im obern Theil des Zwischenraums zwischen dem letzten und vierten Mittelhandknochen) weit stärker ist. Endlich wird der Abstand der Ohren bei *D. abrasus* weit grösser (auf beinahe zwei Linien), und die Tasche am Halse als ganz fehlend an-

geführt. Diese Differenzen sind jedoch sämmtlich von einer Weise, dass sie eine Ausgleichung mit unserem *D. holosericeus* zuliessen.

Fundort: Rio de Janeiro.

7. *Dysopes albus* Natt. Der weisse Grämler.

D. supra subtusque albidus; patagiis nigricantibus.

Dysopes albus. A. Wagn. im Archiv für Naturgesch. 1843. S. 368.

Durch ihre Färbung ist diese Art von allen andern aus der Gattung der Grämler in der auffallendsten Weise unterschieden, während ihre plastischen Verhältnisse am nächsten denen des *D. ursinus* kommen. Von einem ausgestopften männlichen Exemplare der Wiener Sammlung ist nachstehende Beschreibung entnommen.

Der Kopf ist dick; die Lippen ungerunzelt, behaart, die Kopfseiten fast nackt, der Nasenrücken mit langen Haaren bedeckt. Die Ohren sind ziemlich vorspringend, etwas breiter als lang; am Grunde des innern Randes miteinander zusammenstossend. Von den untern Schneidezähnen sind nur zwei Stümpfchen vorhanden; die Eckzähne stark. Der Schwanz ragt etwas zur kleinern Hälfte aus der Schenkelflughaut hervor. Die Flügel sind durch Verkürzung des Vorderarms und der Mittelhandknochen, wie bei *D. ursinus*, verkürzt.

Die Behaarung ist reichlich, weich und ziemlich anliegend. Auf der Ober- wie der Unterseite der Flügel ist der Leib von einem breiten Haarsaume umgeben, der längs des Vorderarmes sich bis in den Zwischenraum zwischen der Wurzel des 5ten und 4ten Mittelhandknochens fortzieht, und auf der untern Seite weit breiter ist als auf der obern. Nur die Behaarung in dem Winkel, den beide genannte Mittelhandknochen miteinander bilden, ist auf der Oberseite

der Flügel weiter ausgebreitet als auf der untern; dafür findet sich auf dieser im Zwischenraume zwischen dem 4ten und 5ten Mittelhandknochen ein langes Haarband, das fast bis zum Anfange der Phalangen reicht und auf der Oberseite der Flügel nicht wahrgenommen wird. Der ganze Pelz ist auf der Ober- wie auf der Unterseite des Körpers weiss, mit schwachem schmutzig gelblichen Anfluge, wobei die Haare durchaus einfarbig sind. Nur der Haarbesatz längs des Vorderarms und der Fingerwurzeln ist oben wie unten rostbraun; auch die wenigen Haare auf dem Schnautzenrücken sind braun*).

Körper	3″	4‴	Schwanz	1″	10‴
Höhe	2	5	Freier Theil desselben	0	9½
Kopf	0	11	Vorderarm	1	10
Ohrlänge	0	6	3ter Mittelhandknochen	1	10
Ohrbreite	0	7	Flugweite	12	6

Natterer hat diese Art, wenn ich nicht irre, in der Provinz Mato grosso aufgefunden.

8. *Dysopes olivaceo-fuscus* Natt. Der olivenbraune Grämler.

D. minor, supra olivaceo-fuscus, subtus multo pallidior; auriculis minus elevatis, labro haud rugoso; alis secundum antibrachii longitudinem pilosis.

---

*) Aus *Natterer's* Notizen füge ich noch bei, dass das ganze Gesicht und alle nackten Theile braunschwarz sind. Die Schwanzspitze ragt sieben Linien über die Schenkelflughaut hinaus, doch lässt sich letztere soweit zurückschieben, dass vom Schwanze 13 Linien frei bleiben. Am Ende des Vorderhalses sitzt eine grosse Drüse mit einer stark riechenden Schmiere und einer Mündung nach Aussen.

Var? supra cinnamomeo-fuscus, subtus e cano rubello-brunescens (D. amplexicaudus Natt.)

Unter den von *Natterer* gesammelten Grämlern befindet sich ein Exemplar, das sich durch seinen olivenfarbigen Ton bemerklich macht. Etliche andere sind demselben in allen Stücken ähnlich, nur hat die Färbung einen andern Ton. Da ich ausser Stande bin über die spezifischen Berechtigungen beider abzuurtheilen, so gebe ich im Nachstehenden die Beschreibung nach ersterem Exemplar und füge Bemerkungen über die andern bei.

Die Ohren sind ziemlich kurz, eben so breit oder noch etwas breiter als lang, und stossen mit einander am Grunde des innern Randes fast zusammen. Die Schnautze ist etwas stumpf; die Oberlippe ist ungerunzelt. Die starken Eckzähne, so wie das Vorkommen von nur zwei untern Schneidezähnen geben zu erkennen, dass das Exemplar nicht mehr jung ist. Am Vorderhalse zeigt sich ganz deutlich der Eingang zu einer sackförmigen Tasche. Der Schwanz scheint nur zur kleinern Hälfte frei zu seyn.

Die Behaarung ist weich und liegt auf der Rückenseite ziemlich glatt an. Der Haarsaum, welcher die Leibesseiten einfasst, breitet sich auf der Unterseite der Flügel fast bis zum Ellenbogen aus und setzt sich dann als ein schwacher Flaum längs des Vorderarms bis in den Zwischenraum der nächsten Mittelhandknochen fort. Auf der Oberseite der Flügel zeigt sich dieser Haaranflug ebenfalls. Der Pelz ist auf der Oberseite trüb kastanienbraun, auf der Unterseite weit lichter, aber ebenfalls trüb. Die ganze Unterseite des Pelzes hat einen trüb olivengelblichen Anflug, der auch auf der Oberseite merklich ist; die Haare sind im grössten Theil ihrer Länge gleichfarbig und nur an der Wurzel licht.

Den andern Exemplaren, die ich provisorisch hieher gestellt

habe, obwohl sie *Natterer* für spezifisch verschieden ansieht, fehlt der olivenfarbige Anflug; bei ihnen ist die Unterseite bräunlich, mit röthlichgrau beflogen, auch dehnt sich die weissliche Färbung an der Basis der Haare weiter aus.

Das olivenbraune Exemplar, ein Männchen, zeigt folgende Dimensionsverhältnisse:

Körper	2″	8‴	Schwanz	1″	3‴
Höhe.	2	1	Vorderarm	1	8
Ohrlänge	0	5½	3ter Mittelhandknochen.	1	8
Ohrbreite	0	5½	Flugweite	10	0

Natterer hat dieses Exemplar, welches den ächten *D. oliraceo-fuscus* repräsentirt, bei Cuyaba in der Provinz Mato grosso gefunden. Von den andern ist mir nur von einem Exemplare der Fundort bekannt, nämlich Caiçara in der nämlichen Provinz.

b) Labro rugoso.

9. *Dysopes auritus* Natt. Der haftohrige Grämler.

D. supra subtusque saturate fuscus; auriculis amplis connatis; rostro attenuato; labro rugoso crenulato.

Dysopes auritus. A. Wagn. im Arch. für Naturgeschichte. 1843. S. 366.

?*Molossus coecus* Rengg. Säugth. v. Parag. S. 88.

Obschon ich zur Beschreibung dieser Art nur ein einziges Exemplar, ein Weibchen, benützen konnte, so zeigt dasselbe doch einige so hervorstechende Merkmale, dass unter allen bekannten Arten nur der *Molossus coecus Rengg.* mit ihm in Vergleichung kommen kann.

Der haftohrige Grämler gehört zu den Arten von mittlerer Grösse und schlankeren Verhältnissen. Der Kopf ist gestreckt und verschmälert sich vorwärts. Untere Schneidezähne sind 4 vorhanden; die Eckzähne von langer schlanker Form. Die Ohren sind von auffallender Grösse, dünn und fast länglich viereckig; beide sind miteinander verwachsen und von ihrer Vereinigungsstelle geht ein schmaler Hautfortsatz gegen den Nasenrücken ab. Die innere Längsfalte des Ohrs springt unterwärts so beträchtlich hervor, dass an den Kopf angelegt, sie das Auge ganz verdeckt. Das Gesicht ist grösstentheils nackt; die Oberlippe ist in starke Falten gerunzelt, welche ihren Rand gekerbt machen; die Nase ist aufgeworfen und breit. Der Schwanz ist zur grössern Hälfte frei; die Flügel heften sich bald unterhalb der Mitte des Unterschenkels an, doch zieht sich ihre Ansatzstelle an demselben noch weiter hinab. Der Vorderarm, wie überhaupt die Flügel, sind sehr gestreckt.

Die Behaarung ist reichlich, sanft und frei, und bildet auf der Unterseite der Flügel einen breiten, an der äussern Grenze scharf abgeschnittenen Saum, der beiderseits die Leibesseiten einfasst. Die Flügel sind nackt, mit ganz schwachem Anfluge auf dem Halsfittig und längs des Vorderarms auf der Oberseite. Die Farbe der Oberseite des Körpers ist dunkel und etwas russig kastanienbraun mit schwachem Glanze; auf der Unterseite wird gegen die Mitte hin der Ton etwas lichter und matter. Die einzelnen Haare haben nur dicht an der Wurzel eine helle Färbung, die aber auf dem Unterleibe fast ganz fehlt. Merklicher ist dieselbe an dem Haarsaum, der auf der Unterseite die Leibesseiten einfasst, indem er am Körper weissbräunlich, am Aussenrande dunkelbraun ist. Die Flughäute sind dunkelbraun *).

---

*) *Natterer* bemerkt in seinen Notizen, dass die Ohren horizontal liegen, Augen und Nase bedecken, und noch an 3 Linien über die Nasen-

Körper	3″	2‴	Ohrbreite	0″	$1\frac{1}{2}$‴
Höhe	2	7	Schwanz	1	$9\frac{1}{2}$
Kopf	0	11	Vorderarm	2	3
Ohrlänge	0	11	Flugweite	13	5

Fundort: Cuyaba, wo Natterer zwei Weibchen erhielt.

Sowohl *Azara's* Beschreibung von seiner *Petite chauve-souris obscure*, als der hiemit identische *Molossus coecus* von *Rengger*, passen auf unsere Art, die demnach wohl mit ihnen zusammen gehören wird, obgleich ich diese Vereinigung vor der Hand noch nicht vorgenommen habe, da ohne Vorlage ganz vollständiger Schilderungen ein Missgriff leicht möglich ist.

10. *Dysopes gracilis* Natt. Der zierliche Grämler.

D. minutus, supra subtusque sordide bruneus; auriculis amplis connatis; labro rugoso-crenulato; alis nudis, corpus versum punctuatis.

Dysopes gracilis. A. Wagn. im Archiv für Naturgeschichte. 1842. S. 368.

Dieser Grämler, den ich nach zwei ausgestopften Exemplaren beschreibe, ist eine im stark verkleinerten Maasstabe ausgeführte Kopie des *D. auritus*, gleichwohl aber nicht der jugendliche Zustand desselben.

---

spitze hinausragen. Der Rachen lässt sich ungeheuer weit aufsperren und dann ziehen sich die Runzeln der Lippen auseinander. Die Schenkelflughaut schiebt sich am Schwanze auf und nieder, so dass bald mehr, bald weniger vom Schwanze frei vorragt. Die Höhe des Ohrs ist 13 Linien, die Breite von einem Ohrrand zum andern (quer über die untere Kinnlade gemessen) 19, die Breite von einem Mundwinkel zum andern $6\frac{1}{2}$ Linien.

Die Schnautze ist gestreckt und (wenigstens im trockenen Zustande) nach vorn stark verschmächtigt. Die Ohren sind verhältnissmässig von ziemlich ansehnlicher Grösse, höher als breit, innen nackt, und am Grunde zusammenstossend. Die Oberlippe ist gerunzelt und am Rande gekerbt; der Schnautzenrücken etwas behaart; die Kopfseiten nackt.

Der Schwanz ragt bei stark zurückgezogener Schenkelflughaut fast zur Hälfte frei hervor. Die Flügel sind lang, dünn und schmal, gegen den Körper zu auf eine zollbreite Strecke mit dunkeln Punkten dicht besetzt.

Die Behaarung ist weich und fasst, wie gewöhnlich, auch die Leibesseiten ein; auf der Unterseite stellt diese Einsäumung ein gleichbreites Band dar. Die Schenkelflughaut ist zunächst des hintern Körperrandes und längs des Schwanzes ebenfalls mit feinem Flaum spärlich beflogen; im Uebrigen sind die Flügel nackt. Die Farbe des Pelzes ist auf der Oberseite nicht sonderlich dunkel umbrabraun, was auf der Unterseite merklich lichter wird; ein röthlichgrauer Schimmer ist auf der Rückenseite wie an den Seitentheilen wahrnehmbar. Die Haare sind auf der Ober- wie Unterseite einfarbig, nur unmittelbar an der Wurzel licht. Die Haare sind hellbräunlich; die Ohren dunkler.

Körper	2″	5‴	Schwanz	1″	2‴
Höhe.	1	8	Vorderarm	1	6
Kopf.	0	9	3ter Mittelhandknochen.	1	6
Ohrlänge	0	6½	Schienbein	0	5
Ohrbreite	0	5½	Flugweite	9	10

Die beiden Exemplare, welche mir zur Beschreibung dienten, hat *Natterer* in der Provinz Mato grosso gefunden.

V. VESPERTILIO. Fledermaus.

Die von *Natterer* in Brasilien gesammelten Exemplare dieser Gattung hat bereits *Temminck* in seiner Monographie der Fledermäuse benützt, so dass ich hier nur eine ausserbrasilische Art zuzufügen habe.

1. *Vespertilio splendidus* Wagn. Die goldbraune Fledermaus.

V. parvus, supra subtusque aureo-ferrugineus, auriculis mediocribus, trago extus convexo; alis obscuris fere ad digitorum basin porrectis nudis.

Die Ohren sind mittelmässig, aussen etwas ausgerandet; die Klappe ist halb so gross, zugespitzt, aussen stark convex, innen fast gerade. Die Flügel reichen fast bis zur Zehenwurzel und sind beiderseits kahl. Der Pelz ist sehr reichlich. Das Gebiss zählt $\frac{2}{6}\cdot\frac{2}{6}$ Schneidezähne, $\frac{1}{1}\cdot\frac{1}{1}$ Eckzähne und $\frac{6}{6}\cdot\frac{6}{6}$ Backenzähne. — Die Farbe oben einförmig rostbraun mit goldigem Schimmer, unten rostfalb, ebenfalls mit solchem Schimmer. Die Haare sind auf der Oberseite fast einfarbig, auf der Unterseite zweifarbig, indem ihre untere Hälfte dunkel ist. Ohren und Flügel sind dunkel.

Körper	1″	11‴	Ohren	0″	6‴
Höhe	1	3	Vorderarm	1	5
Schwanz	1	$1\frac{1}{2}$	Flugweite	8	9

Diese Fledermaus ist mir durch Herrn Dr. *Schimper* mitgetheilt worden mit der Bemerkung, dass sie von der Insel St. Thomas herstamme. Vielleicht ist sie mit *Bachman's V. monticola* identisch, die jedoch zur sichern Entscheidung nicht ausreichend charakterisirt ist.

Fig. 1 Phyllostoma pusillum Natt. Fig. 2 4 Ph. obscurum Neuw. Fig. 5 7 Ph. perspicillatum Geoffr. Fig. 8 Ph. longifolium Natt.

Fig. 1 Chilonycteris gymnonotus Natt. Fig. 2 – 6 Ch. rubiginosa Natt.

Fig. 1 Dysopes glaucinus Natt. Fig. 2 D. perotis Neuw. Fig. 3 D. velox Natt. Fig. 4 D. auritus Natt.
Fig. 5 - 7 Emballonura canina Neuw. Fig. 8 - 10 E. macrotis Wagn.

Beiträge

zur

Kenntniss der Säugthiere Amerika's.

Von

Professor Dr. A. Wagner.

Zweite Abtheilung.

Beiträge

zur Kenntniss der Säugthiere Amerika's

von

Dr. A. Wagner.

Als ich in meinen Supplementen zu *Schreber*'s Naturgeschichte der Säugthiere die grosse Ordnung der Nager zu bearbeiten hatte, konnte ich nur noch bei den letzten Familien derselben die neuen Arten mit aufnehmen, welche *Natterer* auf seinen Reisen in Brasilien entdeckt hatte, weil ich erst zu dieser Zeit mit ihm in Verbindung trat. Es bleibt mir daher jetzt noch eine grosse Anzahl neuer, durch ihn entdeckten und von uns gemeinschaftlich einer genauen Prüfung unterworfenen Nagerarten übrig, von denen ich bisher blos kurze Diagnosen im *Wiegmann*'schen Archiv für Naturgeschichte bekannt gemacht habe und deren ausführliche Beschreibung ich hier mittheilen will. Daran werde ich die Schilderung etlicher anderer amerikanischen Arten, die mir auf anderweitigem Wege zukamen, anreihen und zuletzt von mehreren neu entdeckten amerikanischen Nagergattungen die bisher unbekannten Verhältnisse ihres Skelettbaues erörtern und in bildlichen Darstellungen zur Anschauung vorlegen.

I. SCIURUS. Eichhörnchen.

Von der zahlreichen Gattung der Eichhörnchen waren geraume Zeit hindurch nur zwei Arten aus Südamerika aufgeführt: *Sciurus aestuans* und *Sciurus pusillus*; letzterer überdiess nur aus *Buffon*'s Beschreibung bekannt und wohl in keiner andern Sammlung als in der Pariser vorfindlich. *Brandt* war der erste, der eine neue Art unter dem Namen *Sciurus Langsdorffii* beifügte nach Exemplaren, die ihm durch Langsdorff aus Brasilien zugekommen waren. Die Anzahl neu entdeckter Arten mehrte sich nun aber rasch. *Js. Geoffroy* machte den *Sciurus variabilis* bekannt, doch konnte er nicht mit Sicherheit den Theil des tropischen Amerika's, aus dem seine Exemplare abstammten, angeben. Auch *Ogilby* wusste für seinen *Sciurus variegatoides* nur im Allgemeinen die Westküste von Südamerika zu bezeichnen. Noch ungewisser blieb *Waterhouse* mit seinem *Sciurus dimidiatus*, als dessen Heimath er nur desshalb Südamerika vermuthete, weil ihm sein Exemplar unter Fellen von *Sciurus aestuans* und *Sciurus Langsdorffii* zugekommen war. Mit Sicherheit konnte zwar *Eydoux* Nordperu als den Fundort seines *Sciurus stramineus* bezeichnen, aber die Beschreibung ist zur sichern Kenntniss desselben nicht ausreichend. Erst *J. v. Tschudi* vermochte es, uns mit der Heimath und der Lebensgeschichte des *Sciurus variabilis* nach seinen eignen Erfahrungen bekannt zu machen, und überdiess verdanken wir ihm die Bekanntmachung einer andern, durch *Poeppig* entdeckten peruanischen Art, des *Sciurus tricolor*. Aus Santa Fé de Bogota führte uns *Pucheran* zwei Arten vor: *Sciurus rufoniger* und *Sciurus chrysurus*. Dazu kommen nun noch die drei durch *Natterer* entdeckten Arten: *Sciurus pyrrhonotus*, *igniventris* und *gilvigularis*, so dass also das Verzeichniss der südamerikanischen Eichhorn-Arten seit Buffon's Zeiten eine ansehnliche Bereicherung erhalten hat.

Leider können wir nicht sagen, dass alle diese Arten bereits eine feste Begründung erlangt haben. Bei der grossen Veränderlichkeit in der Färbung dieser Thiere können vereinzelte Exemplare, über deren Heimathsverhältnisse man überdiess nichts weiss, in der Regel nicht ausreichen, um mit Sicherheit darauf eine Art zu begründen. Wir werden daher den meisten Kredit solchen Arten einräumen, die auf die Beobachtung ganzer Reihen in ihren heimischen Lebensverhältnissen fundirt sind, und diess sind hauptsächlich diejenigen Spezies, die uns *Natterer* und von *Tschudi* vorgeführt haben. Nach eigner Vergleichung sämmtlicher von *Natterr* mitgebrachten Exemplare und unter Benützung seiner handschriftlichen Notizen hoffe ich im Stande zu seyn, zur sichern Kenntniss der südamerikanischen Eichhorn-Arten und zur Berichtigung der Synonymik einen erwünschten Beitrag geben zu können, der insbesondere auch Licht auf ihre geographische Verbreitung zu werfen bestimmt ist.

1. *Sciurus Langsdorffii* Brandt. Das Langsdorff'sche Eichhörnchen.

Sc. pyrrhonoto minor, supra pedibusque e luteo nigroque mixtus, subtus abrupte ochraceo-flavidus, tibiis extus ferrugineo-rufis; cauda ut in Sciuro pyrrhonoto.

Sciurus Langsdorffii. Brandt mém. de l'acad. de Pétersb. 1835 p. 425 tab. 11. — A. Wagner in Schreb. Supplem. II. S. 183 [zum T heil].

Als ich in meiner Fortsetzung des Schreber'schen Säugthierwerkes die Beschreibung von *Sciurus Langsdorffii* verabfassen sollte, fand ich in der hiesigen Sammlung 3 Eichhörnchen, aus der Spix'schen Reise herrührend, vor, die nach Gestalt und Schwanzform mit der Brandt'schen Beschreibung übereinkamen und deshalb von mir dieser Art zugetheilt wurden. Obwohl ich selbst bemerklich

machte, dass erwähnte Exemplare nicht blos von den *Brandt*'schen, sondern auch untereinander abwichen, so beruhigte ich mich doch mit der Meinung, dass die Farbendifferenzen, als etwas Gewöhnliches bei den Eichhörnchen, auch bei dieser Art einen ziemlichen Spielraum haben dürften, und dass die gewichtigeren Abweichungen in den Maassen vielleicht von Verschiedenheit des Alters, der Praeparirmethode oder der Art der Maassabnahme herrühren möchten. Erst als das Manuscript zum Druck abgeschickt werden sollte, erhielt ich von *Natterer* ein viertes Exemplar zur Ansicht, in dem ich den ächten *Sciurus Langsdorffii* erkannte, damals aber nur noch kurz bemerklich machen konnte, dass es fast ganz zur Diagnose von *Brandt* passe. Seitdem habe ich nun die ganze Sammlung von *Natterer* vergleichen können und bin dadurch mit ihm zur Ueberzeugung gelangt, dass nicht nur meine 3 vorhin genannten Exemplare gar nicht dem *Sciurus Langsdorffii* angehören, sondern dass unter den grossen brasilischen Eichhörnchen mehrere Arten zu unterscheiden seyen, wie ich diess nun auseinander setzen will.

Nach 9 Exemplaren (4 Männchen, 4 Weibchen und 1 jungem Weibchen), die *Natterer* von *Sciurus Langsdorffii* mitbrachte, charakterisirt sich dieser durch folgende Merkmale. An Grösse steht er den 3 nachfolgenden Arten nach und diess ist eines der wichtigsten Unterscheidungskennzeichen. Die Ohren sind schmal, fast gleichbreit, an der Spitze etwas abgerundet; der Schwanz dick behaart. Penis und Scrotum sind hängend; das Weibchen hat 4 Paar Zitzen, eines hinter den Vorderfüssen, eines zwischen den Hinterfüssen, und zwischen diesen die beiden andern. Der Rücken ist ockergelb und schwarz gesprenkelt; ersteres geht auf Kopf und Kreuz ins Pomeranzenfalbe über. Die ganze Unterseite nebst der Innenseite der Gliedmassen ist einförmig und schön ockerfarbig rostgelb; am Ende des Unterhalses mit einem kleinen weissen Fleck, der indess mitunter fast ganz verschwindet. Die Haare der Unter-

seite sind einfarbig; die der Oberseite schwarz mit kurzer gelben Spitze, einzelne sind jedoch auch hier einfarbig. Die vordern Gliedmassen sind fahlgelb und schwarz gesprenkelt; ebenso die hintern, doch wird hier das Gelbe mehr röthlich, und die Aussenseite des Unterschenkels, so wie zum Theil noch der hintere Rand des Oberschenkels, sind fast einfärbig feuerroth. Der Schwanz ist anfangs schwarz und falb gesprenkelt, wird aber bald einfarbig licht pomeranzenroth, wobei jedoch hie und da das Schwarz durchschimmert, das die untere Hälfte der Haare färbt. Die Mittelseite des Kopfes und der Ohrenbesatz ist roströthlich; die Iris ist dunkelbraun, die Schnurren sind schwarz, die Schneidezähne an der Vorderfläche lebhaft roth, die Krallen bräunlich. Es ist zu bemerken, dass alle 9 Exemplare von derselben Färbung sind, nur der weisse Gurgelfleck fehlt mitunter. Ein sehr grosses Männchen von Cuyaba zeigt folgende Grössenverhältnisse:

Körper	10″	10‴	Ohr, fast	1″	0‴
Schwanzrübe . . .	9	1	Schnurren	2	6
Schwanz mit Haaren	11	6	Hinterfuss	2	2

Natterer hat seine sämmtlichen Exemplare in der Provinz Mato grosso erhalten, und daher stammen auch, zufolge seiner Angabe, die Exemplare von *Langsdorff*.

2. *Sciurus igniventris* Natt. Das feuerbäuchige Eichhörnchen.

Sc. supra e nigro flavoque variegatus, subtus artubusque saturate rubiginoso-rufis; cauda villosa basi nigra, dein maximam partem rubiginosa.

β. Var. unicolor nigra (*Sciurus Morio*).

Sciurus igniventris. A. Wagn. Arch. f. Naturgesch. 1842. S. 360.

Nach 7 Exemplaren, die *Natterer* sämmtlich in einer und derselben Gegend auffand, haben wir diese Art aufgestellt, die zwar im äussern Habitus und in der Beschaffenheit des Schwanzes mit *Sc. Langsdorffii* und *Sc. pyrrhonotus* übereinkommt, von beiden aber durch die Färbung und den Wohnort, vom ersteren überdiess durch merklichere Grösse verschieden ist. Vier von diesen Exemplaren sind rothfarbig, die drei andern schwarz. Da bei den Eichhörnchen schwarze Spielarten nichts Ungewöhnliches sind, so haben wir die schwarzen Exemplare mit den rothen für eine und dieselbe Species anzusehen uns gestattet, und glauben um so weniger einen Missgriff begangen zu haben, als beide die gleiche Heimath theilen.

Von den *rothfarbigen* Exemplaren habe ich 2 derselben zur Beschreibung ausgewählt. Die Haare des Rückens sind schwarz mit kurzen lichten Spitzen, die bei dem einen röthlichgelb, bei dem andern mehr graugelb sind, der Oberkopf ist dunkler; bei jenem satt rostroth mit Schwarz gesprenkelt, bei diesem rostfalb mit Schwarz gesprenkelt. Die untere Kopfhälfte ist roströthlich, was allmählig mehr Roth aufnimmt, so dass die ganze Unterseite des Leibes nebst der Innenseite der Beine schön rostroth wird, was auf der Oberseite der Vorderarme und Hände nebst den Hinterfüssen, vornämlich aber auf der Aussenseite der Unterschenkel, noch mehr gesättigt ist und dunkel kirschroth wird. Der Schwanz ist buschig zweizeilig; auf der Oberseite rostroth, mit grossem schwarzen Fleck am Wurzeltheil, unten ist er in der Mitte schwarz (mit wenig Roth gemengt) und beiderseits rostroth. Die einzelnen Haare sind schwarz und roth geringelt, mit rothen Spitzen; da wo das Schwarze vorherrscht, sind die Haare meist schwarz mit kurzer rother Spitze. Am andern Exemplar ist der Schwanz in der untern Wurzelhälfte fast ganz einfarbig schwarz; im übrigen grössern Theile sind die Schwanzhaare schwarz mit rostfalben Spitzen.

Bei den *schwarzen* Exemplaren sieht man am Kopfe noch etwas

leichtere Sprenkelung; auch in der untern Hälfte der Schwanzhaare zeigt sich mehr oder minder eine lichtere Färbung, die jedoch äusserlich ganz verdeckt wird, so dass die Thiere einfarbig und glänzend schwarz erscheinen. Bei einem Exemplare sind auch die Schwanzhaare fast durchgängig schwarz und am Hinterfuss findet sich an der Aussenseite ein weisser Fleck. Die Iris ist dunkelbraun, die Schneidezähne sind vorn rothgelb, die Innenseite des Ohrs nebst der Unterseite der Pfoten ist schwärzlichbraun, die Krallen sind schwarz, an der Spitze weiss und durchsichtig.

Die Länge des Körpers beträgt $11\frac{3}{4}''$, die des Schwanzes (mit Einrechnung der Endhaare) $13''$, des Ohres etwas über $1''$.

Natterer hat alle seine Exemplare von Marabitanos, überhaupt vom Rio negro, zusammengebracht.

3. *Sciurus pyrrhonotus* Natt. Das rothrückige Eichhörnchen.

Sc. supra artubusque extus saturate rubiginoso-rufus, subtus abrupte flavescens; cauda villosa rubiginosa, pilis basi nigris.

Sciurus pyrrhonotus. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. S. 360.

Von dieser Art habe ich 9 Exemplare, von denen 8 aus der Reise von *Natterer* und eines aus der Reise von *Spix* herrühren, vergleichen können, wodurch ich zur Ueberzeugung gelangte, dass sowohl ihre Uebereinstimmung in der Grösse und Färbung als in dem Vorkommen die Berechtigung gewährt, selbige als eigenthümliche Species anzuerkennen.

An Grösse übertrifft diese Art den *Sc. Langsdorffii*, mit dem

sie, wie mit dem vorhergehenden, in dem vollen buschigen Schwanze und in den ziemlich entwickelten, mit kurzen Härchen besetzten Ohren übereinkommt. Der Hodensack ist nicht sonderlich gross und behaart. Die Farbe der Oberseite und Aussenseite ist lebhaft rostroth, was auf der Vorderhälfte mehr ins Goldfalbe oder Pomeranzenrothe, auf dem Hinterrücken aber und der Aussenseite der Gliedmassen gesättigt und höchst lebhaft feurig rostroth ist. Die Unterseite ist weisslichgelb oder ockergelb, was von der Farbe der Oberseite scharf abschneidet und am Vorderhalse am lichtesten ist. Auf der Oberseite des Kopfes sind die Haare stark mit Schwarz gesprenkelt, auf dem Vordertheil des Körpers längs des Rückgraths schwächer; dagegen ist an dem Hinterrücken, den Seitentheilen des Körpers und der Aussenseite der Gliedmassen die rothe Farbe fast einförmig, indem hier den Haaren die kurzen schwarzen Spitzen fehlen, welche gewöhnlich auf den Haaren der Vordertheile sichtlich sind; das Uebrige der Behaarung ist roth mit kurzem schwarzen Grundtheile. Auf der Unterseite sind die Haare einfarbig. Die 4 Füsse sind auf der Oberseite entweder eben so feurig roth wie die Arme und Schenkel, oder sie sind etwas lichter als diese. Die Schneidezähne sind vorne lebhaft roth, die Schnurren schwarz, die Ohren rostroth behaart, die Krallen bräunlich. Am Schwanze ist die vorherrschende Farbe rostroth, das gegen das Ende jedoch durch Aufnahme von mehr Gelb immer lichter wird; bald hinter der Schwanzwurzel zeigt sich auf der Unterseite ein langer schwarzer Fleck, während sonst das Schwarz nur bei ausgebreitetem Schwanze durchschimmert. Die einzelnen Haare des Schwanzes sind rostroth oder rostgelb in ihrer äussern Hälfte, und schwärzlich in ihrer untern; an dem erwähnten schwarzen Fleck der Unterseite haben die Haare nur kurze rothe Spitzen, daher die schwarze Färbung hier vorherrscht, während sie an den andern durch die langen rothen Spitzen ganz verdeckt wird.

Die 8 Exemplare von *Natterer* sind alle gleichfarbig. Das

Exemplar von *Spix*, welches ich in *Schreber's* Supplementen bei *Sc. Langsdorffii* unter N. 1. aufgeführt habe, kommt in allen Hauptstücken mit ihnen überein.

Körper	11″	3‴	Ohr	1″	0‴
Schweifrübe	10	2	Schnurren	2	5
Schwanz mit Haaren .	13	2	Hinterfuss mit Kralle .	2	6

Natterer's Exemplare wurden bei Borba, also in der Nähe der Ausmündung des Rio Madeiro in den Amazonenstrom, gesammelt; das Exemplar von *Spix* ist ohne Bezeichnung des Fundortes, aber wahrscheinlich auch aus der Nachbarschaft dieses Stromes herrührend.

4. *Sciurus tricolor* Poepp. Das dreifarbige Eichhörnchen.

Sc. „supra nigro-ochraceo irroratus rufescens; cauda basi nigra, apice rufa“. Tschud.

Sciurus tricolor. Tschud. Faun. peruan. S. 156. tab. 11.

In *J. von Tschudi's Fauna peruana*, die für Peru denselben hohen Rang einnimmt, den *Azara's* und *Rengger's* Werke für Paraguay, des Prinzen von *Neuwied* Naturgeschichte von Brasilien für letzteres Land behauptet, findet sich unter dem Namen *Sc. tricolor* die Beschreibung eines Eichhörnchens, das *Poeppig* in den feuchten Urwäldern des tiefgelegenen Theils von Maynas, also ganz im nordöstlichen Peru entdeckt hatte. Es werden in dem angeführten Werke 2 Exemplare beschrieben, die beide von *Poeppig* mitgebracht wurden; die eine Beschreibung rührt von diesem selbst her, die andere von *Gravenhorst.*

Nach *Gravenhorst's* Beschreibung ist die Oberseite schwarz, jedes einzelne Haar mit einem hell ockergelben Ringe oder dergleichen Spitze; der Unterleib ist schmutzig gelblich weiss. Die Vorderbeine sind äusserlich wie der Rücken, innen wie der Bauch

gefärbt; die Hinterbeine sind äusserlich ockergelb braun, sonst zimmtbraun, mit untermischten, schwarz oder hell ockergelb geringelten Haaren; innen wie der Bauch. Der Schwanz ist anfangs schwarz, mit untermengten braunen oder gelbbraunen geringelten Haaren; die übrigen buschigen Haare sind schwarz mit hell fuchsrothen Spitzen. Die Länge des Körpers beträgt 12″ 2‴.

Nach *Poeppig's* Beschreibung sind die Kopfseiten, die ganze Unterseite und die Innenseite der Gliedmassen einfarbig rostgelb, fast ganz so wie bei *Sc. vulpinus*. Auf dem Rücken und der Aussenseite der Gliedmassen sind die Haare schwarz mit breitem rothgelben Ringe, der Schwanz im ersten Viertel ganz schwarz, das Uebrige vorherrschend rothgelb. Die Länge des Körpers beträgt 12″ leipz. Maass = $10\frac{1}{2}$″ par. Maass. Dieses Exemplar ist also etwas lebhafter, namentlich auf der Unterseite, als das vorige gefärbt.

Aus der Reise von *Spix* sind in unserer Sammlung 2 Exemplare (beides Weibchen) aufgestellt, die am Amazonenstrome erlegt wurden und von mir unter Nr. 2 und 3 bei *Sc. Langsdorffii* in den mehrmals angeführten Supplementen zum *Schreber*'schen Werke aufgeführt sind. Damals war der *Sc. tricolor* noch unbekannt, sonst würde ich sie wohl diesem zugetheilt haben, da sie sich in der That zunächst diesem anschliessen, wenn gleich ihre Färbung andere Nüancen darbietet. Bei dem einen ist der Oberleib schwarz und brandgelb gesprenkelt, was an den Hinterbeinen in ein sattes, aber trübes Rostroth übergeht; der ganze Unterleib ist abgeschnitten graulichweiss. Der Schwanz ist ähnlich gefärbt wie vom *Sc. tricolor* beschrieben wird, also auch ähnlich dem des *Sc. pyrrhonotus*, nur nicht so lebhaft. — Das andere Exemplar ist auch am ganzen Oberkörper schwarz und brandgelb gesprenkelt, aber das Schwarz herrscht über das Gelbe so vor, dass dadurch die Färbung ganz

dunkel wird; der Unterleib ist scharf abgeschnitten rostigbräunlich; der Schwanz ebenso, aber dunkler, was an seiner Wurzel in's Schwarze übergeht.

Zitzen gibt *Gravenhorst* nur 3 Paare an, und eben so viel sind bei unserer dunkeln Abänderung vorhanden; dagegen hat die hellere Abänderung 4 Paar Zitzen, in derselben Vertheilung wie ich sie von *Sc. Langsdorffii* angegeben habe.

Von unserer helleren Abänderung habe ich folgende Maasse abgenommen:

Körper	12″	4‴	Ohr ohngefähr . . .	1″	1‴
Schweifrübe	11	0	Schnurren	2	6
Schwanz mit Haaren .	13	6	Hinterfuss mit Kralle .	2	6

Das dunklere von unsern Exemplaren ist um etliche Linien kleiner, wobei ich bemerke, dass ich die Körperlänge immer von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel nach der Krümmung der Mittellinie der Oberseite messe.

Vergleicht man nun die Beschreibungen meiner beiden Exemplare mit den beiden anfangs angeführten, so ersieht man allerdings, dass jene in der Färbung nicht blos von den andern, sondern auch unter sich abweichen. Indess sind doch Uebergänge nachzuweisen. Am lebhaftesten gefärbt ist das von *Poeppig* beschriebene Exemplar, bei dem auch der Unterleib rostgelb ist. Schon bei *Gravenhorst's* Exemplar lässt die Lebhaftigkeit nach; der Unterleib ist nur noch schmutzig gelblichweiss. Noch etwas mehr schwächt sich die Färbung bei unserem ersten Exemplare, indem der Unterleib blos graulichweiss ist. Am andern von unsern beiden Individuen wird endlich die Färbung ganz düster, indem sie durch einen dunkeln Anflug völlig getrübt wird. — So sind es also nur verschiedene Nüancen

einer und derselben Grundfarbe, durch welche diese 4 Exemplare von einander differiren; nimmt man nun noch ihre Uebereinstimmung in den äussern Formverhältnissen hinzu, so wird man nicht umhin können, in ihnen Glieder einer und derselben Art zu erkennen. Auch hinsichtlich der Heimath schliessen sie sich aneinander an, denn während *Poeppig* seine Exemplare im nordöstlichen Theile von Peru sammelte, brachte *Spix* die seinigen aus dem nordwestlichen Brasilien, das an jenes Gebiet angrenzt, zusammen.

Während wir uns also, dem eben Gesagten gemäss, im guten Rechte glauben, wenn wir unsere Exemplare mit den *Poeppig'schen* in eine und dieselbe Art zusammenstellen, so können wir doch nicht die Frage umgehen, ob nicht am Ende dieser *Sc. tricolor* nichts weiter als die allmählig immer mehr erblassenden und sich verdüsternden Abänderungen des *Sc. pyrrhonotus* umfasse und demnach dieser Species einzuordnen sey. Auf diese Frage können wir, wie wir es unumwunden gestehen, keine sichere Antwort geben. Wir haben zwar alle 9 vorhin angeführten Exemplare von *Sc. pyrrhonotus* von einer gleich lebhaften feuerrothen Färbung der ganzen Oberseite gefunden, wie sie an den 4 Exemplaren von *Sc. tricolor* durchaus vermisst wird; indess es könnten ja wohl Mittelglieder auch entdeckt werden, die bisher uns noch fehlen. Der äussere Habitus und die Grösse stimmen bei allen überein und die Verbreitungsverhältnisse sind einer spezifischen Vereinigung ebenfalls nicht entgegen. Wir können daher dem *Sc. tricolor* vor der Hand nur eine provisorische Berechtigung auf seine Geltung als Art zuerkennen, und müssen es weiteren Untersuchungen, die wohl nur in seiner eignen Heimath vorzunehmen wären, überlassen, eine definitive Entscheidung für oder gegen unsere Vermuthung herbei zu führen.

Noch ist zuletzt der *Sc. variabilis J. Geoffr.* in Vergleich zu ziehen, der jedoch, zumal in der Abänderung mit röthlichem Bauche,

dem *Sc. pyrrhonotus* noch weit näher als dem *Sc. tricolor* steht, sich aber schon als besondere Art durch seine geringere Grösse unterscheidet. Nach Tschudi hat *Sc. variabilis* eine Länge von 10″, nach Js. Geoffroy nur $9\frac{1}{2}$″; unser Exemplar, das ebenfalls aus Tschudi's Reise herrührt, misst 9″ 3‴, der Hinterfuss mit Kralle 2″.

5. *Sciurus gilvigularis* Natt. Das gelbkehlige Eichhörnchen.

Sc. aestuanti simillimus, at saturatius coloratus, gula ochracea, cauda angustiore, abdomine concolore.

Sciurus gilvigularis. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1843. 2. S. 43; 1845. S. 148.

Das gelbkehlige Eichhörnchen ist dem *Sc. aestuans* dermassen ähnlich, dass ich mich, wenn ich nicht mit der grossen Differenz in ihrer geographischen Verbreitung durch *Natterer* bekannt geworden wäre, nicht für berechtigt angesehen hätte, beide von einander zu trennen, indem die Wandelbarkeit der Färbung bei diesen Thieren etwas Gewöhnliches ist. Wenn man aber in Erwägung zieht: 1) dass die vielen Exemplare, welche *Natterer* in den südlichen Provinzen Brasiliens zusammenbrachte, in der Färbung, namentlich in der weissen Kehle, so wie in der längern Schwanzbehaarung, durchgängig miteinander übereinstimmen; 2) dass diese Exemplare ganz mit den vom Prinzen von *Neuwied* auf der Südhälfte der brasilischen Ostküste beobachteten übereinkommen; 3) dass ferner *Natterer* auf seinen langen Wanderungen durch die westlichen Theile der mittlern Provinzen Brasiliens die kleinen Eichhörnchen überhaupt nicht mehr antraf, bis er erst unweit der Einmündung des Madeiro in den Amazonenstrom ihnen wieder begegnete; 4) dass endlich eine genaue Musterung der durch *Natterer* von letztgenannter Lokalität mitgebrachten vielen Exemplare die überraschende Wahrnehmung

ergiebt, dass diese nördlichen Eichhörnchen in gewissen Stücken, alle ohne Ausnahme, von den südlichen abweichen, während sie übrigens unter sich die grösste Uebereinstimmung zeigen; — wenn man also diese verschiedenen Beziehungen zusammenfasst, so wird man es wohl gerne einräumen, dass wir hier zwei gesonderte Formen vor uns haben, wobei es unentschieden bleiben kann, ob wir dieselben als Rassen einer und derselben Art, oder als zwei verschiedene Arten anzuerkennen haben.

Der äussere Habitus des *Sc. gilvigularis* ist ganz der des *Sc. aestuans*, nur ist der Schwanz beträchtlich schmäler, übrigens ist er ebenfalls von einer ziemlich platten, auf der Unterseite deutlich zweizeiligen Beschaffenheit. Die Färbung der Ober- wie der Unterseite hat mehr Roth als bei *Sc. aestuans* aufzuweisen. Die Ober- und Aussenseite ist fein aus Schwarz und Orangeroth gesprenkelt, indem die Haare hier bis zu den Zehen herab aus diesen Farben geringelt sind. Die Unterseite des Körpers nebst der Innenseite der Beine ist rostfalb in verschiedenen Abstufungen. Kinn, Unterkiefer und Kehle sind am lichtesten, nämlich hell rostig ockerfarben, was schon weit vor der Brust in ein lebhaftes Orangeroth übergeht, das hinter der Mitte des Bauches nicht blos an Lebhaftigkeit abnimmt, sondern auch wegen den durchschimmernden grauen Haarwurzeln ein trübes Ansehen, namentlich auf der Innenseite der Hinterbeine erlangt; am blassesten ist die Innenseite der vordern Gliedmassen. Die weisse Längslinie längs der Bauchmitte, welche sich bei *Sc. aestuans* findet, fehlt hier. Die Haare der Unterseite sind am Grunde grau, was an Hals und Brust verdeckt ist, am Hinterbauch und der Innenseite der Beine merklich durchschimmert. Die Farbe der Unterseite schneidet scharf von der der Oberseite ab; ein lichteres Band zwischen beiden ist nicht vorhanden, doch sind die Seiten lichter gefärbt als die Bauchmitte. Der Schwanz ist schwarz und rostig ockerfarben gesprenkelt, indem seine Haare aus diesen Farben gleich-

mässig geringelt sind; nur an der äussersten Schwanzspitze herrscht das Schwarze vor. Die Iris ist dunkelbraun, der nackte Theil der Nase und der Ohren im Leben hell braungrau; die Schneidezähne sind vorn satt safranroth, die Schnurren schwarz, die Krallen braun mit lichtern Spitzen. Der Hodensack ist gross und hängend.

Körper	8″	0‴	Ohrlänge	0″	$7\frac{1}{2}$‴
Schweifrübe	7	0	Ohrbreite	0	5
Schwanz mit Haaren fast	9	0	Hinterfuss mit Kralle	1	7

Alle Exemplare, die vorstehender Beschreibung zu Grunde liegen, sind von *Natterer* in dem Urwald von Borba, an der Ausmündung des Rio Madeiro in den Amazonenstrom, gesammelt worden. Während dieselben alle miteinander übereinstimmen, zeigt dagegen ein Exemplar, das zwar auch aus dem Norden Brasiliens, aber aus der entgegengesetzten Richtung, nämlich von Para an der Ostküste herrührt, eine merkliche Abweichung, so dass man schwankend werden könnte, ob es zu *Sc. gilvigularis* oder zu *Sc. aestuans* zu bringen wäre. Bei dem gedachten Exemplare nämlich ist der Unterkiefer, Vorderhals, die Leibesseiten, Hinterbauch und ein schmaler Streif auf der Innenseite weiss, was wie ein Saum die rostgelbe Färbung der Brust und des Bauches einfasst und in sie allmählig übergeht. Der Schwanz ist auf der Oberseite schwarz und weiss gesprenkelt, indem die Haarspitzen hier weiss sind; der untere Theil der Schwanzhaare ist aber auf beiden Seiten falb. Der Umstand, dass der Schwanz schmal und der ockerfarbige Bauch ohne weissen Mittelstreif ist, weist darauf hin, dass wir diese Abänderung bei *Sc. gilvigularis* und nicht bei *Sc. aestuans* einzureihen haben. Sie verdient in so fern Aufmerksamkeit, als, wenn es sich erweisen sollte, dass die Färbung eine constante ist, unter dem *Sc. gilvigularis* eine westliche und östliche Rasse unterschieden werden könnte. Eine nah verwandte Art scheint der von *Pucheran* in der *Rev. zool.* 1845. p. 336 charakterisirte *Sciurus rufoniger* von Santa Fé de Bogota zu seyn.

II. *ISOTHRIX.* Schlichtratte.

Als ich vor 5 Jahren die sämmtlichen von *Natterer* aus Brasilien heimgebrachten Nagerarten musterte, fand ich unter den zur Gruppe von *Loncheres* gehörigen Arten zwei Formen auf, die eine merkwürdige Mittelbildung zwischen den eigentlichen *Loncheres* und *Echinomys* darstellten, so dass sie keiner der beiden Gattungen eingereiht werden konnten, dabei aber doch unter sich so erhebliche Differenzen zeigten, dass sie nicht unter einen gemeinschaftlichen Gattungsbegriff zu bringen waren. Wollte man daher die hergebrachte Grenze zwischen *Loncheres* und *Echinomys* festhalten, so blieb nichts anders übrig, als aus den beiden Mittelformen gesonderte Gattungen zu machen, von denen wir die eine *Isothrix*, die andere *Mesomys* nannten. Jener konnten wir gleich 3 Arten, dieser nur eine zuweisen, die bisher sämmtlich unbekannt waren.

Isothrix kommt in Bau der Füsse und Ohren mit *Loncheres* (*Nelomys*) überein, dagegen ist der Pelz stachellos und das Gebiss ist ganz verschieden, indem es sich zunächst an das von *Echinomys* anschliesst, jedoch mit erheblichen Abänderungen. Um es kurz zu sagen, das Gebiss verhält sich ganz so, wie es *Pictet* von seinem *Nelomys pictus* abgebildet hat.

An diese kurze Charakteristik der Gattung *Isothrix* mögen sich noch einige weitere Bemerkungen anschliessen. Die Nasenkuppe ist stumpf und nakt; die Ohren kurz, gerundet und erinnern in den allgemeinen Umrissen einigermassen an die Form des menschlichen Ohres. Die Füsse sind kurz und breit; die vordern vierzehig mit einem kleinen Daumenrudiment, die hinteren fünfzehig. Der Pelz ist weich und ermangelt der Stacheln, hat auch keine flach gedrückten Haare eingemischt, wodurch die Schlichtratte sich gleich äusserlich von *Loncheres* unterscheidet. Der Schädel zeigt im Allgemeinen

die Form von *Echinomys* und der Gaumen ist breit. Die Schneidezähne sind glatt. Die Backenzähne *) bilden eine etwas längere Reihe als bei *Echinomys*, fast so lang als bei *Loncheres*; so ist z. B. bei *J. pagurus* die obere wie die untere Reihe 5 Linien lang. Um zunächst bei dieser Art, *J. pagurus*, stehen zu bleiben, so haben die obern Backenzähne eine etwas ovale Form, sind fast gleich gross, jeder auf der Mitte der Innenseite mit einer senkrechten Längsfurche, wodurch auf der innern Seite der Kaufläche, eine, von einer kurzen Schmelzschlinge umfangene Einkerbung entsteht. Die äussere Seite zeigt zunächst 2 grössere Schmelzschlingen, in deren jeder, je nach dem Grade der Abnützung, noch eine Schlinge oder eine geschlossene Ellipse vorkommt. Die obern Backenzähne geben sich hinten etwas auseinander. Die untern Backenzähne haben eine tiefere äussere und 2 seichtere innere Einkerbungen, wodurch auf der Innenseite 3 Schmelzschlingen entstehen; der erste Zahn ist etwas schmäler und vorn zugespitzt.

Bei *J. bistriatus* sind die Backenzähne eben so wie bei *J. pagurus* geformt; da sie aber bei dem Exemplare, das mir zur Ansicht diente, minder abgenützt sind, so zeigen sie etwas andere Schmelzfiguren. Von den obern Backenzähnen ist jeder auf der Innen-, wie auf der äussern Seite eingekerbt. Der erste Backenzahn zeigt 4 Schmelzschlingen am äussern Rande; die andern haben meist nur 2 aufzuweisen, überdiess jeder innen mit schmaler Ellipse.

Als Gattungsmerkmale können wir für *Isothrix* folgende aufstellen: *dentes molares* $\frac{4}{4}\frac{4}{4}$ *complicati ovati*; *vellus molle, auriculae*

*) Unter dem Namen *Mesomys bistriatus* u. *pagurus* [*Mesomys* fälschlich für *Isothrix*] habe ich von diesen beiden Arten das Gebiss im Schreber'schen Werke tab. CCXXXIX. *D* fig. 5 u. 6 abgebildet.

mediocres rotundatae, rostrum obtusum, tarsi breviusculi lati. Dieser Gattung haben wir 3 Arten zuzuweisen, die sämmtlich durch *Natterer* entdeckt sind.

1. *Isothrix Pagurus* Natt. Die ungeschwänzte Schlicht-Ratte.

I. antice e stramineo nigroque, postice e rubiginoso nigroque variegatus, subtus lutescens; rostro supra fulvo, cauda nulla.

Isothrix Pagurus. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1845. S. 146.

Der Habitus erinnert an die Wasserratte; der Kopf ist dick, die Ohren sind kurz, nackt und halboval, die Oberlippe ist gespalten, aber die Spalte oben ganz durch ein Häutchen vereinigt; die Füsse sind kurz und plump mit breiter Sohle. An den Vorderfüssen sind die beiden mittlern Zehen gleichlang, die 2te und 5te ebenfalls, der Daumen ist kaum merklich. An den Hinterfüssen sind die drei mittlern in der Länge wenig verschieden, dann kommt die äussere und zuletzt die innere. Die Krallen sind kurz, aber ziemlich stark. An dem einzigen Exemplare, das *Natterer* ausfindig machen konnte, fehlt der Schwanz, und zwar, wie mein verstorbener Freund meint, ursprünglich. In seinen Notizen heisst es über diesen Punkt: „ohne Schwanz, blos mit einem kurzen breiten Rudimente." Der Pelz ist sehr weich und sanft.

Die Farbe des Scheitels, Hinterkopfs, Oberhalses und des Widerrists ist blass lehmgelb und schwarz gesprenkelt, längs der Mittellinie mit viel Schwarz. Vom Ende des Widerrists an nimmt die gelbe Grundfarbe roth auf, das hinterwärts immer lebhafter wird, so dass der Hinterrücken und die Aussenseite der Schenkel rostig pomeranzenroth erscheint, was durch eine feine schwarze Sprenkelung etwas getrübt wird. Die Seiten sind lehmgelb, was längs der

ganzen Unterseite nebst der Innenseite der Beine etwas lichter wird. Die Haare der Oberseite sind in der untern Hälfte schiefergrau, was an denen der Unterseite nur wenig merklich ist. Die Nase nebst einem breiten Streif, der jederseits durch das Auge bis zum Ohre zieht, sind rostroth. Die sehr langen und zahlreichen Schnurren, so wie auch die langen Borsten hinter und über dem Auge sind schwarzbraun. Die Schneidezähne sind vorn wachsgelb; die Iris des grossen hervorliegenden Auges ist nach *Natterer* dunkelbraun; der Augenring, die Nasenkuppe und die nackten Ohren dunkel röthlichbraun, die Sohlen röthlichgrau. Die Vorderfüsse sind fahlgelblich behaart, mit braunrothem Fleck über der Handwurzel; die Hinterfüsse sind licht roströthlich. Die Nägel sind weisslich.

Körper	8″	10‴	Schnurren an	3″	0‴
Ohr	0	6	Hinterfuss mit Kralle .	1	$6\frac{1}{2}$

Natterer fand dieses Exemplar, ein Männchen, im Walde bei Borba.

2. *Isothrix bistriatus* Natt. Die zweistreifige Schlichtratte.

I. supra luteo nigroque variegatus, subtus lutescens; capite fasciis duabus nigris; cauda longa villosa nigra, basi flava.

Isothrix bistriatus. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1845. S. 146.

Ist eine sehr ausgezeichnete Art. Kopf, Ohren und Füsse ganz von *Loncheres*. Der Schwanz ist seiner ganzen Länge nach gleichförmig und dicht mit 5—6 Linien langen Haaren besetzt, so dass er dünn cylindrisch ist; er erscheint etwas struppig, weil die Haarspitzen vorwärts gebogen sind. Der Pelz ist sehr weich und sanft.

Die Oberseite ist olivengelb mit feiner schwarzer Sprenkelung, welche sich auf den Beinen und den Seiten mehr verliert und am ganzen Unterleib und der Innenseite der Gliedmassen einförmig ockergelb ist. Alle Haare sind in ihrem untern Theil schieferschwärzlich, was auf der Oberseite den grössern, auf der Unterseite den kleinern Theil der Länge ausmacht. Die obern Haare setzen am gelben Ende gewöhnlich eine kurze schwarze Spitze an, auch mischen sich ganz schwarze Haare ein. Die Seitentheile des Kopfs und die Schnautzenspitze fallen in's licht Aschgraue. Durch die Augen läuft jederseits eine breite schwarze Binde, welche hinter dem Ohr wegzieht und erst am Ende des Nackens sich verschmälert und, mit gelber Sprenkelung gemischt, fast bis zur Mitte des Rückens verfolgt werden kann, wo sie mit der andern zusammenstösst und hier eine stärkere schwarze Bespritzelung hervorbringt. Zwischen diesen Streifen ist der Hinterhals und Scheitel blass citrongelb, was über den Augen in die graue Farbe der Schnautze übergeht. Die sehr langen Schnurren nebst den Borsten über und hinter dem Auge sind schwarz. Die Iris ist dunkelbraun, Nasenkuppe und Ohren schwarz, letztere nackt und nur am Rande mit langen Härchen besetzt. Der Unterkiefer ist graulich, die Füsse sind lichtgelb, die Nägel weisslich. Der Schwanz ist gegen 3″ lang rostgelb, dann schwarz, mit einzelnen graulichen Haaren, zumal auf der Unterseite.

Körper	11″	0‴	Ohr	0″	8‴
Schwanz	10	3	Hinterfuss	1	10

Natterer brachte ein einziges Exemplar, ein Männchen, von dieser Art zurück, das er am Rio Gûaporé gefangen hatte. Es hatte aus dem Loch eines hohen Baumes umhergeschaut, sich dann aber gleich wieder zurückgezogen, so dass er es nur durch Fällen des Baumes aus seinem Versteck herausholen konnte.

3. *Isothrix crassicaudus* Natt. Die dickschwänzige Schlichtratte.

I. supra sordide flavido nigroque variegatus, subtus pallide lutescens; cauda dense pilosa, supra fusca, subtus luteo-albida.

Isothrix pachyurus. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1845. S. 146.

Obschon mir die Beschaffenheit des Schädels und der Backenzähne von dieser Art nicht bekannt ist, so glaube ich mich doch nicht zu irren, wenn ich sie in Hinsicht auf die Form der Füsse, auf die kurzen gerundeten Ohren, dem Mangel der Stacheln und dem kurzbuschig behaarten Schwanze zu *Isothrix* zähle. Da es mir überdiess fast ausser Zweifel erscheint, dass sie mit *Lund's Nelomys antricola* identisch ist, so wird ihre Einreihung unter *Isothrix* um so mehr gerechtfertigt, als bei letztgenannter Art das Gebiss im Wesentlichen den Typus von den Schlichtratten zeigt. Den frühern Namen *I. pachyurus* haben wir später in den gleichbedeutenden *I. crassicaudus* umgeändert.

Der Pelz ist etwas rauh, aber durchaus ohne eine Spur von Stacheln. Der Kopf ist stumpf, das Ohr abgerundet, und in der Mitte des Hinterrandes etwas eingezogen und nackt, nur mit sehr feinen Härchen sparsam besetzt. Die Füsse sind etwas schmäler als bei den 2 andern Arten und reichlich behaart. Der Schwanz ist sehr dick an der Wurzel, nimmt aber gegen die Mitte hin schnell ab und läuft dünn aus; er ist dicht mit 5—6 Linien langen steifen, etwas nach aussen gebogenen Haaren besetzt. Höchst merkwürdig ist die Stellung der Zitzen an dem, der Beschreibung zu Grunde liegenden Thiere. Wie *Natterer* in seinen Notizen hierüber bemerkt, „so fanden sich 4 Zitzen an den Seiten des Körpers, nämlich hinter den Vorderfüssen auf jeder Seite eine und vor den Hin-

terschenkeln ebenfalls eine. Sie stehen nicht auf dem Bauche, sondern schon ausser der Mitte des Körpers; selbst von der Seite besehen, und in der Mitte eine Längslinie gezogen, stehen sie schon oberhalb dieser Linie. Die Zitzen waren voll Milch.“ Die sonderbare Stellung der Zitzen oberhalb der Mittellinie der Leibesseiten ist demnach von derselben Weise wie bei dem *Myopotamus*. Die Haut war übrigens, wie *Natterer* weiter zufügt, so mürbe wie Teig und zerriss, wie man sie anrührte, war also noch viel schlechter als die von der *Cavia Paca*.

Die Färbung der Oberseite ist so ziemlich der der Wanderratte ähnlich, nämlich schmutzig bräunlich-fahlgelb und schwarzbraun gesprenkelt; die Unterseite ist hell gelblich. Die Haare der Oberseite sind graulich, mit kurzen rostgelben Enden, die meist eine ganz kurze schwarze Spitze ansetzen; einzelne Haare sind ganz schwarz. Auf der Unterseite sind die Haare fast einfarbig. Die langen Schnurren sind dunkelbraun, einige mit lichtern Spitzen, die kürzern sind weisslich; die Borsten hinter und über den Augen dunkelbraun. Von letzterer Farbe ist auch die Iris, und um das Auge zieht sich ein weisser Kreis; die fleischfarbigen Ohren sind mit gelblichen Härchen besetzt. Die Füsse sind gleich dem Unterleib hellgelblich; die Nägel lichtbraun. Der Schwanz ist auf der Oberseite dunkelbraun, auf der Unterseite gelblichweiss.

Körper	10″	2‴	Ohren	0″	8‴
Schwanz	6	8?	Hinterfuss	1	6½

Das hier beschriebene Weibchen wurde in einem Hause von Cuyaba (Provinz Mato grosso) gefangen; es scheint mir, dass der Schwanz durch das Ausstopfen von seiner ursprünglichen Länge etwas verloren hat. *Natterer* erhielt aus derselben Lokalität ein zweites Exemplar, ein junges Männchen, dessen Körper 8″, der Schwanz fast 6½″ Länge hatte. Bei diesem war der ganze Unterleib

weiss, das Ohr schmutzig weiss, mit sparsamen weissen Härchen besetzt, der Augenring schwarzbraun, die Augenlieder mit weissen Haaren eingefasst.

III. MESOMYS. Stutzratte.

Auch bei dieser Gattung kommt, wie bei der vorigen, der äussere Habitus, insbesondere die Form des Kopfes, der Ohren und Füsse ganz mit *Loncheres* überein; dagegen verhält sich Gebiss und Breite der Backenzähne vollkommen wie bei *Echinomys fuliginosus*. Da nun *Mesomys* zugleich den Stachelbesatz der ächten Stachelratten hat, so haben wir an ihm im strengsten Sinne des Worts eine Mittelform, die gerade in der Mitte von *Loncheres* und *Echinomys* steht, während *Isothrix* durch Mangel der Stacheln und Eigenthümlichkeiten im Zahnbau schon etwas mehr auf die Seite gedrängt ist. Diese Mittelgattung können wir also kurz durch die Diagnose charakterisiren: *habitus Loncherium, dentes Echinomyum, spinae validae.*

1. *Mesomys ecaudatus* Natt. Die ungeschwänzte Stutzratte.

M. supra fulvidus, nigro-adspersus, subtus unicolor ochraceus, cauda nulla.

Mesomys ecaudatus. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1845, S. 145.

Nur ein Exemplar ist es, was *Natterer* von dieser Art erlangte und zwar auf eine sonderbare Weise, indem es bereits in den Klauen eines Falken und schon der Kopf angefressen war, als der Räuber von einem Baume im Urwald herabgeschossen und beide unserem Reisenden frisch zu Theil wurden.

Der Leib ist dick und kurz. Die Oberlippe ist nur schwach ausgerandet, sonst ganz, die Schnurren zahlreich und lang, die Ohren klein und wenig behaart, die Augen mittelmässig. Die Füsse sind kurz und sehr breit; an den vordern ist der Daumen nur ein Rudiment mit kleinem abgestutzten Nagel, die beiden mittlern Zehen fast gleich lang und die seitlichen nur wenig kürzer. An den Hinterfüssen ist die innerste Zehe die kürzeste, die beiden mittlern fast gleichlang und die beiden seitlichen nur wenig kürzer und gleichlang. Die Nägel sind zusammengedrückt und sichelförmig. Der Schwanz fehlt ganz, und zwar nach *Natterer's* Versicherung ursprünglich. In seinen Notizen heisst es: „keine Spur eines Schwanzes, kaum an dessen Stelle ein Knöpfchen mit dem Finger zu entdecken." Die Stacheln, welche den Körper besetzen, sind lang, starr, riemenartig, auf ihrer Oberseite tief ausgehöhlt, beginnen vom Scheitel an und reichen bis zum After und tief an den Seiten herab; dazwischen finden sich nur wenige Borsten.

Die Farbe der Oberseite ist hauptsächlich rostfalb, mit etwas Grau und Schwarzbraun gesprenkelt. Die Unterseite ist einfarbig lehmgelb, was am Kinn und um die Oberlippe schmutzig weisslich wird. Die Füsse sind gelblichweiss behaart, die Nägel weisslich. — Die Stacheln sind dem grössern Theil ihrer Länge nach hellgraulich, was alsdann ins Schwärzlichbraune übergeht, mit kurzer pomeranzenfarbiger Spitze. Die eingemischten Haare der Oberseite sind in ihrer untern Hälfte graulich, in ihrer obern rostfalb. Die Haare der Unterseite sind einfarbig. Die Iris ist dunkelbraun, die Schnurren schwarzbraun, die Zähne vorn orangefarbig.

Körper	6″	8‴	Stacheln längste . .	0″	10‴
Ohren ohngefähr . . .	0	5	Hinterfuss	1	$\frac{1}{2}$
Schnurren	2	7	Breite desselben . .	0	$4\frac{3}{4}$

Es war ein trächtiges Weibchen, das *Natterer* in der angegebenen Weise im Urwald von Borba erhalten hatte. In seinen schrift-

lichen Notizen bemerkt er Folgendes: „2 Zitzen nahe an der Clitoris, 2 andere an den Seiten des Körpers zwischen den Vorder- und Hinterfüssen. War trächtig mit einem Jungen, was noch sehr klein war, doch war sehr deutlich ein kurzes Schwänzchen zu bemerken."

IV. LONCHERES. Lanzenratte.

Zu dieser Gattung, welche in meinen Supplementen zum *Schreber'schen* Werke nur mit 6 Arten aufgeführt ist, hat *Natterer's* Reise 3 neue hinzugefügt, von denen die beiden ersten zu den behaartschwänzigen, die letzte zu den nacktschwänzigen gehört. Eine 4te neue Art, die im Frankfurter Museum aufgestellt ist, habe ich gleichfalls hier aufgenommen.

1. *Loncheres grandis* Natt. Die grosse Lanzenratte.

L. supra aureo-fulva, nigro-irrorata, subtus lutescens; capite nigro, paululum fulvo-adsperso; pedibus fuscis, spinis mollibus.

Loncheres grandis. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1845. S. 146.

Von dieser Art konnte *Natterer* nur ein Exemplar mit verstümmeltem Schwanze auftreiben. Schädel und Gebiss desselben sind mir unbekannt, doch halte ich es seiner Verwandtschaft mit *Loncheres cristata* wegen für ein ächtes Mitglied dieser Gattung.

Der Habitus ist der gewöhnliche der Lanzenratten; die Ohren sind kurz und gerundet, die Schnurren zahlreich und bis zu den Schultern reichend: über und hinter dem Auge finden sich ebenfalls lange Borsten. Die Füsse sind kurz und sehr breit, mit kurzen, aber starken Krallen. Die Haare der Oberseite erweitern sich etwas und sind ausgehöhlt, ohne jedoch steife Stacheln zu bilden, die

ganz fehlen; ausserdem giebt es noch einfache Borstenhaare. Der noch übrige Schwanzstummel misst $2\frac{1}{2}''$ und ist dicht behaart; seiner Stärke nach lässt er auf eine Länge schliessen, die der des Körpers gleichkommen dürfte.

Die Oberseite ist licht pomeranzenfarbig mit Schwarz gesprenkelt, wobei die Haare dem grössten Theil ihrer Länge nach lichter oder dunkler grau sind mit falben Enden, theils mit, theils ohne schwarze Spitze; überdiess giebt es einzelne schwarze Haare. Die Unterseite ist einförmig strohgelb, wobei die Haare fast einfarbig sind; am Halse ist diese Farbe durch eine bräunliche Beimischung getrübt. Auf der Oberseite des Kopfs und Halses herrscht das Schwarze vor; die falbe Sprenkelung ist sparsam. Die Schnurren sind schwarz, die Schneidezähne gelb, die Füsse dunkelbraun, die Nägel hell hornfarben. Der Schwanzstummel ist mit steifen, falb und schwarz gesprenkelten Haaren besetzt, die im letzten halben Zoll desselben einförmig schwarz sind, so dass also der fehlende Rest des Schwanzes wohl einförmig schwarz seyn wird.

Körper fast	11″	0‴	Schnurren	3″	5‴
Ohr	0	$7\frac{1}{2}$	Hinterfuss	1	9

Ein Männchen von Managueri am obern Amazonenstrom.

2. *Loncheres nigrispina* Natt. Die schwarzstachelige Lanzenratte.

L. nitide bruneo-fulvida, supra nigro-irrorata, subtus pedibusque albido-lutescens; lateribus rostri cano-lutescentibus; cauda (basi excepta) dense et aequaliter fusco-pilosa, apice haud penicillata.

Loncheres nigrispina. A. Wagn. Arch. f. Naturgesch. 1842. S. 361.

Der Habitus ist der der ächten Lanzenratten; die Ohren sind klein, kaum aus den Haaren vorragend und abgerundet. Die Oberseite ist glänzend bräunlichfalb und schwarz gesprenkelt; die Unterseite blass gelblich, der Unterkiefer weisslich, die Schnurren und die Iris schwarzbraun, die Ohren dunkel röthlich grau. Die Zehen sind gelblich weiss, die Krallen licht hornfarben. Die Farbe der Oberseite schneidet scharf von der der Unterseite ab. Die Stacheln sind dünn, in der untern Hälfte licht, in der obern schwarz und von den langen Borstenhaaren grösstentheils verdeckt, so dass nur ihre schwarzen Spitzen zum Vorscheine kommen. Die Borstenhaare sind am Grunde weisslich, was allmählig dunkler wird und im letzten Viertel falb ist, dem sich meist, zumal am Rücken, noch eine kurze schwarze Spitze ansetzt. Die Haare der Unterseite sind in der Wurzelhälfte weisslich, in der äussern gelblich. Die Aussenseite der Beine ist den Leibesseiten gleichfarbig; die Pfoten zuerst lichtbräunlich, dann auf den Zehen gelblichweiss. Der Oberkopf ist dem Rücken gleichfarbig; auf den Wangen wird die Farbe vorwärts blasser und gegen die Nasenspitze licht graugelblich. Der Schwanz ist anfangs auf ohngefähr $1\frac{3}{4}''$ seiner Länge hin dicht behaart von der Art des Rückens; dann ist er dicht mit kurzen lichtbraunen Haaren besetzt, so dass die Haut fast ganz verdeckt ist. Er endet mit denselben kurzen Haaren, ohne einen Pinsel zu bilden.

Körper	9″	3‴	Ohr	0″	$6\frac{1}{2}‴$
Schwanz	6	0	Hinterfuss	1	5

Natterer erhielt in Ypanema (Provinz San Paulo) ein männliches Exemplar, das ihm lebendig eingeliefert wurde. Diese Art reiht sich an *Loncheres Blainvillei* an, von der sie sich jedoch schon durch die Färbung der Unterseite und des Schwanzes unterscheidet.

3. *Loncheres unicolor* Rüpp. **Die einfarbige Lanzenratte.**

L. unicolor, dilute ferrugineo-brunnea, subtus pedibusque pallidior; cauda elongata longius pilosa, vellere rigido sicco.

Loncheres unicolor. Rüpp. Verzeichn. des Mus. Senck. S. 31. — A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1842. S. 361.

Von *Dr. Rüppell* erhielt ich auf mein Ansuchen die hier in Rede kommende Art zur Ansicht, von der mir zwar die Beschaffenheit des Schädels und der Backenzähne unbekannt ist, die aber doch wohl bei *Loncheres* ihren rechten Platz finden möchte, da sie wenigstens ganz deren Habitus an sich trägt. Sicher über ihre generische Einreihung kann man freilich nur dann seyn, wenn man wenigstens mit dem Bau ihrer Backenzähne bekannt geworden ist.

Die Ohren dieser Art sind wie gewöhnlich kurz, oben abgerundet und nicht über den Scheitel vorragend, überdiess mit feinen rostbräunlichen Haaren besetzt, die über den Rand weit vorstehen. Die Nasenkuppe ist nackt, die Oberlippe gespalten und behaart; die Schneidezähne glatt, gewölbt und die untern lebhafter röthlich gelb als die obern gefärbt. Die Schnurren reichen bis hinter das Ohr, sind ziemlich steif und braun. Die Füsse sind kurz und breit, die Sohlen nackt, die Krallen kurz, sichelförmig und spitz; der Vorderdaumen ein Stummel mit Plattnagel. Der Schwanz ist von der Wurzel an dünn und geschuppt, was jedoch durch die verlängerten Haare, die zuletzt $\frac{3}{4}$ bis 1″ lang werden, aber nicht sehr reichlich sind, ziemlich verdeckt wird. Der Pelz fühlt sich, zumal auf dem Rücken, rauh und trocken an, ist aber ohne eigentliche Stacheln. Die Haare sind auf der ganzen Oberseite sehr gedrängt, steif, auf dem Rücken gegen 1″ lang, meist rundlich, doch mischen sich auch viele platte ausgehöhlte ein, die jedoch kaum $\frac{1}{2}$ Linie Breite erreichen. Auch die Unterseite ist sehr reichlich behaart. — Die

Farbe der Oberseite ist einförmig und licht rostbräunlich, was auf der Unterseite und den Füssen lichter wird und am Kinn in's schmutzig Weisse übergeht. Der Schwanz ist dem Körper gleichfarbig. Die Haare sind ihrer ganzen Länge nach einfarbig.

Körper	10″	9‴	Ohr	0″	7‴
Schwanz (ob ganz?) .	7	9	Hinterfuss	1	$6\frac{1}{2}$

Nach der Angabe im Verzeichniss des *Mus. Senckenb.* stammt diese Art aus Brasilien.

4. *Loncheres macrura* Natt. Die langschwänzige Lanzen-Ratte.

L. supra fulvescens, lateribus pallidior, subtus e cano lutescens; cauda fere corporis longitudine, nudiuscula, pilis nonnullis brevissimis albidis vestita.

Loncheres macrura. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1843. S. 360.

Diese Art hat die nächste Aehnlichkeit mit *L. armata*, und ihr Schädel und Gebiss geben sie als eine ächte *Loncheres* zu erkennen. Die Haare sind schwarz mit gelben Spitzen, welche auf dem Rücken mehr falb, an den Seiten mehr lichtgelb sind. Die Unterseite ist schmutzig graulichgelb. Die Beine sind aussen den Leibesseiten gleichfarbig. Die Schnautze ist roströthlich und schwarz gesprenkelt; das Rostroth ist jedoch nicht so lebhaft als bei *L. armata*. Der Schwanz ist anfangs auf 1″ weit von der Behaarung des Körpers, dann schmal wirtelförmig geschuppt mit kleinen Härchen, die kürzer und spärlicher als bei *L. armata* sind, übrigens eine weissliche, nur am Anfang der Oberseite eine braune Farbe haben. Die Krallen sind licht hornfarben. Die Schnurren sind zahlreich, lang und schwarz.

Körper	10″	9‴	Ohren	0″	7‴
Schwanz	10	0	Hinterfuss	1	8

Natterer erhielt ein Exemplar von dieser Art, ein Weibchen, von Borba. Obwohl mit *L. armata* nahe verwandt, unterscheidet sich *L. macrura* doch erheblich dadurch, dass 1) die Borsten über die Stacheln weit überwiegen und letztere fast ganz verdecken, 2) dass die Stacheln viel kürzer als bei *L. armata* sind, 3) dass ihre Endhälfte in der Regel ganz schwarz ist, höchst selten mit kurzer falber Spitze, daher die getüpfelte Zeichnung fehlt, 4) dass der Schwanz weit länger, fast so lang als der Körper ist. — Wenn auch das spärlichere Vorkommen der Stacheln und das Ueberwiegen der Borsten an unserem Exemplare von *L. macrura* einen noch nicht vollständig ausgewachsenen Zustand desselben anzeigen sollte, so spricht doch die Länge des Schwanzes und seine lichtere Färbung entschieden für eine besondere Art.

5. *Loncheres armata* Js. Geoffr. Der Toro.

Bisher war von dieser Art nur das einzige, unter dem Namen *Mus hispidus* von *Lichtenstein* beschriebene Exemplar bekannt, von dem man aber die Beschaffenheit des Schädels und Gebisses nicht wusste und über dessen Heimath nur Vermuthungen gewagt werden konnten. Da ich nun hierüber vollständige Auskunft geben kann, indem *Natterer* junge und alte Exemplare von dieser Art mitbrachte, ich auch das Exemplar im Berliner Museum genau verglichen habe, so will ich das Nöthige zur Ergänzung der Kenntniss von dieser Art hier in der Kürze beibringen.

Schädel und Gebiss sind nach meinen Untersuchungen vom normalen Typus der Gattung *Loncheres*. Die Jungen sind mehr borstig als stachelig. An einem alten Weibchen ist der schuppige Schwanz oben mit einzelnen dunkelbraunen Härchen, unten gegen die Spitze

mit schmutzig weisslichen versehen, doch ist das Schwanzende immer ohne Haarpinsel. An einem Männchen sind die Schwanzhaare fast alle weisslich, die Füsse sind graugelblich, die Krallen licht hornfarben. Die Stacheln sind in der untern Hälfte lichtbraun, was über die Mitte hinaus schwarz wird und mit lebhaft falber Spitze endigt. Häufig bildet jedoch das Falb nur einen mittlern Ring in der schwarzen Endhälfte, indem dann das Schwarz auch die Spitze einnimmt. Der Schwanz ist an der Wurzel sehr dick und durchgängig gerundet. Die Iris ist dunkelbraun; die Ohren sind dunkelgrau, kaum in's Röthliche ziehend. Ein Weibchen, das mit einem Jungen trächtig ging, zeigte an den Seiten des Körpers zwischen Vorder- und Hinterfüssen 2 Zitzen. Der Körper misst nach der Krümmung 11″, der Schwanz 8″, der Hinterfuss 1″ 9‴.

Die Exemplare von *Natterer* wurden am Rio negro und in der Provinz Mato grosso gesammelt. Man nennt daselbst diese Thiere Torò, weil sie zur Nachtzeit sehr laut Torò rufen. Sie sind sehr geschickt im Klettern wie die Eichhörnchen und steigen hoch auf die Bäume, wenn sie verfolgt werden; für gewöhnlich halten sie sich jedoch in den Löchern dürrer Bäume auf. Ueberhaupt hat *Natterer* die Bemerkung gemacht, dass die Lanzenratten [Loncheres] auf Bäumen leben, während die Igelratten [Echinomys] in Höhlen stecken.

V. DACTYLOMYS. Fingerratte.

Diese ausgezeichnete Gattung beruhte bisher nur auf dem einzigen Exemplare, das im pariser Museum aufgestellt ist und als dessen Heimath man nur vermuthungsweise Brasilien in Anspruch zu nehmen sich erlaubte. Es ist daher sehr erfreulich, dass *Natterer* durch seine Entdeckungen nicht blos diese Vermuthung in Gewissheit ver-

wandelte und dass wir nunmehr im Stande sind, die Beschreibung dieses Thieres zu ergänzen, sondern dass wir ihm auch eine zweite Spezies beifügen können, welche eben so dem Süden, wie die andere dem Norden Brasiliens angehört.

1. *Dactylomys typus* Js. Geoffr. Die schmalkrallige Fingerratte.

D. subtus albidus; cauda nuda squamata, unguibus compressis.

Dactylomys typus. Js. Geoffr. mag. de zool. 1840. p. 27 u. 47 tab. 20 [Thier], tab. 28 fig. 1—3 [Gebiss].

Der äussere Habitus ist ganz der von *Loncheres*. Die Ohren sind sehr kurz, abgerundet und halboval; die Oberlippe ist nur schwach ausgerandet, im Uebrigen ungespalten. Die Vorderfüsse sind eigentlich nur vierzehig, indem der Daumen blos durch ein kaum merkliches, nagelloses Rudiment einer Warze angedeutet ist. Die beiden Mittelzehen sind viel länger als die seitlichen, am kürzesten ist die äussere. Die Nägel sind kurz mit gewölbter breiter Firste, aber seitlich zusammengedrückt; die beiden mittlern spitz, die beiden äussern mehr abgestumpft. An den Hinterfüssen ist die Verschiedenheit der Zehen minder auffallend als an den vordern. Die Nägel sind viel grösser als an den Vorderfüssen und ragen über die Ballen vor. An der dritten und vierten Zehe sind sie hoch, gekrümmt, spitz und schmal zusammengedrückt; an der Zeigezehe ist der Nagel am grössten, etwas schief einwärts gewunden und vorn breit abgerundet. Die Daumenzehe hat ebenfalls einen deutlichen Nagel. Der Schwanz ist nur an der Wurzel behaart; in der ganzen übrigen Länge ist er wirtelförmig geschuppt, völlig nackt, mit kaum sichtlichen einzelnen feinen weissen Härchen. Die Hoden liegen innerlich. Die Behaarung ist grob, aber ohne Stacheln. Der Rücken ist fahlgelb, mit etwas Schwarz gesprenkelt; die Hinterseite der Schenkel und

des Afters ist roströthlich. Längs des Rückgraths schimmmert ein röthlicher Ton hindurch. Die Unterseite des Leibes ist weisslich. Der Kopf ist licht bräunlichweiss, was im Nacken in's Dunkelbraune übergeht. Die Iris ist hell umberbraun, die Augenringe sind bräunlich fleischfarben; die Ohren schwärzlichbraun, an der Wurzel gelblich, die Nasenkuppe und die durchscheinende Haut an den Lippen ockergelblich, die Schnurren braun, die Schneidezähne safranfarben. Die Füsse sind lichtgelb und etwas schwärzlich gesprenkelt, die Sohlen gelbbräunlich. Im Einzelnen sind die Haare des Rückens meist schwarz, mit gelben Ringen vor der Spitze. Das Gelbe dehnt sich an den Seiten so aus, dass es zur herrschenden Farbe hier wird, während näher dem Rückgrath zu das Schwarz deutlicher auftritt. Längs der Mitte des Rückgraths sind die Haare im untern Theil roströthlich, daher hier ein Fleck von solcher Farbe durchschimmert. Am Hinterrand der Hinterschenkel bis herab zur Fusswurzel sind die Haare fast rostroth mit lichtem Wurzeltheile. Die Kopfhaare sind schmutzigweiss, vom Scheitel an nach hinterwärts mit lichtbräunlichen Spitzen. Im Nacken ist die untere Hälfte der Haare braun, dann schwarz mit gelben Spitzen. Auf der Unterseite des Leibes sind die Haare einfarbig weisslich. Der Schwanz ist auf ohngefähr 2 Zoll von der Wurzel an von der Behaarung und Färbung des Körpers, dann nackt und schmutzig weiss.

Körper	11″	9‴	Vorderfuss 2te Zehe .	0″	$4\frac{1}{2}$‴
Schwanz	15	0	„ 3te „ .	0	7
Behaarter Theil . .	2	0	„ 4te „ .	0	$7\frac{1}{2}$
Ohrlänge	0	$7\frac{1}{2}$	„ 5te „ .	0	$3\frac{1}{2}$
Ohrbreite	0	$8\frac{1}{2}$	Hinterfuss mit Kralle .	2	1

Das einzige Exemplar, welches *Natterer* in seine Gewalt brachte, ein Männchen, wurde am Rio negro geschossen, als es einen Baum hinauf klettern wollte.

2. *Dactylomys amblyonyx* Natt. Die breitkrallige Finger-Ratte.

D. subtus pulchre ochraceus, cauda tota pilis vestita, unguibus dilatatis.

Dactylomys amblyonyx. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1845. S. 146.

Wie bei *D. typus* ist die Oberlippe nur schwach eingeschnitten und behaart. Eben so fehlt der Daumen der Vorderfüsse, an dessen Stelle nur eine kleine Warze sichtlich ist. Die Ohren sind kurz, an der Aussenseite schwach ausgebuchtet und am Rande mit Härchen besetzt. Die Schnurren sind sehr lang, und über und hinter den Augen finden sich ebenfalls Borsten. Die Zehen zeigen ein ähnliches Längenverhältniss wie bei *D. typus*, und die Sohlen sind ebenfalls nackt. Dagegen sind die Nägel von denen letztgenannter Art sehr verschieden, indem sie an den Vorderfüssen alle spatelartig erweitert sind, mit flacher Wölbung und stumpfer Zuspitzung. An den Hinterfüssen ist der Nagel der 5ten und 4ten Zehe eben so gebildet, während der der 3ten und 2ten Zehe ganz so wie die entsprechenden bei *D. typus* beschaffen sind. Dasselbe gilt für den Nagel der Daumenzehe, der weder so zusammengedrückt, noch so erweitert als die übrigen ist. — Der Schwanz ist auf 3″ lang dicht behaart, so dass hier die Beschuppung ganz verdeckt ist; dann nehmen die Haare an Länge und Mächtigkeit ab, so dass die Beschuppung nicht mehr ganz verdeckt wird, zugleich verschmächtigt sich der Schwanz auch immer mehr; am Ende trägt er einen schwachen Haarpinsel.

Die Farbe der Oberseite ist oliven-fahlgelb und schwarz gesprenkelt, die Wangen haben einen graulichen Anflug, und die Unterseite des Leibes ist schön ockergelb. Die Haare der Oberseite sind im grössten Theil ihrer Länge schieferschwarz, mit oliven-fahl-

gelben Spitzen; längs des Rückgraths stehen auch viele ganz schwarze Haare, die an den Leibesseiten verschwinden, so dass hier die goldig fahlgelbe Färbung vorherrscht. Die Haare der Unterseite sind am Grunde etwas lichter als nach aussen hin.

Auf der Oberseite des Kopfs ist das Gelb sehr verblasst und es zeigt sich hie und da ein trüb rostiger Anflug mit viel Grau gesprenkelt; auf den Wangen findet sich ein graulicher Anflug. Die Unterseite des Kopfs ist ockergelb, das Kinn und der Vordertheil der Oberlippe weisslich, die Schneidezähne safranfarben, die Schnurren schwarz, die Ohren graulich fleischfarben, am dicken warzigen Rande in's Rothe übergehend, die Iris dunkelbraun. Die Gliedmassen sind aussen ähnlich dem Rückgrath gefärbt. Die Füsse sind spärlich behaart mit schmutzig weisslichen und etwas dunkel gesprenkelten Haaren; die Sohlen licht fleischfarbig, die Nägel hellgelblich. Der Schwanz ist im dichtbehaarten Theile graulich und schwarz gesprenkelt, nachher mit bräunlichen Haaren besetzt, die bald schmutzig werden; der Endpinsel ist licht bräunlich.

Körper	9″	6‴	Vorderfuss, 2te Zehe .	0″	4‴
Schwanzrübe	11	6	„ 3te „ .	0	$6\frac{1}{2}$
Schwanz mit Pinsel .	12	4	„ 4te „ .	0	$7\frac{1}{2}$
Schnurren	3	0	„ 5te „ .	0	$3\frac{1}{2}$
Ohren	0	8	Hinterfuss mit Kralle .	1	11

Natterer erhielt 2 Exemplare, Männchen und Weibchen, aus den Waldungen von Ypanema [Provinz San Paulo]. Diese Thiere leben auf Bäumen, klettern sehr gut und tragen in Baumhöhlungen Vorräthe von Samen und Früchten für den Winter zusammen. Das Weibchen war mit einem Jungen trächtig.

VI. HESPEROMYS. Scharrmaus.

Von dieser Gattung, welche bisher in unsern Katalogen nur wenige Arten aus Brasilien aufzählen konnte, hat *Natterer's* Reise auf einmal eine ansehnliche Anzahl von Spezies aus diesem Reiche gebracht. Es hat dadurch eine frühere Bemerkung von mir, dass dem ganzen Kontinente von Amerika die Gattung *Mus* völlig abzugehen scheine, eine neue Bekräftigung erhalten; denn von all denjenigen Arten, deren Gebiss ich untersuchen konnte, hat es sich gezeigt, dass sie nicht zu *Mus*, sondern zu *Hesperomys* oder dieser nah anverwandten Gattungen gehören. Zwar sind mir unter den von *Natterer* gesammelten Exemplaren auch etliche mit dem Zahnbau von *Mus* vorgekommen; diese sind aber entschieden oder doch höchst wahrscheinlich aus der alten Welt abstammend. Leider bin ich bisher durch *Natterer's* plötzlichen Tod verhindert worden, die sämmtlichen nachstehend verzeichneten Arten auf den Zahnbau zu prüfen, was noch nachgeholt werden muss, indess zweifle ich nicht, dass sie sich als Glieder von *Hesperomys* wohl durchgängig bewähren werden. Den brasilianischen Arten habe ich auch eine aus Labrador beigefügt, als Beleg, dass diese Gattung durch den ganzen Kontinent hindurchgeht.

a) vellere fulvido, cauda corpus longe superante.

1. *Hesperomys leucogaster* Natt. Die lichtbäuchige Scharrmaus.

H. supra fulvus, nigro-adspersus, subtus cano-lutescens; auriculis majusculis, pedibus fulvescentibus, cauda corpore longiore nuda.

Hesperomys leucogaster. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1845. S. 147.

Diese Scharrmaus ist dem *Hesperomys subflavus* ähnlich, ist aber grösser, der Schwanz weit länger, die Färbung lebhafter roth und die Füsse sind bräunlich. Die Ohren sind gross, oval, breit und in ähnlicher Weise wie bei *Hesperomys Anguya* behaart; der Vorderdaumen ist sehr klein und trägt einen abgestutzten Nagel; der Schwanz ist weit länger als der Körper, nackt, geschuppt, und nur mit einzelnen Härchen zwischen den Schuppen versehen. Die Oberseite ist wie bei *Hesperomys Anguya* gefärbt, doch mit etwas mehr Roth. Die Unterseite ist schmutzig graugelblich, wobei die Haare gegen den Grund grau, nach aussen gelblich sind; die des Halses, Unterkiefers und der Aftergegend sind einfarbig und zugleich lichter. Die Farbe auf dem Kopf ist blasser als auf dem Rücken, und gegen die Oberlippe graulich. Die Schnurren sind schwarz, die Füsse mit bräunlichen Haaren besetzt, die Sohlen sind nackt und hellfarbig. Der Schwanz ist bräunlichgrau mit einzelnen bräunlichen Haaren.

Körper	6″	10‴	Ohren	0″	10‴
Schwanz	7	9	Hinterfuss	1	6

Im Walde von *Ypanema* [San Paulo] durch *Natterer* aufgefunden. An einem Weibchen zählte er 8 Zitzen: 2 zwischen den Vorderbeinen, 2 hinter denselben, 2 vor den Hinterschenkeln, 2 hinter denselben.

2. *Hesperomys eliurus* Natt. Die ruthenschweifige Scharrmaus.

H. supra fulvescens, nigro-adspersus, subtus albidus; auriculis majusculis, cauda nuda corpore multum longiore.

Hesperomys eliurus. A. Wagner. im Arch. f. Naturgesch. 1845 S. 147.

Da ich ausser Bälgen auch ein in Weingeist aufbewahrtes Exemplar untersuchen konnte, so will ich nebenbei einiger Theile ausführlicher gedenken, die im getrockneten Zustand nicht deutlich erkennbar sind. Der äussere Habitus ist, wie bei voriger Art, der unserer eigentlichen Mäuse. Am Vorderrand eines jeden Nasenloch's sitzt ein kleines häutiges Wärzchen. Die Oberlippe ist gespalten, aber in der obern Hälfte ist die Furche durch ein Häutchen verbunden. Die Ohren sind verhältnissmässig gross, etwas zugerundet und an den Rändern braun behaart. Der Vorderdaumen ist sehr klein, mit einem abgestutzten Nagel. Die Sohlen der Hinterfüsse sind lang und ganz nackt, hinten glatt, vorn gekörnt, darunter mit 6 grössern Warzen: 2 an der Wurzel der Mittelzehen, 2 an den Wurzeln der beiden Aussenzehen und 2 Warzen noch weiter rückwärts. Der Schwanz ist nackt, jedoch mit feinen kurzen Härchen beflogen. An einem alten Weibchen fand *Natterer* 10 Zitzen: 2 zwischen den Vorderbeinen, 2 gleich dahinter, 2 nahe daran auf den letzten Rippen, 2 vor den Hinterschenkeln und 2 zwischen denselben.

Die Oberseite des Körpers ist ähnlich wie bei *Hesperomys Anguya* gefärbt, fahlgelb mit Schwarz gesprenkelt. Die Unterseite ist weiss mit gelblichem Anfluge; alle Haare sind in ihrer untern Hälfte schieferfarben. Der Kopf ist etwas lichter als der Rücken, gegen die Oberlippe graulich. Die feinen, kaum den hintern Ohrenrand erreichenden Schnurren sind dunkel, mit lichtern Spitzen. Die Ohren sind am Grunde schmutzig weiss, das Uebrige röthlichgrau, die Iris schwarz. Die Füsse sind weisslich behaart, mit einzelnen bräunlichen Härchen untermengt, die Sohlen licht grauröthlich. Der Schwanz ist oben wie unten dunkel röthlichgrau und mit grauen Härchen beflogen.

Körper	3″	10‴	Ohren	0″	6‴
Schwanz	5	0	Hinterfuss	1	0

Natterer erhielt seine Exemplare in den Provinzen San Paulo und Mato grosso, theils aus Wäldern, theils aus Häusern. Sein grösstes Exemplar giebt er zu 4″ 4‴ Körperlänge und zu 5″ 5‴ Schwanzlänge an. Diese Art ist sehr nahe verwandt mit *H. longicaudatus Benn.*, doch ist der Angabe zufolge bei letzterer der Schwanz verhältnissmässig noch länger und zugleich dichter behaart; dagegen scheint unser *H. eliurus* mit *Lund's Mus longicaudus* identisch zu seyn.

3. *Hesperomys pygmaeus* Natt. Die Zwerg-Scharr-Maus.

H. minimus, supra rufescens, subtus albidus; auriculis majusculis dense pilosis; cauda pallida corpore multum longiore.

Hesperomys pygmaeus. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1845. S. 147.

Schädel und Gebiss von dieser kleinsten unter den brasilischen Arten geben einen ächten *Hesperomys*, oder in engerer Begrenzung einen *Calomys* zu erkennen. Die Ohren sind gross, rundlich oval, sehr dicht mit Härchen besetzt, die Schnurren reichen weit über die Ohren hinaus, die Sohlen sind lang und nackt, der Schwanz ist viel länger als der Körper, beschuppt und mit feinen Härchen beflogen. Die Färbung der Oberseite des Körpers ist bräunlich rostfalb, mit sehr wenig Schwarz besprenkelt und an den Seiten vor den Schenkeln in einem Streifen sich herabziehend, während der übrige Theil der Seiten in's Fahlgelbe fällt. Die Unterseite ist gelblichweiss; alle Haare im untern Theile schieferschwarz. Oberlippe und Füsse sind mit weisslichen Härchen besetzt. Die Ohren sind innen mit rosröthlichen, gelb gesprenkelten, aussen mehr einfarbig rostrothen Haaren beflogen. Die Sohlen sind licht fleischfarbig und auch der Schwanz ist von einer lichten Färbung. Die Schnurren sind bräunlich mit hellern Spitzen.

Körper	2″	7‴	Ohrbreite	0″	$4\frac{1}{2}$‴
Schwanz	3	5	Vorderfuss	0	$3\frac{1}{2}$
Ohrlänge	0	$6\frac{1}{2}$	Hinterfuss	0	$9\frac{3}{4}$

Vorstehende Maasse in rheinländischer Währung habe ich aus den Notizen *Natterer's* aufgenommen, der ein Weibchen von dieser Art aus dem Campo von Ypanema erhielt. Ihrer trübern Färbung wegen, die an unsern *Hypudaeus arvalis* erinnert, so wie wegen ihrer längern Schnurren halten wir sie für eine von voriger verschiedene Art.

b) vellere fulvido, cauda corpus aequante aut parum breviore.

4. *Hesperomys leucodactylus* Natt. Die weissäumige Scharr-Maus.

H. supra fulvidus, nigro-adspersus, subtus albus; pedibus saturate rufo-fuscis, lateraliter una cum digitis albidis; cauda corpore paululum longiore, fusco pilosa.

Hesperomys leucodactylus. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1845. S. 147.

Der Habitus ist ganz der eines *Calomys*. Die Oberseite des Körpers ist rostfalb, weit lebhafter als bei *H. Anguya*, aber nicht so sehr als bei *H. russatus*, mit etwas Schwarz gesprenkelt. Die Unterseite ist abgeschnitten gelblichweiss, wobei die Haare einfarbig sind, während sie bei *H. Anguya* am Grunde schieferfarben sind. Die Ohren sind oval, aussen fein behaart, braungrau, am Grunde fleischfarbig; die Schnurren sied sehr lang und dunkel. Sehr kenntlich ist diese Art durch die Zeichnung der Füsse, indem diese auf der Oberseite dunkelbraun sind, an den Seitenrändern aber eine weissliche Einfassung haben, während die Mitte der Sohle schwarzgrau ist. Zehen und Nägel sind ebenfalls weisslich; der Schwanz

wird zuerst an der Wurzel etwas vom Rückenpelz umfasst, dann ist er geschuppt, oder mit braunen Härchen häufig besetzt, die am Ende einen schwachen Pinsel bilden.

Körper	5″ 7‴	Ohren	0″ 7‴
Schwanz	5 11	Hinterfuss	1 0

Natterer erhielt ein Exemplar von dieser Art am Rio Parana im südlichen Brasilien.

5. *Hesperomys concolor* Wagn. Die gleichfarbige Scharr-Maus.

H. fulvus, subtus abrupte albus, pedibus fuscentibus; cauda nuda longitudine corporis; pilis gastraei unicoloribus.

Hesperomys concolor. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1845. S. 147.

Wir hatten diese Art anfänglich für eine Abänderung von *Hesperomys Anguya* angesehen; nachdem ich sie aber dahier genauer mit letzterer verglichen habe, scheint es mir doch richtiger sie als eigne Art aufzustellen. Sie ist allerdings mit *H. Anguya* sehr nahe verwandt, aber die Färbung der Oberseite ist bei ihr weit lebhafter, mit mehr Roth beigemischt, dagegen mit weniger Schwarz gesprenkelt. Die Unterseite, welche schön weiss ist, hat lauter einfarbige Haare, dagegen *H. Anguya* zweifarbige; ferner fehlt die graue Färbung auf den Wangen des letztern und die Füsse sind mit bräunlichen Haaren besetzt, der nackte, nur mit kurzen Härchen beflogene Schwanz hat eine dunkle Färbung. Die Schnurren sind schwarz und die Ohren wie bei *H. Anguya* behaart.

	H. concolor.		*H. Anguya.*	
Körper	4″	10‴	5″	8‴
Schwanz	4	9	5	6
Ohren	0	$6\frac{2}{2}$	0	8
Hinterfuss	1	0	1	3

Natterer fand diese Art am Flusse *Curicuriari* im nordwestlichen Brasilien.

6. *Hesperomys russatus* Wagn. Die goldfalbige Scharrmaus.

H. supra splendide fulvus, subtus albido-lutescens, pedibus albidis; cauda corpore paululum breviore, squamata, nudiuscula, pallida, supra infuscata.

Die Oberseite ist lebhaft goldig pomeranzenfalb, mit wenig Schwarz bespritzelt, an den Seiten etwas lichter. Die Unterseite ist abgeschnitten und schön gelblichweiss, was am Halse und auf der Innenseite der Hinterbeine am blassesten ist. Die Füsse sind schmutzig weiss behaart, die Sohlen nackt. Die Ohren haben einen feinen Haaranflug, der Schwanz ist fast nackt, blass, auf der Oberseite dunkler.

Körper	6″	4‴	Ohren	0″	$7\frac{1}{2}$‴
Schwanz	5	9	Hinterfüss	1	5

Es kommt diese Scharrmaus, die *Natterer* von Ypanema mitbrachte, mit *Mus physodes Licht* so sehr überein, dass sie nur durch die lebhaftere Färbung und den gelben Anflug der Unterseite und der Schnautzenspitze von letzterem, der blos nach dem einzigen Exemplare in Berlin gekannt ist, unterschieden zu seyn scheint. Da beide überdiess gleiche Heimath theilen, so dürften sie wohl nur als Farbenabänderungen einer und derselben Art anzusehen seyn.

c) vellere obscuriore, cauda corpus notabiliter breviore.

7. *Hesperomys brachyurus* Natt. Die kurzschwänzige Scharrmaus.

H. supra brunneo-flavidus, nigro-adspersus, subtus sordide lutescens, pedibus brunescentibus; cauda dimidii corporis longitudine, dense pilosa, bicolore.

Hesperomys brachyurus. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1845. S. 147.

Die Oberseite ist wie bei *H. arviculoides* und *H. orobinus* gefärbt, nämlich bräunlichfalb mit olivenfarbigem Anfluge, dabei reichlich schwarz bespritzelt; die Unterseite hat aber mehr Gelb als bei *H. arviculoides*, dem diese Art am nächsten steht, indem sie lehmgelb ist. Alle Haare sind in ihrem untern Theile schieferschwarz. Der Kopf ist dem Rücken gleichfarbig, die Ohren sind fein behaart: die Füsse mit bräunlichen, etwas weiss gesprenkelten Haaren besetzt, die Sohlen nackt, schmal und bräunlich fleischfarben. Der Schwanz ist weit dichter behaart als bei *H. arviculoides*, oben schwärzlich, unten und seitwärts lehmgelblich. Die Maasse habe ich von 2 Exemplaren abgenommen.

	N. I.		*N. II.*	
Körper	5″	1‴	4″	6‴
Schwanz	2	5	2	2
Ohren	0	6	0	6
Hinterfuss	0	11	0	$10\frac{1}{2}$

Nur von dem einen dieser Exemplare weiss ich den Fundort anzugeben, nämlich *Ytarare* im südlichen Brasilien; vom andern habe ich denselben zu notiren vergessen.

8. *Hesperomys fuliginosus* Natt. Die dunkelfarbige Scharr-Maus.

H. supra saturate rubiginoso-fuscus, nigro-adspersus, subtus sordide flavescens; auriculis pedibusque breviusculis fusco-pilosis; cauda squamata pilis brevibus vestita.

Hesperomys fuliginosus. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1845. S. 148.

Eine durch ihre dunkle Färbung, so wie durch die Kürze der Ohren und Füsse erkenntliche, von den vorhergehenden leicht unterscheidbare Art. Die Ohren sind kurz, oval und dicht behaart, die Schnurren fein und kurz, die Sohlen nackt; der Schwanz scheint an dem einzigen Exemplare, das *Natterer* erhielt, nicht ganz vollständig zu seyn, wird aber wohl nicht mehr als die Hälfte des Körpers ausmachen. Die Färbung ist weit dunkler als bei den vorhergehenden Arten. Die Oberseite ist rostfalb, aber mit sehr viel Schwarz gesprenkelt und mit einem glänzend olivenbraunen Anfluge. Die Unterseite ist trüb rostgelblich, die Haare sind auf der Ober- wie auf der Unterseite dem grössten Theil ihrer Länge nach schieferschwarz, so dass nur die Spitzen andersfarbig sind. Die Seiten des Kopfs und Halses sind lebhafter gefärbt als der übrige Körper, indem das Falbe mehr in's Goldige fällt. Ohren und Füsse sind braun behaart. Der Schwanz ist schuppig, aber doch mit feinen kurzen Härchen beflogen, oben schwärzlich, unten trüb lehmgelblich.

Körper	4″	3‴	Ohr	0″	4‴
Schwanz	1	7	Hinterfuss	0	8

Von Ypanema erhielt *Natterer* ein mit 3 Jungen trächtiges Weibchen, an dem sich 4 Zitzenpaare vorfanden.

9. *Hesperomys caniventris* Wagn. Die graubäuchige Scharr-Maus.

H. supra e sordide lutescente nigroque variegatus, subtus canescens, paululum luteo-tinctus; pedibus brunneo-albidis; cauda brevipilosa, dimidio corpore breviore.

Hesperomys caniventris. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1845. S. 148.

Ebenfalls durch ihren trüben graulichen Ton von den falben Arten von *Calomys* verschieden, doch ist die Färbung weder auf dem Rücken noch auf der Unterseite so trüb als bei *Drymomys musculus*. Nach Schädel und Gebiss ist diese Art ein ächter *Calomys*. Die Ohren sind wie gewöhnlich an den Rändern behaart; der Schwanz ist sehr kurz und mit feinen Härchen dicht bedeckt. Die Oberseite des Körpers ist schmutzig bräunlich fahlgelb und schwarz gesprenkelt, was allmählig in die blass graugelbliche Farbe der Unterseite übergeht. Alle Haare sind in ihrer untern Hälfte schieferschwarz. Die Oberseite des Kopfs mit der Schnautze ist dem Rücken gleichfarbig, doch etwas lichter; die Schnurren sind fein und kurz. Die Füsse sind schmutzig weisslich behaart; der Schwanz ist oben braun, unten schmutzig gelbweisslich.

Körper	4″	2‴	Ohren	0″	5‴
Schwanz	1	9	Hinterfuss	0	11

Aus Brasilien, doch ist mir der nähere Fundort nicht bekannt.

10. *Hesperomys maniculatus* Wagn. Die gestiefelte Scharr-Maus.

H. supra fuliginoso-brunneus, subtus abrupte albus, auriculis elongatis, pedibus pallide lutescentibus, plantis pilosis, cauda pilosa bicolore.

Hesperomys maniculatus. A. Wagn. im Arch. f. Naturgesch. 1845. S. 148.

Ich schliesse hier an die Scharrmäuse des tropischen Amerikas eine Art an, die mir in 2 Weingeist-Exemplaren, wovon ich das eine ausstopfen liess, aus der Nordregion dieses Welttheils zugekommen ist und die in allen wesentlichen Merkmalen mit *H. leucopus* dermassen übereinstimmt, dass ich es dahin gestellt lassen muss, ob die Differenzen ausreichen, sie zu einer eignen Art zu erheben, oder ob wir, in ihr, wie es wahrscheinlicher ist, nur eine Varietät letztgenannter Spezies anzuerkennen haben.*)

Nach Schädel und Gebiss weisst sie sich als ächter *Calomys* aus. Gestalt, Grösse und Farbenvertheilung verhält sich wie bei *H. leucopus*, so dass ich nur die Differenzen anzugeben brauche, welche sich zwischen ihr und dem letztern, von dem ich dermalen freilich nur Beschreibungen, und zwar zunächst die *Richardson's* ver-

*) Wenn man die neueste und sehr ausführliche Beschreibung, die *Audubon* und *Bachman* in ihrem gemeinschaftlichen Werke [*the viviparous Quadrupeds of North Amerika. 1847 vol. I. p. 300*] von ihrem *Mus leucopus* gegeben haben, durchgeht, so wird man wohl zur Ueberzeugung gelangen, dass wenigstens 2 Arten unter diesem Namen confundirt sind, indem nicht wohl anzunehmen ist, dass Individuen, von denen die einen doppelt so gross als die andern sind, oder wo bei den einen der Schwanz so lang als der Leib, bei den andern nicht viel mehr als halb so lang ist, zu einer und derselben Art gehören werden. Wahrscheinlich wird es sich bei weiteren Untersuchungen herausstellen, dass die hochnordische Scharrmaus, die ich hier beschrieben habe, spezifisch von der südlichen verschieden ist. Dass übrigens *Bachman's Mus leucopus* nicht der Gattung *Mus*, sondern *Hesperomys* angehört, davon habe ich mich durch Untersuchung eines der von ihm an das Museum in Berlin überschickten Exemplare selbst überzeugt.

gleichen kann, ergeben. Diese Abweichungen bestehen darin, dass bei *H. maniculatus* die Oberseite weit trüber gefärbt ist, indem sie nämlich blos russig gelblichbraun und schwarz gesprenkelt ist, ohne Beimischung von Rostroth, wie es von *H. leucopus* angegeben wird. Die ganze Unterseite ist scharf abgeschnitten graulichweiss, die Füsse dagegen haben einen lichtgelblichen Anflug, wodurch sie sehr von der grauweissen Farbe des Unterleibes abstechen und wie gestiefelt erscheinen. Die Sohlen, welche von *H. leucopus* als nackt angegeben werden, sind bei *H. maniculatus* dicht mit einem feinen Anfluge weisser Härchen besetzt. Der Rand der Ohren ist weiss gesäumt; der dichtbehaarte Schwanz ist auf der Oberseite schwarzbraun, an den Seiten und unten weiss, mit einem leichten gelblichen Anflug.

Körper	3″	2‴	Ohr	0″	6‴
Schwanz	2	5	Hinterfuss	0	8

Durch *Dr. Barth's* Vermittelung hat die hiesige Sammlung von den Missionären der Brüdergemeinde auf Labrador, unter andern höchst werthvollen Geschenken, auch diese Maus erhalten, die insofern merkwürdig ist, als sie zeigt, dass die Gattung *Hesperomys* bis in die hochnordische Region der neuen Welt hineinreicht.

VII. DRYMOMYS. Trugmaus.

J. v. Tschudi hat in seiner *Fauna peruana* gezeigt, dass es im tropischen Amerika Mäuse giebt, die sich an unsere Gattung *Mus* weit näher anschliessen, als diess bei *Hesperomys* der Fall ist, ja dass es nur sehr geringe Differenzen im Gebisse sind, durch welche jene sich von *Mus* unterscheiden, so dass sie als die eigentlichen

Repräsentanten der letztgenannten Gattung in der neuen Welt zu betrachten sind. Er hat aus ihnen die Gattung *Drymomys* gebildet, der er jedoch nur die einzige Art *D. parvulus* zutheilen konnte. Es ist mir nun sehr interessant gewesen, dass ich unter den von *Natterer* gesammelten brasilischen Arten ebenfalls eine antraf, die der neuen Gattung *Drymomys* zuzuweisen, übrigens aber von der peruanischen Art ganz verschieden ist.

1. *Drymomys Musculus* Natt. Die Haus-Trugmaus.

D. e nigricante fulvido-brunneus, subtus cano-lutescens; auriculis majusculis nudiusculis, digitis albidis, cauda infuscata corpore breviore.

So verschieden auch die Färbung von *Calomys* ist, so kommt doch der ganze Habitus damit, so wie in beiderlei Stücken auch mit unserer Hausmaus überein. Das Gebiss aber giebt einen ächten *Drymomys* zu erkennen, indem man nur den ersten Backenzahn des Oberkiefers betrachten darf, sich davon zu überzeugen. Es sind nämlich an selbigem die innern Höcker so weit zurückgestellt, dass während bei *Mus* der erste von diesen Höckern an die erste Querreihe, der 2te an die 2te sich anschliesst, bei *Drymomys* dagegen der erste Höcker gleich an die 2te Querreihe sich anlegt. Die Ohren sind ziemlich gross, nackt, mit kaum merklichem Haaranfluge; die Schnurren sind dunkel und reichen bis hinter das Ohr, die Sohlen sind nackt; der Schwanz ist mit kurzen, am Ende ziemlich häufigen Härchen besetzt. Das Weibchen hat 4 Zitzenpaare.

Die Oberseite des Kopfes, Halses und Vorderrückens ist fast einfarbig schwarzbraun, hinterwärts allmählig mit mehr und mehr Falbbraun gesprenkelt, was an den Seiten, wie gewöhnlich, überwiegend wird. Die Unterseite ist schmutzig graugelblich, auf dem Hinterbauch mit einem grossen weissen Fleck. Alle Haare sind an der Wurzel dunkel schieferfarben; nur die auf letzterem Fleck sind

fast einfarbig weiss. Die Unterseite des Kopfs ist der übrigen Unterseite gleichförmig; die Ohren sind grau, an der Wurzel schmutzig weiss, die Vorderzähne, wie bei allen *Hesperomys*, gelb. Die Zehen sind schmutzig weisslich, was hinten bis über die Mitte des Mittelfusses reicht, dessen hintere Hälfte braun ist. Die Behaarung des Schwanzes ist russigbraun.

Körper	3″ 7‴	Ohren	0″ 5½‴
Schwanz	2 11	Hinterfuss	0 7½

Wurde von *Natterer* als Bewohner der Häuser in Ypanema angetroffen und ist wohl dieselbe Art, welche *Lund* mit unserer Hausmaus zusammenstellt.

VIII. MACROCOLUS. Bilchspringer.

In *Wiegmann's* Archiv für Naturgeschichte [1846. 1. S. 172] habe ich eine neue Nagergattung aus der Familie der Springer unter dem Namen *Macrocolus* nach ihrem äussern Baue und der Beschaffenheit ihres Knochengerüstes beschrieben. Zur Grundlage diente mir ein aus Mexiko abstammendes Exemplar, das ich mit der spezifischen Benennung *Macrocolus hatticus* bezeichnete. Um die Verwandtschafts-Beziehungen dieser neuen Gattung mit den Springern der alten Welt zur klaren Anschauung bringen zu können, habe ich auf Tab. 5 die Abbildung des Skelets derselben gegeben; hinsichtlich der Beschreibung brauche ich nur auf meine vorhin erwähnte Abhandlung, so wie auf die den Tafeln beigegebene Erklärung zu verweisen.

IX Vergleichung des Skelets von *Psammoryctes* mit dem von *Octodon*, *Habrocoma* und *Loncheres*, nebst Bemerkungen über die systematische Stellung von *Schizodon*, *Ctenomys* und *Myopotamus*.

Der *Cucurrito* [*Psammoryctes* s. *Poephagomys*] wurde von mir der Familie der Schrotmäuse [*Psammoryctina*] eingereiht, während mir später Zweifel darüber kamen, ob er nicht vielleicht gar bei den Wurfmäusen [*Cuniculuria*] unterzubringen wäre. Aus dieser Ungewissheit bin ich nunmehr gezogen worden, nachdem ich von diesem Thiere ein Exemplar in Weingeist erhalten habe, von dem ich das Skelet*) präpariren lassen konnte. Aus der Vergleichung desselben mit Skeleten von *Octodon Cumingii* [*Dendrobius Degus*], *Habrocoma Bennettii*, *Loncheres obscura* und *Loncheres Blainvillei* ist es mir zur Evidenz klar geworden, dass der *Cucurrito* nirgends anders als unter den Schrotmäusen seine Stelle erhalten kann, wie ich diess jetzt in einem kurzen Nachweise darlegen werde.

Schon ein erster Anblick auf die Skelete der 4 genannten Gattungen genügt, um zur Ueberzeugung zu gelangen, dass sie sämmtlich nach einem und demselben Grundtypus gebaut sind, so dass es, abgesehen von den Backenzähnen, schwer hält, charakteristische Differenzen ausfindig zu machen. Ich habe schon früher in diesen Blättern **) die Beschaffenheit des Knochengerüstes von *Loncheres* beschrieben, und indem ich auf diese Darstellung verweise, kann ich mich hier kurz fassen in Erörterung der Punkte, in welchen

*) Abgebildet auf Tab. 4 fig. 1—4.

**) Beschreibung einiger neuer Nager u. s. w. in den Abh. der II Classe der k. bayer. Akad. d. Wissensch. III. 1. S. 196.

diese Gattungen hinsichtlich ihres Skeletbaues miteinander übereinstimmen.

Als die wesentlichsten Punkte, in welchen *Psammoryctes*, *Octodon*, *Habrocoma* und *Loncheres* in Bezug auf die Beschaffenheit ihres Knochengerüstes übereinkommen, mögen folgende hervorgehoben werden. Der Schädel hat eine längliche Form, die von vorn nach hinten allmählig an Breite zunimmt. Zwischenscheitelbein und Scheitelbeine verschmelzen sehr frühzeitig miteinander und letztere, so wie die Stirnbeine machen einen ansehnlichen Theil der Schädelbedachung aus; der Jochbogen ist sehr beträchtlich entwickelt und bildet vorwärts ein sehr grosses vorderes Augenhöhlenloch, indem das Oberkieferbein dem Jochbeine zwei Fortsätze entgegenschickt: einen längern, der vom Stirnrande des Oberkieferbeins abwärts und etwas auswärts sich herabzieht, und einen kürzern, der horizontal und ebenfalls etwas auswärts gerichtet dem Jochbein entgegenkommt. Das Jochbein selbst hat immer eine verhältnissmässige Stärke. Der knöcherne Gaumen ist schmal und hinterwärts tief ausgeschnitten. Die Paukenknochen sind mittelgross, länglich und glatt. Am Unterkiefer sondert sich unten der zahntragende Theil mehr oder minder wulstig vom aufsteigenden ab; seine beiden Aeste treten hinterwärts weit auseinander, der hintere Rand zwischen Gelenkfortsatz und Winkel ist bogenförmig ausgeschnitten und der Winkel verlängert sich in einen horizontalen Stachel.

Unter den Wirbeln hat der 2te einen starken Dornfortsatz, der an den folgenden ganz verschwindet und erst an den letzten wieder in einer ganz schwachen Andeutung zum Vorschein kommt. Auch der Dornfortsatz des ersten Rückenwirbels ist noch sehr schwach, während der 2te ansehnlich, am obern Ende erweitert und in der Mitte desselben etwas ausgeschnitten ist.

Das Schulterblatt ist lang, oben sehr erweitert, unten durch den

starken Ausschnitt des vordern Randes sehr verschmälert. Die Gräthe trennt sich sehr bald vom Blatte ganz los und erweitert sich unten in zwei Fortsätze, von denen der vordere in Verbindung mit dem langen stabförmigen Schlüsselbeine tritt. Das Oberarmbein ist ziemlich gerade, in seiner obern Hälfte von beiden Seiten zusammengedrückt und trägt hier einen flügelartigen Vorsprung. Ellenbogenbein und Speiche sind zwar gesonderte Knochen, doch meist nur in dem mittlern Theil deutlich voneinander losgelöst. Die Hand ist beträchtlich kürzer als der Hinterfuss und die Knochen beider sind von keiner besondern Stärke. Das Becken ist ziemlich in die Länge gezogen und das eiförmige Loch ist ziemlich gross. Die hintern Gliedmassen sind in ihren 3 Hauptabtheilungen länger und auch fast durchgängig kräftiger als die vordern. Dem Oberschenkelbeine geht die äussere flügelartige Erweiterung [dritter Umdreher] der Mäuse ab. Schien- und Wadenbein bleiben entweder in ihrem ganzen Verlaufe von einander getrennt oder stossen doch erst gegen das untere Ende zusammen.

Aus dieser kurzen Vergleichung geht hervor, dass die 4 genannten Gattungen hinsichtlich des Baues ihres Knochengerüstes in den wesentlichsten Stücken miteinander übereinkommen, so dass augenfällige erhebliche Differenzen nur mühsam ausfindig gemacht werden können. Zunächst geben sich solche in der Zahl der Wirbel, namentlich der Schwanzwirbel zu erkennen, während hinsichtlich der Lendenwirbel, und wenn man will, auch hinsichtlich der nicht strenge von den Schwanzwirbeln sich scheidenden Kreuzwirbel, eine völlige Gleichförmigkeit herrscht.

	Hals-Wirbel	Rücken-Wirbel	Lenden-Wirbel	Kreuz-Wirbel	Schwanz-Wirbel	Summe der Wirbel
*Loncheres obscura**) .	7	14	7	2	34	64
— *Blainvillei* .	7	14	7	2	33	63

*) An unserm Skelet sieht man zwar nur 13 Rippenpaare, also auch nur 13 Rückenwirbel, da aber bei *L. Blainvillei* 14 Rippenpaare sind, so wird auch für *L. obscura* die nämliche Zahl gelten.

	Hals-Wirbel	Rücken-Wirbel	Lenden-Wirbel	Kreuz-Wirbel	Schwanz-Wirbel	Summe der Wirbel
Habrocoma Bennettii .	7	16	7	2	28	60
Octodon Degus . . .	7	12	7	2	27	55
Psammoryctes noctivagus	7	12	7	3	18	47

Der Schädel ist am längsten gestreckt bei *Habrocoma**), namentlich ist hier der Schnautzentheil am längsten und schmälsten, was auch für die *Foramina incisiva* gilt, die am kleinsten bei *Psammoryctes* sind. Die kürzeste gedrängteste Schädelform hat letzterer nebst *Octodon;* bei beiden ist auch der Unterkiefer am kräftigsten ausgebildet. Bei *Loncheres* sind die Stirnbeine am breitesten und stossen mit den Scheitelbeinen in einer geraden, bei den ändern in einer gebogenen Linie zusammen. Die Paukenknochen sind bei *Habrocoma* am grössesten. Der Griffelfortsatz an den beiden Seitenrändern der Schuppe des Hinterhauptbeines hängt nur bei *Loncheres* frei hinter den Paukenknochen herab. Der stabförmige Fortsatz am Winkel des Unterkiefers ist sehr lang bei *Habrocoma*, sehr kurz bei *Psammoryctes*.

Um mich kurz zu fassen, so zeigt der *Cucurrito* in seinem Skeletbaue keine solchen Differenzen, die ihn von den Schrotmäusen entfernen könnten; im Gegentheil ergiebt es sich, dass ihm ein und derselbe Typus mit diesen zu Grunde liegt. Die Verkürzung des Schwanzes und der Ohren stellt ihn auf die Grenze der Schrotmäuse, von der aus sich diese an die Wurfmäuse anschliessen.

Noch will ich etliche Worte über die systematische Stellung von *Schizodon*, *Ctenomys* und *Myopotamus* beifügen, da ich jetzt mit Materialien besser als früherhin versehen bin. Von diesen 3 Gat-

*) Vgl. Tab. 4 fig. 5—6 den Schädel von *Habrocoma Bennettii.*

tungen besitzt nunmehr die hiesige Sammlung ausgestopfte Exemplare und Schädel; von letzterer überdiess das vollständige Skelet.

Schizodon ist seinem Schädelbau nach ein ächtes Mitglied der Familie der Schrotmäuse und zwar kommt derselbe mit *Psammoryctes* dermassen überein, dass, sollte man lediglich auf diesen Theil des Knochengerüstes Rücksicht nehmen, beide Gattungen nicht generisch geschieden werden könnten. In der Beschaffenheit der Backenzähne giebt sich zwar eher ein Unterschied zu erkennen, der jedoch eigentlich nur darin besteht, dass die Trennung eines jeden Backenzahnes in zwei Partieen bei *Schizodon* deutlicher als bei *Psammoryctes* durchgeführt ist. Mit Hinsicht auf den äussern Bau ist *Schizodon* ein Bindeglied zwischen den Stachelratten und dem Cucurrito, während die langen Sichelkrallen der Vorderfüsse schon auf *Ctenomys* hinweisen *).

Ctenomys schliesst sich einerseits durch seine äussere Gestalt und den kurzen behaarten Schwanz an *Psammoryctes* an, während er sich andrerseits durch die Verkümmerung des äussern Ohrs, die langen Krallen an den Vorderfüssen und die breiten, meiselförmigen, gerade abgeschnittenen Vorderzähne an die Wurfmäuse anreiht, denen ich ihn auch früher beigesellt habe. Nachdem ich jedoch jetzt den Schädel desselben aus eigner Anschauung kenne und dadurch gefunden habe, dass er ganz nach dem Typus der amerikanischen Schrotmäuse geformt und sowohl durch die schmalen, langgestreckten, hinten weit auseinander weichenden Paukenknochen, als auch

*) Eine Abbildung des Thieres von *Schizodon fuscus* habe ich in *Schreber's* Säugthieren tab. CCVI. B gegeben; die Backenzähne desselben habe ich ebendaselbst tab. CCXXXIX. D fig. 4 darstellen lassen. Von letzteren, so wie vom Unterkiefer habe ich auf unserer Tab. 4 fig. 7—9 eine Abbildung mitgetheilt.

durch die kräftige Form des Unterkiefers am nächsten dem Schädel des *Psammoryctes* steht, so finde ich mich veranlasst, die Gattung *Ctenomys* als letztes Glied, dem der Cucurrito noch vorangeht, den Schrotmäusen [*Psammoryctina*] anzuschliessen, um von da aus den Uebergang zu den Wurfmäusen zu vermitteln.

Zuletzt bleibt mir noch der *Coypu* [*Myopotamus*] zur Vergleichung über. Ich habe früherhin denselben in Hinsicht auf seinen äussern Bau und die Beschaffenheit seines Gebisses mit dem Biber zu einer eignen Familie der *Castorina* vereinigt; nachdem ich aber jetzt im Stande bin sein Skelet mit dem des Bibers unmittelbar zu vergleichen, erkenne ich sehr wohl, dass diese Zusammenstellung eine unrichtige ist. Trotz mancherlei Modifikationen nämlich, die in Folge seiner eigenthümlichen Lebensweise sein Knochengerüste von dem der amerikanischen Schrotmäuse darbietet, ist es doch in allen wesentlichen Stücken, wie wir sie vorhin aufführten, nach dem Typus der letzteren geformt, dagegen in allen diesen Beziehungen von dem des Bibers auffallend verschieden. Um nur in der Kürze das Wichtigste hervorzuheben, so ist der ganze Schädel, insbesondere der Jochbogen, das vordere (untere) Augenhöhlenloch und der Winkelfortsatz des Unterkiefers ganz wie bei den Schrotmäusen gebildet.

Dasselbe gilt vom Schulterblatt, der frühzeitigen Abtrennung der Gräthe von demselben, ferner von der Form des Oberarmbeines, des Oberschenkelbeins, der Hand- und Fussknochen und der Schwanzwirbel; lauter Theile, die beim Biber von einer sehr abweichenden Form sind. So reiht sich denn der *Coypu* ebenfalls unter die Schrotmäuse ein, unter denen er in ähnlicher Weise den Biber repräsentirt, wie *Ctenomys* unter ihnen die Wurfmäuse. An Wirbeln sind beim *Coypu* im Ganzen vorhanden 58, nämlich 7 Halsw., 13 Rückenw., 6 Lendenw., 2 (oder 4) Kreuzw., 30 (oder 28) Schwanzwirbel.

X. *ASCOMYS*. Goffer.

Ganz verschieden von den bisher erörterten Formen ist das Knochengerüste des Goffers [*Ascomys*], von dem die hiesige Sammlung jetzt das Skelet von dem kanadischen [*A. canadensis*], so wie den Schädel [freilich ohne Hinterhaupt] vom mexikanischen [*A. mexicanus*] aufzuweisen hat. Indem ich nunmehr zu einer Schilderung dieses Skelets übergehe, halte ich es für überflüssig, das ganze osteographische Detail an selbigem zu erschöpfen; ich werde vielmehr mich begnügen vom zoologischen Standpunkte aus die charakteristischen Merkmale desselben hervorzuheben und verweise im Uebrigen auf die beigegebenen genauen Abbildungen.

Dieses Skelet*) verräth gleich durch die kräftigen Formen in allen seinen Theilen die Bestimmung des Thieres zum Graben und Wühlen. Der Schädel ist in seinem Hintertheile beträchtlich erweitert und auf seiner Hinterfläche senkrecht abgestutzt. Die Schläfenbeine haben sich sehr ausgebreitet, während Scheitel- und Stirnbeine sehr verschmälert sind, indem der Schädel zwischen den Augenhöhlen stark eingezogen ist. Die Jochbögen, zumal der Jochfortsatz des Oberkieferbeins, sind kräftig entwickelt und wie bei andern Wurfmäusen weit nach aussen gewendet. Das Unteraugenhöhlenloch, das noch eine ziemliche Weite bei *Spalax* hat, bei *Bathyergus* und *Georhychus* aber schon sehr enge wird, ist auch bei den *Goffers* sehr klein und durchbohrt nicht mehr, wie bei jenen, den Jochfortsatz des Oberkieferbeins, sondern mündet vor demselben aus. Der knöcherne Gaumen ist bis auf die höchst kleinen *Foramina incisiva* ganz geschlossen, die Paukenknochen sind schwach. Der Unterkiefer ist höchst robust, dabei von einer Form, die wesentlich

*) Tab. 6 ist der bildlichen Darstellung des Skelets von *Ascomys* gewidmet.

von der des *Bathyergus* und *Georhychus* abweicht, dagegen mehr an die des *Spalax* sich anschliesst. Die Aeste sind ausserordentlich dick und angeschwollen, indem sich der aufsteigende Theil nicht wie bei jenen erstgenannten beiden Gattungen als ein besonderes Blatt vom Zahngrunde losreisst, sondern mit demselben längs der Basis des Unterkiefers verschmolzen ist. Der breite, blattförmige Winkelfortsatz ist nicht rückwärts, sondern auswärts als ein Querfortsatz gewendet und über ihm sieht man einen dicken kolbigen Fortsatz, bis zu dem das hintere Ende des Schneidezahnes reicht. Durch eine Grube davon getrennt, ragen über ihn der Kronen- und Gelenkfortsatz hervor, von denen jener der höhere und stark entwickelt ist. Auf der Innenseite des aufsteigenden Theiles des Unterkiefers findet sich seitwärts der hintern Backenzähne eine weite und tiefe Grube, die bei den andern vorhin genannten Gattungen der Wurfmäuse vermisst wird.

Die ganze vordere Extremität mit dem Schultergerüste ist sehr kräftig ausgebildet, was die Wurfmäuse von den Schrotmäusen sehr erheblich auszeichnet. Das Schulterblatt hat zwar eine ähnliche Form wie bei den letztern, unterscheidet sich aber gleich dadurch, dass die Gräthe erst gegen das untere Ende sich ablöst und dass der Rabenschnabelfortsatz, der bei den Schrotmäusen nur ganz schwach angedeutet, hier als ein starker Haken sich herab krümmt. Die Schlüsselbeine sind lang, stabförmig und etwas mehr gewunden als bei der vorhin genannten Familie. Beträchtlich stark ist das Oberarmbein, noch mehr als bei *Spalax*, sonst aber von ähnlicher Form, mit starkem flügelförmigen Vorsprung auf der vordern Leiste und beträchtlicher Vorragung des innern Gelenkknorrens; die Gelenkgrube ist durchbohrt oder doch nur durch ein dünnes Blättchen geschlossen. Die Vorderarmknochen sind gewundener als bei den Schrotmäusen, einander mehr genähert, doch grösstentheils nicht verwachsen; das Ellenbogenbein ist indess nicht so kräftig wie bei

Spalax. Die Hand ist ungemein entwickelt, so dass sie an Länge dem Fusse nicht viel nachsteht und die Glieder der Mittelhand und der Finger fast noch dicker sind als die entsprechenden Theile am letzteren.

Das Becken unterscheidet sich von dem der Schrotmäuse sehr augenfällig dadurch, dass die Schambeine nicht, wie es bei letzteren der Fall ist, unten in einer langen Symphyse zusammenstossen, sondern dass sie nur in einem Punkte sich berühren, dann aber gleich wieder auseinandergehen, indem der untere Vorderrand des Beckens hier einen tiefen Ausschnitt bildet. Bei *Spalax* berühren sich die beiden Schambeine zwar auch nur in einem Punkte, aber sie kommen sich hier in einem grossen Bogen entgegen und sind desshalb in ihren aufsteigenden Theilen weit auseinander gerückt, während diese bei *Ascomys* sich sehr genähert und zugleich sehr lang gestreckt sind, wodurch das eiförmige Loch ebenfalls beträchtlich in die Länge gezogen wird. Am starken Oberschenkel breitet sich das obere Ende flügelartig aus, indem der innere Umdreher beträchtlich entwickelt ist; der dritte fehlt aber eben so wie bei den Schrotmäusen. Das Wadenbein verschmilzt bald unter der Mitte des Schienbeins mit demselben vollständig, wie es auch bei *Spalax* der Fall ist, während bei den Schrotmäusen in solchem Falle doch wenigstens die ursprüngliche Trennungslinie sichtlich bleibt. Wie die Finger der Vorderfüsse, so sind auch die Zehen der Hinterfüsse zu fünfen vorhanden, jede mit der normalen Zahl von Phalangen. Der Mittelfuss ist zwar länger als die Mittelhand, dagegen sind umgekehrt die Finger länger als die Zehen.

Der Brustkasten ist sehr geräumig. Das Brustbein besteht aus 6 Stücken; die Handhabe ist an ihrem Vorderrande erweitert, doch nicht in dem Maase wie bei *Spalax* und trägt auch nicht den Längskiel, der sich auf der untern Fläche des letztern findet. Von den

21 Rippenpaaren stossen 7 unmittelbar an das Brustbein. Die Wirbel sind im Ganzen kurz und dick; besonders breit sind die Halswirbel. Man zählt im Ganzen 50 Wirbel, nämlich: 7 Halsw., 12 Rückenw., 7 Lendenw., 5 Kreuzw. und 19 Schwanzwirbel.

Noch will ich zur bestimmtern Bezeichnung der relativen Grössenverhältnisse des Knochengerüstes von *Ascomys canadensis* die Maasse der hauptsächlichsten beifügen:

Länge des Schädels	2″	1‴
Länge der Hals-, Rücken- und Lenden-Wirbelreihe zusammengenommen	3	11
Länge der Kreuz- und Schwanz-Wirbelreihe zusammengenommen	5	4
Breite des Schädels am Hinterhaupt	1	6
Breite des Schädels zwischen den Augenhöhlen	0	4
Breite des Schädels an den Jochbögen	1	6
Länge des Unterkiefers vom Gelenkkopf bis zum Vorderrande	1	3
Entfernung von einem Querfortsatz des Unterkiefer-Winkels zum andern	1	8
Grösste Dicke eines Unterkieferastes	0	$4\frac{1}{2}$
Länge des Schulterblattes	1	$\frac{1}{2}$
Breite am obern Rande	0	9
Länge des Oberarmbeines	1	$3\frac{1}{2}$
Breite am untern Ende	0	6
Länge des Ellenbogenbeins	1	$7\frac{1}{2}$
Länge der Speiche	1	$1\frac{1}{2}$
Länge der Hand	1	2
Länge des Mittelhandknochens vom Mittelfinger	0	$4\frac{2}{3}$
Länge des Mittelfingers	0	$7\frac{1}{2}$
Länge des Beckens	1	11

Entfernung grösste, der Schambeine voneinander . . .	0″	3‴
Länge des Oberschenkels	1	5½
Breite zwischen den beiden Umdrehern	0	7
Länge des Schienbeins	1	4½
Länge des Hinterfusses	1	6
Länge des Mittelfussknochens der Mittelzehe	0	6
Länge der Mittelzehe	0	5½

Der Goffer trägt also, wie aus Vorstehendem erhellt, nicht blos in seinem äussern Habitus die Merkmale der Wurfmäuse an sich, sondern auch sein ganzes Knochengerüste ist nach dem Typus derselben und zwar in einer sehr hervorstechenden Weise ausgeprägt.

Erklärung der Tafeln der ersten und zweiten Abtheilung.

Tab. I.

Tab. I, nebst Tab. II und III sind, mit geringer Ausnahme, nach den Originalzeichnungen von *Joh. Natterer* gefertigt, der sie, als ein höchst geschickter Zeichner, nach frischen Exemplaren gleich an Ort und Stelle entwarf, weshalb sie auch von einer Treue sind, wie solche nach ausgestopften, und selbst nicht einmal nach in Weingeist aufbewahrten, Individuen nimmermehr erreicht zu werden vermag.

Fig. 1 stellt *Phyllostoma pusillum Natt. vor.*

Fig 2—4. *Phyllostoma obscurum Neuw.*, Kopf [2] nebst Nasenbesatz [3], Mundöffnung und Ohrklappe [4].

Fig. 5—7. *Phyllostoma perspicillatum Geoffr.*, Kopf [5], Nasenbesatz [6] und Ohrklappe [7].

Fig 8. *Phyllostoma longifolium Natt.*, nebst Ohrklappe.

Tab. II.

Fig. 1. *Chilonycteris gymnonotus Natt.*

Fig. 2—6. *Ch. rubiginosa Natt.*, Schädel [3—4], obere Schneid- und Eckzähne [5], untere [6].

Tab. III.

Fig. 1. *Dysopes glaucinus Natt.*

Fig. 2. *D. perotis Neuw.*

Fig. 3. *D. velox Natt.*

Fig. 4. *D. auritus Natt.*

Fig. 5. Kopf von *Emballonura canina Neuw.*

Fig. 6. Der geschlossene Drüsensack im Winkel des Ellenbogens vom Männchen der *Emballonura canina.*

Fig. 7 derselbe geöffnet. *Natterer* sagt hierüber in seinen Notizen Folgendes. „Auf der obern Seite der Haut, die von der Achsel bis an's Handgelenk gespannt ist, befindet sich am Rande, dem Ellenbogenwinkel gegenüber, ein flacher häutiger Wulst von 2 Linien Länge und 1½ Linie Breite. Der äussere Rand desselben

schiebt sich zurück und es wird eine Spalte sichtbar mit erhabenem Rande, in welcher sich eine stark-, aber nicht unangenehm riechende Feuchtigkeit befindet. Bei stark ausgespannten Flügeln bleibt die Spalte noch geschlossen, obschon sich die Haut des Wulstes zurückzieht. Das Weibchen hatte kaum eine Spur des Moschusbehältnisses auf den Flügeln; es war blos eine Runzel sichtbar."

Fig. 8—10. Vorderkopf und Schädel von *Emballonura macrotis Wagn.*

Tab. IV.

Fig. 1—4. *Psammoryctes noctivagus Poepp.* und zwar Fig. 1 das ganze Skelet in natürlicher Grösse. Fig. 2. der Schädel von oben gesehen; 3. Unterkiefer; 4. Schulterblatt.

Fig. 5. Der Schädel von *Habrocoma Bennettii*; 6. der Unterkiefer.

Fig. 7. Unterkiefer von *Schizodon fuscus*; 8. obere Backenzähne; 9. untere Backenzähne.

Tab. V.

Macrocolus halticus; alle Figuren in natürlicher Grösse dargestellt.

Fig. 1. Das ganze Skelet, 2. der Schädel von oben, 3. derselbe von unten, 4. Unterkiefer, 5. obere Backenzähne, 6. untere Backenzähne, 7. Oberarmknochen, 8. Oberschenkelknochen.

Tab. VI.

Fig. 1—5. *Ascomys canadensis.* 1. ganzes Skelet etwas verkleinert; 2. Schulterblatt; 3. Gelenkverbindung desselben mit dem Oberarm; 5. Oberschenkelknochen.

Fig. 6—8. *Ascomys mexicanus.* — 6. Unterkiefer; 7. obere Backenzähne; 8. untere Backenzähne.

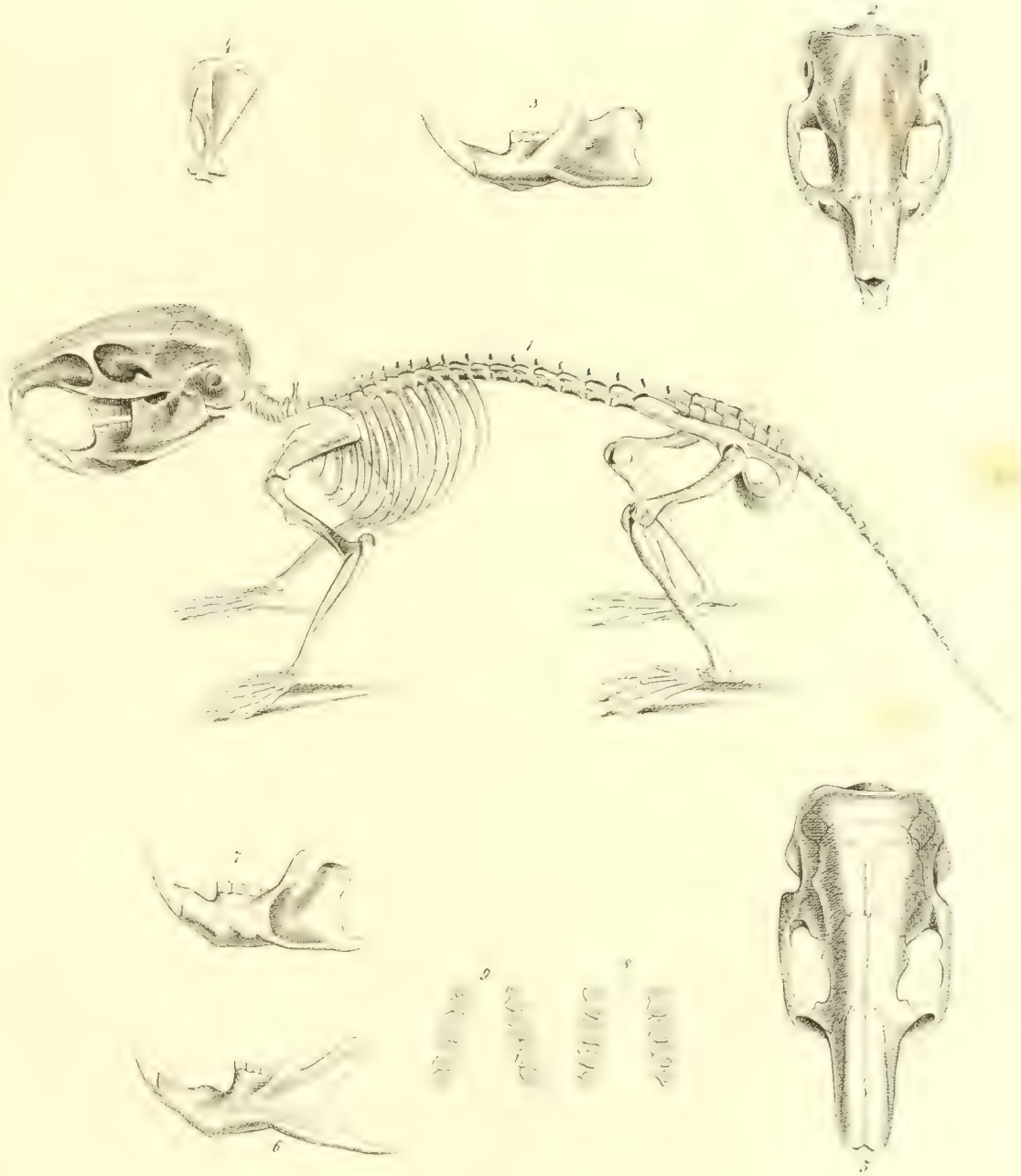
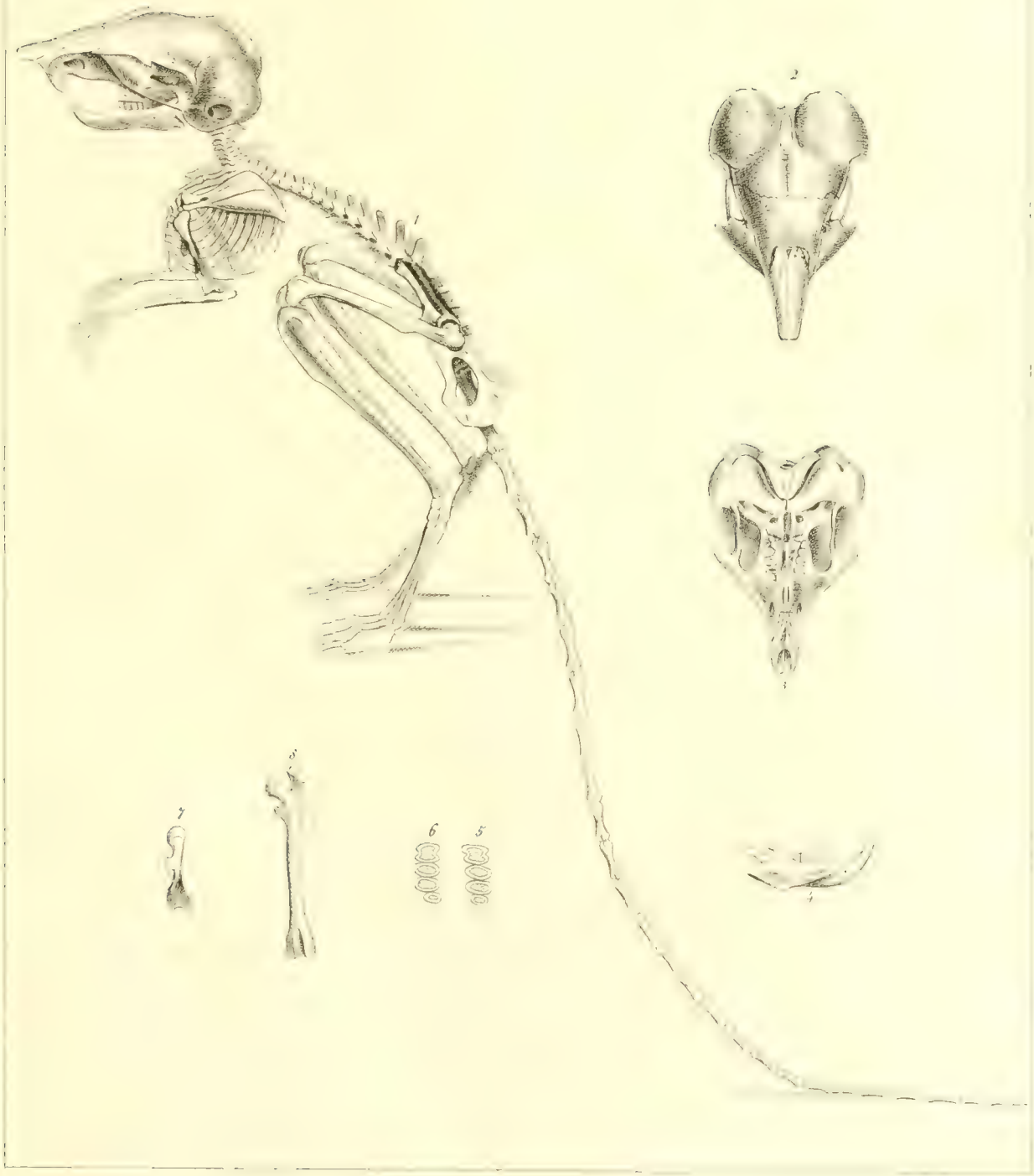


Fig. 1–4 Psammoryctes noctivagus Poepp. Fig. 5–6 Habrocoma Bennettii Wat. Fig. 7–9 Schizodon fuscus Wat



Macrocolus halticus Wagn.

Fig. 1–5 Ascomys canadensis. Fig. 6–8 Ascomys mexicanus.

Beiträge

zur

Kenntniss der Säugthiere Amerika's

von

Professor Dr. A. Wagner.

Dritte Abtheilung.

Mit einer Tafel.

Beiträge
zur Kenntniss der Säugthiere Amerika's

von

Dr. A. Wagner.

Vierte Ordnung. Affen.

Die Auseinandersetzung der amerikanischen Affenarten hat bisher den Systematikern viel zu schaffen gemacht *). Die Schwierigkeiten, die sich in gedachter Beziehung erhoben haben, sind hauptsächlich dadurch entstanden, dass viele Arten nicht auf unmittelbare Beobachtung ihrer heimathlichen Lebensverhältnisse begründet, sondern im Gegentheil meist nur nach vereinzelten Individuen in Menagerien oder gar nur nach ausgestopften Exemplaren bestimmt waren, so dass man von einem grossen Theile der aufgestellten Arten weder die Gränzen der Farbenabänderungen und Geschlechtsverschiedenheiten, noch auch die ihrer Wohnbezirke kannte. Nachdem man aber durch die genauen Beobachtungen, welche Azara, Rengger und der Prinz von Neuwied in der Heimath dieser

*) Die Differenzen, welche die amerikanischen Affengattungen im Skelettbau zeigen, habe ich umständlich in den Abh. der mathematisch-physikal. Classe der k. bayer. Akad. d. Wissensch. II. B. S. 420 u. f. auseinandergesetzt.

Thiere angestellt haben, in Erfahrung gebracht hatte, dass etliche Arten einen ziemlich weiten Kreis von Abänderungen darboten, während sie bei andern sehr beschränkt blieben, so war es bei solchen Formen, die nicht, oder doch wenigstens nicht in genügender Weise, aus unmittelbaren Beobachtungen in ihrem Vaterlande, sondern nur nach vereinzelten Exemplaren, insbesondere nur nach ausgestopften Bälgen, in unseren Sammlungen bekannt waren, dem subjektiven Ermessen des Systematikers überlassen, ob er sie bei nahe verwandten Arten unterbringen oder als selbstständige Species hinstellen wollte. Da nun der Maasstab der Zoologen, nach dem sie die Arten bestimmten, ein sehr verschiedener war, so wurde in Ermangelung eines sichern Haltpunktes von den Einen die Zahl der Arten über Gebühr vermehrt, von den Andern in gleicher Weise vermindert. Jetzt, wo mir die reiche Sammlung *Natterer's* und seine handschriftlichen Notizen zu Gebote gestanden sind, habe ich mich überzeugt, dass ich in meiner frühern Monographie der Affen (im Schreber'schen Säugthier-Werke) in den letztern Fehler verfallen bin und dass viele der von mir eingezogenen Arten wieder hergestellt werden müssen. Indem ich nunmehr im Stande bin, die brasilischen Arten mit grösserer Sicherheit als früherhin zu bestimmen, werde ich im Nachfolgenden nicht blos die von Natterer neu entdeckten beschreiben, sondern zugleich mich bestreben, der grossen Verwirrung in den bisher aufgestellten Arten, so weit als meine Vorlagen reichen, abzuhelfen und insbesondere auch die geographischen Verbreitungs-Verhältnisse nach Natterer's Aufzeichnungen genau zu bezeichnen, weil selbige ein wichtiges Moment bei Unterscheidung verwandter Arten abgeben, indem diese keineswegs allenthalben durch einander gemengt, sondern meist in besonderen Wohnbezirken auseinander gehalten sind. Ich werde mich dabei ausschliesslich auf die brasilischen Affen beschränken, da mir aus andern Theilen des tropischen Amerika's das Material abgeht.

I. MYCETES. Brüllaffe.

In meiner Monographie der Affen hatte ich die 8 — 10 Arten, welche ich der Gattung *Mycetes* zugetheilt fand, auf 2 zurückgebracht; jetzt, wo ich Natterer's Sammlungen und Erfahrungen als sicheren Haltpunkt benützen kann, sehe ich mich genöthigt, die Zahl der in Brasilien vorkommenden Arten von Brüllaffen auf 5 — 6 festzusetzen und zwar in nachstehender Weise. *Gray* hat allerdings neulich noch mehr Arten unterschieden, aber, wie ich schon anderwärts*) gezeigt habe, nach Merkmalen, die nicht stichhaltig sind.

1. Mycetes fuscus Geoffr. Der braune Brüllaffe.

M. fuscus; pilis annulatis, apice flavescentibus.

Mycetes [*Stentor*] *fuscus.* Geoffr. *ann. d. mus. XIX* [*1812*] *p. 108.* — Spix. *sim. bras. tab. 30.* — Schreb. *tab. XXV E.*

Auf des Prinzen von *Neuwied* Autorität hin hatte ich im Schreber'schen Werke den *Mycetes fuscus* mit dem *M. ursinus* vereinigt. Indess hatte dieser ausgezeichnete Naturforscher schon selbst bemerklich gemacht, dass er den braunen Brüllaffen nur in den südlichen Gegenden der Ostküste Brasiliens angetroffen habe, während er in den nördlicheren durch den rothen ersetzt werde. Diese Beobachtung ist von *Natterer* bestätigt worden, indem er den rothen Brüllaffen niemals zugleich mit dem braunen zusammen fand, sondern den letzteren nur auf die südlichen Provinzen Brasiliens beschränkt sah. Seine vielen Exemplare von dem braunen Brüllaffen hat er meist in den benachbarten Distrikten von Rio de Janeiro und der Pro-

*) *Wiegm.* Archiv. 1846. 2. S. 137.

vinz San Paulo zusammengebracht. Auch *Spix* hat seine Exemplare nur in der letztern Provinz, namentlich in der Umgebung von Ypanema gefunden. Die Verschiedenheit des Wohnbezirkes der rothen und braunen Brüllaffen ist an und für sich schon ein wichtiger Grund, dieselben für zwei selbstständige Arten anzusehen. Dazu kommt nun noch die Verschiedenheit in der Färbung und zwar ohne Uebergang der einen in die andere. Bei *M. fuscus* ist die Hauptfarbe braun mit gelber Ringelung; bei *M. ursinus* dagegen einfarbig rostroth. Das Braun des *M. fuscus* ist bald heller, bald dunkler, was mitunter ganz ins dunkel Schwarzbraune übergeht.

2. *Mycetes ursinus* Auct. Der rothe Brüllaffe.

M. rufus, pilis haud annulatis.

α) *vellere unicolore rufo.*

Mycetes [*Stentor*] *ursinus.* Geoffr. ann. XIX p. 108.

β) *rufus, dorso aureo-flavo.*

Mycetes seniculus. Geoffr. ann. XIX. p. 107.

Die rothen Brüllaffen treten nach *Natterer's* Versicherung erst nordwärts von dem Wohnbezirke der braunen auf, doch habe ich es unterlassen, mir die näheren Angaben über die von ihm in Brasilien ermittelten Fundorte aufzuzeichnen. Nach *A. v. Humboldt's* Bemerkung sind sie nordwärts bis nach der Provinz Venezuela und Darien verbreitet, während sie westwärts in Peru, nach *v. Tschudi's* Angabe, nicht gefunden werden. Ob der *M. seniculus* mit dem *M. ursinus* zu vereinigen, oder von ihm specifisch zu sondern ist, getraue ich mir zur Zeit nicht mit Sicherheit zu behaupten, doch vermuthe ich, dass eher Letzteres der Fall seyn möchte.

Der einfarbig fuchsrothe Brüllaffe (der eigentliche *M. ursinus Geoffr.*) ist sowohl von *Spix* und dem Prinzen von *Neuwied* als

von *Natterer* häufig gefunden worden. Nach des Letztern Bemerkung sind schon die ganz jungen Thiere glänzend und einfarbig rostroth wie die alten, was ebenfalls für ihre specifische Sonderung von *M. fuscus* spricht.

3. Mycetes Caraya Humb. Der Caraya.

M. facie nigricante; vellere maris atro, manibus concoloribus, feminae juniorumque vellere cineraceo-flavicante.

Mycetes [*Stentor*] *niger.* Geoffr., Kuhl, Pr. v. Neuw., Desmar.

Mycetes barbatus. Spix. tab. 32, 33.

Mycetes seniculus niger. Spix. Münchn. Denkschrift. 1813. S. 332 tab. 18.

Caraya. Azar., Humb., Rengger.

In Uebereinstimmung mit andern Beobachtern fand *Natterer* ebenfalls, dass bei beiden Geschlechtern die nackte Haut des Gesichts und des Schwanzes, so wie die Ohren und Sohlen schwarz sind, die Haut am Unterleibe dunkelbräunlich und die Weibchen und Jungen ohne Ausnahme graulich gelb. Die alten Männchen sind einfarbig schwarz, auch an den Händen und dem Schwanzende, doch fällt die Behaarung dieser Theile mitunter ins schmutzig Bräunliche, niemals aber ins Rostrothe. Den Hodensack und Penis fand Natterer weisslich mit gelblicher Behaarung.

Der Caraya hat einen sehr ausgedehnten Wohnbezirk, der sich vom 28° an bis ungefähr zum 10° s. Breite erstreckt. Natterer hat seine meisten Exemplare in der Provinz Mato grosso gesammelt.

4. Mycetes rufimanus Kuhl. Der rothhändige Brüllaffe.

M. in utroque sexu ater, manibus caudaeque apice rufis.

Mycetes rufimanus. Kuhl, Desmar., Is. Geoffr., Tschudi.

Mycetes discolor. Spix. tab. 34.

Diese Art, die früher mit Verlässigkeit nur nach dem einzigen Exemplare von Kuhl charakterisirt war, hatte ich so lange für nichts anders als eine Farbenabänderung von *M. Caraya* gehalten, bis mich *Natterer* vom Gegentheil überzeugte, indem er mir seine Beobachtung mittheilte, dass bei *M. rufimanus* die Weibchen und Junge gleich den Männchen kohlschwarz sind. Dieselbe Erfahrung hat auch *v. Tschudi* in Peru gemacht. Die gleichartige schwarze Färbung beider Geschlechter in allen Altern, die rostrothe Behaarung der Hände und der Oberseite des Schwanzendes, so wie die Verschiedenheit in der geographischen Vesbreitung unterscheiden den *M. rufimanus* in specifischer Weise vom *M. Caraya.*

Von dieser Art erlangte Natterer 3 Exemplare bei Borba (unweit der Einmündung des Madeira in den Amazonenstrom) und 2 andere am Rio Muriá (nördlich von Para), über die ich hier einige Bemerkungen beizufügen habe.

Die 3 Exemplare von Borba bestehen aus einem alten Männchen, einem alten Weibchen und einem jungen Männchen. Das *alte Männchen* ist auf der Aussenseite glänzend schwarz; auf dem Kreuz werden jedoch bereits die Haarwurzeln rostroth, was ebenfalls von den Hinterbeinen, zumal von ihrer Innenseite, gilt, doch verdecken die schwarzen Haarspitzen zum grössten Theil das Roth, so dass dieses nur hie und da durchschimmert. Die Finger der Vorderhände und der grössere Theil der Oberseite des Mittelfusses

ist rostroth, die Mittelhand jedoch schwarz behaart. Der Schwanz ist schwarz mit langer rostrother Spitze; auch an der Unterseite der Schwanzwurzel herrscht das Rostrothe vor. Ein kleiner Haarwirbel findet sich auf dem Nacken; ein sehr deutlicher am Anfang der Aussenseite des Oberschenkels. Die gerade Höhe vom Scheitel bis zum After beträgt 1′ 9½″, die Länge des Schwanzes fast 2′. Das *alte Weibchen* ist ganz einfarbig schwarz, ohne alle Beimischung von Rostroth. Wenn es in letzterer Beziehung von dem Männchen abweicht, so kann es doch wegen des Geschlechtsunterschiedes nicht mit dem alten Caraya-Männchen verwechselt werden. Seine Höhe beträgt 1′ 4″, die Schwanzlänge 1′ 9¼″. Das *junge Männchen* ist gleich dem vorigen Weibchen ganz schwarz; auch die Hände und der Schwanz sind wie bei diesem einfarbig schwarz. Dieses Individuum könnte nun allerdings leicht mit dem Caraya-Männchen verwechselt werden, wenn nicht sein Gebiss anzeigte, dass es noch nicht zu dem Alter gelangt ist, in welchem der männliche Caraya den einfarbig schwarzen Pelz erhält, was nach Rengger erst im vierten oder fünften Jahre erfolgt.

Die beiden Exemplare vom Rio Muria erlegte *Natterer* aus einer kleinen Gesellschaft. Es ist ein *altes Weibchen*, das noch sein *Junges* (männlichen Geschlechts) auf dem Rücken herumtrug. Beide sind schwarz, die Hände und Schwanzspitze aber fuchsroth. Das Weibchen hatte im Ganzen eine Länge von 3′ 5¼″ rheinl., wovon der Schwanz 1′ 8¾″ wegnahm. Gesicht, Ohren, Haut am Unterleib, an den Handsohlen und am nackten Theil des Schwanzes waren bei ihm schwarzbraun; dagegen ein grosser Fleck am Kropfe, dann einer in der Achselhöhle, die Zitzen einschliessend, so wie die After- und Schwanzgegend fleischfarbig mit Ockerfarbig überlaufen.

Der rothhändige Brüllaffe tritt erst an der Nordgränze des Wohnbezirkes vom Caraya auf, wofür *Tschudi* den 7° s. Breite

bezeichnet, breitet sich aber da vom Ostfusse der Kordilleren bis zum atlantischen Ocean aus, indem ihn Tschudi in Peru, *Natterer* bei Borba und bei Para, *Spix* (seinen *M. discolor*) bei dem Fort Curupa an der Mündung des Amazonenstromes getroffen hat. Nordwärts scheint er ebenfalls eine weite Verbreitung zu haben.

5. *Mycetes stramineus* Geoffr. Der Coro.

M. in utroque sexu stramineus, facie incarnata.

Mycetes [*Stentor*] *stramineus.* Geoffr. ann. XIX. p. 108. — Spix. tab. 31. — Tschud. faun. Per. p. 36. — Schreb. tab. XXV. D.

Von dieser Art hat *Spix* ein männliches Exemplar mitgebracht, das ich, obwohl es in seiner Grösse und in der vollständigen Entwickelung seines Gebisses mit den grössten Männchen des Caraya's übereinkommt und also sicherlich ein altes Thier ist, dennoch, trotz seiner abweichenden Färbung, nicht von letzterem zu trennen wagte, sondern es nur für ein im Farbenwechsel verspätetes Individuum ansah, weil mir keine verlässige Angabe bekannt war, dass man solche Thiere in ganzen Schaaren beisammen gesehen hätte, und die Angaben anderer Schriftsteller sich mir nur auf Weibchen und Junge des Caraya zu beziehen schienen. Von der Meinung, dass das Spix'sche Exemplar bei dem *M. Caraya* unterzubringen sey, bin ich jedoch seit *Natterer*'s erstem Besuche unserer Sammlung zurückgekommen, denn derselbe machte mir bemerklich, dass unter der grossen Menge von Caraya's, die er im lebenden Zustande beobachtete, niemals ihm einer vorgekommen sey, dessen nackte Hauttheile fleischfarbig wie bei unserem *M. stramineus* gewesen wären. Diess nun, in Verbindung mit der gesättigten gelben Färbung des letzteren, und insbesondere seine Auffindung durch *Tschudi* in Peru und die Bekanntwerdung mit seinen Verbreitungsverhältnissen haben

mir jetzt jeden Zweifel über die specifische Berechtigung dieser Art benommen.

Gleich dem *M. rufimanus* tritt der Coro erst an der Nordgränze des Verbreitungsbezirkes des Caraya auf, ohne mit letzterem sich zu vergesellschaften. Kein Reisender hat ihn in den mittleren oder südlichen Provinzen Brasiliens, wo doch der Caraya so häufig ist, wahrgenommen. *Natterer* hat ihn überhaupt gar nicht aufgefunden, und *Spix* ist ihm erst in den Waldungen zwischen dem Rio negro und dem Solimoès begegnet. *Tschudi* hat ihn in den Waldungen Peru's angetroffen, doch nicht südlicher als höchstens bis zum 7° s. Breite, also ungefähr so weit südwärts als den *M. rufimanus*, wiewohl er ostwärts sich nicht so weit als dieser auszubreiten scheint. Wie weit der Coro nordwärts geht, ist noch nicht genau ermittelt; am Orinoco ist er jedoch schon von *Gumilla* beobachtet worden.

II. LAGOTHRIX. Wollaffe.

Tschudi hat in seiner werthvollen *Fauna peruana* die Wollaffen, gleich *Spix* und mir, in 2 Arten unterschieden, und durch ihn und *Natterer* sind wir nunmehr über die geographischen Gränzen dieser Gattung ebenfalls ins Reine gekommen. Sie gehört bloss dem nordwestlichen Theile des tropischen Südamerika's an und hat unter den sämmtlichen amerikanischen Affengattungen die geringste Ausbreitung.

1. Lagothrix olivacea Spix. Der olivengraue Wollaffe.

L. olivaceo-cana; capite manibusque nigro-fuscis.

Gastrimargus olivaceus. Spix tab. 28.

Lagothrix cana. A. Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 196. tab. XXVI. F.

Lagothrix Humboldtii. Tschud. Faun. peruan. p. 32.

Nach Untersuchung des Pariser Exemplars von L. Humboldtii giebt *Tschudi* die Versicherung, dass selbiges mit dem *Gastrimargus olivaceus* von *Spix* identisch sey. Obwohl nun der erste Name der ältere ist, so behalte ich doch den später von *Spix* gegebenen bei, weil unter diesem erst eine genaue Beschreibung dieser Art erschienen ist. Von einem bei Salto do Theotonio am Madeira erlegten alten Männchen hat *Natterer* folgende Notizen aufgezeichnet. Der Kopf ist sehr dick, die Backen wie aufgeblasen, der Scheitel hat in der Mitte eine Längsvertiefung, die Stirn ist stark vorragend, die Augengegend sehr vertieft; der Bauch sehr gross, die Gliedmassen sehr dick und breit, auch der Schwanz ausserordentlich breit. Die Hoden sind gross und schwarz, der Penis fleischfarbig. Die ganze Länge dieses Exemplars (von der Schnautze an über den Scheitel bis zur Schwanzspitze gemessen) ist 4′ 1½″ rheinl., wovon der Schwanz 2′ einnimmt. Am selbigen beträgt der

Umfang	des Bauches in der Mitte	18″	6‴
—	des Vorderarms	6	9
—	des Oberarms	6	5
—	des Schenkels	8	9
—	der Waden	6	3
—	der Schwanzwurzel . .	6	0

Von einem weiblichen Individuum aus derselben Gegend am linken Ufer des Madeira macht *Natterer* bemerklich, dass die Iris dunkel-kastanienbraun ist, das Gesicht, die Ohren und alle andern nackten Theile des Körpers matt schwarzbraun. Die Clitoris ist schwarz und vom untersten Ende der Scheide an $\frac{3}{4}$ Zoll lang.

Die Heimath dieser und der folgenden Art ist das nordwestliche Brasilien, Peru und Ecuador.

2. *Lagothrix infumata* Spix. Der Rauch-Wollaffe.

L. fuscescens, gastraeo manibusque nigricantibus.

Lagothrix infumata. A. Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 187.

Gastrimargus infumatus. Spix tab. 29.

Ob diese Art sich in der Zukunft halten wird, muss ich dahin gestellt seyn lassen, da *Natterer* an ihrer Selbstständigkeit zweifelte, indem er meinte, man würde wohl aus der sehr entschiedenen braunen Färbung der Spix'schen Exemplare Uebergänge in die grauen Wollaffen nachzuweisen vermögen. Eben so bleibt es mir zweifelhaft, ob Geoffroy's *L. canus* als ein Junges zu dieser Art, wie *Tchudi* meint, oder zur vorigen Art gezählt werden müsse.

III. ATELES. Klammeraffe.

Von dieser Gattung hatte in Brasilien der Prinz von *Neuwied* nur eine Art, den *Ateles hypoxanthus, Spix* dazu noch den *A. Paniscus*, und *Natterer* noch 2 andere Arten, den *A. arachnoides* und

variegatus aufgefunden, so dass wir also jetzt mit Sicherheit für Brasilien wenigstens 4 Species nachzuweisen vermögen, die aber sehr verschiedene Wohnbezirke haben.

1. Ateles Paniscus Linn. Der Coaita.

A. totus niger, facie brunneo-incarnata, maniculis pollice nullo.

Ateles Paniscus. Geoffr., Kuhl, Fr. Cuv., Tschud.

Nach einem durch den Handel mir im Brantwein zugekommenen Exemplare, dem an der rechten Hand der Daumen wie bei *A. Paniscus* mangelte, während er an der linken wie bei *A. pentadactylus* vorhanden war, hatte ich im Schreber'schen Werke geschlossen, dass beiderlei Affen nur als Nominalarten einer und derselben Species anzusehen seyen. Dagegen hat neuerdings *Tschudi* bemerklich gemacht, dass er diesen Fall nicht für evident halte, indem der Daumenmangel an der einen Hand ein pathologischer Zustand seyn könne, auch sonst *A. Paniscus* und *A. pentadactylus* durch die Färbung des Gesichts und der Jungen, so wie durch differente Verbreitungsverhältnisse von einander geschieden wären. Obwohl ich nun versichern kann, dass am gedachten Exemplar der Daumenmangel an der einen Hand nicht Folge einer späteren Beschädigung, sondern ein angeborner Mangel ist, wie diess die Untersuchung seiner Knochen- und Muskelbeschaffenheit*) sattsam ausweist, so will ich doch in Rücksicht auf die andern Einwendungen vor der Hand zur Annahme mich verstehen, dass *A. pentadactylus* eine besondere Art ausmache, von der erwähntes Exemplar eine Abnormität hinsichtlich der einen Handbildung darstelle. Ob dagegen der *A. ater* ebenfalls, wie Tschudi neuerdings versichert, als eine von

*) Vgl. die dieser Abtheilung beigegebene Abbildung, nebst der zu ihr gehörigen Erklärung.

A. Paniscus getrennte Art anzusehen sey, ist mir noch nicht zur vollen Gewissheit geworden.

Dem *A. Paniscus* fehlt bekanntlich der Daumen an der Vorderhand ganz. An 7 Exemplaren, die noch ihre Handknochen enthielten, fand ich zwar einen ziemlich langen Daumen-Mittelhandknochen, aber keine Phalanx, höchstens an deren Stelle ein kleines, meist seitwärts sitzendes Rudiment. Die Kopfbehaarung ist bei allen schwarz, ohne weisse Gesichtseinfassung.

Die geographische Verbreitung des Coaita ist bisher nicht gehörig bekannt gewesen und gewöhnlich wurde nur Guiana als seine Heimath aufgeführt. Er ist jedoch auch Brasilien zuständig, denn von daher hat ihn schon *Spix* mitgebracht, ohne dass er indess die genauere provinzielle Bezeichnung angegeben hätte, da den von ihm in unserer Sammlung davon aufgestellten brasilischen Exemplaren die Notirung des Fundortes abgeht. Dagegen sagt *v. Martius* (Reise III, p. 1130), dass ihre Heimath der Amazonenstrom und Rio negro ist, und von 3 Exemplaren *Natterer's*, von denen ich sie aufzeichnete, rührt das eine vom Flusse Sarari in der Provinz Mato grosso, die beiden andern vom Rio Madeira, etwas oberhalb des Rio Abuna her*). *Tschudi* hat ihn nur am untern Marañon gefunden.

*) Dass *Natterer* wirklich den ächten *A. Paniscus*, und nicht etwa *A. ater*, vor sich hatte, beweist schon die Angabe der Gesichtsfärbung, wie er sie von einem alten Weibchen aufgezeichnet hat. Die Iris ist, wie er sagt, dunkel umbrabraun, die Gegend um die Augen, Nase und Mund röthlichbraun, wie bei einem dunklen Mulatten, die Nase etwas lebhafter roth. Die übrigen haarlosen Stellen an Händen, Füssen und dem Schwanze schwarz. Von derselben Farbe ist die 3″ lange, einem Penis ähnliche und am Ende mit einem abgestumpften Knopfe versehene Clitoris; doch wird sie gegen die Spitze heller und gelblich fleischfarben.

Eben so ist es nicht zweifelhaft, dass er im französischen und holländischen Guiana*) sich aufhält, so dass er also die mittlere Region des tropischen Südamerika's einzunehmen scheint, wenn gleich es nur gewisse Lokalitäten seyn dürften, auf die er sich innerhalb derselben beschränkt.

2. *Ateles variegatus* Wagn. Der gelbschienige Klammeraffe.

A. niger, gastraeo, artuum latere interno, tibiis antibrachiisque extus ferrugineo-ochraceis.

Ateles variegatus. Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 313.

Diess ist eine von *Natterer* neu entdeckte Art, von der ich, noch vor seiner Zurückkunft nach Wien, eine kurze Notiz publizirte, ohne dass mir damals die nähere Bezeichnung des Fundortes bekannt war. Nunmehr kann ich nicht bloss diesen angeben, sondern meine mangelhafte Beschreibung aus Natterer's Papieren, die über ein altes Weibchen Notizen enthalten, ergänzen.

Das sehr magere Gesicht ist schwarz, kaum der Rand der Nasenlöcher etwas röthlich; die Gegend um die Augen sehr runzelig. Die Iris ist dunkel graulichbraun, am Aussenrande etwas heller grau; die Sclerotica dunkelbraun. Die kleinen Ohren sammt der untern Seite der Finger und Sohlen schwarz. Die Haare auf dem Kopfe liegen nach vorn und bilden 3 Büschel, wovon sich einer in der Mitte auf der Stirn, und einer zu jeder Seite vor den

*) Von Cajenne hat ihn das Pariser Museum erhalten. Als Bewohner des holländischen Guiana's charakterisirt ihn sehr bezeichnend ein in dieser Kolonie lebender Anonymus (in der Isis 1844 S. 89) durch den Daumenmangel an den Vorderhänden und das fleischfarbige Gesicht.

Ohren, hinter den Augen, findet, so dass der Kopf einem dreieckigen Hute nicht unähnlich sieht. Ein Büschel Haare auf der Stirne ist gelblich; vom Mundwinkel verläuft bis an die obere Ohrgegend ein schmaler weisser Strich, und am Kinne stehn sparsame weisse Haare. Die Clitoris ist 2″ 7‴ lang, hat eine deutliche Eichel und Vorhaut, die jedoch kaum die halbe Eichel bedeckt. Die ganze Länge des Thieres bis zur Schwanzspitze beträgt 4′ $4\frac{3}{4}$″ rheinl., wovon der Schwanz $2\frac{1}{2}$″ ausmacht.

Als Fundort ist bezeichnet Cocuy 9. Febr. 1831, zu welcher Zeit Natterer die Reise aufwärts am Rio Negro, also im nordwestlichsten Theile Brasiliens, machte.

3. *Ateles arachnoides* Geoffr. Der Buriquim.

A. ochraceus, facie nigricante, maniculis pollice nullo.

Ateles arachnoides. Geoffr., Kuhl, A. Wagn. in Schreb. Suppl. I, tab. XXVI D.

Eriodes arachnoides. Is. Geoffr. dict. class. XV. p. 145.

Geoffroy hatte zuerst diese Art aufgestellt, ohne dass er ihre Heimath anzugeben wusste. Zwar wurde vermuthungsweise auf Brasilien gerathen, da indess weder der Prinz von Neuwied, noch Spix ihn daselbst gefunden hatte, auch ausser der Pariser Sammlung keine Exemplare bekannt waren, und also keine Versicherung bestand, dass der Daumenmangel, durch den sie allein von dem *A. hypoxanthus* unterschieden wurde, ein constantes Merkmal bei ganzen Familien dieser Thiere sey, so hatte ich im Schreber'schen Werke die Vermuthung ausgesprochen, dass sichere Erfahrungen wohl die Vereinigung der beiden wollhaarigen Arten der Klammeraffen nothwendig machen würden. In dieser Erwartung habe ich mich jedoch getäuscht, denn *Natterer's* Angaben, der den *A. arach-*

noides in grosser Menge zu beobachten Gelegenheit hatte, so wie meine eigenen Untersuchungen der von ihm mitgebrachten Exemplare haben mir zur Genüge gezeigt, dass *A. arachnoides* und *A. hypoxanthus* 2 verschiedene Arten sind, die sich nicht bloss durch die Beschaffenheit des Vorderdaumens, sondern auch der Gesichtsfarbe und der Wohnbezirke unterscheiden. Durch das von Natterer gesammelte reiche Material bin ich demnach jetzt in Stand gesetzt, diese Art sicher festzustellen und die mangelhafte Kenntniss von derselben in befriedigender Weise zu vervollständigen.

Zuerst theile ich von einem alten Männchen die Beschreibung mit, wie sie Natterer nach dem frischen Zustande entworfen. Die Schnautze ist stark hervorragend; der Oberarm sehr dünne, fast dünner als der Vorderarm; die Vorderhand bloss mit 4 sehr langen und unter sich fast gleichen Fingern versehen, deren Unterseite, so wie die Handsohle nackt ist. Die Hinterhände haben einen starken Daumen, der nur bis an's letzte Gelenk behaart ist und einen abgerundeten Nagel trägt. Der Bauch ist gewöhnlich sehr gross, da sich meist ungeheuer viel Nahrung in dem Magen findet, der gleich dem Blinddarme ausserordentlich gross ist. Der Schwanz ist sehr stark, breit, unten flach und in der Mitte vertieft, dabei dicht behaart, mit Ausnahme des untern 9″ langen Endes, das ganz haarlos ist, und einer Stelle vom After etwa 3″ abwärts, die bloss mit sehr kurzen Haaren besetzt ist. — Die Iris ist haselnussbraun, die Sclerotica, von der viel sichtbar ist, ist dunkelbraun. Die nackte Haut des Gesichts und am ganzen Körper, wo sie von Haaren entblösst ist, ist schwarzgrau. Die Aftergegend und die sehr grossen, fast kahlen Geschlechtstheile sind von derselben Farbe; nur die Haut des Penis, die nicht zurückgezogen wird, ist mit rostfarbigen Haaren besetzt.

Die Länge des grössten, von Natterer gemessenen, Männchens beträgt von der Schnautze über den Scheitel und Rücken bis zur

Schwanzspitze 5′ rheinl., wovon der Schwanz, auf der Unterseite gemessen, 2′ $4\frac{3}{4}$″, auf der Oberseite 2′ 9″ ausmacht.

Der Umfang des Leibes	hinter den Vorderarmen	beträgt	1′	5″
—	— in der Mitte des Bauches	—	2	0
—	— vor den Hinterbeinen	—	1	$4\frac{1}{2}$
—	Schwanzes an der Wurzel	—	0	$6\frac{1}{4}$

Das Gewicht machte 27 portugies. Pfund aus.

Zu diesen Angaben von Natterer füge ich noch einige Bemerkungen nach Ansicht der vielen von ihm mitgebrachten Exemplare bei. Der Daumen der Vorderhände fehlt bei ihnen total; nur bei 2 Stück derselben hat sich eine Spur davon gezeigt, jedoch hat er sich nicht wie bei *A. hypoxanthus* als freies Organ losgelöst, sondern er stellt bloss ein kleines angeheftetes nagelloses Rudiment dar. Trotz dieses gänzlichen Mangels des Vorderdaumens, oder doch wenigstens seines höchst rudimentären Zustandes, habe ich nicht bloss den Mittelhandknochen des Daumens, sondern sogar die erste Phalanx desselben und zwar ziemlich entwickelt gefunden, indem der Mittelhandknochen $7\frac{1}{2}$‴, die erste Phalanx 5‴ misst; die zweite Phalanx fehlt dagegen allen Exemplaren. An den beiden Exemplaren, an denen ein scheinbares Daumenrudiment vorkommt, überzeugte ich mich durch Aufweichen der Hand, dass selbiges lediglich durch eine von der ersten Phalanx ausgehende Hautauftreibung hervorgebracht wird.

Die Färbung der von mir verglichenen Exemplare ist meist lichter als die von *A. hypoxanthus*, doch kommen auch solche ganz vom Tone des letzteren vor.

Natterer hat diese Art um Ypanema in der Provinz St. Paulo,

also im Süden Brasiliens, aufgefunden, wo sie den Namen *Mono-Buriquim* führt.

4. *Ateles hypoxanthus* Neuw. Der Miriki.

A. ochraceus, facie carnea, maniculis pollice brevi.

Ateles hypoxanthus. Pr. v. Neuw. Beitr. II. S. 33. mit Abbild. — A. Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 202.

Brachyteles macrotarsus. Spix tab. 27.

Eriodes tuberifer et hemidactylus. Is. Geoffr. dict. class. XV, p. 145.

Der Miriki unterscheidet sich vom Buriquim durch das Vorkommen eines kleinen Daumens an den Vorderhänden, der mit 2 Phalangen versehen ist, ferner durch die fleischröthliche Färbung des Gesichts und anderer nackter Hautstellen, so wie durch seinen nördlicher liegenden Wohnbezirk, der zwar an seiner Südgränze noch mit dem des Buriquim zusammen zu treffen scheint, dann aber auf der Ostseite Brasiliens in seinem nördlichen Verlaufe bis zum 14° s. Breite sich erstreckt. Im Westen hat ihn *Natterer* nirgends angetroffen.

IV. CEBUS. Rollaffe.

Die schwierigste Gattung aus der ganzen Familie der amerikanischen Affen bildet hinsichtlich der Auseinandersetzung der Arten die Gattung *Cebus.* Weit die meisten derselben sind blos nach

vereinzelten Exemplaren ohne Kenntniss ihrer Altersverschiedenheiten und individuellen Differenzen, ja selbst häufig ohne Bekanntschaft mit ihrem Fundorte aufgestellt. Nun weiss man aber schon aus *Rengger's* sechsjährigen Beobachtungen, wie gross der Kreis von Abänderungen ist, die nur die einzige, ihm zu Gesicht gekommene Art darbietet, so dass zu vermuthen steht, dass auch noch andere Species vielleicht ähnliche Reihen von Varietäten aufzuweisen haben werden. In Ermangelung fester Haltpunkte hatte ich deshalb das desperate Wagstück unternommen, im Schreber'schen Werke die vielen aufgestellten Arten auf 18 Varietäten zurückzuführen, die ich unter 3 Haupt- und Stammgruppen vertheilte. Indess schon am Schlusse jener Arbeit sah ich mich veranlasst, den *Cebus hypoleucus Geoffr.* [*nec Humb.*] *) als 2te Art abzusondern und seitdem haben die Beobachtungen neuerer Reisenden dargethan, dass Grund vorhanden sey, noch mehr Arten auszuscheiden.

Auch von dieser Gattung hat *Natterer* eine reiche Sammlung mitgebracht, die, als ich in Wien mit ihm zusammen war, noch grösstentheils in Bälgen dalag und die zuvor ausgestopft werden sollten, bevor wir sie mit einander in Vergleichung nehmen wollten. Durch seinen unerwarteten Tod ist diess Vorhaben vereitelt worden und da ich seitdem nicht mehr Wien besucht habe, so kann ich hier einstweilen nur die Beschreibung von 2 Arten mittheilen, von denen Natterer mit Entschiedenheit ihre Selbstständigkeit behauptete. Die eine davon ist der schon von *Spix* als *Cebus gracilis* beschrie-

*) Gelegentlich will ich bemerken, dass dieser Affe gar nicht in Brasilien vorkommt, sondern dem nördlichsten Theile des tropischen Südamerika's angehört. Guiana wird schon länger als einer seiner Wohnorte angegeben; 2 Exemplare in der Berliner Sammlung rühren, zufolge der Angabe auf ihren Etiketten, von Cartagena her. In den Sammlungen ist dieser Affe nicht selten zu finden.

bene Affe; die andere ist von Natterer unter dem Namen *C. nigrivittatus* als neue Art bezeichnet. Eine gründliche Auseinandersetzung der sämmtlichen Rollaffen-Arten wird erst dann möglich werden, wenn von allen die Lebensgeschichte und die Verbreitungsgränzen durch genaue Beobachtungen in ihrem Vaterlande ermittelt worden sind.

1. Cebus gracilis Spix. Der Caiarara.

C. supra fulvido-brunneus, subtus albido-lutescens, artubus brunneo-fulvidis, vertice et occipite fusco-nigris; capite oblongo parvo, facie incarnata, corpore gracili, vellere molliori.

Cebus gracilis. Spix sim. Bras. p. 8 tab. 5.

Cebus flavus. Geoffr. ann. XIX, p. 112. — Is. Geoffr. dict. class. XV, p. 150. — Pr. v. Neuw. Beitr. II. S. 103? — Kuhl Beitr. S. 33?

? *Cebus fulvus.* Desm. mamm. p. 83. — D'Orbign. voy. dans l'Am. mérid. tab. 3.

? *Cebus chrysopus.* Fr. Cuv. mamm. livr. 51.

Ob die angeführten Citate alle auf den ächten Caiarara sich beziehen mögen, ist freilich nicht mit Evidenz nachzuweisen. Hier ist ausschliesslich von dem Affen die Rede, den *Spix* als *C. gracilis* (Cairara) bezeichnet und in 2 Exemplaren in der Münchner Sammlung aufgestellt hat; der nämliche, den *Natterer* unter gleichem indischen Namen Caiarara in denselben Gegenden erhalten und wovon er 3 Exemplare mitgebracht hat.

Nach den Exemplaren des Münchner Museums hatte ich diesen

Affen anfänglich nicht als eigene Art anerkannt, sondern ihn nur für den jugendlichen Zustand des Cay, wie ihn Rengger beschreibt, gehalten. Der gestreckte Leibesbau, der kleine Kopf und die weiche Behaarung musste mich auf diese Meinung führen, um so mehr, als beiden Exemplaren der knöcherne Schädel fehlt und ich deshalb für Bestimmung ihres Alterstandes keinen sichern Anhaltspunkt hatte. Die Untersuchung der Wiener Exemplare hat mich jedoch überführt, dass darunter wenigstens eines nicht blos erwachsen, sondern, wie die Abnützung der Schneidezähne zeigt, bereits auch ziemlich alt ist. Hiezu kam noch die mit Spix Angaben gleichlautende Erklärung von Natterer, dass diese Affen in eigenen Gesellschaften sich zusammen halten, ferner die Erwägung ihrer eigenthümlichen geographischen Verbreitung, wodurch sich mir die Berechtigung des Caiarara als selbstständige Art zu gelten, klar und unzweifelhaft vor die Augen stellte.

Die 5 Exemplare, welche ich zur Vergleichung vor mir habe, (2 aus der Münchner Sammlung, unbekannten Geschlechts, 3 aus dem Wiener Museum, Weibchen), stimmen in folgenden Merkmalen mit einander überein. Die Gestalt ist zierlich, Leib und Gliedmassen gestreckt, der Kopf klein und schmal, im auffallenden Gegensatze zu dem des *C. macrocephalus*, *unicolor* und anderer grossköpfiger Rollaffen. Der Pelz ist ziemlich lang und weich, auf der Unterseite des Leibes und der Innenseite der Beine sehr spärlich. Der ganze Vorderkopf ist nur mit kurz geschornen rückwärts gerichteten Haaren besetzt; die Wangen mit anliegenden Haaren bedeckt, die am Unterkiefer länger werden; im Gesicht stehn einzelne Härchen. Die nackte Haut ist fleischfarben, was an alten Exemplaren dunkler als an jungen erscheint; diese Farbe unterscheidet den Caiarara von den meisten andern Rollaffen. Die Färbung des Pelzes ist sehr einförmig: die Oberseite ist trüber oder heller rostbraun, mit mehr oder minder Roth gemischt, die Unterseite fällt ins

licht Gelbliche oder Gelblichweisse, die Gliedmassen sind lebhafter rostfalb als der Rücken, was auf den Händen und Oberarmen eine blassere Farbe annimmt. Der Schwanz ist auf der Oberseite dem Rücken gleichfarbig, auf der Unterseite heller bis ins Lichtgelbliche; überhaupt die Schwanzspitze nicht selten lichter als der übrige Theil. Sehr charakteristisch ist die Färbung der Behaarung des Kopfes. Der ganze Vorderkopf nebst den Wangen und dem Unterkiefer ist gelblichweiss, seltener gelbbräunlich. Der ganze Mittel- und Hinterkopf ist glänzend schwarzbraun, was in einem schmalen Längsstreifen bis zum Stirnrande sich fortsetzt, der mit einzelnen schwarzen Haaren besetzt ist. Nach der Angabe von Spix soll die Kopfplatte beim Weibchen dunkler als beim Männchen seyn; bei den 3 Weibchen des Wiener Museums wenigstens ist sie dunkel schwarzbraun mit fuchsigem Schimmer. Die Nägel sind mehr oder minder lichtbraun.

Einzelne Abweichungen, die ich an den mir zu Gesicht gekommenen Exemplaren beobachtet habe, sind von keiner grossen Erheblichkeit. An dem einen Exemplar der Münchner Sammlung, das noch im jugendlichen Stande ist, ist das Roth an den Gliedmassen nur wenig merklich; der Unterrücken längs seiner Mitte und die Oberseite des Schwanzes bis über die Hälfte hinaus ist dagegen trüb rostroth. Schöner rostroth wird diese Färbung an den andern grösseren Exemplaren, die hintere Schwanzhälfte wird mehr rostig lichtgelblich und die hinteren Gliedmassen nehmen mehr Falb auf.

Ein junges Weibchen aus der Wiener Sammlung ist längs des Rückens russig rostbraun, was auf dem Unterrücken und der Schwanzwurzel ins trüb Rostrothe übergeht und im weitern Verlauf auf dem Schwanze, dessen Unterseite hell rostgelblich ist, lichter wird. An einem andern Weibchen, wo der Vorderkopf, statt gelblich weiss, bräunlich gelb ist, ist die Färbung des Rückens und Schwanzes noch

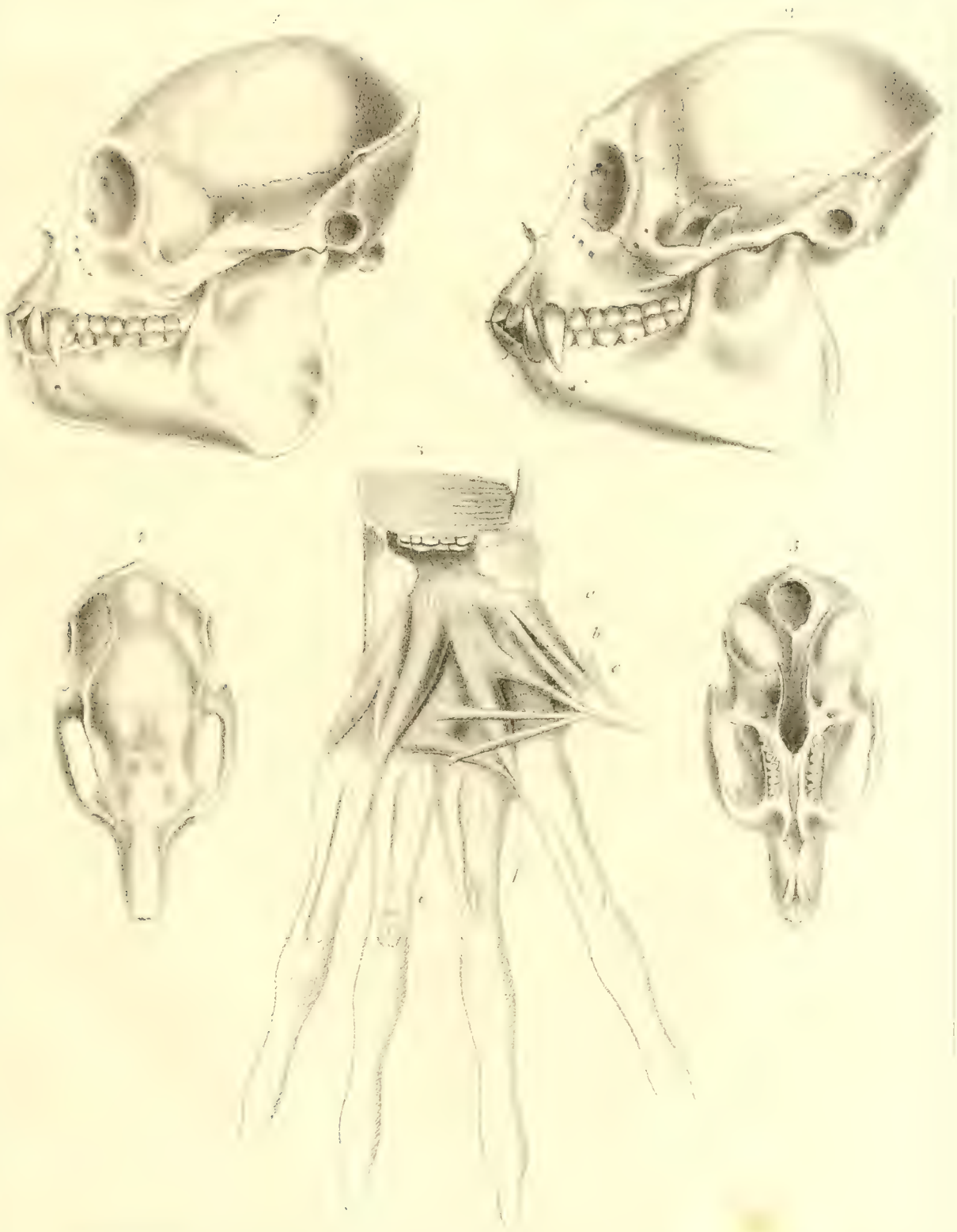


Fig. 1. Pithecia leucocephala. Fig. 2. P. hirsuta. Fig. 3 Ateles pentadactylus. Fig. 4 5. Isothrix bifrianus

trüber, doch wird letztere gegen sein Ende, zumal auf der Unterseite ebenfalls lichter; die hintern Gliedmassen und die Vorderarme sind ziemlich intensiv, wenn auch etwas trüb, rostroth. Noch schöner rostroth ist diese Färbung bei einem 3ten Exemplare; der Schwanz desselben ist in der letzten Hälfte der Unterseite licht gelblich *).

An einem alten männlichen Exemplare, das Natterer lebend besass, waren die Hinterbeine so schön als bei *Fr. Cuvier*'s *Cebus chrysopus* gefärbt, daher er diesen für zu seiner Art gehörig ansieht. Das Gesicht war an selbigem bräunlich fleischfarben, mit stark röthlicher Grundfarbe, die Nase mehr bräunlich; das Scrotum schwarz. Seine Totallänge betrug 3′ 2¼″, wovon der Schwanz, vom After an gemessen, 1′ 5″ rheinl. einnahm. Von 3 anderen Exemplaren habe ich folgende Dimensionen bestimmmt:

	Münchner Exemplar.	Wiener Exemplare.	
Höhe vom After zum Scheitel	13″ 9‴	13″ 6‴	12″ 0‴
Schwanz	17 0**)	14 6	13 9
Kopfbreite zwischen den Ohren	2 2	2 3	2 2

Nach *Spix* leben diese Affen familienweise in den Wäldern am Solimoès, wo er namentlich einen der südlichen Seitenflüsse desselben, Teffé, anführt, und verbreiten sich gegen Peru zu. *Nat-*

*) Aus *Natterer*'s Aufzeichnungen füge ich meiner obigen Beschreibung folgende Angaben über ein Weibchen bei. Die Iris ist dunkelbraun; das Gesicht und die nackte Haut des Körpers sehr blass fleischfarbig, letztere ins Bläuliche ziehend; die grossen Ohren gelbbräunlich fleischfarben und die Nägel kaum etwas dunkler.

**) An diesem Exemplare ist offenbar der Schwanz beim Ausstopfen zu stark in die Länge gedehnt worden.

terer erhielt seine Exemplare ziemlich aus den nämlichen Gegenden, nämlich von Borba und der Barra do Rio negro, so dass der Caiarara also dem nordwestlichen Theile von Brasilien angehört und von da sich weiter in Peru und Columbien verbreiten mag.

2. *Cebus nigrivittatus* Natt. Der schwarzbindige Rollaffe.

C. sordide flavido-brunneus, humeris limboque faciem cingente albido-lutescentibus aut sordide albidis; crista verticis angusta longitudinali nec non manibus nigricantibus aut ferrugineo-fuscis.

Von diesem Affen erhielt *Natterer* 2 Exemplare, wovon er das eine, ein junges Männchen, eine Zeitlang lebend besass, bis es einer Krankheit unterlag. Ein 3tes Exemplar, unbekannter Herkunft, das nach dem starken Gebiss ein ganz erwachsenes Männchen ist, findet sich ausserdem noch in der Wiener Sammlung vor. Das Münchner Museum hat keinen ähnlichen Affen aufzuweisen; auch ist mir keine auf ihn bezügliche Abbildung oder Beschreibung bekannt, da sowohl der *C. griseus* von Fr. Cuvier und Desmarest, als der *Sajou gris* von Buffon und die *Simia hypoleuca* von Humboldt entschiedene Differenzen von ihm darbieten.

Die von *Natterer* zurückgebrachten Exemplare sind sich in der Färbung ziemlich gleich. Die Wangen sind mit kurzen Haaren besetzt, die nach unten länger werden und über den Unterkiefer etwas herabhängen. Auf dem Vorderkopfe nach seiner ganzen Breite sind die Haare sehr kurz und werden rückwärts allmählig etwas länger. Längs der Mitte des Vorderkopfes verläuft von der Stirne an gegen das Hinterhaupt eine Binde aus längeren Haaren; diese ist anfangs schmal, erweitert sich aber schnell, so dass sie in der Mitte des Scheitels $1\frac{1}{3}$ Zoll breit ist und spitzt sich dann bald

gegen das Hinterhaupt zu. Diese Binde, welche keineswegs die ganze Breite des Scheitels zwischen den Ohren ausfüllt, sondern jederseits einen grossen Zwischenraum zwischen ihrem Rande und dem Ohre freilässt, ist schwarz und unterscheidet sich dadurch sehr von der übrigen Kopffarbe, welche am Vorderkopfe licht gelbbräunlich ist, was allmählig trüber wird, und am Hinterkopfe ins dunkler Rostbraune mit helleren Haarspitzen übergeht. Die nämliche Farbe herrscht längs des Rückgrathes und des Anfangs der Schwanzwurzel; nach den Seiten und dem Unterleibe herab wird sie etwas blasser. Die seitliche Gesichtseinfassung hat anfangs noch den gelbbräunlichen Ton der Stirnbehaarung, der abwärts aber durch Aufnahme von Gelb immer lichter wird. Der Vorderhals, der obere Theil der Brust, die Schultern und die ganzen Vorderarme sind weisslich gelb behaart, wobei die Haare einfarbig sind, während sie auf den Vorderarmen in ihren untern Theilen russbraun werden und daher die lichte Färbung trüben. Die Hände sind ganz schwarzbraun, welche Färbung auch auf der Innenseite der Vorderarme von da an herrschend ist, oberwärts zu aber durch die gelblichen Haarspitzen aufgeklärt wird. Die Aussenseite der hintern Gliedmassen ist trüb rostbräunlich, durch viele gelbe Haarspitzen lichter gemacht; auf der Innen- und Vorderseite herrscht das glänzend Fahlgelbe vor. Auf der Fusswurzel der Hinterhände trübt sich wieder die Färbung und diese sind mit fuchsig schwarzbraunen Haaren besetzt. Der Schwanz ist russig rostbräunlich und gelb melirt, auf der schmalen Unterseite eher etwas dunkler. Der Körper des jungen Männchens hat eine Höhe (vom Scheitel zum After) von $11\frac{1}{2}''$, der Schwanz misst fast $16''$.

Das erwachsene Männchen, dessen vorhin gedacht wurde, kommt in der Färbung ziemlich mit den beiden andern überein. Es hat gleiche kurze Kopfbehaarung, die nur längs des Scheitels in einem dunkel rostbraunen Kamme hervorsteht. Die Aussenseite ist

schmutzig rostbraun, was auf dem Schwanze am trübsten ist, eben so an den vier Händen. Die Behaarung der Stirne und um das ganze Gesicht, so wie am Vorderhalse und auf den Oberarmen ist schmutzig weisslich. Das Gesicht scheint fleischfarben gewesen zu seyn. Die Nägel sind braun. Die Höhe dieses Individuums ist $14\frac{1}{2}''$, der Schwanz misst $17''$.

Natterer hat seine Exemplare am oberen Rio branco erhalten.

Vom Caiarara unterscheidet sich diese Art durch ihre trübe Färbung anstatt der rostfalben, durch ihre weisslichen Vorderarme und die schmale Längsbinde längs des Vorderkopfs, welche das Hinterhaupt ganz frei lässt und auch auf dem Mittelkopfe, wo sie am breitesten ist, über die Seitentheile sich nicht ausbreitet.

V. PITHECIA. Schweifaffe.

Während ich früherhin bei den andern amerikanischen Affengattungen mitunter die Arten zu stark eingezogen hatte, hat mir dagegen die Benützung von *Natterer*'s Sammlungen und Notizen gezeigt, dass ich bei *Pithecia* die Reduction noch weiter hätte führen dürfen, indem wir jetzt nicht mehr als 4 Species von dieser Gattung anzunehmen berechtigt sind. Die Schweifaffen gehen der ganzen südlichen Hälfte des tropischen Amerika's ab, treten erst in Brasilien gegen den 15ten Breitengrad auf, jedoch hier blos in der Westhälfte, und erst gegen den Amazonenstrom hin erscheinen sie längs der ganzen Breite zwischen den Cordilleren und dem atlantischen Ocean, so dass sie, wie schon *Tschudi* richtig bemerkt, den 50sten Längengrad nicht überschreiten.

1. Pithecia Israelita Spix. Der Judenaffe.

P. nigra aut fulvo-fusca, capite, barba crassa caudaque nigris; capillitio subradiato, longitudinaliter diviso.

Pithecia [*Cebus*] *Satanas.* Hoffmannsegg, Humb., Geoffr., Kuhl.

Pithecia Israelita. A. Wagn. in Schreb. Suppl. I. 219 tab. XXXII. B.

Brachyurus Israelita. Spix tab. 7.

Simia chiropotes. Humb. rec. I. p. 358 und 312.

Schon nach Ansicht der 4 in der zoologischen Sammlung in Berlin aufgestellten Exemplare bin ich zur Ueberzeugung gekommen, dass *Pithecia Satanas* und *P. Israelita* nur Varietäten einer und derselben Art sind, deren Verschiedenheit nicht in der Weise der Kopfbehaarung, sondern lediglich in der Färbung des Pelzes liegt, und zwar so, dass die unter *P. Israelita* beschriebene Form der Kopfbehaarung die normale ist. Von jenen 4 Exemplaren sind 2 (Männchen und Weibchen) schwarz, und die beiden andern, ebenfalls von beiden Geschlechtern, sind braun, aber Kopfmütze, Bart und Schwanz schwarz. Letzterer Varietät gehörig ist die *Simia Chiropotes.*

Die Berliner Exemplare geben schon zur Genüge zu erkennen, dass die Verschiedenheit in der Färbung nicht, wie bisher angenommen wurde, auf einer Geschlechtsverschiedenheit beruhe; auch *Natterer* hat beiderlei Färbung bei den verschiedenen Geschlechtern gefunden. Eine geographische Differenz scheint ebenfalls nicht zu bestehen, denn wiewohl Natterer seine braunen Exemplare am Rio branco, seine schwarzen dagegen weit davon entfernt bei Para erlegte, also von demselben Orte, woher Graf *Hoffmannsegg* seinen

Cebus Satanas bezog, so sollen doch nach andern Angaben hellfarbige auch in Guiana und dunkle in Peru vorkommen. Zur genaueren Kenntniss beiderlei Varietäten füge ich noch einige Bemerkungen bei.

Ein altes Männchen, das Natterer am Rio branco (einem Seitenarme des Rio Negro) am Fusse des kleinen Gebirges Arimani erlegte, hat ganz die Kopfmütze, wie ich sie von *P. Israelita* beschrieben habe. Kopf, Backenbart, Schwanz, Unterleib, Innenseite der Gliedmassen und der grössere Theil ihrer Aussenseite, so wie der Schwanz ist schwarz, was an Kopf und Schwanz am dunkelsten ist. Der ganze Rücken und die Oberarme sind russig semmelfarben. Die Höhe vom Scheitel bis After beträgt 1′ 3″, die Schwanzlänge 1′ 1″. Die nackten Theile sind nach Natterer's Notizen folgendermassen gefärbt. Die Iris ist haselnussbraun; Gesicht und nackte Ohren schwarz, die Haut am Unterleibe röthlichschwarz, die Sohlen schwärzlich. Der sehr grosse Hodensack ist bläulichweiss und der Penis geht ins Violettröthliche über. — Am alten Weibchen von eben daher fand Natterer keine bemerkbare äussere Clitoris. Ein anderes altes Weibchen von der schwarzen Abänderung, das er im hohen Walde bei Para erlegte, zeigte dieselbe Färbung der nackten Theile.

Dieser Affe verbreitet sich von Peru aus längs des Amazonenstromes bis zum atlantischen Ocean und nordwärts durch Guiana und die Länder am obern Orinoko. *Tschudi* setzt in Peru seine Südgränze unter dem 10° s. Breite fest; in Brasilien reicht er indess nicht so weit hinab, denn hier scheint er kaum bis zum 5° Breite südwärts herabzugehen.

2. *Pithecia melanocephala* Humb. Der Vacary.

P. brevicaudata, dorso flavescente, capite artuumque parte anteriori nigris, cauda femoribusque ferrugineis.

Pithecia melanocephala. Humb., Geoffr., Kuhl.

Pithecia Ouakary. Spix tab. 8.

Durch seinen Zahnbau schliesst sich der Vacary zunächst an die *P. Israelita* an, wie andererseits *P. leucocephala* und *P. hirsuta* in dieser Beziehung wieder unter sich übereinstimmen. Durch die Kürze des Schwanzes unterscheidet er sich gleich auffallend von den 3 andern Arten.

Von den 3 Exemplaren, die *Natterer* mitbrachte, kommen 2 in der Färbung ganz mit dem von *Spix* überein, nur ist bei ihnen dieselbe noch etwas lebhafter. Bei einem 3ten Exemplare sind aber nicht blos die Schenkel und der Schwanz rostroth, sondern auch der Rücken ist rostroth überlaufen. Die Iris giebt Natterer als haselnussbraun an; die nackte Haut des Gesichts und die Ohren schwarz auf röthlichem Grunde, die Finger und Sohlen schwarz, die durchscheinende Haut am Unterleibe schwärzlich auf fleischfarbigem Grunde; zu jeder Seite des Penis ist ein Hoden, die ebenfalls sämmtlich schwarz sind. Der Schwanz ist kurz, dünn, lang behaart und sein Ende wie abgestutzt. Die ganze Länge eines Männchens bis an die Spitze der letzten Schwanzknochen beträgt 2′ 2″, des Schwanzes vom After bis eben dahin 6″ rheinl. Von einem alten Weibchen macht die ganze Länge bis an die Schwanzhaare 2′ $1\frac{1}{4}$″, des Schwanzes $7\frac{1}{4}$″.

Natterer hat seine Exemplare am Rio Negro erlegt; eines etwas unterhalb Moura, ein anderes bei Marabitanas, also aus Ge-

genden, woher auch die Exemplare von *Humboldt* und *Spix* stammen. Der Vacary scheint demnach auf den nordwestlichen Theil Brasiliens jenseits des Amazonenstromes und auf die angränzenden Theile von Neugranada und Ecuador beschränkt zu seyn.

3. *Pithecia leucocephala* Aud. Der weissköpfige Schweifaffe.

P. villosissima, unicolor nigra aut luteo-irrorata, manibus nigris.

α) Mas adultus; unicolor niger, limbo faciali albido aut ochraceo.

Pithecia leucocephala. Geoffr. ann. XIX, p. 117. — Kuhl. Beitr. S. 45. — Desmar. mamm. p. 91. — Is. Geoffr. dict. class. XV. p. 58. — A. Wagn. in Schreb. Suppl. I, S. 222. — Schomb. in Lond. u. Edinb. phil. mag. X, p. 73.

Yarkea leucocephala. Less. spec. des mamm. p. 177.

Callithrix leucocephala. Geoffr. catal. p. 9.

Simia leucocephala. Audeb. sing. VI. 1. p. 9 fig. 2. — Humb. recueil I. p. 359.

Simia Pithecia. Shaw. gen. zool. I. 1. p. 61; Mus. Lever. p. 169. tab. 5.

Saki. Buff. hist. nat. XV, p. 88 tab. 12; Daubent. p. 90.

Yarké. Cuv. règn. anim. I, p. 103.

β) Femina et juniores; pilis nigris apice lutescentibus.

Pithecia rufiventer. Geoffr. ann. XIX, p. 116. — Kuhl Beitr. S. 43. — Desmar. mamm. p. 89. — Cuv. règn. anim. I, p. 103 — Is. Geoffr. dict. class. XV. p. 58.

Simia rufiventer. Humb. rec. I. p. 39 und 358.

Simia Pithecia. Linn. syst. nat. XII. — Schreb. Säugth. I, 125. — Audeb. sing. VI, 1. p. 7 fig. 1.

Pithecia nocturna. Ill. in d. Abh. der Berl. Akad. von 1804 — 1811. S. 107. — Olfers, neue Bibl. der Reisebeschr. XV, S. 198. — Less. spec. des mamm. p. 173.

Callithrix Pithecia. Geoffr. cat. p. 9.

Pithecia adusta. Ill. a. a. O. — [*P. irrorata* Auct.] Olfers a. a. O.

Pithecia rufibarbata. Kuhl Beitr. S. 44. — Desmar. mamm. p. 90.

Pithecia capillamentosa. Spix sim. bras. p. 16. tab. 11.

Singe de nuit [*Yarké*]. Buff. suppl. VII, p. 113. tab. 30, 31.

Pithecia Pogonias. Gray zool. of the voy. of the Sulphur p. 13, tab. 2.

Keine Art ist so vielfach aus einander gerissen worden als diese, und um desto mehr erfreut es mich, durch *Natterer* die Mittel erlangt zu haben, der grässlichen Confusion ein Ende machen zu können.

Als ich den Text zu *Schreber*'s Supplementen ausarbeitete, war mir von *Pithecia leucocephala* nur das männliche Geschlecht, und zwar lediglich nach dem Exemplare der Erlanger Sammlung bekannt. *Temminck*'s Meinung, dass Kuhl's *P. ochrocephala* blos das Weibchen oder Junge davon sey, führte ich an, ohne dass ich im Stande gewesen wäre, sie zu bestätigen oder zu widerlegen. Die grosse Menge von Exemplaren, welche sich Natterer von dieser Art zu verschaffen wusste, hat mir jetzt hinlänglich die Mittel geboten, über die Alters- und Geschlechtsverschiedenheiten der P.

leucocephala die befriedigendste Auskunft zu geben. Die Anzahl der Arten, welche ich schon sehr zusammengezogen hatte, wird hierdurch noch mehr vermindert.

Die alten Männchen einerseits, so wie die Weibchen und Jungen andererseits sind in der Färbung sehr verschieden. Da diese Thiere vor Natterer in ihrem freien Zustande nicht beobachtet, also die Alters- und Geschlechtsdifferenzen aus Beobachtungen nicht bekannt worden waren und in den Sammlungen solche nicht ermittelt werden konnten, so setzten die Zoologen nach und nach eine ziemliche Anzahl von Arten fest, die *Lesson* sogar in 2 Untergattungen: *Pithecia* und *Yarkea* vertheilte.

Den verschiedenen Alters- und Geschlechtsständen der *P. leucocephala* sind folgende Merkmale gemein. Die Behaarung ist ausserordentlich lang, straff und grob; nur die Unterseite und die Hände sind sehr spärlich behaart; die Ohren kahl. Auf dem Hinterkopf steht ein Haarwirbel, von dem die langen Haare strahlenförmig nach allen Seiten auseinander fallen. Eine kürzere weissliche oder ockerfarbige Behaarung fasst das Gesicht ein und hängt an den Wangen jederseits als ein Bart herab, der jedoch Kinn und die untere Seite des Unterkiefers ganz frei lässt. Noch kürzere Haare derselben Färbung finden sich an den Gesichtsseiten. Der Schwanz ist ausserordentlich buschig, an seinem Ende nicht abgehackt, sondern spitzt sich hier etwas zu. Die 4 Hände sind schwarz behaart, was gleich von *P. hirsuta*, wo sie gelblich sind, unterscheidet.

Das *alte Männchen* ist am ganzen Körper einfarbig schwarz, nur an den Vorderarmen behalten die Haare meist kurze gelbliche Spitzen. Der ganze Vorderkopf bis zu den Augenbraunen herab ist dicht mit kurzen lichten Haaren besetzt; diese Binde ist jedoch

längs der Mitte getheilt, so dass hier die schwarze Haut der Stirne zum Vorschein kommt. Erwähnte Binde setzt sich an den Wangen weiter herab fort, indem zugleich die Haare länger werden und zieht sich weit in die Gesichtsseiten mit viel kürzeren Haaren hinein; um die Lippen stehen ebenfalls einzelne lichte Haare. Diese ganze Gesichtseinfassung von ziemlicher Breite ist entweder fast ganz weiss bis gelblichweiss, was an den Seiten der Wangen herab und namentlich an dem Fortsatze in das Gesicht hinein immer mehr ins Ockerfarbige fällt, oder der Gesichtskreis ist schön ockergelb, was nach unten und auf dem nach der Nase hinziehenden Haarbesatz ganz rostroth wird. Da der rostfarbige Gesichtskranz nicht bloss bei jungen, sondern auch bei vielen alten Männchen vorkommt, so kann man darnach unter den alten Männchen 2 Abänderungen, die eine mit gelblichweisser, die andere mit rostfarbiger Gesichtseinfassung, unterscheiden. Die Iris ist haselnussbraun, das Gesicht schwarz mit weissen oder rostfarbigen Haaren besetzt, die Ohren schwarz und fleischfarbig gefleckt, Sohlen, Finger und Nägel schwarz. So wie bisher beschrieben ist die ächte *Simia* [*Pithecia*] *leucocephala.*

Sehr verschieden hievon ist das *Weibchen*, das in seiner Färbung der *P. hirsuta* sehr nahe kommt *). Alle Haare desselben auf der Ober- und Aussenseite haben mehr oder minder lange gelbe Spitzen; ihr übriger längerer Theil ist braunschwarz. Die spärlich behaarte Unterseite ist licht ockergelb oder rosröthlich. Der Schwanz ist von der Farbe des Rückens; die 4 Hände sind schwarz behaart. Am Kopfe lassen sich, wie diess schon Spix bei seiner *P. capillamentosa* bemerklich gemacht hat, dreierlei Haare unterscheiden. Unten am Hinterkopf ist der gewöhnliche Haarwirbel, von dem aus

*) Ein solches Weibchen hat *Gray* als besondere Art unter dem Namen *Pithecia Pogonias* unterscheiden wollen.

die langen Haare mit ihren gelben Spitzen nach allen Seiten hinfallen und auch den Vorderkopf bedecken, so dass nur die Stirne frei bleibt. Die Stirne ist mit kurzen Haaren besetzt, die beiderseits an den Wangen herabziehen, dabei länger werden und wie ein Backenbart herabhängen. Die Haare dieser Gesichtseinfassung sind nur am Grund schwarz, dann lichtgelb, so dass an ihr die gelbe Färbung, namentlich am untern Bartende und in das Gesicht hinein, vorherrscht. Diese Stirnbinde ist nicht, wie beim Männchen, längs der Mitte getheilt, obschon sich ihre Haare am Vorderrande in der Mitte etwas auseinander begeben. Ausser der eben erwähnten Stirnbehaarung sieht man noch eine kürzere Behaarung, die der vorigen von der Nasenwurzel aus sich entgegen wendet und divergirend von dieser aus kurze schmutzig gelbliche Augenbrauen über das Auge aussendet. Gesicht, Ohren, Sohlen und Krallen sind dunkelfarbig.

Aehnlich wie die Weibchen sind die *Jungen* beiderlei Geschlechts gefärbt. Ein besonders lebhaft gefärbtes junges Männchen, etwas mehr als halbwüchsig und eben im Verwechseln seiner Zähne begriffen, das Natterer eine Zeitlang lebend unterhalten hatte, zeigt schmutzig fahlgelbe Haarspitzen auf der Ober- und Aussenseite des Körpers, den Gliedmassen und am Schwanze. Die Unterseite des Körpers nebst der Innenseite der Gliedmassen ist schön rosröthlich. Die Stirneinfassung ist breiter als beim Weibchen und geht bis zu den Augen vor; längs der Mitte sind ihre Haare zwar durch eine Längsfurche getheilt, aber diese reicht nicht bis auf die Haut. Erwähnte Stirnbinde ist ockergelb, indem der dunkle Grund an ihren Haaren ganz verdeckt ist. Diess ist auch der Fall bei dem Besatz der Wangen, der stark in's Rosröthliche zieht. Die Hände sind schwarz behaart, mit einzelnen gelblichen Haaren untermischt*).

---

*) *Kuhl*'s *P. ochrocephala* ist ein solches noch nicht erwachsenes Männ-

Mit dem Alter nimmt bei jungen Männchen das Schwarze immer mehr überhand und verdrängt zuletzt die gelbliche Färbung der Spitzen ganz. Dabei breitet sich dann die weissliche oder rostrothe Gesichtseinfassung immer weiter aus und wird ebenfalls einfarbig. Die ganze Länge eines erwachsenen Männchens bis zur Schwanzspitze beträgt 2′ $8\frac{3}{4}$″, die des Schwanzes vom After bis an die Spitze der Haare $15\frac{1}{2}$″ rheinl.

Mit diesem Affen wurden wir zuerst aus dem französischen und holländischen Guiana bekannt. *Schomburg* sagt, dass er im Innern des britischen Guiana's in beträchtlicher Anzahl vorhanden ist. *Spix* hat ihn von seiner Reise nicht mitgebracht; dagegen *Natterer* in vielen Exemplaren, und zwar nordwärts des Amazonenstromes, von der Barra und dem Forte de Rio branco, also aus dem brasilischen Guiana. Der Amazonenstrom bildet die südliche Gränze von dieser Art, die der östlichen Hälfte des nördlichen Theils vom tropischen Südamerika angehört.

4. *P. hirsuta* Spix. Der Zottelaffe.

P. villosissima, pilis nigricantibus apice lutescentibus; sincipite manibusque stramineis.

Pithecia hirsuta. Spix. tab. 9. — A. Wagn. in Schreb. Suppl. I, S. 221 tab. XXXII A.

Pithecia inusta. Spix. tab. 10.

---

chen, wahrscheinlich auch seine *P. rufibarbata.* Die *P. capillamentosa* von *Spix* scheint ein altes Weibchen zu seyn, wo die gelblichen Haarspitzen ziemlich geschwunden sind; wie *Wagler* (Natürl. Syst. der Amphib. S. 7) bemerkt, kam übrigens dieses Exemplar nicht aus Brasilien. Unter *Simia rufiventer* etc. scheinen grösstentheils Weibchen begriffen zu seyn.

Pithecia irrorata. Gray zool. of the voy. of Sulphur I, p. 14 tab. 3.

Natterer hat diese Affen zahlreich im nordwestlichen Brasilien angetroffen. Als südlichsten Punkt finde ich bei ihm den Wald do Cravari bei Cidade de Mato grosso genannt, von wo sie sich am Rio Mamoré und Madeira abwärts bis zum Rio Negro ausbreitet. Die *P. hirsuta* ist demnach derjenige Schweifaffe, der am weitesten gegen Süden geht, viel tiefer als die *P. leucocephala*, die dagegen beträchtlich weiter in nordöstlicher Richtung ausgebreitet ist.

Aus *Natterer*'s Notizen füge ich über die Form des Kopfes und die Beschaffenheit der nackten Theile noch Folgendes bei. Der Kopf ist klein und von den Seiten zusammen gedrückt, die Stirne flach und die Schnautze ziemlich hervortretend. Die Iris ist haselnussbraun; das Gesicht nackt und graulichschwarz, die obern Augendeckel fleischfarben; die Ohren sind nackt und an der innern Seite etwas fleischfarbig; die untere Seite der Hände graulichschwarz. Das Scrotum ist sehr klein, schwarz und etwas behaart; der sehr kleine Penis ist an der Spitze fleischfarbig. Die Clitoris ist ebenfalls sehr klein. Von 2 alten Männchen bemerkt *Natterer*, dass das Gesicht haarlos war, dagegen giebt er es von 2 Weibchen als behaart an, indem sich vom vordern Augenwinkel bis zum Mundwinkel herab ein breiter Streif von weissen Haaren zeigt.

Bei *P. hirsuta* kommen beide Geschlechter in der Behaarung und Färbung mit einander überein und beide nähern sich dadurch sehr dem Weibchen der *P. leucocephala*, doch giebt die schwarze Behaarung der Hände bei letzterer Art ein sicheres Unterscheidungsmerkmal, da bei *P. hirsuta* dieselben mit gelblichen Haaren besetzt sind. Weitere Unterschiede zwischen beiden Species habe ich am knöchernen Schädel ausfindig gemacht, indem bei *P. leuco-*

cephala der Jochbogen nochmals so breit und weit stärker gekrümmt als bei *P. hirsuta* ist.

VI. NYCTIPITHECUS. Nachtaffe.

Bei einer Gattung, die vom 25° s. Breite bis zu dem 5° n. Breite ihre Wohnsitze ausgedehnt hat, musste es allerdings in einige Verwunderung setzen, dass über diesen ungeheuren Flächenraum nur eine einzige Art verbreitet seyn sollte. Zwar waren bereits von einigen Systematikern 3 Arten unterschieden worden, aber in so ungenügender Weise, dass einer strengen Kritik ihre Selbstständigkeit wenigstens sehr zweifelhaft erscheinen musste. Diese Zweifel sind nunmehr durch *Natterer* und *Is. Geoffroy* gelöst worden und wir können jetzt mit Sicherheit 3 Arten unterscheiden, die zugleich verschiedenen Verbreitungsbezirken angehören.

1. Nyctipithecus felinus Spix. Der Mirikina.

N. supra brunneo-cinereus, gastraeo toto ochraceo, taenia verticis nigra media lateralibus duplo latiore.

Nyctipithecus felinus. Spix tab. 18; A. Wagn. und Natterer im Wiegm. Arch. 1843. 2. S. 21. — Is. Geoffr. arch. d. mus. IV, p. 19.

Nocthora trivirgata. Fr. Cuv. mamm. livr. 43.

Nyctipithecus trivirgatus. Rengg. Paraguay S. 58. — A. Wagn. in Schreb. Suppl. I. S. 226. (zum Theil), tab. XXI C.

Simia Azarae. Humb. rec. I, p. 359.

Miriquouina. Azar. ess. II. p. 243.

Wenn *Gray* das Verdienst zukommt, in neuerer Zeit zuerst auf die wirkliche specifische Verschiedenheit des *N. felinus Spix* von Humboldt's *Aotus trivirgatus*, wenn auch nur in wenigen Worten, aufmerksam gemacht zu haben, so hat dagegen erst *Natterer* durch seine umständliche Auseinandersetzung der unterscheidenden Merkmale nnd der grossen Verschiedenheit in der geographischen Verbreitung die specifische Differenz zwischen beiden zur vollen Evidenz gebracht.

Woher *Natterer* seine sämmtlichen Exemplare erlangt hat, finde ich in seinen Papieren nicht verzeichnet, nur von zweien bemerkt er, dass er sie bei Cuyaba und am Guaporé (in der Provinz Mato grosso) gefunden habe. Diess wird auf der Westseite wohl ihre nördlichste Gränze seyn, während ihre südliche erst mit dem 25sten Breitengrade in Paraguay gegeben ist. Auf der Ostseite Brasiliens würde sie dagegen viel weiter nordwärts sich erstrecken, wenn anders die Angabe von *Spix* richtig ist, dass seine Exemplare aus den Umgebungen von Para abstammen.

2. *Nyctipithecus trivirgatus* Humb. Der rückenstreifige Nachtaffe.

N. supra cinereus, gutture pectoreque brunneo-canis, albido-interspersis; stria dorsali fusca, taeniis verticis tribus nigris aequalibus.

Aotus trivirgatus. Humb. rec. I, p. 358 u. 305 tab. 28.

Nyctipithecus trivirgatus. Gray ann. of nat. hist. X, p. 256.—

A. Wagn. und Natterer im Wiegm. Arch. 1843. 2. S. 21. — Is. Geoffr. archiv. du mus. d'hist. nat. IV, p. 24, 28.

Diese Art war bis in die neueste Zeit lediglich aus der Beschreibung und Abbildung von *Humboldt* bekannt, indem kein Exemplar davon in irgend einer europäischen Sammlung aufgestellt war. *Natterer* sandte zuerst von ihr Exemplare an die Wiener Sammlung ein, und viel später kam dem brittischen Museum auch ein solches zu, von dem *Gray* einige Notizen erhob.

Der rückenstreifige Nachtaffe tritt erst nordwärts des Amazonenstroms auf. Natterer erhielt seine Exemplare am obern Rio Negro und Humboldt fand ihn am Cassiquiare und dem obern Orinoco bei Maypures und Esmerelda.

3. Nyctipithecus vociferans Spix. Der wollige Nachtaffe.

N. supra fulvido-cinereus aut fulvido-brunneus; taenia verticis nigra media lateralibus duplo latiore; vellere toto lanuginoso.

Nyctipithecus vociferans. Spix tab. 19. — A. Wagn. im Wiegm. Arch. 1813, 2. S. 22; 1846, 2. S. 136.

Nyctipithecus lemurinus. Is. Geoffr. arch. du mus. IV, p. 25, tab. 2.

Obwohl *Spix* den *N. vociferans* bereits als eigene Art von seinem *N. felinus* unterschieden hatte, so ist man seiner specifischen Selbstständigkeit doch erst durch *Is. Geoffroy* völlig versichert worden. Zwar hat letzterer beide für verschieden angesehen, indess die Vergleichung des Spix'schen Exemplares mit Is. Geoffroy's Beschreibung und Abbildung des *N. lemurinus* hat mir zur Evidenz gebracht, dass beide zu einer und derselben Art gehören.

Spix entdeckte diesen Affen in den Waldungen von Tabatinga am Solimoês dicht an der peruanischen Gränze, daher sich auch vermuthen lässt, dass der von *Poeppig* in den Wäldern des Huallaga beobachtete Nachtaffe derselben Art angehörig ist. *Is. Geoffroy* giebt ihn als gemein an in den Waldungen der gemässigten Zone von Quindiu in Neu-Granada.

VII. CALLITHRIX. Springaffe.

Natterer hat diese Gattung nicht blos mit 2 neuen Arten bereichert, sondern sein reiches Material hat mir auch die Mittel an die Hand gegeben, die schon früherhin aufgestellten, aber in ihrer Artberechtigung von vielen Seiten her beanstandeten brasilischen Arten mit mehr Sicherheit festzusetzen, wobei mir abermals seine Angaben über die Wohnbezirke derselben von wesentlichem Nutzen gewesen sind. Man kann nach der Weise der Behaarung die Arten der Gattung *Callithrix* in 2 Gruppen vertheilen.

a) vellere longissimo laxo, itaque capite, trunco caudaque incrassatis; statura majore.

1. Callithrix personata Humb. Der schwarzköpfige Springaffe.

C. brunneo-flavescens, capite toto manibusque nigris, cauda rufescente.

Callithrix personata. Spix tab. 12. — Pr. v. Neuw. Beitr. II. S. 107. — A. Wagn. im Schreb. Suppl. I, S. 229 tab. XXX A.

Die zur ersten Gruppe gehörigen Arten haben unter sich grosse Aehnlichkeit, doch kann man die *C. personata* von der ihr zunächst stehenden *C. nigrifrons* durch den ganz schwarzen und kleineren Kopf und die Männchen noch überdiess durch den lichten Nackenfleck leicht unterscheiden.

Man kennt diese Art nur aus dem Küstenstriche an der Ostseite Brasiliens zwischen dem St. Matthäus-Flusse und den Wäldern bei Rio de Janeiro. *Natterer*, dessen Reisen mehr die westliche Richtung nahmen, hat sie nirgends angetroffen. Ich bin daher zweifelhaft, ob sie, wie *Tschudi* angiebt, auch in Peru vorkommt, oder ob etwa eine andere nah verwandte Art für sie daselbst auftritt.

2. *Callithrix nigrifrons* Spix. Der schwarzstirnige Springaffe.

C. brunescens, taenia frontali lata manibusque nigris; [capite crasso, vellere villosissimo laxo].

Callithrix nigrifrons. Spix sim. Bras. p. 21 tab. 15.

Die unter dem Namen *Callithrix nigrifrons, melanochir, Gigot* und *cinerascens* aufgestellten Arten sind bisher den Zoologen zum grossen Anstosse gewesen. Ich hatte sie früher alle 4 unter einer Art begriffen, für die ich den Namen *C. melanochir* auswählte*). *Lesson***) ging noch weiter, indem er nicht blos C. *infulata* und *donacophila* dazu zog, sondern alle sammt und sonders der *C. personata* unterordnete, was freilich ein grosser Missgriff war. *Tem-*

*) Schreb. Supplem. I, S. 230.

**) Spec. des mamm. p. 163.

minck hielt die *C. nigrifrons* nur für das Junge von *C. personata*, worin er sich jedoch, wie ich diess schon früher nachgewiesen habe, geirrt hat. Nach Untersuchung einer grösseren Anzahl von Exemplaren bin ich jetzt zur Ueberzeugung gekommen, dass *Spix* ganz Recht hatte, wenn er *C. nigrifrons* von *C. Gigot* specifisch trennte. Ferner bin ich der Meinung geworden, dass der Gigo des Prinzen von *Neuwied* der Art nach von dem *Spix*'schen abweicht, und dass *C. canescens* ebenfalls eine eigene Art ausmacht.

Während ich früherhin von *C. nigrifrons* nur das eine von *Spix* mitgebrachte Exemplar zur Vergleichung benützen und von der Standhaftigkeit seiner Merkmale demnach zu keiner Versicherung gelangen konnte, bot sich diese mir leicht dar, als ich in Wien Gelegenheit bekam, nicht weniger als 12 Exemplare zu vergleichen, während ein 13tes schon früher an das Münchner Museum abgegeben worden war. Aus der Untersuchung dieser 14 Exemplare ergab sich bald die Gewissheit, dass *C. nigrifrons* sowohl von *C. melanochir* als von *C. Gigot* getrennt werden müsse.

Alle 14 Exemplare stimmen in folgenden Merkmalen überein. Die Grösse ist ansehnlich. Der Pelz ist ausserordentlich lang und zottig, selbst auf dem Kopfe und rings um ihn, wodurch dieser ungemein dick wird und sich hiedurch gleich von dem viel kleineren Kopfe der *C. personata* unterscheidet. Auf dem Rücken und den Seitentheilen erreichen die Haare eine Länge von 3 bis 3½ Zoll und darüber. Auch der ganze Unterleib und der Schwanz ist reichlich behaart. Auf dem Gesichte sitzen nur einzelne Härchen, während die Wangen weit einwärts von dem langen Pelze besetzt sind. Die nackte Haut ist schwärzlich.

Der vorherrschende Farbenton ist schmutzig lichtbräunlich mit graugelblichem oder rostigem Anfluge. Die Haare der Oberseite

sind schwarzbraun und licht fahlbräunlich geringelt, doch ist die Ringelung wenig deutlich. An den Armen herab wird sie merklicher; diese nehmen zugleich gegen die Handwurzel hin etwas mehr Schwarz auf und die Hände selbst sind ganz mit schwarzen Haaren bedeckt. Die hintern Gliedmassen erlangen gewöhnlich abwärts mehr licht Rostroth, das auch noch theilweise den Mittelfuss bedeckt, während die Finger der Hinterhand glänzend schwarz sind. Die Stirne ist von einer zollbreiten, glänzend schwarzbraunen Binde bedeckt, die scharf von der licht graugelblichen Farbe des Kopfes absticht. Diese dunkle Binde entsteht, indem die Kopfhaare (die weiter rückwärts blos in der untern Hälfte schwärzlich, in ihrer obern gelblich und braun melirt sind) auf der Stirne fast einförmig schwarzbraun, nur am hintern Theile mit einzelnen lichten Ringen unterhalb der Spitze besetzt sind. Auch in der Ohrgegend und an den Wangen herab sind die Haare zum Theil schwarzbraun, die Ohren auf ihrer Innenseite mit eben solchen Haaren bewachsen. Das dunkelfarbige Gesicht ist auf der Nasenkuppe, dem Kinn und beiden Lippen mit schmutzig weisslichen Härchen besetzt. Die Unterseite des Körpers nebst der Innenseite der Schenkel ist lebhafter oder trüber rostig gelblichbraun oder rostgelblich. Der Schwanz ist entweder mehr rostbraunroth oder mehr rostgelblich oder licht rostbräunlich; die äusserste Spitze fast immer schmutzig gelblich. Die Iris ist, nach *Natterer*'s Angabe, licht umbrabraun, fast haselnussbraun; die nackte Haut des Gesichts graulich schwarz und die obere Hälfte der obern Augenlieder bräunlichweiss, was jedoch nur bei geschlossenem Auge sichtlich wird. Die Ohren sind grauschwarz mit weisslichbraunen Pünktchen; die Haut der Hände braunschwarz, das Scrotum dunkel braungrau. Beide Geschlechter sind gleichfarbig. — Die ganze Länge des frischen Thieres beträgt, nach *Natterer*, 2′ 11″ rheinl., wovon auf den Schwanz 1′ $5\frac{1}{4}$″ kommt.

Alle Exemplare des Wiener Museums sind von *Natterer* in der Kapitanie von St. Paul und Rio de Janeiro gesammelt worden. Das Exemplar von *Spix* rührt aus Minas Geraes am Flusse „das Onças" her.

3. *Callithrix Gigot* Spix. Der rauchgraue Springaffe.

C. sordide canescens, stria angusta frontali manibusque nigris, [*capite crasso, vellere villosissimo laxo*].

Callithrix Gigot. Spix sim. Bras. p. 22. tab. 16.

Diese Art ist sehr ähnlich der *C. nigrifrons*, so dass ich sie früherhin, wo ich nur das eine Exemplar von ihr, das *Spix* mitbrachte, untersuchen konnte, für identisch mit jener nahm. Jetzt, wo ich in Wien noch 2 Exemplare sah, die jenem vollkommen ähnlich sind, und durch diese überdiess von der Verschiedenartigkeit ihres Wohnortes überführt wurde, halte ich es besser, beide specifisch zu sondern, selbst auf die Gefahr hin, dass künftighin es sich erweisen sollte, dass *C. Gigot* nur eine constante nördliche Varietät von *C. nigrifrons* oder *melanochir* ausmachen möchte.

An Grösse und Länge des Pelzes kommt sie ganz mit *C. nigrifrons* überein, eben so in dem dicken Kopfe. In der Färbung ist der Unterschied, dass statt eines gelbbräunlichen Tones eine trüb braungraue Färbung vorherrscht. Die am Grunde dunkelbraunen Haare der Oberseite sind weiterhin trüb bräunlichgelb und schwärzlich gesprenkelt. Das Bräunlichgelbe bekommt nur längs des Kreuzes einen schwach rostbräunlichen Anflug, der jedoch durch die dunklen Spitzen fast ganz verdeckt wird, und in gar keinen Vergleich mit dem rothbraunen Unterrücken von *C. melanochir* gebracht werden kann. Die Unterseite ist nicht viel lichter als die obere.

Die Stirne ist vorwärts von einem schmalen schwarzen Querstreifen begränzt, indem die Kopfhaare hier ganz schwarz sind, oder nur einen schmalen gelblichen Ring unter der Spitze zeigen. Indem diese Ringe grösser werden, wird weiterhin die Kopffarbe bräunlichgelb und schwarz gesprenkelt. Die Haare um die Lippen sind schmutzig weisslich. Die 4 Hände sind schwarz; die nackte Haut ebenfalls dunkelfarbig. Der Schwanz ist bei dem hiesigen Exemplare trüb und verwischt rostbraunröthlich mit Schwarz untermischt; im weitern Verlauf wird er etwas lichter, ohne eine reinere Färbung zu gewinnen. Bei dem einen Wiener Exemplare ist der Schwanz anfangs rostroth, in der letzten Hälfte schmutzig gelblichweiss; bei dem andern, wo jedoch die Spitze fehlt, ist er ganz rostfarben. Die Höhe vom After zum Scheitel beträgt 1′ $4\frac{1}{2}$″, der Schwanz misst 1′ 7″.

Spix hatte sein Exemplar aus den Waldungen an der Meeresküste bei Bahia erhalten; die des Wiener Museums sind ebenfalls von Bahia. Die *C. Gigot* tritt hier an die Stelle der weiter südwärts wohnenden *C. nigrifrons*.

4. *Callithrix melanochir* Neuw. Der rothrückige Springaffe.

C. cinerascens, tergo castaneo-rufo, manibus nigris.

Callithrix melanochir. Pr. v. Neuw. Beitr. II, S. 114 mit Abbildung.

Obwohl der Prinz von *Neuwied* seinen Gigo [*C. melanochir*] selbst für identisch mit dem von *Spix* als *C. Gigot* beschriebenen erklärt, so besteht doch in der Färbung des Unterrückens eine zu grosse und constante Differenz, als dass man nicht an einer solchen Zusammenstellung irre werden sollte. Bei allen Exemplaren, die ich

vom *Spix*'schen Gigot gesehen habe, ist die rothbraune Färbung, welche den Gigo des Prinzen von Neuwied auszeichnet, gar nicht vorhanden. Ob sonst noch andere Differenzen, wie es scheint, vorkommen, kann ich mit Sicherheit nicht behaupten, da mir die *C. melanochir* aus Autopsie nicht bekannt ist, indem weder die bayerischen noch die österreichischen Reisenden sie aufgefunden haben. Sie mag bis zu weiterer Prüfung als selbstständige Art angesehen werden.

Ihre Heimath beginnt an der Ostküste Brasiliens vom St. Matthäus-Flusse unter $18\frac{1}{2}^{0}$ s. Breite und zieht sich nordwärts zu einer noch nicht ermittelten Gränze.

b) vellere breviore minus laxo, itaque capite caudaque gracilioribus; statura minore.

5. *Callithrix cinerascens* Spix. Der graue Springaffe.

C. cupreae magnitudine, cinerascens, dorso dilute ferrugineo-brunescente, manibus griseis, cauda nigricante.

Callithrix cinerascens. Spix tab. 14.

Man kennt zur Zeit diese Art, deren Selbstständigkeit ich nun nicht mehr bezweifle, lediglich nach dem einen Exemplare, das *Spix* in den Wäldern am Putamais oder Iça an der peruanischen Gränze auffand.

6. *Callithrix Moloch* Hoffm. Der mausfarbige Springaffe.

C. murina, temporibus, genis gastraeoque flavo-ochraceis; cauda nigro-fusca, apice pallidiore.

Callithrix Moloch. Hoffm. im Mag. naturf. Fr. I. S. 97. — Is. Geoffr. arch. d. mus. IV. 31 tab. 3.

Simia Saki Moloch. Spix, Denkschr. d. Akad. z. Münch. 1813. S. 330 tab. 17.

Diesen schönen Affen hat *Natterer* am 5. August 1834 bei der Villa de Tagajor im nahen hohen Wald unterhalb der Campina angetroffen. Obwohl ich diese Lokalität auf der Karte nicht habe auffinden können, so kann doch, der Zeitangabe nach, damit nur ein Ort an der Ausmündung des Amazonenstromes gemeint seyn, also in der Gegend von Para, woher auch Graf *Hoffmannsegg* sein Exemplar erhielt.

7. *Callithrix cuprea* Spix. Der kupfrige Springaffe.

C. supra dilute fuscescens, genis, gastraeo, artubus manibusque cupreo-rufis, capite superiore toto concolore.

Callithrix cupreus. Spix tab. 17. — A. Wagn. im Schreb. Suppl. I. S. 233.

Die *C. cuprea* bewohnt den Theil Brasiliens, der dem Wohnbezirke der *C. Moloch* in westlicher Richtung gerade entgegengesetzt ist, nämlich die Waldungen am Solimoês gegen die peruanische Gränze hin. *Natterer* hat sie auf seinen Reisen nicht wahrgenommen.

8. *Callithrix caligata* Natt. Der rostrothe Springaffe.

C. supra dilute fuscescens aut rufescens, gastraeo, genis artubusque cupreo-rufis; sincipite nitide atro; manibus nigricantibus, pilis nonnullis dilutioribus intermixtis.

Callithrix caligata. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. 1. S. 337.

Die *Callithrix caligata* steht in einem ähnlichen nahen Verhältnisse zu *C. cuprea*, wie *C. nigrifrons* zu *C. Gigot.* Sie hat mit der *C. cuprea* die gleiche Grösse; die Wangen, die Unterseite und die Gliedmassen sind ebenfalls lebhaft rostig kupferroth, die Rückenfarbe ist ähnlich oder hat mehr Roth, aber die *C. caligata* unterscheidet sich dadurch, dass der ganze Vorderkopf glänzend schwarz ist, was hinterwärts ins Fuchsige spielt, indess bei *C. cuprea* der Vorderkopf mit dem Hinterkopf gleichfarbig ist. Während ferner bei *C. cuprea* die 4 Hände mit dunkel kupferrothen Haaren besetzt sind, sind sie es bei *C. caligata* mit schwarzen, denen einzelne bräunlichgelbe untermengt sind. *Natterer* hat von dieser Art 2 erwachsene männliche Individuen mitgebracht, wovon ich das durch seine Färbung ausgezeichnetste näher beschreiben will.

Der Rücken und ein Theil der Aussenseite der Gliedmassen ist schimmernd rostrothbraun. Die Wangen, die spärlich behaarte Unterseite des Körpers, die Innen- und Vorderseite der vorderen Gliedmassen, die Innen- und Hinterseite der hinteren Gliedmassen nebst den Unterschenkeln ist gesättigt rostkupferroth. Die Haare der Aussenseite sind am Grunde dunkel rostbraun, dann undeutlich rostroth und schwarz geringelt, während an *C. cuprea* die Ringelung sehr markirt ist. Am deutlichsten ist noch die Ringelung in der Kniegegend und auf den Vorderarmen. Der ganze Vorderkopf ist über einen Zoll breit mit glänzend schwarzen, rückwärts gerichteten Haaren besetzt, die hinterwärts, wo eine feine rostbraune Ringelung der Haare beginnt, einen fuchsigen Ton annehmen. Die Haare des Hinterkopfs sind rostgelb und schwarz geringelt, wobei die hellere Farbe vorherrscht. Die 4 Hände sind mit schwarzen Haaren besetzt, unter welchen sich einzelne rostgelbliche einmengen.

Die Ohren sind aussen nackt, innen mit einzelnen schmutzig weissen Haaren versehen. Der Schwanz ist im Anfange schmutzig gelblichweiss und schwarz gescheckt, indem hier die weisslichen Haare in der Mitte schwarze Ringe haben. Diese werden kleiner und verschwinden endlich, so dass die grössere hintere Hälfte des Schwanzes einförmig gelblichweiss ist. Gesicht, Ohren und Sohlen sind schwarz, ersteres mit einzelnen schwärzlichen und um die Lippen mit einzelnen schmutzig weisslichen Härchen besetzt; die Krallen sind dunkelbraun. Die Höhe vom Scheitel zum After beträgt $12\frac{1}{2}''$, die Länge des Schwanzes $14\frac{1}{2}''$.

Das eine Exemplar stammt von Borba am Rio Madeira, nicht weit von dessen Einmündung in den Amazonenstrom; das andere ist vom Rio Solimoês. Da demnach *C. caligata* in der Nähe von *C. cuprea* gefunden worden ist, so bleibt es weiteren Untersuchungen in der Heimath dieser Thiere vorbehalten, ob nicht Mittelglieder zwischen ihnen vorhanden sind, oder ob sie schroff gesondert neben einander stehen.

9. *Callithrix brunnea* Natt. Der braune Springaffe.

C. castaneo-fusca, taenia frontali lata manibusque nigris; occipite brunneo-lutescente, cauda fusca.

Callithrix brunnea. A. Wagn. im Arch. für Naturgesch. 1842. 1. S. 357.

Eine von *Natterer* entdeckte Art, die sich zunächst an *C. caligata* anreiht, mit der sie in Grösse, Gestalt und der schwarzen Stirnbinde übereinkommt, von derselben aber durch die rostig kastanienbraune Färbung, die ganz schwarzen Hände und den dunkeln Schwanz sich unterscheidet. Es könnte auch mit *C. nigrifrons*

einige Aehnlichkeit gefunden werden, allein die *C. brunnea* unterscheidet sich gleich durch ihre Färbung, durch die geringere Grösse, den kürzeren Pelz mit schlichten, nicht zotteligen Haaren, der namentlich am Schwanze glatt anliegt und diesen daher dünner erscheinen lässt, was auch noch von der Kopfbehaarung gilt.

Die herrschende Farbe ist ein etwas saftiges und schimmerndes rostiges Kastanienbraun mit lichten bräunlichen Spitzen. Diese Farbe wird gegen den Kopf ganz licht gelbbräunlich, während sie nach den Leibesseiten und auf den Gliedmassen immer dunkler wird; die 4 Hände sind ganz schwarz. Die Haare sind in ihrer untern Hälfte dunkel russbraun, dann schwarz mit licht gelbbräunlichen Ringen. Auf dem Nacken und Hinterkopf ist die obere Hälfte der Haare einförmig licht bräunlichgelb, daher hier diese Farbe allein auftritt, und scharf von dem dunklen Vorderkopf abschneidet. Dieser ist in seiner vorderen Hälfte mit glänzend kohlschwarzen Haaren besetzt, die in seiner hintern Hälfte mit Rostroth untermengt sind, indem hier die Haare kurze fuchsrothe Spitzen haben. Die dunkle Färbung des Vorderkopfes schneidet quer über die Mitte des Scheitels scharf von der lichten Färbung des Hinterkopfes ab. Auch die Seiteneinfassung des Gesichts ist gegen die Stirnbinde zu aus glänzend schwarzen Haaren gebildet; mit ziemlich langen Haaren von eben dieser Farbe ist das Ohr auf seiner Innenseite dicht besetzt. Der Unterleib ist spärlich mit schwarzbraunen, undeutlich geringelten Haaren versehen. Der Schwanz ist einförmig dunkelbraun, mit sehr verwischter Ringelung, doch wird die äusserste Spitze etwas lichter Gesicht, Ohren, die nackte Unterfläche der Hände und das Scrotum sind schwarz, ersteres an den Lippen mit weisslichen Härchen besetzt. Die Nägel sind schwarzbraun, und die Iris haselnussbraun.

Die Wiener Sammlung besitzt 4 Exemplare von dieser Art:

ein erwachsenes und ein junges Männchen, und 2 Weibchen. Die Höhe vom Scheitel bis zum After ist $12\frac{1}{2}''$, die Länge des Schwanzes $17\frac{1}{2}''$.

Natterer entdeckte diese Art auf seiner Flussreise auf den Rio Madeira hinab, also an der Westgränze des mittlern Brasiliens.

10. Callithrix torquata Hoffm. Der Kragen-Springaffe.

C. supra fusca aut nigra, subtus torque collari albido, manibus anterioribus luteis aut albidis.

Callithrix torquata, amicta et lugens Auct.

Von einem Weibchen hat *Natterer* aufgezeichnet, dass die Iris haselbraun ist, Gesicht und Ohren schwarz, die obern Augenlider schmutzig weiss, der Oberrücken dunkel kastanienbraun, was am Unterrücken ins Schwarzbraune übergeht, die Oberseite der Vorderhände bräunlich gelb und der Schwanz schwarz.

Diese Art ist im nordwestlichen Theile des tropischen Südamerika's weit verbreitet. *Tschudi* giebt den 12° s. Breite in Peru als ihre Südgränze an, von wo aus sie nordwärts sich fortzieht. Im weitern Verlaufe hat sie *Spix* am Solimoès gegen die peruanische Gränze hin gefunden und *Natterer* bei S. Gabriel am linken Ufer des obern Rio Negro. Noch weiter nordwärts ist ihr *Humboldt* in den Waldungen am Cassiquiare und Rio Guaviaré bei S. Fernando de Atabapo und den niedern Bergen am rechten Ufer des Orinoco hinter der Mission von S. Barbara begegnet, so dass ihr Wohnbezirk vom 12° s. Breite bis zum 5° n. Breite sich ausdehnt, jedoch nur auf die Westhälfte dieser Region sich beschränkt.

VIII. CHRYSOTHRIX. Saimiri.

Durch die Vergleichung der vielen von *Natterer* zurückgebrachten Exemplare mit denen von *Spix*, so wie mit den vorliegenden Beschreibungen bin ich nunmehr im Stande, 3 Arten Saimiri's*) zu unterscheiden, die sämmtlich in Brasilien, aber nur in dessen nordwestlichem und nördlichem Theile vorkommen und von da aus in die benachbarten Länder übergehen. Nachstehende Charakteristik wird fortan diese Arten nicht mehr mit einander verwechseln lassen.

1. Chrysothrix sciurea Linn. Der Saimiri.

Chr. supra olivaceo-flavescens, nigro-adspersa; dorso splendide aurantiaco-mixta; capite supra e nigro flavidoque subtilissime punctulato vittisque privato; antibrachiis manibusque dilute rubiginoso-fulvis.

Chrysothrix sciurea. A. Wagn. im Wiegm. Arch. 1846. 2. S. 135.

Simia sciurea. Schreb. I. S. 121, tab. XXX.

Saimiri. Daubent., Buff. XV, p. 67. — Fr. Cuv. mamm. livrais. 10.

Saimiris ustus. Is. Geoffr. arch. d. mus. IV, p. 6 tab. 1.

Es ist dies die nordöstliche Art, die uns daher auch zuerst

*) Die grossen Differenzen, welche sich im Bau des Schädels und der Eckzähne kundgeben, habe ich ausführlich in den Abh. der k. bayer. Akad. der Wissensch. II, S. 441 erörtert.

bekannt geworden ist. Sie ist offenbar gemeint von *Daubenton*, *Pennant* [sein *Orange ape*], *Barrère*, *Froger* und *Fr. Cuvier*. *Is. Geoffroy* hat von ihr zwar neuerdings eine zweite Art als *Saimiris ustus* abtrennen wollen, aber damit nur Altersverschiedenheiten bezeichnet, denn sein *S. ustus*, den er übrigens blos nach dem einzigen von seinem Vater aus Lissabon mitgebrachten Exemplare kennt, ist lediglich ein ganz erwachsenes altes Individuum, während sein *S. sciureus* die jüngeren Altersstufen der nämlichen Art darstellt. Dass diese Behauptung richtig ist, bezeugen die vielen von *Natterer* zurückgebrachten Exemplare aus den verschiedenen Altersstufen, worunter die ganz alten vollkommen mit dem *S. ustus* übereinstimmen.

Bei alten Individuen ist das Orangen- oder Pomeranzenroth des Rückens sehr lebhaft; die Oberseite des Kopfes, die immer ohne schwarze Zeichnungen ist, und die Aussenseite der Gliedmassen ist gesprenkelt olivengrau, wobei das Olivengelbe vorherrscht; Vorderarme und Hände sind lebhaft goldig roth, ohne braune Beimischung.

Man kennt diese Art schon lange aus dem französischen und holländischen Guiana; in Brasilien ist sie aber erst von *Natterer* aufgefunden worden und zwar bei Borba, Barra do Rio Negro und am Rio Branco. *Spix* hat sie nicht mitgebracht.

2. *Chrysothrix entomophaga* D'Orb. Der Saguhy.

Chr. supra olivaceo-serina, nigro-adspersa, dorso splendide colorato, capite supra aterrimo; antibrachiis manibusque splendide aureo-fulvis.

Chrysothrix entomophaga. A. Wagn. im Wiegm. Arch. 1842 1. S. 357; 1846 2. S. 135.

Callithrix entomophaga. D'Orb. voy. tab. 4.

Saimiris entomophagus. Is. Geoffr. arch. d. mus. IV, p. 17.

Diese Art war bisher nur durch *D'Orbigny*'s Abbildung angedeutet, bis ich, sie nach den beiden von *Natterer* mitgebrachten Exemplaren beiderlei Geschlechtes, durch eine Diagnose näher charakterisirte. D'Orbigny hat bisher noch keine Beschreibung mitgetheilt, wohl aber *Is. Geoffroy*, woraus ich ersehe, dass die beiden ihm vorliegenden Stücke noch nicht die vollkommene Färbung hatten, daher ich seine Angaben nach dem Exemplare Natterer's vervollständigen will.

Die ganze Kopfplatte ist kohlschwarz, doch haben die Haare lichte Wurzelhälften, die aber völlig verdeckt sind; von dieser schwarzen Platte verläuft ein schmaler Längsstreif am Nacken herunter, so wie jederseits eine Binde vor den Ohren herab bis zur Mitte der Wangen. Die Farbe der ganzen Ober- und Aussenseite ist schön zeisiggelb und schwarz gesprenkelt; letzteres ist am meisten dem Rücken und nächstdem der Aussenseite des Schwanzes, der Oberarme und der Ober- und Unterschenkel beigemischt. An den Seiten überwiegt die zeisiggelbe Farbe über die schwarze; auf dem Unterleib und der Innenseite der Gliedmassen tritt sie rein hervor, wird gegen die Ränder an den Hinterfüssen lebhafter und geht so allmählig in die schöne goldrothe Farbe der letztern über, die an den Vorderarmen und Vorderhänden noch weit lebhafter ist. Gesicht und Vorderhals sind mit weisslichen Haaren besetzt, die an den Ohren mehr gelblich werden. Der Schwanz ist auf der Oberseite dem Rücken gleichfarbig, unten einfarbig goldgelblich, die ganze Schwanzspitze schwarz. Die Haut der Augengegend ist, nach Natterer's Angabe, blass fleischfarben, fast weiss; die Nase sammt den beiden Lippen, wie bei den zwei andern Arten, von

einem runden schwarzen Fleck bedeckt; die Unterseite der 4 Hände ist bräunlichgelb. Beide Geschlechter sind gleichfarbig. Die Höhe vom Scheitel bis zum After beträgt 11″, der Schwanz misst 14½″.

Natterer entdeckte diese Art am Rio Mamoré im Walde am linken Ufer, wo sie in Gesellschaft zusammenlebt. Der Fundort von *D'Orbigny*'s Exemplaren ist nicht angegeben, doch lässt sich als solcher wohl der angränzende Theil von Bolivien oder Peru vermuthen. Der nach *Poeppig* in den Bergwäldern des obern Huallaga häufig vorkommende Saimiri wird wohl der nämlichen Art angehören.

3. *Chrysothrix nigrivittata* Wagn. Der schwarzbindige Saimiri.

Chr. supra olivaceo-cana, nigro-adspersa; dorso minus splendide colorato; vitta nigra utrinque ante et supra auriculas ducta; antibrachiis manibusque saturate ferrugineo-fulvis.

Chrysothrix nigrivittata. A. Wagn. im Wiegm. Arch. 1846. 2. S. 135.

So lange ich von dieser Gattung keine andern Exemplare zur Ansicht hatte, als die von *Spix* gesammelten, hatte ich mit ihm und *Wagler* kein Bedenken, dass selbige der *Simia sciurea* Linn. zuzutheilen seyen. Nachdem ich nun aber die vielen Exemplare *Natterer*'s mit denen von Spix vergleichen konnte, habe ich alsbald erkannt, dass letztere eine besondere Art bilden müssten, der ich den Namen *Chr. nigrivittata* beilegte. Sie ist bisher nicht beschrieben, denn wenn auch *Humboldt*'s *Titi* durch die Kopfzeichnung daran erinnert, so passt doch die übrige Beschreibung nicht dazu, wenn

anders letztere sich nicht auf *Chr. sciurea* bezieht, da Humboldt wirklich von 2 Arten spricht*).

Unsere Sammlung besitzt 3 Exemplare aus verschiedenen Altersstufen. Die Färbung ist weit weniger lebhaft als bei *Chr. sciurea*, und an der Oberseite des Kopfes und der Aussenseite der Gliedmassen herrscht der graue Ton über den blass olivengelben vor. Der Scheitel ist schwarz und olivengelb gesprenkelt. Da wo an den Kopfseiten oberhalb der Ohren die weisse Farbe von der gesprenkelten des Scheitels sich scheidet, läuft jederseits eine schwarze Binde hin, die sich zuletzt senkrecht an den Wangen herabzieht. Bei jungen Exemplaren ist zwar diese Binde nur schwach angedeutet, es kann jedoch gleichwohl keine Verwechslung mit der *Chr. sciurea* eintreten, da auf dem Scheitel sowohl die schwarze Sprenkelung vorwaltet, als auch das Gelb nur von einem blassen Tone ist. Den Händen und Vorderarmen ist Braun beigemischt, daher diese nur rostig braunroth sind. Die Rückenhaare sind von unten nach oben grau, dann citrongelb, schwarz und rostfalb geringelt, mit kürzeren oder längeren schwarzen Spitzen, daher der Rücken aus Schwarz, Rostfalb und Citrongelb gesprenkelt ist, was am intensivsten längs des Rückgraths, an den Seiten aber lichter wird, indem hier das Gelb vorwaltet. Die Haare des Gesichts, der Ohren, des Unterkiefers und Vorderhalses sind weisslich, was allmählig in die blassgelbliche Farbe des Unterleibes übergeht. Der Schwanz ist auf der Oberseite von der Farbe des Oberarmes und der Schenkel, auf der Unterseite schmutzig weissgelblich; seine ganze lange Spitze ist schwarz. Die Innenseite des Oberarmes ist blassgelblich, das an der des Vorderarmes immer mehr ins Falbe übergeht. Die Innenseite der Hinterbeine ist fast ganz gelblichweiss, was erst gegen

*) Humboldt's *Titi de l'Orénoque* scheint in keiner Sammlung vorhanden zu seyn, wenigstens fehlt er auch der pariser.

die Fusswurzel ins Rostfalbe verläuft. Die Länge des Körpers beträgt 13½″, des Schwanzes mit den überragenden Haaren 16″.

Die Jungen haben eine sehr trübe Färbung, die erst mit dem Alter lebhafter wird, doch nicht in dem Maasse wie bei den beiden andern Arten.

Spix hat seine Exemplare bei Ega, an der Ausmündung des Teffe in den Solimoès erhalten; Natterer hat diese Art nicht angetroffen. Sollte Humboldt's *Titi de l'Orénoque* hieher gehören, was mir aber zweifelhaft erscheint, so würde sich diese Art nordwärts am Cassiquiare, Guaviare und obern Orinoco weiter ausbreiten.

IX. HAPALE. Seidenaffe.

Von dieser Gattung hat *Natterer* zwei neue Arten entdeckt, von denen die eine, *Hapale chrysopyga*, schon vor geraumer Zeit durch *Mikan* bekannt gemacht wurde, während von der andern, *Hapale chrysoleucos*, hier die erste Beschreibung zur Vorlage gebracht werden soll. Auch über andere, bisher nur unvollständig gekannte Arten, insbesondere über ihre geographischen Verbreitungs-Verhältnisse stehen mir jetzt so viele Thatsachen zu Gebote, dass ich nunmehr eine schärfere Charakteristik der brasilischen Seidenaffen, als sie bisher möglich war, entwerfen kann. Ich behalte dabei die auf die Beschaffenheit des Gebisses begründeten beiden Gattungen von *Geoffroy*, *Jacchus* und *Midas*, bei, denen ich übrigens nur den Werth von Untergattungen zugestehe.

1) Subgenus *Jacchus*.

†) capite penicillato, cauda annulata.

1. *Hapale Jacchus* Linn. Der weisspinselige Sahui.

H. cinerascens, dorso flavo alboque variegato; penicillo albo ante et pone auriculam, macula frontali alba.

Hapale Jacchus. Pr. v. Neuw. Beitr. II, S. 128. — A. Wagn. im Schreb. Suppl. I. S. 241.

Ouistiti. Buff., Audeb., Fr. Cuv.

β) collo albescente.

Jacchus albicollis. Spix tab. 25.

Der Sahui mit weissem Ohrpinsel scheint auf den mittlern Theil der Ostküste Brasiliens beschränkt zu seyn, wo man ihn mit Sicherheit zwischen dem 14. und 8° s. Breite kennt. Sein Vorkommen im holländischen Guiana hat sich nach den Angaben *Sack*'s und des Anonymus in der Isis (1844 S. 92) als unbegründet erwiesen.

2. *Hapale penicillata* Geoffr. Der schwarzpinselige Seidenaffe.

H. cinerascens, dorso flavo alboque variegato; penicillo nigro ante auriculam, macula frontali alba; capite colloque nigris.

Hapale [*Jacchus*] *penicillata.* Spix. tab. 26. — Pr. v. Neuw. Beitr. II, S. 162. — Fr. Cuv. mamm. tab. 75.

β) genis guttureque albis.

Jacchus leucocephalus Geoffr. Pr. v. Neuw. S. 135 mit Abbild.

Die *Hapale leucocephala* kann ich nach den Exemplaren, die ich nunmehr in Wien und Berlin gesehen habe, nur für eine Varietät von *H. penicillata* halten, da die ganze Differenz blos in der weissen Färbung des Vorderkopfes und Vorderhalses besteht, und darin selbst Schwankungen vorkommen, indem bald der ganze Vorderkopf bis hinter die Ohren weiss gefärbt, bald der Scheitel davon ausgenommen und schwarz ist. Zur Verstärkung meiner Meinung dient noch der Umstand, dass die beiden angeblichen Arten gleiche Heimathsverhältnisse haben.

Als Wohnbezirk der *H. penicillata* ist die Ostküste Brasiliens von Rio de Janeiro an nordwärts bis zum 14° s. Breite bekannt, von wo sie sich westwärts (nach Spix und Lund) in der Provinz Minas Geraes ausbreitet; ein von *Natterer* mitgebrachtes Exemplar, dessen Fundort ich notirt finde, kommt von Porto do Rio Paranà *). — Die *H. leucocephala* hat der Prinz v. *Neuwied* in den Waldungen am Espirito Santo beobachtet, und daher stammt auch wohl das durch *Sellow* an Natterer abgelassene Exemplar, das jener bei Campos oder Villa Vittoria erhalten hatte.

3. *Hapale aurita* Geoffr. Der weisskämmige Seidenaffe.

H. nigra, rufo-mixta; auriculis pilis longis interne obsitis, fronte facieque albo-pilosis.

Hapale [*Jacchus*] *aurita.* A. Wagn. im Schreb. Suppl. I, S. 243. tab. XXX. C.

---

*) An diesem Exemplare, einem Weibchen, bezeichnet *Natterer* die Iris als haselnussbraun, die oberen Augendeckel weisslich, die übrige Haut des Gesichts schwarzbraun.

Als Heimath dieser Art wurde bisher zwar Brasilien vermuthet, ohne dass man jedoch einen sicheren und näheren Ausweis hatte. Diesen kann ich nun beibringen, denn *Natterer* hat seine Exemplare bei Matto dentro (San Paulo) und am Paranà erhalten, so dass also diese Art auf das südliche Brasilien angewiesen ist.

Da die Färbung der nackten Theile bisher nicht bekannt war, so gebe ich sie hier nach Natterer's Aufzeichnungen an. Die Iris ist sehr licht gelbbraun, die Haut um die Augen röthlichgrau und über den obern Augenliedern fleischfarben; die Hand- und Fusssohlen sehr hell graulichbraun. Das Scrotum ist gross und bläulichweiss, mit einigen fleischfarbigen Warzen; die Gegend um den Penis fleischfarbig.

††) capite penicillato, cauda haud annulata.

4. *Hapale chrysoleucos* Natt. Der blonde Sahui.

H. albida, manibus caudaque splendide rutilo-fulvis, auriculis albo-penicillatis.

Hapale chrysoleucos. A. Wagn. im Wiegm. Arch. 1842. 1. S. 357.

Eine schöne von *Natterer* entdeckte Art, die der Form ihrer Schneidezähne nach zur Untergattung *Jacchus* gehört und in derselben ein vermittelndes Glied zwischen der vorigen und letzten Gruppe bildet, indem die Ohren wie bei jener gepinselt sind, der Schwanz dagegen wie bei dieser ungeringelt ist.

Die Behaarung ist sehr weich und alle Haare sind der ganzen Länge nach einfarbig. Die sehr grossen Ohren sind beiderseits mit langen Haaren besetzt, die den ganzen Ohrenrand mit einem hohen

Haarkamme einsäumen. Die sämmtliche Behaarung des Kopfes, der Ohren, des Vorderkörpers und der Oberarme ist weiss, was allmählig Gelb aufnimmt (an dem einen der 3 von Natterer eingelieferten Exemplare schon am Ohrenpinsel), so dass Vorderarme, der Bauch, der untere Rand von der Aussenseite der Oberschenkel, der grössere Theil der Aussenseite der Unterschenkel, die vier Hände, Aftergegend und der ganze Schwanz mehr oder minder rostgelb, ins Rostrothe überziehend sind. Die Haut des Gesichts ist sehr schön licht fleischfarben, gleich der Haut eines Weissen, und mit einzelnen weissen Härchen besetzt; die Nasenflügel sind etwas bläulich, die Iris hell haselfarben. Die Ohren, Sohlen und das Scrotum sind dunkel fleischfarben. Die ganze Länge beträgt 2′ rheinl., wovon der Schwanz bis zur Spitze der überragenden Haare 13½″ einnimmt.

Natterer entdeckte diese Art bei Borba gegen die Ausmündung des Madeira in den Amazonenstrom, wo sie im niedern Walde in kleinen Gesellschaften gefunden wird.

†††) capite haud penicillato, cauda annulata.

5. *Hapale pygmaea* Spix. Das Zwergäfflein.

H. omnium minima, supra e brunneo-fulvido nigroque variegata; pilis capitis longioribus, retroversis, auriculas obtegentibus.

Jacchus pygmaeus. Spix tab. 24 fig. 2.

Man kennt diesen Affen nur aus dem einzigen von *Spix* mitgebrachten Exemplare, das noch dazu nicht im besten Zustande sich befindet. Ich hatte früher Bedenken getragen, ihm die Artberechtigung zuzugestehen, indem ich in diesem Exemplar nur das Junge eines Pinseläffchens, vielleicht der *Hapale penicillata*, dem jedoch

noch der Ohrenpinsel fehlte, vermuthete. Weitere Vergleichungen, so wie auch die mir von Herrn *v. Martius* gewordene Mittheilung, dass er dieses Individuum eine Zeitlang lebend gehalten habe, machen es mir nun wahrscheinlicher, dass in ihm eine besondere, von allen andern verschiedene Art repräsentirt sey. Seine geringe Grösse war es besonders, die mich früher auf den Gedanken brachte, dass es ein noch nicht erwachsenes Junges seyn möchte; indess die Vergleichung seines Gebisses mit dem der Jungen anderer Arten hat mich nun überführt, dass das Gebiss vollständig ausgebildet ist und dieses Thier demnach seine volle Grösse entweder schon ganz oder beinahe ganz erreicht hat.

Das Gebiss ist das ächte eines *Jacchus*, im Sinne, wie Geoffroy diese Gattung begränzt. Die Behaarung ist lang, reichlich und weich; besonders lang ist sie auch am Kopfe, zumal an den Seitentheilen, und dabei rückwärts gerichtet, so dass die Ohren dadurch ganz verdeckt werden. Die Ohren sind auf der Aussenseite nackt, auf der Innenseite aber mit längeren, über den Rand etwas vorragenden Härchen besetzt; ein besonderer Ohrenpinsel fehlt gänzlich. Die Färbung der ganzen Ober- und Aussenseite des Körpers ist aus lichtbräunlich Lehmgelb und Schwarz gescheckt, indem die lehmgelben Haare an der Wurzel und Spitze schwärzlich gefärbt sind, wobei letztere häufig noch von einem kurzen gelben Ende überragt wird. Diese rostiggelbe und schwarze Färbung ist in der Weise angeordnet, dass sie auf Kopf und Nacken gesprenkelt, auf dem Rücken aber in abwechselnden Querbinden auftritt. Die Unterseite ist einfarbig lehmgelblich. Der Schwanz ist aus Rostgelb und Schwarz geringelt; die 4 Hände sind rostiggelb behaart, die Krallen sind weisslich. Die Länge des Körpers nach der Rückenkrümmung beträgt etwas über 6″, der Schwanz scheint beinahe eben so lang zu seyn.

Dieser Affe bildet auch ein Mittelglied zwischen der ersten und der nachfolgenden Abtheilung, mit jener durch den geringelten Schwanz, mit dieser durch den Mangel der Ohrenpinsel übereinstimmend. Unter allen amerikanischen Affen ist er bei weitem der kleinste.

Das Zwergäffchen ist bisher von keinem andern Reisenden als von *Spix* aufgefunden worden, der es in den Wäldern von Tabatinga am Rio Solimoês erhielt.

††††) capite haud penicillato, cauda non annulata.

6. Hapale melanura Geoffr. Der weissnasige Sahui.

H. supra fusca, infra fulvido-lutescens; femoribus rufo-fuscis, latere anteriore abrupte albidis; cauda nigra.

Hapale [*Jacchus*] *melanura.* Geoffr., Humb., Kuhl.

Es ist dies eine bisher sehr wenig bekannte und in den Sammlungen nicht häufige Art, von der noch keine vollständige Beschreibung vorliegt und als deren Heimath nur im Allgemeinen Brasilien bezeichnet ist. Die mir von *Natterer* an die Hand gegebenen Materialien lassen das bisher Mangelnde vollständig ergänzen.

Die Oberseite des Körpers ist im Allgemeinen gelblich rostigbraun; der Vorderhals gelblichweiss, was an dem Unterleibe ins licht Rostbräunliche zieht, während die Seiten mehr ins Gelbliche fallen. Die Stirne ist schwärzlich, der Vorderkopf dunkelbraun, was auf der Mitte des Scheitels in eine Spitze ausläuft, so dass dadurch ein Dreieck entsteht, das jedoch nicht immer deutlich ist. Die Aussenseite der vordern Gliedmassen ist gelbbräunlich, was gegen die Hände ins Dunkelbraune übergeht; die Innenseite ist hel-

ler und hat mehr Gelblich. Die Aussenseite der Hinterbeine ist dunkel rostbraun, während die Vorderseite der Oberschenkel von den Hüften an bis unter das Knie scharf abgeschnitten gelblichweiss ist. Die Innenseite der Unterschenkel ist lichter rostbraun als die Aussenseite; die Füsse sind auf der Oberseite dunkelbraun behaart. Der Schwanz ist einförmig schwarz; nur an der Unterseite ist seine Wurzel auf eine kleine Strecke hin rostroth. Die einzelnen Haare des Rückens sind in ihrer untern Hälfte schmutzig lichtgelblich, dann dunkelbraun mit kürzerer oder längerer graugelblicher Spitze. Die Haare der Unterseite, der Vorderseite und des Schwanzes sind einfarbig. Die Haare am hintern Rande der Aussenseite der Hinterbeine sind am Grunde roströthlich, dann braunschwarz mit graugelblichen Spitzen längs des Oberschenkels.

Die Iris ist haselbraun; die Haut des Gesichts dunkelbraun, ausgenommen die zwischen den beiden Nasenlöchern liegende Nasenkuppe, die blass fleischfarbig ist, eben so wie der darunter liegende Theil der Oberlippe. Von einem Männchen giebt Natterer an, dass die Unterlippe an dieser Stelle von derselben Farbe war, während bei einem Weibchen sich daran nichts Fleischfarbiges zeigte. Die Ohren sind ziemlich gross, ganz fein mit Härchen beflogen, dunkelbraun, an der Wurzel röthlich, vorn mit einem bläulich fleischfarbigen Fleck, der jedoch von den bräunlichen Wangenhaaren bedeckt wird. Das Scrotum ist blass fleischfarbig; die Sohlen sind hellbraun, ins Fleischfarbige übergehend, beim Weibchen sehr hell fleischfarbig; die Krallen sind dunkelbraun. Das Gebiss ist das ächte von *Jacchus*. Die Länge des Körpers beträgt 10″, des Schwanzes mit den Haaren 14½″.

Natterer fand diese Art bei Cuyaba und Caissara in der Provinz Mato grosso, also in der Westhälfte des mittleren Brasiliens.

7. *Hapale argentata* Linn. Der Miko.

H. argenteo-alba; facie, auriculis palmisque rubris; cauda nigra.

Hapale argentata Auct.

Lange Zeit war von diesem schönen Aeffchen nur das einzige im pariser Museum aufgestellte Exemplar bekannt, das *La Condamine*, als er auf dem Amazonenstrom durch die Waldungen von Para reiste, von den Landeseingebornen als ein ihnen unbekanntes Thier im lebenden Zustande zum Geschenk erhielt. Aus denselben Gegenden stammen wahrscheinlich die beiden Exemplare in der Berliner Sammlung, da sie von Sieber herrühren. Woher das hiesige und andere in verschiedenen Museen aufgestellte Individuen gekommen sind, ist mir nicht bekannt. Natterer hat so wenig wie Spix diese Thiere irgendwo angetroffen. Von *Is. Geoffroy*'s Vermuthung, dass der Miko entweder ein Albino von *H. melanura* oder deren erwachsener Zustand seyn möchte, ist jedenfalls die letztere Alternative unrichtig, da wir nunmehr von dem weissnasigen Sahui durch Natterer die Färbung alter Exemplare kennen; dagegen könnte allerdings der Miko ein Albino von *H. melanura* seyn, da man ihn nur vereinzelt, nirgends familienweise angetroffen hat.

2) Subgenus *Midas*.

†) capite haud jubato.

8. *Hapale Ursula* Hoffm. Der Neger-Sahui.

H. nigra, dorso rufo-undulato, manibus nigris.

Hapale [*Midas*] *Ursula* Auct.

Diese Art ist längs des Amazonenstromes weit verbreitet, da *Natterer* sie sowohl in den Umgebungen von Para, woher sie schon

längere Zeit bekannt war, als auch bei Barra do Rio Negro auffand. Nordwärts wird sie aus Guiana aufgeführt. Nach Natterer's Aufzeichnungen kommt sie im ganzen Habitus und der Form der Ohren mit *H. Midas* überein; die Iris ist umbrabraun, Gesicht und glänzende Ohren schwarz; Scrotum und Penis schwarzbraun, oberhalb des letztern eine ovale Drüse. Bei dem Weibchen zieht sich von den Schamlippen bis zur Nabelgegend ein breiter flacher Wulst, der eine Art Moschusdrüse zu seyn scheint, aus der bei Druck ein riechendes Oel hervortritt.

9. *Hapale Midas* Linn. Der Tamarin.

H. nigra, dorso flavo-undulato, manibus rufis.

Hapale [*Simia*] *Midas* Auct.

Midas rufimanus. Geoffr. ann. XIX, p. 120.

Eine im nördlichen Theil des tropischen Südamerika's weit verbreitete Art, die schon lange aus Guiana bekannt ist, von *Natterer* auch am Forte do Rio branco und nunmehr von *Tschudi* ebenfalls in Peru aufgefunden wurde, so dass sie in jenem Theile vom Ostfusse der Kordilleren bis zur Küste des atlantischen Oceans ihr Wohngebiet ausgedehnt hat.

10. *H. labiata* Geoffr. Der weissbärtige Seidenaffe.

H. nigra, labio superiore mystace albo; dorso infimo femorumque latere externo flavis aut rufescentibus, nigro-undulatis.

Midas labiatus. Geoffr. ann. XIX, p. 121.

Midas mystax, nigricollis et fuscicollis. Spix tab. 20 — 22.

Spix hat diese Art zwischen dem Solimoês und Içа bei Olivenza, also in der Nähe der columbisch-peruanischen Gränze aufgefunden und *Tschudi* hat sie nun auch in Peru angetroffen. Natterer hat sie auf seinen Reisen nicht wahrgenommen.

11. Hapale bicolor Spix. Der zweifarbige Seidenaffe.

H. corpore anteriore toto albo, posteriore griseo-brunneo; cauda supra nigra, infra apiceque ferruginea.

Midas [*Hapale*] *bicolor.* Spix tab. 24 fig. 1. — A. Wagn. im Schreb. Suppl. I, S. 251.

Von dieser schönen Art brachte *Spix* nur ein einziges junges Exemplar, und dies noch dazu im üblen Zustande, zurück, so dass seine Beschreibung nicht vollständig ausfallen konnte und es deshalb *Cuvier* nicht zu verargen ist, wenn er vermuthete, dass diese *H. bicolor* nur eine Varietät von *H. Oedipus* seyn dürfte. Jetzt, wo ich alte und junge Exemplare in *Natterer's* Sammlung verglichen habe, kann ich diese Vermuthung als ganz unbegründet abweisen und durch eine vollständige Beschreibung die specifische Selbstständigkeit dieser Art ausser allen Zweifel setzen.

Der ganze Vorderkopf bis zu den Ohren und der Mitte des Scheitels ist bei alten Individuen fast ganz nackt, fein runzelig und schwarz, und nur mit feinen weissen Härchen beflogen, die blos an den Augenbrauen und Lippen länger sind; bei jungen Thieren ist jedoch, wie das Spix'sche Exemplar es zeigt und die Angabe von Natterer bestätigt, das Gesicht mehr behaart. Die eigentliche Behaarung des Kopfes beginnt erst in der Gegend zwischen den Ohren und ist am ganzen Halse und dem Rumpfe ziemlich lang. Der Ohrenrand ist oben etwas übergebogen, unten vorwärts geschlagen.

Das Hinterhaupt, der ganze Hals, die Brust und ein spitz auslaufender Streif am Bauch, so wie die Schultern und die ganzen Vorderglieder sind schön weiss, mit Ausnahme des Hinterrandes der Vorderarme, der ockerfarbig überlaufen ist. Der übrige Rumpf und die Aussenseite der Hinterbeine ist bräunlich gelbgrau, mit etwas Schwarz gesprenkelt, wobei die Färbung auf dem Rücken dunkler als an den Schenkeln ist. Die Vorder- und Innenseite der Ober- und Unterschenkel ist licht rostroth; die Oberseite der Hinterhände und der Hinterbauch mehr licht ockerfarb. Der Schwanz ist oben schwarz, auf der ganzen Unterseite und an der Spitze roströthlich, was am lebhaftesten längs der Schwanzwurzel ist. Beide Geschlechter sind gleichfarbig.

Die Rückenhaare, einzeln betrachtet, sind schwarz, in der obern Hälfte mit zwei schmalen gelblichen Ringen, woran sich meist eine kürzere oder längere schwarze Spitze ansetzt. Aehnlich ist die Aussenseite der Hinterbeine, nur dass die gelben Ringe eine weit grössere Ausdehnung gewinnen. Die weissen Haare sind einfarbig. Die Haut des Gesichts und die Ohren sind schwarz; das Innerste der letzteren und ein Fleck nahe am obern Rande fleischfarben. Die Haut der Finger und Sohlen ist schwarz, die Krallen dunkelbraun. Das Scrotum ist schwarzgrau mit fleischfarbigen Flecken. Die Clitoris ist sehr unscheinlich und von den Schamlippen bedeckt, von denen sich ein langer, breiter, flacher, schwarzbrauner, zungenförmiger Wulst bis zum Anfang des Bauches hinzieht. Die Länge des Körpers beträgt $9\frac{1}{2}''$, des Schwanzes $12\frac{1}{2}''$.

Natterer hat diese Art in den Waldungen der Barra do Rio Negro angetroffen, woher auch das Exemplar von *Spix* rührt.

12. Hapale Geoffroyi Pucн. Der rothnackige Seidenaffe.

H. supra e nigro flavoque undulata, subtus alba; zona verticis anguste pilosa antice alba, postice ferruginea; cauda nigra basi ferrugineo-mixta.

Hapale Geoffroyi. Pucher. rev. zool. 1845. p. 138.

Midas Oedipus var. Spix tab. XXIII. — A. Wagn. im Schreb. Suppl. I, S. 252.

Seitdem ich mit der ächten *Simia Oedipus* bekannt geworden war, hatte ich mich überzeugt, dass das hiesige Exemplar, welches von *Spix* und mir für eine blosse Varietät derselben gehalten wurde, der Repräsentant einer eigenen Art sey. Diese ist seitdem auch von *Pucheran* aufgestellt worden; er scheint es jedoch ganz übersehen zu haben, dass sie schon lange vorher von Spix beschrieben und abgebildet worden ist. Zu ihrer richtigen Kenntniss will ich noch folgende Charakterzüge nach dem Exemplare der hiesigen Sammlung beifügen.

Der ganze Kopf ist mit feinen, anliegenden, weissen, hinter den Ohren auch schwärzlichen Haaren beflogen, zwischen denen allenthalben die nackte schwarze Haut sichtlich ist. Nur längs der Mitte des Oberkopfes verläuft ein eigentlicher dichter und längerer Haarbesatz, der gegen die Stirne in einer Spitze sich auskeilt und hinterwärts als eine schmale Binde am Hinterkopf sich herabzieht und dann am Nacken sich ausbreitet, ohne jedoch eine Mähne zu bilden, was schon gleich von der ächten *Simia Oedipus* unterscheidet. Die Behaarung am übrigen Körper ist sehr reichlich und lang. Die Färbung ist schon von Spix und mir angegeben worden und kommt mit der überein, wie sie Pucheran beschreibt. Die Länge

des Körpers beträgt nach meiner Messung $10\frac{1}{2}''$, des Schwanzes $14''$.

Spix wusste selbst nicht mit Sicherheit, woher das von ihm beschriebene Exemplar gekommen war, indem er nur muthmasslich Guiana als Heimath angiebt. Mit Zuverlässigkeit ist für selbige von *Pucheran* Panama bezeichnet worden und es steht also sehr in Frage, ob diese *H. Geoffroyi* etwa noch bis in die nördlichsten Theile Brasiliens sich herabzieht. Natterer hat sie so wenig als *H. Oedipus* in Brasilien wahrgenommen.

††) capite jubato.

13. Hapale chrysomelas Neuw. Das goldmähnige Löwenäffchen.

H. splendide nigra; juba, antibrachiis striaque dorsali caudae aureo- aut rufo-fulvis.

Hapale chrysomelas. Prinz v. Neuw. Beitr. II, S. 153. mit Abbild.

Vom Prinzen von *Neuwied* an der Ostküste zwischen dem 14 — $15\frac{1}{2}^0$ s. Breite entdeckt; dagegen von *Natterer* längs der Westgränze Brasiliens, wo er sich doch lange unter gleichen Breitegraden aufhielt, nicht wahrgenommen, obwohl ihre ausgezeichneten Formen diese Art sehr bemerklich machen, daher es auffallend ist, dass *Tschudi* sie in Peru auffand, und daraus abzunehmen ist, dass sie in diesem weiten Verbreitungsbezirk nur sporadisch auftritt.

14. Hapale chrysopyga Natt. Das goldsteissige Löwenäffchen.

H. tota nigra, juba concolore; fascia frontali, natibus femoribusque extra intusque flavis.

Jacchus chrysopygus. Mik. delect. fasc. 3 mit Abbild.

Eine Art, die von *Natterer* entdeckt wurde und durch *Mikan* zur Bekanntmachung gelangte. Sie wurde von ihm in der Provinz S. Paulo aufgefunden und gehört demnach zu den wenigen Arten von Seidenaffen, die ihre Heimath im südlichen Brasilien haben.

15. Hapale Rosalia Linn. Das rothe Löwenäffchen.

H tota rufo-fulva.

Hapale [*Midas*] *Rosalia* Auct.

Als ihren Verbreitungsbezirk längs der Ostküste Brasiliens bestimmt der Prinz von *Neuwied* den 22 — 23° s. Breite, worüber sie nur wenig hinauszugehen scheint, da auch *Spix* und *Natterer* (soweit mir hierüber von Letzterem Angaben vorliegen) von daher ihre Exemplare gebracht haben. Dass ebenfalls Guiana als ihre Heimath angegeben wird, rührt wohl nur davon her, dass diese netten Aeffchen aus Rio de Janeiro dahin verschleppt und dann von Cajenne oder Surinam aus zu uns übergeführt wurden, wodurch ihr sekundärer Wohnort für ihren ursprünglichen galt.

Weder *Sack* noch der Anonymus in der Isis haben sie im holländischen Guiana ausfindig machen können.

Erklärung der Kupfertafel.

Fig. 1. Schädel der *Pithecia leucocephala.*

Fig. 2. Schädel der *Pithecia hirsuta.*

Fig. 3. Abbildung der kurzen Muskeln an der linken Hand des *Ateles pentadactylus.* Diese Abbildung ist genommen von dem Exemplare, dessen Muskulatur ich in *Schreber*'s Naturgeschichte der Säugthiere, Supplement I, S. 192 beschrieben habe. Dieses Exemplar hat dadurch ein besonderes Interesse, dass ihm an der rechten Hand der Daumen ganz fehlt, während er an der linken vorhanden ist. Dass der Daumenmangel an der rechten Hand nicht Folge einer erlittenen Verstümmelung ist, beweist der Umstand, dass die ihm sonst eigenthümlichen 4 Muskeln ebenfalls nicht vorkommen, folglich jener Defekt ein angeborner ist. An der linken dagegen, wo der kleine Daumen vorhanden ist und aus einem vollständigen Mittelhandknochen und einer vollkommenen Phalanx besteht, sind auch diese 4 Muskeln vorfindlich. Zur Erläuterung der von mir vorhin citirten Beschreibung der kurzen Muskeln an der linken Hand dieses Exemplars von *Ateles pentadactylus* soll unsere Fig. 3 dienen, auf der die beigefügten Buchstaben folgende Bedeutung haben:

a. opponens pollicis.

b. flexor brevis pollicis.

c. abductor brevis pollicis.

d. adductor pollicis mit seinen 3 Köpfen.

e. Sehne des vordern Kopfs des *adductor pollicis*, von der Kleinfingerseite der ersten Phalanx des Mittelfingers abgehend.

f. adductor digiti indicis proprius.

g. opponens digiti minimi.

Bei dieser Gelegenheit muss ich einen Schreibfehler berichtigen, den ich im angeführten *Schreber*'schen Werke auf S. 193 Zeile 2 und 4 v. u. begangen habe, indem daselbst statt kleiner Finger zu lesen ist (kleiner) Daumen.

Fig. 4 und 5. Schädel von *Isothrix bistriatus;* zur Erläuterung der auf S. 286 angegebenen Gattungsmerkmale.

Z u s a t z.

Die neuen Arten amerikanischer Affen, die im Vorstehenden durch *Natterer* und mich aufgestellt wurden, sind demnach folgende

1) *Ateles variegatus.*

2) *Cebus nigrivittatus.*

3) *Callithrix caligata.*

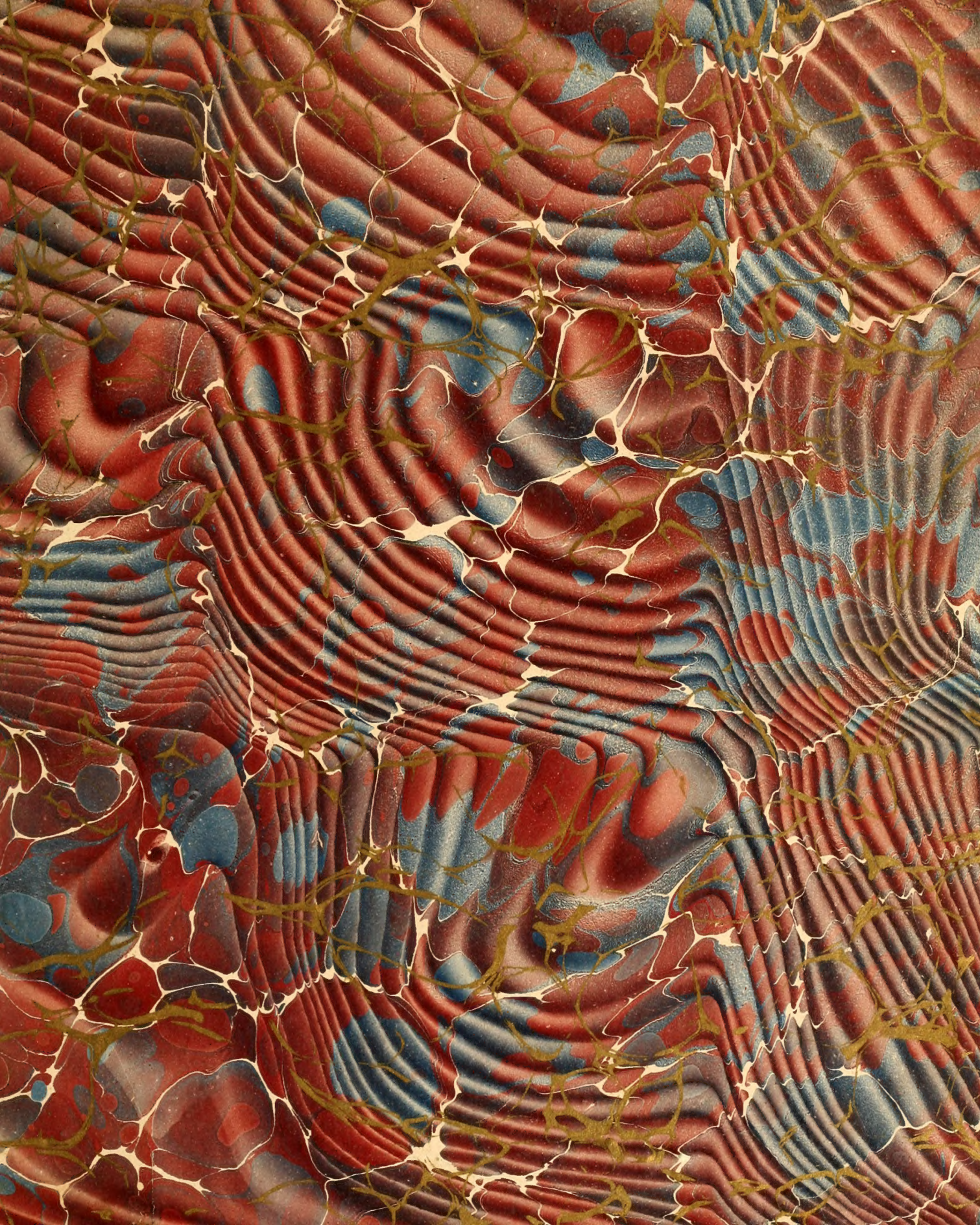
4) *Callithrix brunnea.*

5) *Chrysothrix nigrivittata.*

6) *Hapale chrysoleucos.*

7) *Hapale chrysopyga.*

Von diesen 7 Arten ist nur die letzte schon vor geraumer Zeit durch *Mikan* publicirt und abgebildet worden; die 6 andern sind noch nicht bildlich dargestellt. Von 4 derselben, nämlich von *Ateles variegatus*, *Callithrix caligata*, *Callithrix brunnea* und *Hapale chrysoleucos*, habe ich durch die Liberalität der Direction des k. k. Naturalienkabinets in Wien schöne Abbildungen erlangt, die ich zugleich mit andern in einer besonderen Synopsis der brasilianischen Säugthier-Fauna in einiger Zeit bekannt zu machen gedenke.



SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 00295233 1
nhmamm QL725.A1W13
Beitr?age zur Kenntniss der S?augthiere